

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 23 (1946)

Artikel: Die römerzeitliche Keramik von Schleithem-Juliomagus
Autor: Urner-Astholz, Hildegard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die römische Keramik von Schleithem-Juliomagus

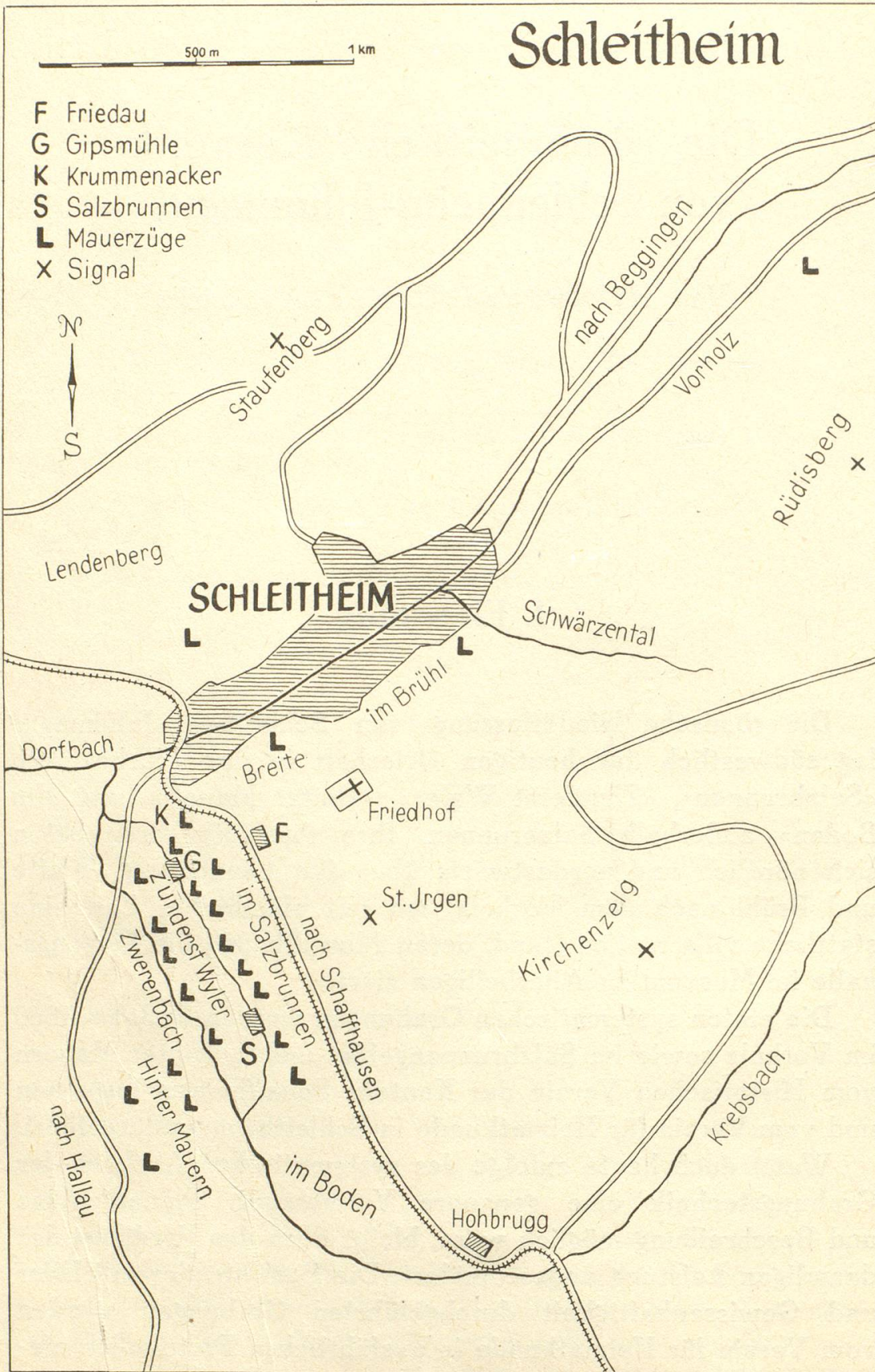
Von Hildegard Urner-Astholz

I. Einleitung

Die römische Niederlassung von Schleithem-Juliomagus lag südwestlich der heutigen Ortschaft in den Flurbezirken «Salzbrunnen», «Z'underst Wyler», «Hinter Mauern» und «Im Boden» außerhalb Salzbrunnen. Ihre Ausläufer erstreckten sich nördlich und nordostwärts über den Lendenberg, Breite und Brühl nach dem Vorholz, wo seit claudischer Zeit eine stattliche villa rustica stand, deren Mosaikboden die Eingangshalle im Museum zu Allerheiligen ziert.

Die ersten systematischen Grabungen wurden im Jahre 1860 im Vorholz sowie im Salzbrunnengebiet und in Hinter Mauern vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen begonnen und vom Verein für Heimatkunde in Schleithem weitergeführt.

Wenn auch heute zufolge des systematischen Ausbaus der Grabungstechnik eine genauere Vermessung, Planaufnahme und Beschreibung möglich wäre, bleibt doch das Verdienst der damaligen Leistung ungeschmälert. Die Berichte der mit Eifer und Gewissenhaftigkeit durchgeführten Grabungen wurden vom Verein für Heimatkunde in ausführlichen Protokollen nie-



Plan 1

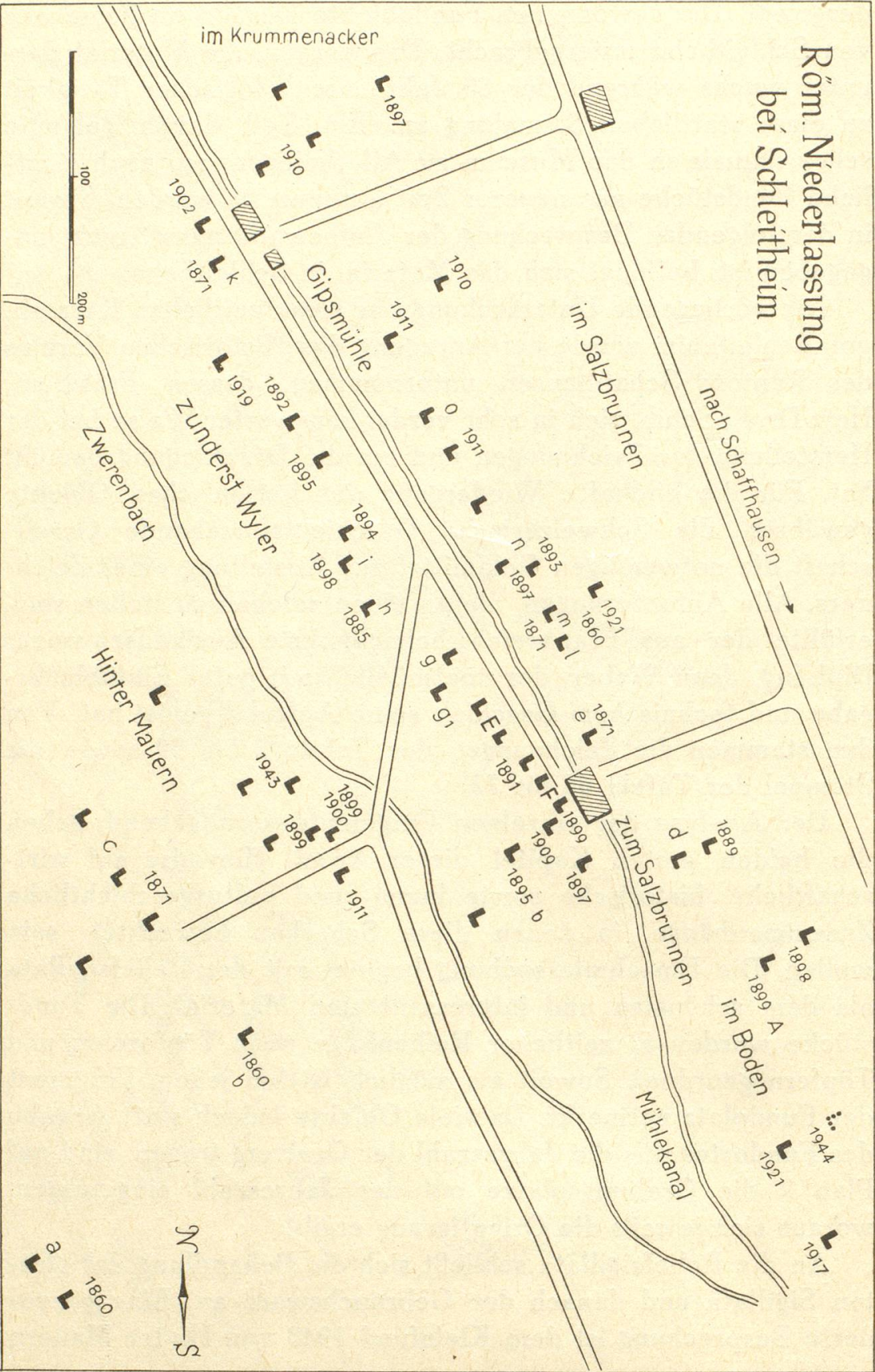
dergelegt. Die gewonnenen Fundobjekte wurden im Schulhaus von Schleithem untergebracht. Das keramische Material darunter wuchs während der 85 Jahre archäologischer Tätigkeit zu einer stattlichen Sammlung an. Ein Teil davon gelangte schon damals in das Museum zu Allerheiligen, wo auch sämtliche Fundstücke aus neuerer Zeit aufbewahrt werden. Soweit in der folgenden Besprechung der Aufbewahrungsort nicht angegeben ist, befindet sich das Material in Schleithem.

Die vorliegende Untersuchung der römischen Keramik von Schleithem wurde auf Anregung des Historischen Vereins des Kantons Schaffhausen unternommen, dessen Präsident, Herr Dr. K. Schib, sich in sehr verdankenswerter Weise bei der Herstellung der Zeichnungen und um die Drucklegung bemüht hat. Für die bildhafte Wiedergabe der keramischen Objekte gewährte die Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft die notwendigen Geldmittel zur Anstellung eines Zeichners. Alle Anforderungen, die an einen solchen zu stellen sind, erfüllte der aus Frankreich heimgekehrte Auslandschweizer Dipl. Ing. Jean Weber, der unermüdlich mit guter Einfühlungsgabe und technischem Geschick seine Aufgabe gelöst hat. Von ihm stammen die Zeichnungen der Tafeln 2 bis 59 sowie die Stempel der Tafeln 65 bis 72.

Der Analyse der einzelnen Fragmente vorangehend, geben die beiden ersten Kapitel dieser Arbeit Hinweise auf wirtschaftliche, historische sowie kunst- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge, in denen diese Scherben betrachtet sein wollen. Die Einzeluntersuchung beginnt mit der Reliefsigillata als dem schönsten und interessantesten Material. Die Fundstücke wurden in zeitlicher Reihenfolge nach Töpfereien und Töpfereien geordnet. Soweit als möglich ist bei jedem Fragment der Fundplatz vermerkt. Da viele Objekte jedoch statt Angabe des Fundortes nur die Jahreszahl der Grabung tragen, sind auf Plan 2 die Grabungsplätze mit der Jahreszahl eingetragen, woraus sich jeweils die Orientierung ergibt.

An die Reliefsigillata schließt sich die Behandlung der glatten Sigillata und danach der Gebrauchsware an. Eine gesonderte Besprechung ist dem Kleinfund 1943 von Hinter Mauern

Röm. Niederlassung bei Schleitheim



Plan 2

gewidmet, ebenso dem größeren geschlossenen Fundkomplex 1944 von Im Boden. Diese beiden Grabungen unterstanden der Leitung des Kantonalen Konservators, Herrn Dr. W. U. Guyan. Das Fundmaterial befindet sich im Museum zu Allerheiligen, das auch die beiden Zeichnungen 60, 1 und 1 a geliefert hat. Die Herstellung der Zeichnungen Tafel 60, 3 bis 64, 22 verdanken wir dem Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel.

Zum Schluß folgen auf Tafel 65 bis 71 in Faksimile 157 Sigillatastempel, während auf Tafel 72 Amphoren- und Reibschalenstempel sowie Graffiti aufgeführt sind. Sämtliche Signaturen erfahren in der parallel dazu geführten alphabetischen Stempelliste eine eingehende Bestimmung.

Außer den der Originalgröße entsprechenden Stempeln sind alle Zeichnungen im Maßstab 5 : 3 wiedergegeben. Bei der Reliefsigillata ist mit Ausnahme von 60, 1 und 1 a das von R. Knorr eingeführte, jetzt international übliche Abwicklungsverfahren angewandt worden.

Zur weiteren Orientierung über die Geschichte und Literatur von Schleithem-Juliomagus sei verwiesen auf: G. Wanner, Die römischen Altertümer des Kantons Schaffhausen, 1899; Felix Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Aufl., Basel, 1931; Christian Wanner und Heinr. Wanner, Die Geschichte von Schleithem, Schleithem, 1932 und E. Howald und E. Meyer, Die römische Schweiz, Zürich, 1941.

II. Der Sigillata-Import nach Schleithem in seinen wirtschaftlichen und historischen Zusammenhängen

Sichere Zeugen römischer Kultur sind jene roten Schüsseln, Becher, Teller, Tassen und Krüge aus Terra sigillata, die nach einem speziellen, bis heute noch nicht ganz durchschauten Verfahren hergestellt wurden. Angeregt durch die rotgebrannten schwarzfigurigen Vasen Kleinasiens gewann die Produktion des roten Geschirrs, der vasa Samia, wie Plinius es nannte, zur Zeit des Augustus auf italischem Boden ihre spezifisch römische Gestaltung: klare Profilierung der Form und rationalen Ausbau des technischen Verfahrens. Entsprechend dem imperialen, selbstbewußten römischen Geiste entwickelte sich seit der augusteischen Epoche ein ausgedehnter Versand, mit dem zugleich ein Weitertragen römischer Lebensformen verbunden war. Denn diese Erzeugnisse der römischen Töpferkunst begleiteten den Soldaten, den Kaufmann wie den Kolonisten.

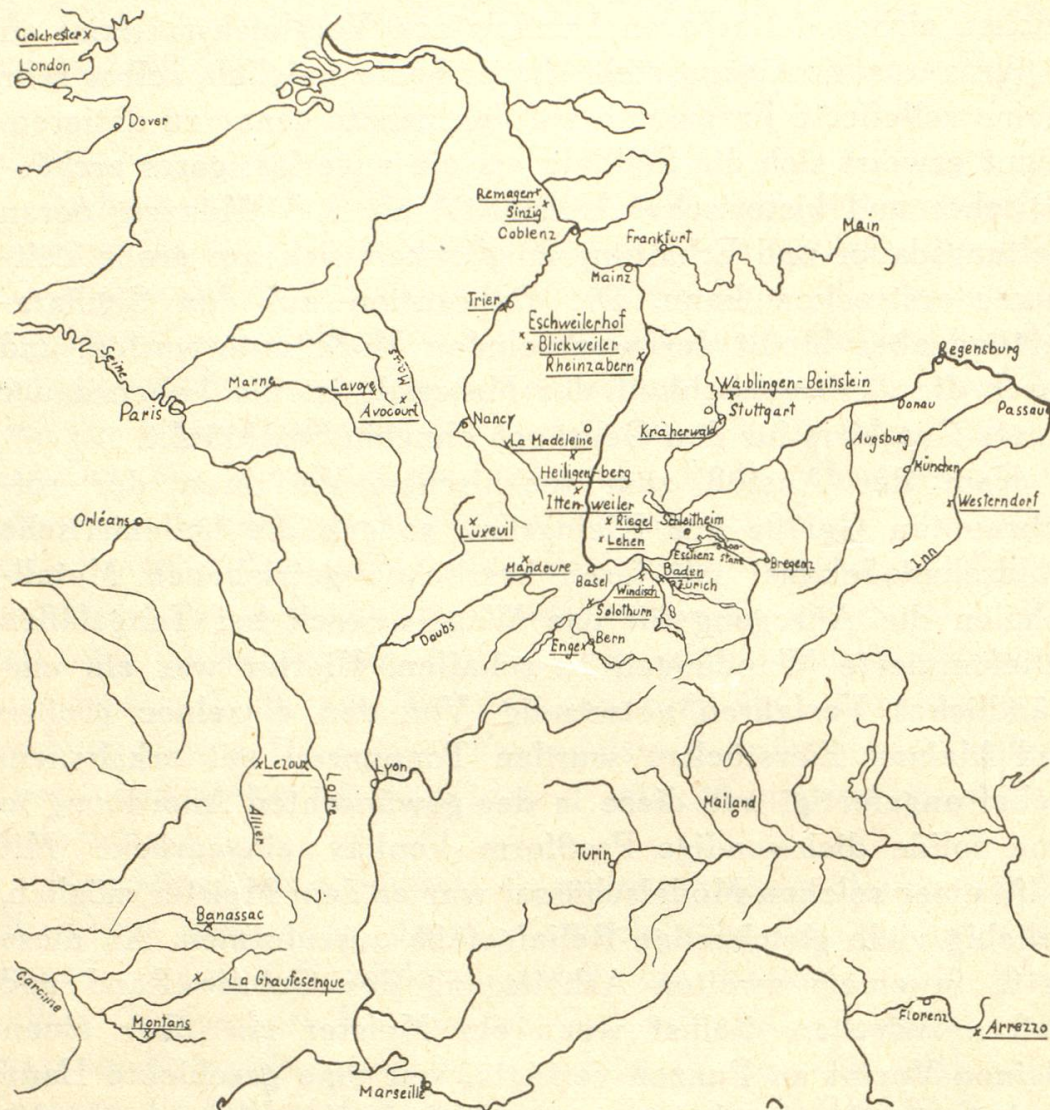
Man könnte dem Sigillata-Geschirr geradezu ökumenischen Charakter zugestehen, da es räumlich nahe und weitest auseinanderliegende Fundplätze durch die Herkunft aus denselben Töpferzentralen zeitlich und kulturell verbindet, wie einst im Osten die griechische und im Westen die lateinische Sprache die Völker der Oekumene, der «bewohnten Welt», zu einer Verkehrs- und Kulturgemeinschaft zusammenschloß. Darum darf auch eine Betrachtung der in Schleithem gefundenen Sigillaten den Vergleich mit den Römerplätzen von Schottland bis hinunter zu den Mittelmeerländern nicht außer acht lassen. Denn die vielen herbeigezogenen Parallelen, die vielleicht bei der folgenden Einzelanalyse hier und da die Lektüre erschweren mögen, ordnen erst jedes Fundstück in den ihm gebührenden zeitlichen, kommerziellen und kulturgeschichtlichen Rahmen ein und verleihen damit diesen Artefakten zugleich ein über die Lokalgeschichte hinausgehendes Interesse.

Da eine Anzahl von Sigillata-Manufakturen bereits wissenschaftlich untersucht und zeitlich fixiert sind, dazu in zahl-

reichen sicher datierbaren Fundplätzen Vergleichsmaterial an Sigillata zur Verfügung steht, ist es heute möglich, selbst sehr kleine reliefierte Fragmente auf Jahrzehnte genau zu datieren. Somit erweist sich die Sigillata als ein zuverlässigeres archäologisches und historisches Hilfsmittel als z. B. Münzen, deren Geltungsdauer und Erhaltungsmöglichkeit sich auf große Zeiträume erstrecken kann. Die Dekoration auf den Sigillatagefäßen aber bleibt der wechselnden Mode unterworfen, und durch die Zerbrechlichkeit des Materials ist die Lebensdauer dieses Geschirrs für den Gebrauch ohnehin beschränkt.

Kam der Anstoß zum technischen Verfahren der rotgebrannten Gefäße aus Kleinasien, so gab die hellenistische Goldschmiedekunst mit ihren herrlichen getriebenen Metallschalen die Anregung für das Wagnis, auch bei Tongefäßen reliefverzierte Wandungen zu schaffen. Hierfür war ein umständliches Verfahren notwendig. Von den einzelnen großen und kleinen Zierstücken wurden Tonpunzen mit erhabenem Relief angefertigt und diese in der gewünschten Anordnung in eine solide dickwandige Preßform konkav eingedrückt. Mit Hilfe einer solchen Modellschüssel war es dem Meister möglich, beliebig viele gleichartige Reliefgefäße auszuformen. An diese hatte in einem zweiten Arbeitsgang der Gehilfe Rand und Fuß anzudrehen. Selbst wenn ein Meister nur über einen kleinen Vorrat an Punzen verfügte, war eine geschickte Hand doch imstande, durch immer wechselnde Anordnung neuartig dekorierte Gefäße auf den Markt zu bringen. Bei der riesigen Fülle der aus Deutschland, Frankreich, England, Holland, der Schweiz, Oesterreich und den Mittelmeerländern bekannten Reliefsigillata ist es erstaunlich, wie selten sich genau gleich dekorierte Gefäße finden. So bietet auch die Schleithheimer Sigillata wieder viel neuen reizvollen Reliefschmuck und bringt daneben in neuer Zusammenstellung Motive, die aus anderen oft sehr entfernt liegenden Fundplätzen bekannt sind.

Aus Arretium, der größten italischen Manufaktur der augusteischen Epoche sowie aus ihren Zweigbetrieben nördlich der Alpen ist, wie es bis jetzt scheint, keine Sigillata nach Schleithem gekommen. Die im Laufe der Jahrzehnte im alten



Plan 3

x = Sigillata-Töpfereien

Juliomagus so zahlreiche gehobenen Gefäße stammen sämtlich aus anderen, nördlich der Alpen gelegenen Fabriken.

Ein beträchtlicher Teil der Schleithemer Schüsseln, Teller und Tassen wurde in der großen ruthenischen Töpferzentrale Condatomagus, dem heutigen La Graufesenque, in den Cévennen gedreht¹. Die Manufakturen von La Graufesenque

¹ Das riesige keramische Material, das sich auf dem Areal jenes Töpfereibetriebes gefunden hat, ist von Abbé Fr. Hermet gesammelt und 1938 in einem zweibändigen «La Graufesenque» betitelten Werk publiziert worden. Es wird im folgenden stets nur als Herm. zitiert.

begannen ihre Tätigkeit während der zweiten Regierungshälfte des Tiberius, also in den zwanziger Jahren des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Ihr Betrieb ging nach einer etwa siebenzig Jahre dauernden Wirksamkeit langsam ein. Gefäße von La Graufesenque gelangten erstmals in claudischer Zeit nach Schleithem. Es sind dies, in zeitlicher Reihenfolge geordnet, die Fragmente folgender Reliefschüsseln: 61, 17; 2, 1 u. 3; 61, 6 u. 8; 62, 1 u. 3; 2, 6; 25, 5 und 62, 9—11. Das zuerstgenannte Gefäß ist von dem in der Zeit des Caligula und Claudius arbeitenden Töpfermeister F i r m o hergestellt worden, so daß wir es als das früheste Sigillata-Geschirr von Schleithem bezeichnen dürfen. 2, 1 u. 3 stehen in ihrer Dekoration dem Töpfer Aquitanus nahe. An glatter Ware kommen aus jener Zeit hinzu das Täßchen von 48, 7 und der Teller mit Viertelrundstab von 63, 10. Rechnet man noch den tiberianischen Krug von 54, 4 hinzu, so beweisen diese ältesten Fundstücke, daß die Römer frühestens um das Jahr 40 n. Chr. nach Schleithem gekommen sind. Römische Abteilungen werden von Vindonissa aus über Zurzach durch den Klettgau gegen Schleithem vorgestoßen sein, so daß mit Sicherheit unter der Regierung des Claudius die Besetzung dieser Gegend erfolgte.

Da es in dieser Epoche der Expansion römische Gepflogenheit war, an Plätzen von militärischem Interesse ein Erdkastell zu errichten, wird auch in Schleithem schon seit langem nach einem solchen gesucht. Das Protokoll, S. 113, vermutet es z. B. im Flurbezirk «Krummenacker». Doch bestätigen die dort gefundenen Gefäßscherben (56, 5 und 57, 11), die aus dem späten 1. Jahrhundert stammen, keineswegs jene Annahme. Aus der Keramik allein gewinnen wir, solange andere für ein Erdkastell bezeichnende Funde wie halbierte Münzen oder frühe Militärfibeln fehlen, keinen genügenden Aufschluß. Da das Reliefstück des Firmo das älteste in Schleithem gefundene Sigillatafragment darstellt, mag es ein Fingerzeig sein, daß das Erdkastell eventuell eher beim Grabungsplatz «Im Boden» 1944 zu suchen wäre; denn der Import solch früher Sigillaten vollzog sich häufig in Verbindung mit dem Militär. Bemerkenswert ist ferner, daß bei jener Bodenuntersuchung

von 1944 kein Mauerwerk angetroffen wurde, so daß dort also nur Holzbauten gestanden haben können.

Die Verhältnisse scheinen sich rasch konsolidiert zu haben. Sonst wäre wohl kaum schon vor der Jahrhundertmitte die villa rustica auf dem Vorholz (2, 2 claudisch) erbaut worden. Auch in den Gewannen «Hinter Mauern» (2, 3; 48, 7) und «Im Boden» außerhalb Salzbrunnen (61, 6 u. 8; 62, 3; 63, 10) begann in claudischer Zeit die römische Siedlungstätigkeit.

Die Epoche Neros bringt ein Ansteigen des Imports von La Graufesenque. Es sind aus damaliger Zeit zu verzeichnen: 2, 2, 4, 5 u. 7; 3, 1—6, 8 u. 9; 6, 1—5; 7, 2; 13, 15; 61, 1, 11, 12, 14 u. 15 und 62, 2. Als Töpfer können namhaft gemacht werden: Bassus (65, 9 u. 10); Murranus (2, 5); Licinus (3, 1); Marinus (3, 6 und 68, 72); Passienus (3, 4 u. 4 a); 69, 91 u. 92); Sucusus (70, 117) und Virtus (70, 130).

Daß der Sigillata-Import zunahm, erklärt sich nicht zuletzt aus der militärischen Bedeutung, die der neuentstandene Vicus unter der Regierung Neros gewann. Damals wurde eine von Zurzach über Schleithem nach Hüfingen an den Oberlauf der Donau führende Straße gebaut. Da sie die Eroberung des Decumatenlandes vorbereiten sollte, darf sie wohl mit F. Stähelin als «befestigte Offensiv-Straße» bezeichnet werden². Diesen Straßenbau scheint die 21. Legion, deren Ziegel so häufig in Schleithem auftreten, bewerkstelligt zu haben. Ihre Bautätigkeit ist im Klettgau z. B. noch im Liblosental bei Beringen und in Unterhallau-Wunderklingen festgestellt worden.

Mit Beginn der Regierung Kaiser Vespasians setzt in Schleithem eine lebhafte Nachfrage nach römischem Tafelgeschirr ein. Daraus läßt sich auf eine stärkere Romanisierung und auf schnelles Wachsen des Vicus schließen. Naturgemäß gingen damit auch vermehrte Ansprüche der Zivilbevölkerung Hand in Hand. In die flavische Periode fällt z. B. der Betrieb des römischen Eisenschmelzofens, bei dem das Fragment 60, 9 u. 9a gefunden wurde³. Auch werden sich damals größere oder kleinere Kontingente der 11. Legion vorübergehend in Schleit-

² F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, Basel 1931, S. 205.

³ Der Fundbericht findet sich auf S. 156.

heim aufgehalten haben, was die zahlreichen gestempelten Ziegel bezeugen. Diese Truppenbewegungen standen im Zusammenhang mit dem Schwarzwald-Feldzug, den der Legat des obergermanischen Heeres Cn. Pinarius Cornelius Clemens in den Jahren 73/74 im Auftrage Vespasians unternahm, um den Südwestzipfel Germaniens für das römische Imperium zu erobern. Noch während des kriegerischen Unternehmens ließ jener Feldherr die wichtige, quer von Westen nach Osten verlaufende Heerstraße bauen, die von Straßburg über Offenburg, wo ein gut erhaltener Meilenstein von diesem Straßenbau Kenntnis gibt, nach Rätien führte. Sie berührte das von Vespasian gegründete Arae Flaviae (Rottweil), das mit seiner vielen vespasianisch-domitianischen Sigillata manche Vergleichsmöglichkeit mit dem Schleitheimer Geschirr bietet. Auf die große Querverbindung mündete bei Rottweil die von Süden, von Zurzach-Schleitheim-Hüfingen kommende Straße ein. Nach F. Stähelin war jene vorvespasianische Offensivstraße zur Zeit des Schwarzwaldfeldzuges durch Kastelle neu verstärkt und spätestens bis zum Jahre 74 bis nach Rottweil verlängert worden⁴.

Die Manufakturen von La Graufesenque waren natürlich am ehesten in der Lage, dem Verlangen nach größeren Mengen von glatter und verzierter Sigillata zu entsprechen, wie die vielen erhaltenen Gefäße aus der flavischen Epoche beweisen. Reliefverzierte Schüsseln und Becher aus der Zeit Vespasians repräsentieren die Abbildungen 3, 7; 4, 1—13; 5, 1—10; 7, 1, 3 u. 4; 8, 1—6; 9, 1—6; 10, 1—8; 12, 1, 2, 5—8, 12; 13, 7, 13, 14 u. 16; 16, 4, 7, 11; 33, 3; ferner 60, 8 u. 9; 61, 2, 3, 5, 7, 9, 10 u. 13; 62, 2, 7 u. 8. Dazu kommt noch das glatte Geschirr, unter dem die Tasse Drag. 27 mit eingekniffener Wand eine Vorzugsstellung einnimmt. Verschiedene Offizinen sind durch ihre Fabrikmarke vertreten, so diejenigen des Germanus (67, 45—55); Meddillus (68, 74 u. 75); Mommio (68, 80—85); Primus (69, 102 u. 103); Memor (68, 76 u. 77); Aper (65, 6); Coelus (66, 30 u. 31); Sabinus (69, 106); Secundus (70, 111—113); Severus (70, 114); C. Silvius (70, 116);

⁴ Vgl. F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit, S. 205.

Verasius (70, 122); Vitalis (70, 131 u. 132 und 71, 133—137); Maximus (68, 73).

Besondere Erwähnung verdient die Manufaktur des Germanus, die reichlich reliefierte und glatte Ware nach Schleithem verkauft hat, wie die Tafeln 6—9 sowie 61, 13 u. 15 und 67, 45—55 beweisen. Von diesem Germanus, dessen künstlerisch verzierte Schüsseln in ungezählte Römerorte des europäischen Kontinents und Britanniens gelangten, besitzt Schleithem etliche mit neuer Kombination bekannter Motive dekorierte Schüsseln, ferner einige Gefäße, die von Germanus sonst gebrauchte Punzen in völlig neuer, sehr viel schönerer und reicherer Ausprägung bringen. Das gilt für den Aktaion-Becher 8, 5 u. 6, die Dionysos-Szene und den Satyr 9, 6 sowie die schaumgeborene Aphrodite von 9, 3.

Während der ganzen flavischen Epoche hält sich der süd-gallische Sigillata-Import auf gleicher Höhe. Als Firmen, die teils in vespasianischer, teils in domitianischer Zeit Geschirr nach Schleithem geliefert haben, sind zu nennen: Frontinus (66, 41—43); Calvus (65, 13 u. 14); Censor (65, 18 u. 19); Logirnus (67, 61 u. 62); Aranus (65, 7); Carinus (65, 15); Cotto (66, 36); Cuspicus (66, 37); Fourus (66, 40); Mesillus (68, 79); Naeuius (69, 89); Pontius (69, 100); Sextus et Canus (70, 115); C. Valerius et Albanus (70, 119); C. I. S. A. (67, 58); Ronicus (69, 105); Verecundus (70, 126); Vimmus (70, 127) und Vinus (70, 129). Dazu kommt noch eine Menge unsignierter Fragmente, die durch ihren Stil und die Elemente ihrer Dekoration in die spätere Zeit der Flavier verweisen wie 11, 1—11; 12, 9—12; 13, 1—6, 8—12; 14, 1—4; 15, 1—10; 16, 1—3, 5, 6, 8—10; 17, 1—8; 18, 1—7; 33, 2; 60, 4; 61, 16.

Damals probierten auch andere Fabriken, die vielleicht billiger waren als La Graufesenque, in Juliomagus Absatz für ihre Ware zu finden. Das gelang vor allem der Töpferei von Banassac mit ihren charakteristischen grobreliefierten Schüsseln. Sie sind auch in den Limeskastellen wie Munningen und Kösching vertreten und konnten auch im Kanton Schaffhausen in Osterfingen und im Aazheimer Hof nachgewiesen werden. In

Schleitheim kommen sie aber in größerer Anzahl vor als an allen anderen Plätzen. Dieses Geschirr ist wiedergegeben in den Abbildungen 19, 1; 20, 1—4; 21, 1—6; 22, 1 u. 4; 23, 1—6; 24, 1, 2, 4 u. 5; 25, 1, 2—4; 26, 1—6; 27, 1—5; 28, 1—6; 29, 1—3; 30, 1—4; 31, 1, 3—5; 32, 1—4; 33, 6 u. 7.

Banassac liegt im Département Lozère im früheren Gebiet der Gabaler. Die dortigen Sigillata-Töpfereien waren in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts bis ins zweite Jahrhundert hinein tätig. Gewisse Töpfer von Banassac hatten vorher in La Graufesenque gearbeitet und brachten deshalb bei der Umsiedlung eine Reihe Graufesenquer Punzen in ihr neues Wirkungsfeld mit. Von solchen, beiden Töpfereien gemeinsamen Meistern sind *Biragil* und *Mercator* auch in Schleitheim vertreten. *Biragil* darf man z. B. die Schüsseln 25, 1 und 26, 3, 4 u. 6 zuschreiben, während der Teller 68, 78 und die Reliefschüssel 31, 2 und wohl auch 26, 2 von *Mercator* stammen. Es haben aber auch noch andere Banassac-Töpfer nach Schleitheim geliefert, wie z. B. *Domitus*, dessen Stempel auf einem Tellerboden erhalten ist (66, 38). Viele dieser Töpfer haben ihre Ware selten oder nie signiert, da die Gewohnheit des Stempeln in Banassac kaum noch geübt wurde. Hierher gehören *Natalis* und ein eng mit ihm zusammenarbeitender Töpferkreis, der ausgiebig die dem *Natalis* eigene dreiteilige Blüte mit kurzer Mittelknospe verwendet, wie S. 84f. ausgeführt ist. Eine Spezialproduktion von Banassac bildeten die sogenannten epigraphischen Becher und Schüsseln, die über den Reliefstreifen verteilt Aufschriften, kurze Trinksprüche oder Wünsche trugen. Solche Gefäße sind aus Schleitheim nicht bekannt geworden.

Die Banassac-Töpfer scheinen gelegentlich ihr Wirkungsfeld gewechselt zu haben. So konnte z. B. *Knorr* von *Giamilus* nachweisen, daß er eine zeitlang in Lehen bei Freiburg i. B. eine Töpferwerkstatt unterhalten hat. Als Ableger von Banassac hat auch die bisher nicht lokalisierte Produktionsstätte jener rohen barbarisierten Schüsseln wie 23, 1 u. 3 und 24, 1, 2, 4 u. 5 zu gelten. Vielleicht hat eine kleine Gruppe einfacher Banassac-Töpfer an einem anderen Ort einen Betrieb eröffnet, oder einheimische Kräfte, die in Banassac mehr zu Hilfs-

arbeiten verwendet wurden und daher mit der Sigillata-Tradition nur flüchtig in Berührung gekommen waren, haben sich mit ihren entstellten Punzen an die Eigenproduktion gewagt. Ihre Schüsseln tragen keine Signatur.

Der Verbrauch an Sigillata hat in den Jahren um die Jahrhundertwende etwas nachgelassen. Außer dem größeren Teil der Banassac-Schüsseln und einer Tasse des *Aemilius* (65, 1) sind noch die verzierten Fragmente von 33, 1, 4—7 und 34, 1 u. 2 zu nennen. Eine besondere Gruppe bilden die drei Bilderschüsseln des *Satto* 34, 3—5, in denen sich ein neuer hübscher Verzierungsstil äußert. Die Manufaktur des *Satto* lag in Chémery-Faulquemont bei Metz, von wo er um die Jahrhundertwende und zur Zeit Trajans seine Produkte verschickte, für die er auch in Schleithem Abnehmer gefunden hat.

Bedeutend war der Export von glatter und verzierter Sigillata, der während der hadrianisch-antoninischen Epoche von dem mittelgallischen Lezoux nach Schleithem gelangte. Die rührigen Werkstätten von Lezoux im Arverner-Lande erreichten eine lange Betriebsdauer: von der Mitte des ersten Jahrhunderts bis ins letzte Drittel des zweiten Jahrhunderts hinein. Aus der frühen Periode von Lezoux drangen keine Produkte in das Gebiet der oberen Donau und des Bodensees ein, weil die bewährten Offizinen von La Graufesenque den Markt beherrschten. Dagegen kam in der mittleren Epoche, die Déchelette etwa von 75—110 ansetzt, je eine sehr ähnlich dekorierte Schüssel nach Schleithem (37, 1) und nach Eschenz (Eschenz Taf. XXV, 8). Während nun aber Eschenz-Tasgetium in der Folgezeit seine Sigillata durchwegs aus obergermanischen Manufakturen bezog und sogar eine Ablage jener Fabriken in seinem Verkaufsmagazin einrichtete, wurden die zwischen Lezoux und Schleithem angeknüpften Beziehungen in hadrianisch-antoninischer Zeit weiter ausgebaut. So verkauften die Töpfer *Albucius*, *Cinnamus*, *Quintilianus*, *Paternus* und einige ihrer Kollegen mit Kreisen und Karyatiden, Seetieren oder Jagdszenen geschmackvoll dekorierte Schüsseln nach Juliomagus, wie die Beispiele 35, 1—8; 36, 1—9; 37, 4 u. 5; 38, 1—3; 40, 3 u. 6 und 47, 1 dartun. Aus Lezoux kamen ferner

die verzierten Fragmente 60, 2, 3, 5 u. 7 sowie wahrscheinlich 37, 2 u. 3 und 62, 4—6. Daneben lieferten die Offizinen des Aestivus (65, 2); Albucius (65, 3); Annius (65, 5); Aunus (65, 8); Beliniccus (65, 11); Briccus (65, 12); Comprinnus (66, 35); Felicio (66, 39); Macrinus (67, 65 und 63, 3); Mammius (68, 69 u. 70); Pateratus (69, 93) und Paterclinus (69, 94 u. 95) Teller und Tassen für den täglichen Tisch.

Daß die westpfälzischen Töpfereien von Blickweiler und Eschweilerhof Schleithem mit ihren Produkten nicht erreicht haben, erstaunt nicht, da ihre Ware im Bodenseegebiet außerordentlich selten zum Vorschein kommt. Es wäre höchstens ein Teller des Moscus zu nennen (68, 86), da dieser Moscus in Lavoye und Blickweiler tätig war.

Von den obergermanischen Manufakturen des mittleren zweiten Jahrhunderts hat Ittenweiler im Elsaß mit Produkten des Verecundus (41, 4; 42, 1—8) und einigen recht schönen Schüsseln des Cibisus (43, 1—3; 44, 1—5; 45, 1—6) den auf helvetischem Boden gewohnten Absatz gefunden. Von dort stammen ferner eine Tasse und wohl auch eine Reliefschüssel des Maianus (67, 66 und 47, 3). Dagegen ist Heiligenberg nur spärlich vertreten durch wenige verzierte Fragmente des F-Meisters (41, 1), des Ciriuna (40, 2) und des Janus (40, 4). Dazu kommen ein gestempeltes Bodenstück des Occiso (69, 90) und ein Teller des Saciratus (69, 109). Andere Meister wie Cintugnatus (66, 29), Januaricus (67, 57), die zuerst an oberrheinischen Plätzen arbeiteten, haben sich später in Rheinzabern niedergelassen. Diese große mittelrheinische Töpferzentrale, die ihre Massenproduktion in fast alle späteren Römerorte und Kastelle des Rhein- und Donaugebietes ausstrahlt, repräsentiert sich in Schleithem durch ihre Relief-töpfer Cerialis und Constaenus (47, 5 u. 6) und Julius (47, 4) sowie durch Proben glatten Geschirrs von Amabilis (65, 4) und Verecundus (70, 123 u. 125). Als Import von Rheinzabern haben ferner zu gelten die nicht signierten Fragmente 37, 6; 39, 2; 41, 2; 46, 5; 47, 2.

Von Waiblingen-Beinstein oder vom Kräherwald in der Nähe von Stuttgart ist in Schleithem keine Sigillata gehoben worden. Möglicherweise stammt aber der Teller mit dem Stempel GERMANUS FECIT (67, 56) aus der späteren Töpferei von Westerndorf bei Rosenheim am Inn⁵. Dieser Germanus hat natürlich nichts mit dem viel früheren von La Graufesenque zu tun.

Der Sigillata-Import nimmt in den letzten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts gewaltig ab. Im dritten Jahrhundert hört er überhaupt auf. Denn durch die Alamanneneinfälle wurden auch die Rheinzaberner Töpfereien gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Auch Juliomagus hatte damals unter den Ueberfällen der Alamannen zu leiden. Wir wissen z. B., daß in der nicht weit entfernten villa rustica von Osterfingen bald nach dem Jahre 238 ein kleiner Schatz von 18 Münzen vergraben wurde⁶ und nehmen an, daß die Bewohner fliehen mußten, ohne ihn später wieder hervorholen zu können. So ging in diesen Unglückszeiten, wo ohnehin Lasten und Abgaben, dazu ein schlimmer Währungszerfall die Menschen mutlos machten, der einst blühende Vicus zurück. Der Verbrauch an Keramik in diesem Zeitraum ist äußerst gering. Man begnügte sich mit den einfachen einheimischen Produkten.

Um die Verteidigung der Grenze wirksamer zu gestalten, verlegte Diocletian die Reichsgrenze wieder wie in der augusteischen Epoche an den Rhein und suchte sie durch Kastelle und Wachttürme zu sichern. Doch wurde das rechtsrheinische Gebiet trotzdem noch nicht ganz preisgegeben, was auch die zahlreichen Münzen beweisen, die sich von Diokletian bis Gratian († 383) in Schleithem gefunden haben. Die militärischen Anlagen waren vermutlich noch nicht vollendet, als die Alamannen im Jahre 298 in zwei großen Abteilungen über den Rhein stießen. Der eine Einbruch geschah unterhalb, der andere oberhalb von Basel, nach der Meinung F. Stähelins

⁵ Vgl. Oberbayr. Arch. XXII, Taf. I, Nr. 24 u. 25.

⁶ Vgl. Schaffh. Beitr. 1937, S. 320.

wahrscheinlich bei Zurzach⁷. Demnach aber sind die Alamannen wohl dem Tal der Wutach entlang gezogen und haben dabei auch Schleithem heimgesucht. Jedenfalls gelang es dem Caesar Constantius den zweiten Schwarm bei Vindonissa vernichtend zu schlagen.

Obwohl unter dem starken Regiment Constantins des Großen vorübergehend wieder ruhigere Zeiten eintraten, blieb die Lage für das rechtsrheinische Gebiet gefährlich. Schließlich rückte im Jahr 356 Constantius, der Sohn Constantins bei Stein am Rhein oder Zurzach auf einer Schiffsbrücke über den Rhein, um einen dauerhaften Frieden von den Alamannen zu erzwingen. Doch blieb der Erfolg zweifelhaft. Auch die großzügigen Grenzbefestigungswerke und Feldzüge, die später Valentinian und sein Sohn Gratian unternahmen, konnten den drohenden Untergang des Römerreiches für die Zukunft nicht vermeiden.

Im vierten Jahrhundert, als mit der Fabrikation der Rädchen-sigillata im Argonnerwald ein Wiederaufleben der Sigillata-Industrie einsetzte, fanden sich auch in Schleithem noch Interessenten für diese mit einfachen Rädchenmustern verzierte Ware, wie 49,4 beweist. Jenes Gefäß ist das letzte keramische Zeugnis für die römische Kultur in Schleithem.

III. Kunst- und kulturgeschichtliche Beziehungen der Schleithemer Reliefsigillata

Im Begriff des Hellenismus sammeln sich für uns die Ströme orientalisch-ägyptischen Kulturgutes, das mit dem führenden griechischen Element vereinigt dem Zeitalter von Alexander bis Augustus das besondere Gepräge einer welt-

⁷ Vgl. F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit, 1931, S. 272. Für alle Einzelheiten und Quellennachweise ist dort auf Kap. V über die zweite Militärperiode zu verweisen.

weiten Epigonenkunst verleiht. Verwurzelt in dieser uralten kunstgeschichtlichen Tradition entspringt der Schmuck auf den reliefverzierten Sigillata-Gefäßen dem Stilempfinden und künstlerischen Geschick des einzelnen Töpfers und richtet sich zugleich nach dem Geschmack des kauflustigen Publikums.

Inhaltlich bilden die Reliefdarstellungen auf Sigillata für uns ein interessantes Bilderbuch der hellenistisch-römischen Vorstellungswelt, wenn auch, seitdem die Sigillata-Fabrikation nördlich der Alpen eingesetzt hat, der Zusammenhang mit den lebendigen Quellen der Tradition weitgehend dahingeschwunden ist. Unmittelbare Vorbilder liefern jetzt nur mehr die provinzialen Denkmäler und die Kleinkunstgegenstände wie Götterfiguren, Griffe von Messern und Pateren, Gemmen oder Lampen mit bildlichen Darstellungen. Trotzdem wird das tradierte Erbe — mehr oder weniger gut verstanden — in allen Sigillata-Manufakturen weitergeführt, bis die Produktion von Reliefsigillata um die Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert überhaupt aufhört.

Aber auch aus der Natur wird eine Fülle von Anregung gewonnen und aus ihrem reichen Anschauungsmaterial manches Blumen- und Blattmotiv mit Feinsinn nachgebildet oder in stilisierter Form verwendet. Die Glockenblume von 5, 5, das Eichenblatt von 12, 9, der knorrige Ast des Germanus (6, 4 und 7, 4), seine vielen Tannengirlanden, die Traube und das stilisierte Lilienmotiv des Germanus (7, 2), aber auch die zahlreichen Blüten- und Knospenmotive, die verschiedenartigen Blätter und das immer wechselnde Rankenwerk sind in diesem Zusammenhang zu betrachten. Trotzdem ist auch hier der Strom der Tradition nicht ausgeschaltet. Wenn man z. B. griechische Helme des fünften und vierten Jahrhunderts aus Thrakien betrachtet, so erinnern ihre Verzierungen mit Blättern und sich öffnenden Blüten, mit eingerollten Rosetten und Rankengewinden unwillkürlich an Sigillata-Friese der neronisch-flavischen Epoche⁸. Ein Bronzebeschlag aus dem

⁸ Vgl. B. Schröder, Thrakische Helme, Jahrb. d. Dtsch. Kaiserl. Archäol. Inst. XXVII, 1912, Beilage 14 bes. Fig. 3.

Artemistempel von Lusoï bringt eine Eierstabborte und darunter Blätter und eingestreute kleine Ringe, die wie Sigillata-Verzierungen anmuten⁹. Goldbleche aus Mykene zeigen herausgepunzte Blatt- und Punktrossetten in verschiedenen Größen, ferner glatte, punktierte und tordierte Ringe, wie sie uns von den Sigillata-Schüsseln so vertraut sind¹⁰. Solche Beispiele lassen sich beliebig vermehren und aus allen Jahrhunderten, in denen das hellenistische Erbe wirkt, nachweisen. So bietet z. B. der ausgesprochen spätrömische Silberschatz von Traprain Law in Schottland «eine wahre Musterkarte ornamentaler Motive» aus der hellenistischen Epoche¹¹.

Beim Eierstab lassen sich die verschiedenen Entwicklungsstufen von der ägyptischen Darstellung der Lotosblume über die griechisch-römische Kunstübung bis zur wechselnden Verwendung auf Sigillata, wo fast jeder Töpfer seine eigene nüancierte Form des Eierstabes hat, gut verfolgen. Die beiden englischen Forscher F. Oswald und T. D. Pryce haben in dieser Hinsicht einiges Anschauungsmaterial zusammengestellt¹². Sie verweisen auch wiederholt auf hellenistisch-römische Statuen als Vorbilder und auf Parallelen für kleine unscheinbare Verzierungsmotive in der mykenischen, griechischen, ägyptischen und assyrischen Kunst. Bei der Einzelanalyse der Schleithemer Sigillata werden diese Zusammenhänge stets berücksichtigt, so z. B. bei der langgestreckten Knospe (4, 2), dem «Hütchenmotiv» (4, 2), der herzförmigen Knospe (11, 2), den Andreaskreuzdekorationen (12, 2), der Viktoria libans (19, 3), der Diana (26, 1), der Viktoria auf der Kugel (32, 2) u. a. m. Zu dem im ersten nachchristlichen Jahrhundert auf Sigillata beliebten Mohnkapsel- oder Granatapfelmotiv (5, 6; 10, 5; 15, 8; 17, 5; 61, 6 u. 8) bieten Oswald und Pryce außer Prototypen aus

⁹ Vgl. Jahreshefte d. Oesterr. Archäol. Instituts IV, 1901, S. 55, Fig. 99.

¹⁰ Vgl. Jahrb. d. Dtsch. Kaiserl. Archäolog. Instituts XXVII, 1912, S. 214 f.

¹¹ So F. Drexel bei der Besprechung jenes Silberschatzes in *Germania* 9, 1925, S. 124.

¹² F. Oswald and T. D. Pryce, *An Introduction to the study of Terrasigillata*, London 1920, Taf. XXX und S. 144 ff.

der cyrenäischen, assyrischen und ägyptischen Kunst ein Beispiel mit drei Granatäpfeln aus der etruskischen Malerei, vgl. die Ausführungen zu 5, 6, wo auch auf das Vorkommen des Granatapfels im spätjüdischen Kultus hingewiesen wird.

Gerade weil die Töpfermeister sich in starkem Maße mit der Wiedergabe ererbter Motive begnügen, sind sie sich oft des ursprünglichen Sinns ihrer Darstellungen nicht mehr bewußt. Das fällt besonders bei figürlichen Reproduktionen auf. So kommt es vor, daß eine Figur aus einer Komposition herausgelöst und beziehungslos verwendet wird. Für uns wird sie erst wieder verständlich, wenn sie in die ursprüngliche Szene eingeordnet werden kann. Das gelang z. B. Knorr bei der auch in Schleitheim vorkommenden Minerva mit doppeltem Helm (33, 5 und 60, 7), die bei der Hochzeit des Peleus ihre Hochzeitsgeschenke überreicht, oder R. Zahn, der die zerstreuten Motive der Auge-Sage wieder zusammengebracht hat¹³. Vielleicht ist auch die ungeklärte Szene von 18, 1, wo ein Putto auf dem Rücken eines hingekauerten Pferdes sitzt und die Hand einer Person entgegenstreckt, die bereits einen Fuß auf den Rücken des Pferdes gesetzt hat, das Teilstück einer größeren Komposition. Dagegen haben sich gerade auf Schleitheimer Sigillata prächtig erhalten die Sagen vom Drachenkampf des Herkules im Garten der Hesperiden (18, 6 u. 7; 25, 1) und vom Jäger Aktaion, der von der erzürnten Diana in einen Hirsch verwandelt wird (8, 5 u. 6).

Obwohl mythologische Motive den provinziellen Töpfermeistern in ihrem ursprünglichen Sinn manchmal kaum mehr recht vertraut sind, kann man doch nicht sagen, daß etwa das lebendige Verständnis für Götterdarstellungen erloschen wäre. Vielmehr gelingt uns hier wirklich ein Blick in das Empfinden der damaligen romanisierten Welt. Auf Schleitheimer Sigillata begegnen uns eine ganze Reihe von Göttern. Ihre Komposition kann nicht selten, wie später zu den einzelnen Punzen dargestellt werden wird, auf neuattische Reliefs zurückgeführt werden.

¹³ Robert Zahn, *Disiecta componenda*, Festschr. f. A. Oxé, Darmstadt 1938, S. 49 ff.

Die Schleitheimer Reliefgefäße bieten folgende Gestalten von Göttern, Heroen und halbgöttlichen Wesen:

Immer in der gleichen Haltung und demselben Jagdkostüm, das nur unbedeutende Variationen aufweist, kehrt Diana wieder auf 13, 10; 16, 7; 18, 3; 25, 1; 26, 1 u. 2; 28, 1. Sie trägt in der Linken den Bogen, während sie in der Rechten die Vorderpfoten einer aufrecht vor ihr stehenden Hindin, der ihr geheiligten Hirschkuh, festhält. Dionysos mit dem Panther repräsentiert sich in einer feineren und einer gröberen Wiedergabe desselben Prototyps auf 9, 6 und 10, 2. Juppiter auf dem Thron findet sich 17, 2 und vielleicht auch 17, 6. Minerva erscheint in recht unterschiedlicher Haltung und Ausrüstung auf 15, 5; 18, 4; 29, 1 u. 3; 33, 5; 35, 3 u. 4; 47, 6 und 60, 7. Als Mars darf wohl 35, 1 u. 2 und vielleicht auch 18, 5 angesprochen werden. Die unvollständige Figur von 42, 7 links stellt den mit seinen Kriegstrophäen dahineilenden Mars des Verecundus dar, der wiederholt auf Eschenzer Verecundus-Ware vorkommt und Eschenz S. 42 ausführlich besprochen worden ist. Von Venus finden sich zwei ganz verschiedene Darstellungen auf 9, 3 und 47, 5. Vulkan begegnet 35, 5; 36, 9 links und 47, 6; alle drei Figuren sind aus verschiedenen Punzen hervorgegangen. Die Schüsseln 18, 6 u. 7 sowie 25, 1 zeigen Herkules im Kampf mit dem Drachen um die Aepfel der Hesperiden. Auf 31, 3 steht er aufrecht mit Keule und Kantharos, während er 38, 3 und 60, 3 auf einem Throne sitzt und sich auf seine Keule stützt. Das Abenteuer mit dem erymanthischen Eber ist auf 13, 8 nachgebildet. Vielleicht ist auch mit der aufrechten Männergestalt von 17, 1 Herkules gemeint. Herkules ist für die antike Welt ja nicht nur der bewundernswerte Kraftmensch, sondern in erster Linie der Helfer, der die Menschen von der Gewalt schreckender Mächte erlöst. Die Gestalt des schakalsköpfigen Anubis auf einer Bilderschüssel des Cibisus aus dem mittleren zweiten Jahrhundert (43, 2) bestätigt, daß der religiöse Synkretismus auch in Gallien und Germanien Verbreitung gefunden hatte.

Daß Merkur auf den Schleitheimer Gefäßen fehlt, ist wohl nur ein Zufall; denn er ist sonst beliebt auf Sigillata des ersten

wie des zweiten Jahrhunderts. Unter den Wagenlenkern, wie sie auf 22, 1 zu sehen sind, werden nicht selten Götter wie Sol, Luna oder Diana vorgestellt. Ob die Gestalt von 16, 10 mit dem mächtigen Rundschild Mars oder etwa Vulkan mit seinem lahmen Fuß oder überhaupt eine andere Gottheit wiedergeben soll, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Theseus mit dem Medusenhaupt scheint 24, 5 und 36, 1 abgebildet zu sein.

Pygmäen (46, 4 u. 7) und Amoretten aller Art treten in Schleitheim auf. Letztere kommen in verschiedener Haltung vor auf 8, 1; 13, 9; 14, 2; 18, 1 u. 5; 23, 6; 25, 1; 27, 4 u. 5; 38, 1; 41, 4; 44, 1, 3, 4; 45, 4 u. 5. Besondere Erwähnung verdient der Eros mit Thyrsosstab und gesenkter Fackel von 7, 3 sowie der im Flug zurückschauende Amor auf der Schüssel des Albucius von 36, 9. Viktorien erscheinen in dreifacher Ausführung auf 15, 10; 18, 3; 19, 3; 28, 1, 5, 6; 31, 3; 32, 2. Auch im Mittelfeld von 16, 10 scheint rechts eine Viktoria zu stehen. Nymphen (43, 2) und Nereiden (29, 1 u. 3), eine geflügelte flötenblasende Sirene (34, 3), auch halb menschliche Wesen wie Tritonen (37, 1 u. 2), ferner Karyatiden (38, 1 u. 3; 40, 3 u. 6; 60, 3) gehören zu den in den Sigillatamanufakturen beliebten und wirkungsvollen Punzen.

Bei den Wein produzierenden und Wein liebenden Kelten muß der Dionysos-Kult eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Darauf deutet allein schon das häufige Vorkommen gewisser aus dem dionysischen Festzug stammender Gestalten und Motive hin. Außer Dionysos mit dem Panther begegnen in Schleitheim sehr häufig große und kleine Satyrn, bocksfüßige Faune, Silene und tanzende Faunknaben. Eine ganze Gruppe aus dem dionysischen Thiasos bringen 28, 3 u. 5, wo ein trunkener Silen von zwei Bacchantinnen gestützt wird. In diesen Zusammenhang gehört auch die Maske des Verecundus von 42, 3 u. 8, die ebenfalls von Ciriuna, Cibisus und Reginus geführt wird. Sie soll eigentlich einen bärtigen Bacchuskopf verkörpern. Auch Weinblätter, Efeuranken und Trauben sind hier zu erwähnen.

Die südgallische Schüsselform Drag. 29, die z. B. 1, 2, 5 u. 14 abgebildet ist, weist eine Zweiteilung der Dekoration in eine

obere und eine untere Zone auf. In der oberen Partie, bald auch in der unteren, werden gern umlaufende Ranken angebracht. Sie folgen damit antiken Metallschalen, wie sie uns z. B. in den prachtvollen Gefäßen des Hildesheimer Silberschatzes erhalten sind. Während aber die antiken Goldschmiede dadurch dem alten Brauche der Bekränzung von Weingefäßen zum Zeichen des festlichen Opfers Ausdruck verleihen wollten, hatten die Sigillata-Meister das Bewußtsein des religiösen Urgrundes längst verloren¹⁴. Es kam hinzu, daß ja in diesen Sigillataschalen nur selten Wein, sondern meistens Speisen oder Früchte gereicht wurden. Die zarten Ranken der tiberianischen Zeit sind in Schleithem schon den reicheren und bald mit Spiralen und Rosetten überladenen Kränzen der folgenden Epochen gewichen.

Zu den pflanzlichen Motiven gesellen sich schon in der Frühzeit von La Graufesenque einzelne Tierdarstellungen. Zu ihnen gehört der rückwärtsblickende Vogel von 2, 3, ein Typus, dem in der Kunstbetrachtung eine lange Geschichte, die von Mesopotamien über das jüngere Reich von Aegypten bis in die hellenistische Epoche reicht, zugeschrieben wird¹⁵. Das Motiv kehrt in Schleithem wieder auf 4, 12; 7, 4; 10, 6; 11, 7; 12, 1; 34, 4; 40, 2; 41, 1; 42, 2; 45, 2 und 60, 4. Sobald sich die Sigillata-Reliefkunst aus dem strengen Stil der augusteischen Epoche gelöst hat, bilden Hasen, jagende Hunde und Szenen aus Treibjagden nicht wieder preisgegebene Motive im Punzenschatz aller Töpfereien. Mannigfache Beispiele bieten dafür die Schleithemer Gefäßreste 4, 1; 6, 2; 9, 1 u. 2; 10, 3. u. 4; 11, 6 u. 8; 13, 13 u. 15 (ursprünglich für Jagdszenen in horizontaler Stellung geschaffene Punzen!); 14, 4; 15, 1; 21, 1 u. 2; 22, 3 u. 4; 23, 1, 3 u. 5; 24, 2 u. 4; 26, 1; 27, 3 u. 4; 28, 7; 30, 1 u. 2; 34, 1; 35, 7; 36, 4; 37, 5; 39, 1; 61, 4, 7 u. 14 und 62, 4. Treibjagden galten zu allen Zeiten als Vorrecht vornehmer Persönlichkeiten und bilden darum in der orientalischen und griechischen

¹⁴ Vgl. *Germania* 26, 1942, S. 126.

¹⁵ Vgl. *Germania* 1942, S. 127 und Ernst Buschor, *Griech. Vasen*, München 1940, S. 25, Abb. 27.

wie in der etruskischen Kunst immer wieder einen Anreiz zur bildlichen Wiedergabe. Dabei wurden die Künstler außer auf die Tradition auch auf die Umschau in der eigenen Tierwelt hingewiesen.

Beim Jagen konnten gelegentlich Wildenten aufgestöbert werden. So bemerkt man auf frühetruskischen Silberschalen häufig einzeln oder paarweise auftretende Wildenten mit ausgebreiteten Flügeln¹⁶. Es ist naheliegend, hier an die in La Graufesenque so unzählige Male dargestellten Wildenten, auch Nilgänse genannt, zu denken, die dort aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gelöst zu einem stereotypen Requisit geworden waren. In Schleithem treffen wir sie auf 3, 2 u. 3; 4, 13; 11, 9 u. 10. Gilt der Granatapfel als Zeichen üppigen Gedeihens, so darf auch das sitzende Häschen als Symbol der Fruchtbarkeit bezeichnet werden. Große und kleine sitzende Hasen, einzeln oder in Gegenüberstellung, gehörten zu dem Punzenschatz der meisten Töpfereien und sind daher auch in Schleithem wiederholt anzutreffen¹⁷.

Giebelfelder (37, 4), Karyatiden (38, 1 u. 3; 40, 3 u. 6; 60, 3) und Säulen waren die Kennzeichen antiker Tempel und Prachtbauten. Säulen in verschiedener Ausführung begegnen 9, 5; 12, 1; 17, 7; 20, 3; 25, 1 u. 6; 26, 4; 29, 1 u. 3; 37, 4 und 41, 2. Auf den Mosaikböden der Bäder glitzerten oft Meertiere und Fabelwesen durch das Wasser, die auch eine Wiedergabe auf Sigillata erlebten, so die großen Delphine (7, 3; 22, 3; 24, 1; 28, 4 u. 5; 33, 1; 38, 1) und kleinen Fische (27, 2 und 60, 8), die Seepferde (38, 1; 40, 3), Najaden (29, 1 u. 3) und Tritonen (37, 1 u. 2).

Das größte Vergnügen der Römer im Mutterlande wie in den Provinzen aber bildeten die Schaustellungen in der Arena, die sie darum auch mit Vorliebe auf ihrem roten Tafelgeschirr betrachteten. Dort sahen sie unzählige Gladiatorenkämpfe mit geübten Meistern, die in thrakischer Ausrüstung mit krummem

¹⁶ Vgl. Hans Mühlestein, Die Kunst der Etrusker, Berlin 1929, wo auf den Gefäßen Abb. 2, 4, 5, 6, 11 und 19 die Wildenten dargestellt sind.

¹⁷ Die gegenüberstehenden Hasen wurden besprochen Eschenz, S. 46.

Schwert und quadratischem Schild fochten (14, 3 u. 4; 16, 1; 17, 3 u. 4; 30, 4; 42, 6). Diese Thraker standen häufig einem Samniten mit langem Schild und geradem Schwert gegenüber (17, 3 u. 4 und 24, 3). Gefeierte Gladiatoren grüßten die Menge mit ihrem erhobenen, bekränzten Rundschild, ehe sie sich ihrem Gegner zuwandten (61, 10 u. 11). Der Beifall brauste, wenn solch ein gewiegter Streiter zu Fall kam (28, 1). Wenn dann aber einer der wertlosen besiegten Sklaven von den wilden Bestien gefressen wurde (22, 3 u. 4), ging der Blick kalt und sensationslüstern zu neuen Darbietungen über und ergötzte sich daran, wie ein Bestiarius dem wütenden Stier begegnete und ihn meisterte (31, 2). Wagenlenker (22, 1 und 29, 2) oder kühne Reiter (23, 4 u. 6) brausten daher. Auch Unglücksfälle wie der umgefallene Wagenlenker (33, 7) werden der Darstellung auf Sigillata gewürdigt. Muskulöse Faustkämpfer, die ihre Muskeln spielen ließen (23, 5; 33, 6; 39, 2) oder durch aparte Draperien den Blick auf sich zogen (62, 6), traten in den Ring, wo bereits ein Retiarius Aufstellung genommen hatte (62, 6).

Spannung rief immer wieder das Auftreten des Löwen hervor, der in den Verließen unter dem Zuschauerraum in Hunger und Dunkel gehalten wurde, um dann umso gefährlicher hervorzubrechen. Sein Abbild begegnet am häufigsten auf unserer Sigillata unter den aus der Arena entlehnten Tierfiguren. Zweimal versucht ein Bestiarius, sich mit ihm zu messen (23, 3 und 28, 2). Auch Hähne wurden zum Kampfe vorgeführt (44, 4 und 46, 3). Solche Hahnenkämpfe waren ja ein billiges Vergnügen und wurden deshalb mit Vorliebe unter einzelnen Personen als ergötzliches Schauspiel betrieben. Wie beliebt seit alters das Hahnenkampfspiel war, zeigt z. B. die Malerei auf einer griechischen Vase des 5. vorchristlichen Jahrhunderts, wo zwei Mädchen in anmutiger Weise ihre Hähne zum Kampf anfeuern¹⁸. Weitere Beispiele für Hahnenkampfszenen bieten ein

¹⁸ Im Vatikan befindliche kugelige Kleeblattkanne, Abg. bei Ernst Buschor, Griechische Vasen, München 1940, S. 222.

pompejanisches Mosaik¹⁹ oder etwa das Relief am Merkurheiligtum von Cannstatt²⁰.

Eine für uns kaum noch deutbare Opferszene spielt sich 29,1 u. 3 ab, wo zwei Personen sich um einen Altar gruppieren, als wollten sie ein Spendopfer darbringen. Die aus derselben Töpferei stammende Schüssel 29,2 zeigt ebenfalls eine nicht ganz eindeutig zu erklärende Szene in der ein muskulöser mit dem Rundschild bewaffneter Krieger auf einen Altar losstürmt. Déchelette sieht darin wohl nicht zu Unrecht einen trojanischen Helden, der am Altar Schutz vor seinen Feinden sucht.

Daß auch erotische Szenen auf Sigillata angebracht wurden, wird nicht verwundern; machte doch das Militär als Liebhaber solcher Darstellungen einen starken Prozentsatz unter den Käufern aus. Es ist bezeichnend, daß obszöne Darstellungen aufkamen, als nach dem Tode des Augustus die von ihm erlassenen strengen Sittengesetze sich lockerten. So wurden unter Tiberius durch Einflüsse aus Kleinasien obszöne Bilder auf Lampen Mode²¹. In Schleithem begegnet dreimal eine Szene, die aus der Menanderschen Komödie entlehnt sein könnte auf 18,2; 16,11; 25,2—4; 62,7. Sie befindet sich auf Gefäßen des ersten Jahrhunderts. Die übrigen Schleithemer Erotica gehören der hadrianisch-antoninischen Epoche an (37,4 und 41,4). Die graziöse Schleiertänzerin von 36,9 zeichnet sich aus durch schwungvolle Linie.

Damit mag der Ueberblick über die kunst- und kulturgeschichtlichen Beziehungen der Schleithemer Reliefsigillata abgebrochen werden und die Analyse der einzelnen Gefäße und Fragmente beginnen. Sie wird die zeitliche Fixierung jedes Stückes durch Angabe des Herstellungsortes und wenn möglich des Töpfers anhand von Vergleichsmaterial, ferner eine Erklärung der Ornamente bringen und dabei stets die Einordnung in die kunstgeschichtlichen Zusammenhänge berücksichtigen.

¹⁹ Vgl. A. Maiuri, Pompeji, Wien 1940, S. 159.

²⁰ Abg. Fundber. aus Schwaben 1924, S. 73.

²¹ S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa, Anm. 20.

IV. Analyse des keramischen Materials

A. Sigillata mit Reliefornamenten

Tafel 1

Der zeichnerischen Wiedergabe wird eine Tafel mit photographischen Reproduktionen vorangestellt, die eine anschauliche Vorstellung der immer wiederkehrenden Formen vermitteln soll. Die eingehende Analyse der einzelnen Gefäße ist bei der Besprechung der betreffenden Zeichnungen nachzulesen, während zur Photographie auf Tafel 1 mehr allgemeine Merkmale genannt werden.

1: Kleines Format der halbkugeligen Schüssel Drag. 37, deren Profil und Relief — Jagdszenen mit Stieren darstellend — auf 39, 1 u. 1 a wiedergegeben sind. Dicke, rotbraune Sigillata. Mitte des 2. Jahrhunderts.

2: Vermerk: Im Boden b. Salzbrunnen 1899 A Nr. 8.

Kleinere Form Drag. 29 ohne den scharfen Wandknick. Dünnwandige Schüssel des Germanus mit Girlanden, Trauben und Lilienfries aus der späteren Zeit des Nero, abg. 7, 2 u. 2 a. Weinrote, matte Sigillata.

3: Fragment der Verecundus-Schüssel Drag. 37 von 41, 4 mit Blattkreuz, Putten und erotischer Vierfigurenszene. Gelbroter Ton mit orangefarbenem, glänzendem Ueberzug.

4: Steilwandiger Becher der Form Drag. 30 mit Amoretten und Hirschen, hergestellt von Germanus, s. 8, 1 u. 1 a. Sigillata aus mittlerem Rot.

5: Vermerk: Im Boden b. Salzbrunnen 1899 A H 7.

Fast vollständig erhaltene 29-Schüssel des Murranus, vgl. 2, 5 u. 5 a. Weinrote Sigillata ohne Glanz.

6: Schüssel Drag. 37 aus spätflavischer Zeit mit Hirschen, Gebüsch und Blattfries, s. 19, 1. Dickwandige, rotbraune Sigillata mit grobem Relief.

7: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle.

Fragment der Cibus-Schüssel Drag. 37 von 45, 2 u. 2 a. Reiher und Vögel füllen die Zwickel gekreuzter Stäbe. Gelbroter Ton mit orangefarbenem, unsolidem Ueberzug, der auf dem Relief teilweise abgeschuert ist.

8: Vermerk: Salzbrunnen, Mus. z. All. Nr. 14 149.

Lampe aus weißlichem Ton mit Hirsch, s. 59, 2 u. 2 a.

9: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 091.

Ergänzter Sigillata-Teller von braunroter Farbe mit dem Stempel OF MESILL; vgl. 49, 10 und S. 186 Nr. 79.

10: Dickwandige Sigillata-Schüssel Drag. 37 des Satto von 34, 5 mit Ranken und Blättern aus der Zeit Trajans. Gelblicher schwachgebrannter Ton mit schlechtem, orangefarbenem Ueberzug, der größtenteils abgeschuert ist.

11: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 194.

Wiederhergestellte Schüssel des Cibus von 44, 1. Kleines Format von Drag. 37. Hase, flankiert von Amoretten und senkrechten Stäben. Rotbraune Sigillata.

12: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 218.

Reibschale aus graugelbem Ton, s. 56, 4.

13: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 087.

Hadrianische Schüssel aus Lezoux im großen Format von Drag. 37 mit Karyatiden und Kreisen, wiedergegeben auf 40, 6.

14: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 094.

Ergänzte Germanus-Schüssel aus der Zeit Vespasians. In der Zeichnung von 7, 4 ist nur der Originalscherben wiedergegeben.

15: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 206.

Da das schmale Fragment der Albucius-Schüssel von 36, 9 mit

Amor und Schleiertänzerin das Schüsselprofil enthielt, konnte es im Museum vervollständigt werden, wie die vorliegende Schale der Form Drag. 37 zeigt.

Tafel 2

1: Vermerk: Vorholz.

Südgallisches Fragment einer Schüssel Drag. 29 im Stile des Töpfers Aquitanus von La Graufesenque. Das im Vorholz gefundene Stück entstammt der Zeit des Kaisers Claudius und gehört zu der frühesten Reliefsigillata von Schleithem.

2: Vermerk: Vorholz.

Fragment einer ebenfalls im Vorholz gefundenen claudisch-neronischen 29-Schüssel. Im Rankenbogen sitzt das Häschen Herm. 26, 64.

3: Vermerk: Hinter Mauern 1899 B.

Es ist bemerkenswert, daß die älteste Reliefsigillata vom Fundplatz Hinter Mauern ebenfalls in der claudischen Epoche beginnt, wie dieser Rest einer feinen 29-Schüssel aus La Graufesenque beweist. Der Doppelbogen ist etwas kleiner als Herm. 28, 40, während sich der rückwärtsblickende Vogel (vgl. S. 27) auf einer Schale des Aquitanus aus Knittelsheim wiederholt (vgl. Schumacher-Festschr. 1930, S. 310, Abb. 1, 3) und auch in Hofheim begegnet, so z. B. auf einem Reliefbecken des Passienus, Hofheim Taf. XXIII, 3, ferner auch Taf. XXIV, 2 u. 5; XXVII, 3 u. 11. Die gleiche Anordnung der senkrechten Stäbe zeigt auch Hofheim Taf. XXV, 2.

4: Vermerk: Hinter Mauern 1899 D 1.

Einfach verzierte Schüssel Drag. 29 aus claudisch-neronischer Zeit. Die aus senkrecht gestellten Zapfen gebildete Borte lehnt sich an das Schema Herm. 50, 9 an. Obwohl die beiden Rosetten ziemlich verdrückt sind, verraten sie noch, daß sie wie Herm. 106, 7 abwechselnd aus einer Schlaufe und einem Stiel gebildet sind.

5. u. 5 a: Vermerk: Im Boden b. Salzbrunnen 1899 A H 7.

Fast vollständig erhaltene Schüssel der Form 29, die unter der Regierung des Nero von dem Töpfer Murranus in La Graufesenque hergestellt worden ist. Im Boden befindet sich der mehrfach ligierte Stempel OF MURRANI, vgl. S. 187. Aus London, Aachen und Bregenz besitzen wir je ein Gefäß des Murranus, bei dem er seinen Stempel doppelt — in das Relief und in den Boden — gesetzt hat. Da bei der Fabrikation von verzierten Sigillata-Schüsseln zuerst der Reliefstreifen aus dem Model ausgepreßt und hernach erst Fuß und Rand ange dreht wurden, bestätigt sich dadurch die von Knorr schon früh gemachte Beobachtung, daß «bei den südgallischen Töpfern in der Regel der Hersteller des Models auch der Verfertiger der ausgepreßten Schüssel ist», Württ. Vergangenheit, 1933, S. 34. Ebenda ist S. 35, Textb. 1, 1 die Londoner Schüssel abgebildet, während die Aachener Murranus-Schüssel in Germania 18, 1929, S. 40 und diejenige von Bregenz in Schumacher-Festschrift S. 313 veröffentlicht sind. Die Schleithemer Schale hat bei weitem die einfachste Dekoration. Die zungenartige Riffelung der unteren Partie wie Herm. 60, 3 findet sich in Hofheim sehr häufig. Sie ist nach der Meinung Ritterlings vielleicht aus einem Blattornament hervorgegangen, da nicht selten niedrige Knöspchen eingelegt sind (Hofheim S. 220), wie es sehr hübsch die Germanus-Schüssel von Schleithem 6,5 zeigt. Ohne Zweifel sind die plastischen Rippen von Metallgefäßen übernommen, was z. B. augenfällig durch die beiden sog. Efeubecher des Hildesheimer Silberfundes demonstriert wird, die — in der Form verwandt mit Drag. 29 — auf der unteren Gefäßhälfte genau die gleiche Riffelung aufweisen wie die Schleithemer Murranus-Schüssel, vgl. E. Pernice und F. Winter, Der Hildesheimer Silberfund, Berlin 1901, Taf. XVIII.

6: Fragment einer fein ausgeführten 29-Schüssel, die spätestens in neronischer, wahrscheinlich aber schon in claudischer Zeit in den Offizinen von La Graufesenque gedreht worden ist. Zu der großen Kreuzblume vergleiche man die claudische Schüssel des Bassus aus Aislingen (Aislingen Taf. IV, 1) und das frühe

südgallische Fragment, gefunden in Okarben (ORL Nr. 25 a Taf. V, 8). Später dient das Blatt der Kreuzblume häufig als Fries; vgl. die Ausführungen zu 5, 1.

7: Vermerk: Hinter Mauern.

Schöner Becher aus der claudisch-neronischen Epoche. Zum Vergleich kann man die Eierstäbe Aislingen Taf. XI, 5 u. 9 sowie XII, 5 u. 6 heranziehen, wenn auch ihr Ei breiter ist. Das komplizierte rautenförmige Blattmotiv in der Mitte, sonst ein Kennzeichen für die Offizinen des OF CRESTIO und M CRESTIO, findet sich in Rottweil am unteren Ende eines Stabes und aneinandergereiht als Fries, s. Rottweil Taf. XIII, 8 bzw. IV, 10, manchmal auch als Einzelmotiv, Rottweil 1912, Taf. I, 12 und III, 6. In Schleithem begegnet es auf Schüssel 3, 5 und dem ebenfalls in neronischer Zeit angefertigten feinen Becher 62, 9—11.

Tafel 3

1: Fragment einer claudisch-frühneronischen 29-Schüssel aus La Graufesenque im Stil des Licinus, dem das Blatt und die sorgfältig ausgearbeitete Rosette zugehören, s. Töpfer Taf. 45, 28 u. 30.

2 und 3: Vermerk: Hinter Mauern 1899 B.

Zwei Bruchstücke der gleichen zierlichen Schüssel Drag. 37 mit Blättchenfries und zwei Bildzonen, die während der Spätzeit Neros in La Graufesenque angefertigt worden ist. Sie weist enge Beziehungen zu Meddillus, aber auch zu Calus auf. Calus vereinigt das dreigliedrige Blättchen zu einer wellenförmig geschwungenen Girlande auf einem neronischen Becher von Vindonissa (Germania 26, 1942, S. 189 und Abb. 3 B), während Meddillus den gleichen Fries um eine Augsburger Schale legt, eine Mainzer Schüssel mit ähnlichen Halbkreisen dekoriert und auch die nach rechts fliegende Nilgans mit dem vorge-streckten Hals zu seinem Typenschatz zählt, s. Töpfer 55 J u. K sowie 54, 14. Der Blättchenfries findet sich nochmals auf einer im Metopenstil gehaltenen Schüssel von Pompeji, Journal of

Rom. stud. 1914, pl. X, 53 und auf einem kleinen 1944 in Schleithem-Im Boden gehobenen Fragment, bei dem jedoch nach obenhin der geriefelte Wulst einer 29-Schüssel anschließt. Der Eierstab unserer Schüssel ähnelt stark Herm. 35, 0 23, zeigt aber auch Verwandtschaft zu demjenigen des Calus. In den Halbkreisen Herm. 31, 23 scheint ein aufrecht sitzender mit einem laufenden Vogel abzuwechseln. Letzterer ist gleich Herm. 28, 61, während dort für den anderen kein genaues Aequivalent existiert. Die Nilgänse treten Schleithem 4, 13 wieder auf. Das lange spitze, gezackte Blatt entspricht Herm. 10, 32. Der Fundort ist der gleiche wie bei 2, 3.

4 u. 4 a: Vermerk: 1910 (Zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. Prot. S. 152).

Fußfragment einer neronischen Reliefschüssel mit dem Bodestempel OF PASSIEN aus La Graufesenque. Die untere Partie der Schale war mit dem Haarnadel-Ornament, ähnlich wie 2, 5 und 3, 9, überzogen, während eine von Hand eingetragene Borte den Abschluß bildete. Für die Stempel des Passienus vgl. S. 188 f. Am gleichen Grabungsplatz wurden auch die Gefäße 9, 4 (Germanus) und 66, 43 (Frontinus), zahlreiche Fragmente aus gelbem und schwarzem Ton, ein Lavezstein-Fragment sowie Häse und Henkel von Amphoren gehoben; s. Prot. S. 153 f. Mit dem Grabungsvermerk «1910» sind noch folgende Bruchstücke signiert: 4, 6; 10, 1; 12, 10 u. 13; 13, 12; 15, 8; 16, 5—7 u. 10; 23, 5; 27, 4; 28, 4 u. 5; 32, 2; 35, 1, 2 u. 5; 37, 3 u. 5; 38, 2 u. 3; 40, 3; 41, 1 u. 2.

5: Diese hochglänzende Schale der Form 29 fällt noch in die frühere Periode von La Graufesenque, wo eine schmale und eine breite Zone mit Rankenwerk gefüllt und durch zwei Reihen dicker Punkte getrennt werden. Eine auffallend ähnliche Rankendekoration der oberen Zone kehrt wieder Rottweil 1912 Taf. III, 2. Das kleine an eine Phalera erinnernde Kreismotiv wiederholt sich bei verschiedenen Töpfern, so bei Masclus (Töpfer Taf. 52, 23), Meddillus (a. a. O. Taf. 55 E von Vechten), Labio (auf einer Schüssel von Pompeji aus der Zeit des Nero, Germania 13, 1929, S. 11, Abb. 2, Fig. 6) und Hof-

heim Taf. XXIV, 1 und XXV, 14. Ein aus der griechischen Welt tradiertes Zierstück ist die auf südgallischer Sigillata häufig zu beobachtende lanzettförmige Knospe; vgl. die Bemerkungen zu 4, 2. Zusammen mit dem spitzovalen Blatt begegnet man ihr auf einem Fragment von Vechten mit dem Stempel OF VITAL, Töpfer Taf. 84 J. Das verzierte Rautenmotiv wurde bereits zu 2, 7 besprochen. Es sitzt unter einem einst dem Ingenius eigenen Blatt (Töpfer Taf. 40, 1), das hier wie auch bei Vitalis (Töpfer Taf. 83, 12) in verkürzter Wiedergabe erscheint. Neronisch.

6: Wahrscheinlich ein Gefäß des Graufesenquer Töpfers Marinus aus den letzten Jahren des Nero. Dieser südgallische Meister, der durch den Bodenstempel 68, 72 für Schleithelm bezeugt ist, darf nicht mit dem viel späteren obergermanischen Töpfer Marinus verwechselt werden, dessen Produkte so reichlich in das Eschenzer Verkaufsmagazin gelangt waren, daß dort noch 21 gestempelte Stücke ausgegraben werden konnten. Auf dem Schleithelmer Fragment ordnet Marinus die Zierstücke der Mainzer Schüssel (Töpfer Taf. 52) in anderer Zusammenstellung an.

7: Vermerk: Grabung 1911 (Im unteren Salzbrunnen, s. Prot. S. 158 f.).

Dünnwandige spätneronische oder frühvespasianische Schüssel Drag. 29 aus La Graufesenque. Das Ornament in den beiden äußeren Feldern ist zusammengesetzt aus Herm. 14, 87; es sollte wohl ursprünglich einen Blumenstrauß oder eine Getreidegarbe versinnbildlichen. Hier sind zur geschickteren Einfügung in die Dekoration die langen Stiele verkürzt. Spätere Töpfer haben, wie wir sehen werden, den oberen Teil für sich abgeschnitten und als Grasbüschel angeordnet. Das mittlere Feld ist durch zwei gegensätzliche Spiralen in Halbkreisen ausgefüllt. — Den Grabungsvermerk «1911» tragen noch folgende Fragmente: 5, 2; 13, 11; 15, 2—4; 37, 6; 40, 2; 42, 6; 45, 3 u. 5.

8: Das kleine Fragment stammt wohl von einem neronisch-frühvespasianischen Becher. Die dreiteilige Blüte, die in ge-

schickter Zusammenstellung der Dekoration das Gepräge gibt, repräsentiert einen etwas früheren Typus als denjenigen, der aus dem Punzenvorrat der Künstler Jucundus, Meddillus, Mercato, Mommo, Niger, Paullus und Secundus bekannt ist, vgl. Töpfer S. 25, 6. Sie ist eher zu vergleichen mit dem Ornament auf einer vespasianischen Feldflasche von Nymwegen, Töpfer, Textb. 33. Hermet bringt diese Blüte mit etwas verkleinerter Knospe, pl. 14, 39. In Schleithem begegnet sie noch auf 4, 12 sowie 16, 5 u. 10, während sie auf der domitianischen Mercato-Schüssel 31, 2 nur noch die Konturen bewahrt hat.

9: Derartig mit Spiralen gefülltes Rankenwerk ist beliebt in La Graufesenque, vgl. Herm. 41, 14. Der Hase mit spitzen Blättchen als Rankenfüllung erscheint auf einem frühvespasianischen Fragment aus Rottweil (Rottweil Taf. I, 12). Da dort aber schon ein aus Blättern bestehender Mittelfries angebracht wird, hier dagegen der untere Gefäßteil mit dem Haarnadel-Ornament überzogen ist, fällt die Schleithemer Schüssel sehr wahrscheinlich noch in die Zeit Neros. Zu den spitzen Hütchen unter dem Hasen vgl. die Ausführung zu 4, 2 u. 3.

Tafel 4

Diese Tafel zeigt hauptsächlich frühvespasianische Sigillata.

1: Vermerk: Grabung 1893 (Salzbrunnen, s. Prot. S. 71 f.).

Der Hase deckt sich mit Herm. 26, 56. Etwa neronisch-vespasianisch.

2 u n d 3: Vermerk: 1895 a¹.

Zwei Bruchstücke einer frühvespasianischen Schüssel Drag. 37 mit Zonendekoration aus La Graufesenque. Der Blättchenfries

¹ Wahrscheinlich liegt hier ein Verschreiben anstatt 1895 b vor; denn unter a ist im Prot. S. 84 die Grabung auf dem Schloßranden, die keine Romana ergab, aufgeführt, während b die Grabungen Z'underst Wyler und beim Salzbrunnen betrifft (Prot. S. 84 ff.). Aus den 1895 beim Salzbrunnen durchgeführten Grabungen stammen noch folgende Fragmente: 24, 1; 26, 1 und 46, 3.

— kleiner als Herm. 44, 58 — wiederholt sich weiter unten in größerem Format. Zu den kleinen Hütchen im Rankenbogen, die eigentlich Vegetation darstellen sollen und in Schleithelm häufig wiederkehren, bietet Herm. 52, 10, 17, 18 u. 33 einige Varianten. Dieses unscheinbare, von den südgallischen Töpfern so häufig benutzte und variierte Motiv geht, wie Oswald und Pryce S. 240 vermuten, auf die ägyptische Lotosblume zurück; bei ihrer Wanderung in den romanisierten Westen bildete die Darstellung in der rhodischen Kunstübung ein wichtiges Zwischenglied. Auf griechische Tradition führt die langgestreckte, sich leicht öffnende Knospe im Rankenwerk beider Fragmente hin; ist sie doch gleich auf einem Kapitäl am Athena-Tempel von Priene angebracht, worauf Oswald und Pryce S. 242 hinweisen. Unter den Graufesenquer Töpfern wird sie viel mit leichten Differenzierungen benutzt und ist z. B. auch auf dem folgenden Schleithelmer Stück zu finden. Das gezahnte Blatt von 3 verwendet Masclus auf einem Rottweiler Becher, Töpfer Taf. 98 A und 52, 33.

4: Vermerk: Im Boden 1898, untere Schicht.

Rest einer vespasianischen 29-Schüssel mit gleicher Spiraldekoration wie ein Bruchstück aus dem vespasianischen Finningen im Fundberichte aus Schwaben 1926, Taf. XXII, 3. Spiralornamente dieser Art lieben die Töpfer Primus und Germanus, wie zwei Gefäße von Nymwegen bei Knorr, Töpfer 67 K bzw. 37 G beweisen. — An der Fundstelle wies das Grabenprofil in drei von vier Gräben ziemlich übereinstimmend zwei Kulturschichten mit einer Zwischenlage von grauem Keupermergel in einer Mächtigkeit von 20—40 cm auf. In der unteren Kulturschicht unter dem Mergel fanden sich verschiedene Fragmente von Drag. 29, von terra nigra und grautonige, stark mit Quarzkörnern durchsetzte Gefäßreste. Diese Schicht reichte bis 110 cm unter die heutige Grabensohle bis an den gewachsenen Boden; s. Prot. S. 121. Im vierten, dem vordersten Graben gegen den Salzbrunnen zu erreichte die Mergelschicht eine Stärke von 80 cm, während die obere und die untere Fundschicht nur noch schwach sichtbar hier

auszulaufen schienen; s. Prot. S. 122. Aus der unteren Kulturschicht stammen noch die Fragmente 4, 8 u. 10; 12, 11; 16, 1.

5: Vermerk: Vorholz.

Das Häschen verkörpert den Typus Déch. 947. Hasen im torierten Ring, Rosetten und senkrechte Stäbe zieren auch eine Schüssel von Vechten, Töpfer Taf. 87 B. Das Schleitheimer Fragment stammt von einer südgallischen 29-Schüssel aus der Frühzeit Vespasians.

6: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. Prot. S. 152 ff.).

Schüssel Drag. 29 aus La Graufesenque mit Rankenwerk. Die Blüte mit den beidseitigen Schlaufen Herm. 12, 68 wird von Senicio geschaffen und später von den gemeinsam arbeitenden Offizinen des Bassus und Coelus übernommen, wie die signierte Schüssel von Vechten, Töpfer Taf. 13 C zeigt. Auf einer anderen Vechtener Schüssel aus dieser Manufaktur (ebenda Fig. B) erkennt man den gezackten Halbkreis, der auf dem Schleitheimer Gefäß gerade noch sichtbar wird. Das große gezahnte Blatt Herm. 8, 37 darf nicht verwechselt werden mit demjenigen des Masclus, wie es z. B. Oudh. Med. XII, 1931, S. 43 u. 37 als Erläuterung zu pl. I, 23 u. II, 13 geschieht. Es mag in Anregung dazu entstanden sein; jedenfalls wird es in kürzerer und dafür breiterer Form von verschiedenen Töpfern vespasianischer Zeit geführt, z. B. Töpfer Taf. 90 D und Rottweil 1912 Taf. III, 5 u. IV, 1. Später wird es kleiner und verdorbener wie etwa Rottweil Taf. I, 13 oder Rottweil 1912 Taf. XXIV, 6, 8, 9. Die Schleitheimer Schüssel ist wohl noch frühvespasianisch.

7: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen 1898.

Frühvespasianisches Stück aus Südgalien, dessen Rankenbogen mit Hütchen gefüllt ist, vgl. Fig. 2 u. 3. Nach dem zu 4, 4 beigefügten Grabungsbericht dürfte das Fragment aus der unteren Kulturschicht stammen wie auch das folgende Bruchstück sowie 4, 11.

8: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen, Graben Nr. 1, untere Schicht, (1898).

Frühvespasianische Schüssel aus La Graufesenque. Eine ähnliche Dekoration der mittleren und unteren Zone begegnet Rottweil Taf. I, 10; vgl. aber auch die ein wenig älteren Stücke Rottweil 1912 Taf. V, 15 u. 16. Für dieses Fragment ist die zu 4, 4 beschriebene Grabungssituation einzusehen.

9: Merkwürdigerweise gelangten zwei Schüsseln mit dieser Verzierung nach Schleithem, von denen die eine aus matter weinroter Sigillata besteht, während die andere den besonderen südgallischen Hochglanz in braunroter Farbe trägt. Offenbar gingen in neronischer und frühflavischer Zeit beide Techniken nebeneinander her. Die Ringdekoration entspricht genau Herm. 51, 4. In ähnlicher Weise ist eine Schüssel des Melus (Töpfer 56 B) von Weisenau b. Mainz geschmückt und eine weitere von Aislingen (Aislingen III, 3), deren Stil Beziehungen zu Albus und Bassus andeutet. Die großen Kreise sind allein ineinander verschlungen auf einer einfachen 37-Schale aus dem mittleren 2. Jahrhundert aus Oehringen, ORL Nr. 42 Taf. IV, C 13. Das Motiv existiert auch in der Toreutik. Mit reicher Ornamentik ausgefüllt sind die übergreifenden Kreise auf einer spätrömischen Silberkanne angebracht, die zu dem in Traprain Law in Schottland entdeckten Silberschatz gehört, s. *Germania* 9, 1925, S. 125 b. Der Wandknick trägt einen Blattkranz wie Hofheim Taf. XXIV, 4. Die untere Reliefzone ist weggebrochen.

10: Vermerk: Im Boden, 1898, untere Kulturschicht.

Fragment einer frühvespasianischen 29-Schüssel mit der gleichen Verzierung wie auf dem Rottenburger Bruchstück, abg. Rottweil Taf. III, 4. Diese auf südgallischer Sigillata überaus häufige Pfeilspitzenknospe mit der traditionellen Schlaufe, die so gern als Füllung in Rankenwerk oder Halbkreis gesetzt wird, möchten Oswald and Pryce S. 241 auf mykenischen und griechisch-etruskischen Ursprung zurückführen, während in der römischen Kunstübung nur auf das Blattmotiv an dem

augusteischen Altar von Lusinia Primigenia hingewiesen werden kann. Fundsituation wie bei 4, 4.

1 1: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen 1898.

Südgallische 29-Schüssel, deren untere Zone einen Blattfries trägt wie Herm. 44, 12 und Töpfer Taf. 85 C von Worms mit unsicherem Stempel, den Knorr OF COTOI lesen möchte. Jener Künstler ist vielleicht auch der Bildner der Schleitheimer Schüssel; denn er liebt es, über dicken Perlsreihen eine schmale Zone in der Weise aufzuteilen, daß er, wie das Bonner Gefäß Töpfer Taf. 27 zeigt, Felder mit Blättchen in horizontaler Lage und nach Unterbrechung mit ebensolchen in vertikaler Stellung füllt. Schleithelm 5, 8 entstammt vielleicht auch der Offizin des OF COTOI. Der Vogel unseres frühvespasianischen Fragments wird von Hermet nicht aufgeführt. Dagegen will er eine ungestempelte Schüssel, deren Triangel mit jenen Blättchen ausgelegt sind, dem Germanus zuweisen, s. pl. 101, 27. — Zur Fundsituation vgl. diejenige von 4, 7 und 4, 4.

1 2: Vermerk: Z'underst Wyler 1902 hinter der Gipsmühle.

Frühvespasianisches Fragment einer südgallischen 29-Schüssel. Der Vogel Mercato 24 sitzt zwischen Blättern Biragil 20, die jedoch auch in Verbindung mit gleichem Rankenwerk auf einer Straßburger Schüssel der Form 29 mit der Signatur OF PATRIC vorkommen, s. Aislingen Taf. VIII, 2. Sie treten wieder auf bei der Form 37 in Rottweil (Rottweil 1912 Taf. XXI) sowie auf späteren domitianischen Fragmenten von der Saalburg, ORL Strecke 3, Taf. 16, 44—46. Die dreiteilige Blüte im Rankenbogen begegnete bereits auf 3, 8 und wurde dort besprochen.

1 3: Vermerk: 1895 (beim Salzbrunnen, s. Prot. S. 84 ff.).

In drei Zonen dekorierte 29-Schüssel aus La Graufesenque. Zeit: Nero-Vespasian. Während unten das für La Graufesenque charakteristische Rankenwerk mit ausgefüllten Bogen den Abschluß bildet, wird in der mittleren Zone ein Fries aus lanzettförmigen Blättern mit knopfartigem Ende geformt, die in der oberen Partie auf das Doppelblättchen Herm. 13 B, 51 gesetzt zur Felderfüllung dienen. Ein etwas kleineres ähnliches Doppel-

blättchen verziert die beiden Enden des Perlstabes zwischen den Kreisen, in denen die beliebten Nilgänse von La Graufesenque (Herm. 28, 68) sich gegenüberstehen; vgl. auch S. 28. Der Löwe kommt etwas kleiner auf einer neronischen Schale von Unterkirchberg vor, *Germania* 13, 1929, S. 12, Abb. 3, Fig. 5 und ist von Knorr für die Offizinen OF COELI, L. COSI, MASCLVS F, OF MO, OF PASSIENI, OF RUFINI und SASMONOS nachgewiesen, s. Töpfer, Textb. 13.

Tafel 5

Diese Tafel bietet vespasianische Sigillata.

1: Vermerk: 1899 D (Hinter Mauern).

Das Rankenwerk stellt eine bereicherte Variante von 4, 10 dar. Den Fries aus senkrecht gestellten Blättchen mit knopfartigem Ende beanspruchen mehrere Töpfer des ersten Jahrhunderts, so etwa Rufinus (Töpfer Taf. 69 D) oder etwas anders Passenus (a. a. O. 63 D). In Schleithem erscheint er gleich oder größer auf 4, 13 sowie 5, 1, 2, 4 u. 8, während die Blätter einzeln auf 2, 6 zu einer Kreuzblume vereinigt und auf 16, 7 in eine Andreaskreuzdekoration eingeordnet werden. Das Fragment wurde in einem Graben auf dem Acker des Heinr. Bächtold, Brotheiri, gehoben; s. Prot. S. 142. Vom gleichen Fundplatz stammen die Fundstücke 2, 4; 10, 2 u. 3.

2: Vermerk: Grabung 1911; (im unteren Salzbrunnen, s. Prot. S. 158 f. und die Bemerkung zu 3, 7).

29-Schüssel aus La Graufesenque mit Dreizonendekoration und Rankenwerk, wie es unter der Regierung Vespasians Mode war. Das Stück stammt aus den Schürfungen beim unteren Salzbrunnen, wo auch ein Ziegel der 11. Legion gefunden wurde. Auf diesem Terrain scheinen römische Holzbauten gestanden zu haben; vgl. Prot. S. 158.

3: Drag. 37 mit Blättchenfries und einer Halbkreisdekoration, wie sie von mehreren Graufesenquer Töpfern in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts gebracht wird, so besonders gern von

Meddillus, vgl. die signierten Schalen von Mainz (Töpfer Taf. 55 B) und London (Osw.-Pr. Taf. IV, 9), aber auch das Schleithemer Fragment 5, 7. Beispiele für andere Hände; eine Schüssel aus Pompeji im Stile des Mommo (Osw.-Pr. Taf. XV, 3), Rottweil 1912, Taf. XX, 1, 2 u. 4 sowie Mainz-Kastel ORL Nr. 30, Taf. II, 9 a u. b. Sehr hübsch bereichert der Töpfer mit dem Stempel COSIRV die Füllung des Halbkreises noch mit einer Blütenranke, Töpfer Taf. 24 B; ihm ist auch die zwischen den Halbkreisen herabhängende Blüte eigen, während der Fries aus Doppelblättchen auf der erwähnten Mainzer Meddillus-Schüssel angetroffen wird.

4: Vermerk: 1894; (Z'underst Wyler, s. Prot. S. 78 ff.).

Den gleichen Vermerk tragen noch die Fragmente 18, 1 und 20, 4. Im Prot. S. 80 werden aus dieser Grabung die Stempel MEMORIS M (S. 185 f. Nr. 76 und 76 a) und GERMANUS FECIT (S. 181 Nr. 56) sowie drei Teller des Vitalis (vgl. S. 198 Nr. 135) erwähnt. Großenteils erhaltene 37-Schüssel mit Zoneneinteilung. In dem von Vespasian gegründeten Rottweil kam ein kleines Bruchstück der gleichen Schüssel zu Tage, s. Rottweil Taf. XIII, 10. Auch auf anderen Rottweiler Schüsseln bemerkt man den gezahnten Halbkreis mit der herabhängenden dreiteiligen Blüte sowie den gleichen Eierstab, s. Fundber. aus Schwaben 8, 1910, Taf. V, 4—7 u. VI, 5. Damals meinte Knorr, op. cit. S. 36 ff., daß alle Gefäße mit dieser Blüte aus der gleichen Zeit, aus der gleichen Werkstatt und sehr wahrscheinlich vom gleichen Töpfer — vermutlich Cornutus — stammen könnten. Inzwischen hat sich durch seine eigenen Veröffentlichungen herausgestellt, daß noch verschiedene andere Töpfer — OF CEN, COSI RVFI, CRVCVRO, OF MVR, PASSIENVS und SECVNDVS — dieses Zierstück verwenden.

5: Schüsselfuß mit dem Rest eines eigentümlichen Frieses, der aus tierischen und pflanzlichen Elementen gebildet ist. Oben sind anscheinend Igel aneinander gereiht, während sich unten eine Kette von Glockenblumen hinzieht. Vergleichsstücke fanden sich nicht dazu.

6: Becher der Form Drag. 30. Der Töpfer Rufinus bringt das spitze gezahnte Blatt in Verbindung mit den drei Mohnkapseln auf einem Mainzer Fragment, Töpfer Taf. 69 E. Eigentlich handelt es sich bei diesem so häufigen Motiv zwar nicht um Mohnkapseln, sondern wahrscheinlich um die Darstellung von Granatäpfeln, jenem alten orientalisches-mittelmeerischen Symbol der Fruchtbarkeit. So hält Hera, die Götterkönigin der Griechen, deren Statue Polyklet um 420 v. Chr. geschaffen hat, in ihrer Eigenschaft als Hüterin der Ehe und Beschützerin der Frauen einen Granatapfel in der rechten Hand. Die zahlreichen Kerne machten den Granatapfel zum Sinnbild der Fruchtbarkeit und damit des Lebens und der Fülle überhaupt. Bilder und Zeichen aber, die sich auf die Lebensfülle beziehen, brachte man im Altertum gerne auf Gräbern an. Bemerkenswert ist besonders die Malerei an einem etruskischen Grab des 7. vorchristlichen Jahrhunderts, wo eine weibliche Gestalt einen Zweig mit drei Granatäpfeln in der Hand hält. Oswald und Pryce machen S. 241 auf dieses Beispiel aufmerksam und bringen auch kleine Zeichnungen von Granatäpfeln, wie sie in der cyrenäischen, der assyrischen und der ägyptischen Kunst dargestellt werden. In diesem Zusammenhang möchte ich noch hinweisen auf eine Wandmalerei in der jüdischen Katakombe der Villa Torlonia in Rom, wo rechts neben dem siebenarmigen Leuchter die Gesetzesrolle und links ein Granatapfel abgebildet ist. Die Bedeutung des Granatapfels im jüdischen Kultus ist einstweilen noch ungeklärt. Vgl. W. G. Kümmel, Die älteste religiöse Kunst der Juden, *Judaica* 2, 1946, bes. S. 20 u. Taf. 7.

7: Vermerk: Grabung 1885, Z'underst Wyler Nr. 2.

Rest einer glänzenden südgallischen 29-Schüssel mit Verzierung im Stile des Meddillus, der in Schleithem durch zwei Bodestempel (68, 74 u. 75) vertreten ist. — Der Grabungsbericht findet sich im Prot. S. 39 ff. Außer diesem sind noch folgende Fragmente aus jener Bodenuntersuchung zu erwähnen: 12, 12; 13, 7; 16, 11. Bei den Ausgrabungen in Osterfingen kam ebenfalls ein Fragment mit Spiralkor im Stile des Meddillus zu

Tage; es ist im Museum zu Allerheiligen unter Nr. 4418 magaziniert.

8: Drag. 29. Das horizontale aus Blumen und rosettenverzierten Bogen zusammengesetzte Ornament liebt vor allem der Töpfer mit dem Stempel OF COTOI, Töpfer Taf. 27; dort ist auch noch in den Bogen eine Rosette eingestreut. Jener Töpfer hat in vespasianischer Zeit verzierte Ware nach Rottweil geliefert, vgl. Rottweil Taf. XXIX, Nr. 189 und auch eine signierte Reliefschüssel nach Wroxeter exportiert, auf der er unsere Ornamentation in leichter Veränderung angebracht hat, s. Osw.-Pr. Taf. VI, 11. Aber auch Mercato schafft sich ein ähnliches waagerechtes Blumenornament auf einer Günzburger Schüssel aus domitianischer Zeit, Töpfer Textb. 47. Zu dem lanzettförmigen Blattfries vgl. Rottweil 1912 Taf. VI, 10 u. 12, wo auch dicke Punktreihen den mittleren Wulst abgrenzen, sowie die Bemerkungen zu 5, 1.

9: Vermerk: Vorholz.

Hübsche Abschlußborte einer Graufesenquer Schüssel. Hermet zeichnet pl. 44, 45 u. 46 ähnliche Borten. Etwas kleiner und feiner erscheint das Muster als oberer Fries auf einer 29-Schüssel von Genf, vgl. Genava XII, 1934, S. 23, Fig. 9, 10.

10: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 193.

Von den dreifachen Halbkreisen ist der rechte mit dem Vogel Herm. 28, 40 besetzt.

Tafel 6

Die Tafeln 6—9 gewähren verschiedene Proben der schönen, künstlerisch hochwertigen Reliefschüsseln, die aus der blühenden Offizin des Germanus in La Graufesenque hervorgingen und im weiten Römerreich zahlreiche Liebhaber fanden. Ihre Haupttätigkeit entfaltete jene Manufaktur, die auch in großen Mengen unverzierte Teller und Tassen herstellte, während der neronisch-vespasianischen Epoche. Einen Ueberblick über die bis 1930 bekannten Fundplätze von Germanus-Ware vermitteln die Listen im Oswald'schen Index. Nach Schleithem

kam aus jener Manufaktur glattes und reliefiertes Geschirr, dessen erhaltene Stempel 67, 45—55 faksimiliert und S. 179 ff. behandelt werden.

1 u. 1 a: Aus der Zeit des Nero. Für Germanus charakteristisch ist die Dekoration mit fein ausgeprägten tannenartigen Halb-
girlanden, wie sie auch auf den Schleitheimer Schüsseln 6, 2, 4; 7, 2 u. 4; 9, 5 u. 6 sowie Eschenz Taf. XXVI, 6 zu sehen sind. Diese Halbkreise werden gern wie hier oder 7, 2 mit Scharnieren verbunden und mit Tannenzapfen behängt. Die drei verschiedenen Größen dieser Zapfen findet man Herm. pl. 16, 42, 26 u. 40. Der Hirschkopf Herm. 27, 20 und 101, 38 zeigt eine andere Kopfhaltung. Der Fries aus dreiblättrigen Knospen entspricht Herm. 46, 37. Das in Fig. 1 a wiedergegebene Profil zeigt noch nicht den scharfen Wandknick der späteren 29-Form.

2: Typische Germanus-Schüssel aus der Spätzeit des Nero. Im oberen Fries sind Löwe und Eber einander gegenübergestellt, wie es auch sonst bei Germanus Sitte war, vgl. z. B. Töpfer Taf. 36 A oder 37 A oder Eschenz Taf. XXVI, 5.

3: Vermerk: Grabung 1893.

Abschlußborte aus fein modellierter Blüte, die Germanus in diesem und größerem Format braucht, vgl. Töpfer Taf. 35, 85 u. 37 F u. G sowie Herm. pl. 101. Sie ist ihm vielleicht aus dem Typenschatz des Passienus zugekommen, der vor ihm und später mit ihm in La Graufesenque gearbeitet hat. Das Fragment wurde beim Salzbrunnen gehoben, vermutlich in der gleichen Situation, wie sie zu 6, 5 beschrieben wird.

4: Fragment einer neronischen Germanus-Schüssel. Hermet bringt den dreiteiligen Blattfries der oberen Zone (= Herm. 46, 37) auf pl. 102, 41 zusammen mit einer typischen Germanus-Dekoration. Etwas kleiner und feiner fand sich der Fries auf einem Genfer Fragment aus flavischer Zeit, vgl. Genava XII, 1934, S. 23, Fig. 9, 8 von La Graufesenque. Der Schmuck der unteren Zone ist verwandt mit der Dekoration von 7, 4. Zwischen den herabhängenden Blättern bemerkt man unten

den knorrigen Ast Germanus 77, oben die stilisierte Lilie, die Schleithem 7, 2 als Borte erscheint.

5: Vermerk: Grabung 1893.

Hermet teilt unter den für Germanus kennzeichnenden Verzierungsarten auf pl. 102, 42 ein Gefäß mit, dessen untere Partie den gleichen Rippenschmuck aufweist. Zu den Doppelblättchen rechts vgl. Töpfer Taf. 35, 86 u. 37 K sowie Herm. 13 B, 28 und 101, 21 u. 29. Der linke Hase entspricht Herm. 26, 54, während der rechte von ihm nicht verzeichnet wird. Das Fragment wurde beim Salzbrunnen gehoben, s. Prot. S. 71 ff., wo damals auch Reste von Amphoren, ein Ziegel der 21. Legion sowie je eine Münze des Vespasian und des Trajan zum Vorschein kamen. Aus jener Grabung stammen weiterhin die Fragmente: 6, 3; 10, 8; 11, 6; 13, 1, 3, 4, 6 u. 13; 15, 6 u. 7; 16, 3; 17, 6; 20, 2; 31, 4; 35, 3, 4 u. 6; 36, 4; 40, 4.

Tafel 7

1: Becherfragment. Zwischen niederen Blattsäulen, gebildet aus dem Blatt von 9, 1 u. 3 wie Rottweil 1912 Taf. XII, 18, tanzt der kleine Faunknabe Herm. 18, 42 und Déch. 352, der in La Graufesenque, Banassac und Lezoux beheimatet ist und in Schleithem auf 13, 2; 17, 8; 18, 4; 28, 5; 29, 2 (oben rechts) wiederkehrt. Um ihn herum schlingt hier der Töpfer die Girlande von 7, 3. Da viele Töpfer den Faunknaben beanspruchen, geht es nicht an, ihn wie Hermet pl. 99, 32 unter die Spezialtypen des Germanus zu rechnen.

2 u. 2 a: Vermerk: Im Boden b. Salzbrunnen 1899 A Nr. 8.

Das Profil dieser Schüssel mit dem Bodenstempel GERMANI OF zeigt noch nicht den scharfen Wandknick der späteren 29-Form. Das Relief enthält drei Charakteristika des Germanus: das stilisierte Liliornament (Germanus 70) wie z. B. auf der signierten Schüssel Eschenz Taf. XXVI, 6, die Traube (Germanus 74) und die Girlande, die in verschiedenen Größen auf 6, 1, 2 u. 4; 7, 4; 9, 5 u. 6 Verwendung findet und immer

dekorativ wirkt. Das Gefäß ist noch der neronischen Zeit zuzurechnen. Während für die zeichnerische Wiedergabe ein Ausschnitt aus der umlaufenden Dekoration genügt, vermittelt die Photographie 1,2 einen Eindruck der fast ganz erhaltenen Schüssel.

3: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Dieser frühvespasianische Becher des Germanus mit dem wellenförmigen Blattgewinde, dem fliegenden Genius und dem Delphin erfreute sich einer gewissen Beliebtheit; denn man entdeckte ihn außer in Schleithelm noch in Aislingen (Aislingen Taf. XII, 2) und Rottweil (Rottweil Taf. VI, 1). Der Genius oder Eros trägt in der Rechten eine brennende Fackel und hält mit der Linken den über die Schulter gelegten Thyrsosstab fest. Von den zwei Flügeln unserer Figur muß an der Punze bald der linke Flügel abgebrochen sein, wie Herm. 18, 29 zeigt, so daß man hierdurch etwas frühere und spätere Gefäße des Germanus unterscheiden kann. Déchelettes Typus 353 fehlt ebenfalls der linke Flügel. Außer auf den erwähnten Gefäßen begegnet man dem Genius noch Rottweil Taf. VII, 1 und IX, 5, auf einem südgallischen Splitter aus dem Kastell Okarben ORL Nr. 25 a, Taf. V, 5, auf einem flavischen Stückchen aus Friedberg ORL Nr. 26, Taf. III, 47 und schließlich auf einem Genfer Fragment ASA 1926, S. 26, Fig. 45. Bemerkenswert ist das Vorkommen dieses Eros auf einer grobreliefierten spätdomitianischen Schüssel von Riegel zusammen mit dem Delphin und der Arena-Szene gleich wie 21, 3, s. Fritsch, Riegel Nr. 141. Eine etwas andere Punze dieses Genius mit herabhängenden verschlungenen Gewandstreifen verwendete Memor auf zwei Schüsseln, die sich in Pompeji erhalten haben, vgl. Journ. of Rom. stud. 1914, pl. XIV, 73 u. 74. Zu dem Delphin Germanus 42 u. Déch. 1055 ist noch heranzuziehen Rottweil 1912 Taf. XV, 5—7.

4: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 094.

Vespasianische Germanus-Schüssel Drag. 29 mit dem verkürzten Stempel GERMNI OF. Verschiedene Gefäße mit solcher

Blättchenverzierung wie in dem schräg aufgeteilten Feld bietet Herm. 52, 8; 101, 34 u. 35; 102, 41 u. 52. Die untere Partie mit ihrer für unseren Töpfer so bezeichnenden Verzierung wiederholt sich in leichter Variation z. B. auf einer Vechtener Schüssel, Töpfer Taf. 37 L, vgl. auch ebenda F. Unser Gefäß präsentiert sich auf der Photo 1, 14 in der Ergänzung, wie sie vom Museum vorgenommen wurde.

Tafel 8

1 u. 1 a: Vermerk: Hinter Mauern 1899 B; (vgl. Prot. S. 137 f.). Germanus-Becher der Form Drag. 30 mit einfacher, aber sehr wirkungsvoller Dekoration. Zwischen die beiden sich gegenüber liegenden Hirsche ist je ein Putto gestellt. Durch eine passende Anzahl Wellenlinien wird jede Figur wie ein Bild eingerahmt. Die eigenartige Handhaltung der Putten, die sich ebenso auf einer Schale im Stile des Germanus Herm. 83, 1 wiederholt, erklärt sich daraus, daß der linke Putto ursprünglich eine Taube in den Händen trug, die sein Gegenüber auffangen möchte, wie die Typen Herm. 18, 26 u. 27 zeigen. Das Motiv scheint auch sonst nicht unbekannt gewesen zu sein, da die beiden spielenden Amoretten mit der gleichen Krümmung des Körpers und demselben Flügelansatz auf einer in Vindonissa gefundenen Gemme wiederkehren; allerdings halten sie dort eine Art Pfeil zwischen sich, s. ZAK 1940, Taf. 2, 10. Dieser schöne Becher, den auch Photo 1, 4 wiedergibt, hat einem Römer mit Namen Gnäus gehört; er hat seinen Namen im besitzanzeigenden Genitiv als CNAEI außen in den Boden eingeritzt. Der Grabungsbericht erwähnt unter anderen Fundstücken noch Austernschalen, diverse Fragmente von Drag. 27, das Stück einer gerippten Glasschale, terra nigra, ein dünnwandiges Tellerchen mit Stempel COMAG, dazu folgende Münzen: 2 Nero, 1 Vespasian, 1 Titus, 1 Domitian. An Töpferstempeln werden aufgeführt: OF PRIMI, OF SECVND, OF ONTI, OF RONTI, GERMNI FI.

2: Diese wie die folgende Figur repräsentieren die kleine Becherform 78, die nach den Beobachtungen Knorrs nur in

vespasianischer Zeit sowie während der ersten Regierungsjahre des Domitian in Umlauf war, vgl. Rottweil S. 15. Obwohl das Reh mit dem umgewandten Kopf nach Hermet (pl. 99, 21) zu den Charakteristika des Germanus gehört, wird es auch von Frontinus benutzt, vgl. das signierte Stück Herm. 27, 55. Auf Germanus-Produkten trifft man das Reh wieder Rottweil Taf. XVI, 5 (auch ein Becher 78) und Rottweil 1912 Taf. XIII, 11 und XIV, 5 sowie Herm. 79, 4, wo es von einer Löwin verfolgt wird. Zu den Zapfen vgl. Fig. 4.

3: Kleiner Becher der Form 78. Das Tier im oberen Feld — von Hermet als Hund bezeichnet — ist etwas kleiner als die Type Herm. 26, 43.

4: Rest einer 29-Schüssel mit Flickloch im oberen Rand. Hier erscheinen die gleichen gedrehten Zapfen wie auf Fig. 2. Vielleicht gehörten sie ursprünglich zu einem Baum, wie ihn z. B. das Fragment Rottweil Taf. IX, 10 bringt oder doch wenigstens zu Ranken und Gebüsch wie auf dem kleinen domitianischen Becher im Stile des Germanus aus dem Kastell Burladingen, Töpfer 99 E. Für Germanus sind sie bezeugt durch das gestempelte Fragment Rottweil Taf. VIII, 5 und andere charakteristische Germanus-Ware, z. B. Rottweil 1912 Taf. XIII, 1 ff. und Saalburg ORL Strecke 3, Taf. 14, 7 a und 7 b. Zu dem dreizipfligen Eierstab des Germanus vgl. die Ausführungen zu 9, 1.

5 u. 6: Fig. 5 stammt aus dem Fundmaterial von 1885 und 1889, während Fig. 6 den Vermerk «Hinter Mauern, 1899 B» trägt. Beide Fragmente gehören Bechern der Form Drag. 30 an, die aus demselben Model geformt worden sind. Deutet schon Fig. 6 auf Germanus als Hersteller hin, so bestätigt der auf 5 erhaltene Stempelrest (GERMA)NI F (vgl. S. 180) diese Annahme. Die halbkreisförmigen Striche unter der Figur befinden sich ebenfalls auf dem signierten Gefäß Herm. 25, 11. Dargestellt ist der Jäger Aktaion, der von der erzürnten Diana, die er beim Baden überrascht hatte, in einen Hirsch verwandelt worden ist und nun von seinen eigenen Jagdhunden angesprungen und zerfleischt wird. Das Motiv ist auf Sigillata nicht unbekannt;

bringt doch Déchelette drei ganz verschiedene Darstellungen, s. Déch. 74—76. Gewöhnlich wird Aktaion in plumper Figur mit zwei geraden Hörnern auf dem Kopf wiedergegeben, vgl. Herm. 22, 192 sowie Töpfer Taf. 34, 16. Einzig die beiden Schleithemer Fragmente geben die Szene in außerordentlich feiner, künstlerischer Ausarbeitung wieder. Wie natürlich sind die Hunde, die aus dem Waldesdickicht auf ihren Herrn lospringen, wie fein ist das Gesicht und das verzweigte Geweih des unglücklichen Jägers gezeichnet! Die Ausgrabungen von Schleithem haben uns noch mehrere solcher besonders schöner Gefäße des Germanus beschert, wie die folgende Tafel lehrt.

Tafel 9

1: Vermerk: Salzbrunnen 1899 F 3.

Prachtvolle, in naturalistischem Stil gehaltene 37-Schale des Germanus. Die Treiber jagen wilde Tiere auf, einen Eber (= Herm. 27, 45) und eine Löwin (= Herm. 25, 29), wie sie auch Frontinus in ähnlichen Szenen verwendet, vgl. Herm. 27, 55. Der Bestiarius findet weder bei Hermet noch bei Déchelette sein Äquivalent; es scheint sich um eine seltene Spezialpunze des Germanus zu handeln. Den vegetativen Untergrund hat Germanus mit künstlerischem Geschick von Hand in die Preßform eingetragen. Bäume, wie wir sie hier sehen, stellte er sich mit seinen Punzen jeweils in beliebig reicher Ausführung zusammen, so daß man bei Hermet auf pl. 100 und 101 allerhand kleine Variationen bemerkt. Das einzelne Blatt dient zugleich als Streuornament, falls die einzelnen Blätter hier nicht herabfallendes Laub und damit den Herbst, die günstige Zeit für die Jagd andeuten sollen. Da Germanus diese Form des Eierstabes mit dem gedrehten Beistrich, dessen Zipfel scharf abgeschnitten sind, in seiner späteren Arbeitszeit geprägt hat, ist die Schleithemer Schüssel auf Grund der Rottweiler Germanus-Ware, auf der fast durchwegs dieser Stab vorkommt, in die späte Zeit Vespasians zu datieren. Die Schüssel lag in der unteren Schicht eines Grabens, wo wieder zwei Fundschichten, getrennt durch eine 30 cm dicke Lettenschicht, festgestellt

werden konnten. Es kamen noch viele graue hartgebrannte Gefäßfragmente mit Graphitüberzug und einige Bruchstücke von Lavezsteintöpfen zu Tage, s. Prot. S. 144 f. Zur oberen Fundschicht vgl. 37, 4.

2: Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

Der Töpfer läßt einen Widder aus dem Gebüsch hervorspringen, indem er sehr geschickt den Körper zur Hälfte durch die Schraffur verdeckt. Sonst würde man hier den nur teilweise erhaltenen Typus Germanus 30 vollständig sehen. Rechts der Zapfen von Schleithem 8, 2 u. 4. Der Eierstab entspricht demjenigen von Fig. 1.

3: Vermerk: 1893.

Venus — sonst bei Germanus bekannt in der von Calus übernommenen Gestalt, wo sie in anmutiger Gebärde mit der linken Hand die Sandale des linken Fußes befestigt (z. B. Rottweil 1912 Taf. XV, 1 u. 3) — wird hier von Germanus sehr geschickt als Venus im Bade dargestellt, indem er durch das freihändig eingezeichnete Wasser und Gebüsch die untere Partie des Körpers zudeckt. Oder schwebte dem Künstler eine Darstellung der schaumgeborenen Aphrodite vor, so daß er rechts und links die Felsen des Ufers nachgebildet hätte? Zieht nicht seine Venus mit der linken Hand ihr Gewand aus den Meereswogen wie auf dem reizenden Silbermedaillon von Galaxidi im Louvre, das abgebildet ist im Jahrb. d. Kaiserl. Deutschen Archäol. Instituts 1911, Bd. XXVI, S. 111? Rechts außen ein ähnlicher Baum wie auf Schüssel Fig. 1.

4: Vermerk 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße s. Prot. S. 152 ff. und die Bemerkung zu 3, 4).

Fragment eines vespasianischen Bechers mit Stempelrest GER(MANI). Unter dem Löwen ist wie bei 9, 6 mit dem Griffel von Hand der vegetative Untergrund eingezeichnet. Der Germanus-Becher wurde zusammen mit der Passienus-Schüssel 3, 4 und der Signatur des Frontinus 66, 43 sowie Resten von Gebrauchsware gefunden.

5: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Oberer Teil einer 29-Schüssel mit charakteristischer Germanus-Borte wie auf der signierten Schüssel Eschenz Taf. XXVI, 6.

6: Becher der Form 30 mit Rest des Stempels (GE)RM(A)NI F, vgl. S. 180. Die Halbkreise von 6, 4 sind hier zu einem wellenförmigen Gewinde vereinigt, in dessen noch erhaltene Oeffnung ein flötenspielender Silen mit sorgfältig modellierten Gewandfalten gestellt ist. Unter dem rechten Bogen steht Dionysos auf den Thyrsos gestützt und läßt seinen Panther die letzten Weintropfen aus seinem Kantharos auffangen — ein beliebtes Motiv, das auch gern in Bronze in dem einfachen handwerklichen Stil der Provinzen angefertigt wurde, wovon u. a. die kleine Bronze-
statuette aus dem entlegenen Greifenhagen in Pommern (abg. Schumacher-Festschr. Taf. 30 A) Zeugnis gibt. Germanus bildet diese Szene wiederholt auf Sigillata ab, z. B. Rottweil Taf. VII, 1, 5—7, und zwar stets wie Herm. 19, 70 oder Déch. 302 einen jugendlichen Dionysos ohne Bart, der den Mantel über den linken Arm hängen hat. Wie bisher einzig der fein ausgeführte Schleithemer Becher beweist, muß Germanus noch eine zweite Punze besessen haben, auf der er den Gott mit langem Haar, Bart und Chlamys modelliert hat. Die unter dem Panther mit ein paar kräftigen Griffelstrichen eingetragene Vegetation verleiht der Szene eine gewisse Geschlossenheit. Den Typus ohne Chlamys und Bart bemerkt man auch auf einer domitiani-
schen Schüssel von Vindonissa, abgebildet von Knorr in Württ. Vergangenheit 1932, S. 35, 7. Zu dem Silen seien als Parallel-
darstellungen angeführt: Herm. 19, 90; Déch. 310; Rottweil 1907 Taf. VII, 1, 3 u. 8 und 1912 Taf. XV, 1, 4 u. 9—11; kleiner Fried-
berg ORL Nr. 26, Taf. III, 20 sowie Schleithem 10, 2, wo er zu-
sammen mit dem Dionysos in der plumpen Profilierung ge-
zeichnet ist.

Tafel 10

1: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. Prot. S. 152 ff.).

Südgallische Schüssel mit Rankenwerk im Geschmack der Zeit

Vespasians. Innen im Boden befindet sich der bisher nicht bekannte Stempel VERASIV(S). Vgl. S. 196.

2: Vermerk: Hinter Mauern 1899 D; (vgl. 5, 1).

Vespasianischer Becher der Form Drag. 30. Dionysos mit dem Panther ist diesmal nicht nach der schönen Darstellung des Germanus, sondern entsprechend Herm. 19,70 geformt, wie denn auch der Silen den Typus Herm. 19,90 bzw. Déch. 310 und nicht die von Germanus auf 9,6 geschaffene Punze wiedergibt. Der lustige Hund, das sitzende Kaninchen und der Eierstab sind ebenfalls bei Hermet zu finden (26,27; 26,53 u. 35 bis 013). Dagegen läßt sich der in den gezahnten Halbkreis gestellte Vogel weder mit einem Typus bei Hermet noch bei Déchelette identifizieren. Solche Vögel stellen ein außerordentlich beliebtes Ziermotiv dar und unterliegen deshalb mancherlei Variationen. Vom gleichen Fundort stammen 2,4; 5,1 und 10,3.

3: Vermerk: Hinter Mauern 1899 D; (vgl. 5, 1 und 10, 2).

Vespasianische Schüssel Drag. 29. Der Hund Mercato 6 wird vor einen Busch gestellt wie auf Fragment 11,6. Dieses Gebüsch ist zusammengesetzt aus der dreiteiligen Blüte von 10,4, die dort besprochen wird. Die hakenförmige Borte stellt eine verkleinerte Wiedergabe von Schleithem 31,3 dar. Eine sehr ähnlich dekorierte Schüssel von Mainz mit dem Stempel OF VITA hat Knorr, Töpfer Taf. 84 F abgebildet. Dort ist die Abschlußborte absichtlich oder aus Unachtsamkeit beim Andrehen des Fußes weitgehend wegrasiert worden. Vgl. auch Schleith. 15,1 und die dort erwähnten Anregungen aus der Goldschmiedekunst.

4: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 099.

Südgallische 37-Schüssel mit Zonendekoration. Die dreiteilige Blüte mit den gezahnten Außenrändern, die im oberen und unteren Fries in verschiedenen Größen und Funktionen wiederkehrt, erscheint häufig auf Sigillaten der Zeit Vespasians. Knorr bildet in Fundber. aus Schwaben 1910 Taf. V eine ganze

Reihe von Rottweiler Fragmenten mit jener Blüte ab. Nach Töpfer Textb. 12 ist sie bezeugt für die Manufakturen OF CEN, COSIRV, CORNVTI OF, CRVCVRO, OF MVR, OF PASSENI und OF SECVND. Aber man trifft sie auch noch auf zwei signierten Schüsseln des Mommo aus Pompeji (s. Journ. of Rom. stud. 1914, pl. XIII, 65) und bei Crucuro auf einem Gefäß von Newstead I (Württ. Verg. S. 37, Textb. 2, 7). In Schleithem bemerkt man sie einzeln oder kombiniert auf 10, 3; 11, 6; 15, 1 u. 2; 17, 1 und 61, 5. Zur Pfeilspitzenknospe mit Schlaufe, die hier in einen tannenartigen Halbkreis gesetzt ist, vgl. die Ausführungen zu 4, 10.

5: Vespasianische Schüssel der Form 29 mit zwei Reliefzonen. Ein Gefäß des Primus aus Hofheim (Hofheim Taf. XXIII, 4) enthält in der oberen Zone fast ganz gleiches Rankenwerk, in der unteren Partie die drei Granatäpfel mit allerdings nach oben eingerollten Voluten. Unsere Schüssel ist etwas später hergestellt als jene. Die Ornamentation kann im Blick auf die Beispiele in Töpfer Taf. 73 und 74 als Schule des Secundus gelten. Derartiges Rankenwerk wurde in La Graufesenque in immer neuen Variationen geschaffen. Die drei Granatäpfel, über deren uralte Tradition auf S. 45 einiges gesagt worden ist, sind dort mit den seitlichen Voluten sehr beliebt, vgl. etwa Herm. 35, 28 u. 40 oder die in jenen Offizinen angefertigten Gefäße Töpfer 97 A von Bregenz, 98 A von Rottweil, 87 H von Hofheim oder auch Rottweil 1912 Taf. V, 18.

6: Hübsche kleine 29-Schale mit zwei dekorierten Zonen, getrennt durch einen Fries aus Blättchen, die genau der bei Herm. 48, 13 gezeichneten halben Größe entsprechen. Im oberen Streifen deckt sich der kleine nach rechts gerichtete Hase mit Herm. 26, 53, ebenso die zehnblättrige Rosette mit Herm. 15, 56, in welche innen die kleine Strahlenrosette Herm. 15, 4 eingedrückt ist, die zugleich auch die Perlstäbe einrahmt. Im unteren Fries gelangt die gleiche Rosette in größerem Format zur Verwendung, die dann auch oben die beiden fächerförmigen Blätter Herm. 13 B 7 zusammenbindet. Rechts außen werden diese Blätter mehrmals in vertikaler Stellung aneinander-

gereiht. Kleine Perlstäbe mit Endrosetten und ähnlichen Tier-
szenen verwendet der Töpfer Labio nach von Knorr mitgeteil-
ten Textbildern 38 und 43; auf letzterem ist der nach links
fliegende Vogel mit zurückgewendetem Kopf größer und deut-
licher ausgeführt. Für den nach rechts eilenden Vogel läßt
sich kein genaues Aequivalent angeben. Vespasianisch.

7: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen 1898.

Vespasianisches Produkt aus La Graufesenque. Eine Hof-
heimer 29-Schüssel bietet wie die Schleithemer eine lange
Reihe gewellter senkrechter Stäbe, s. Hofh. Taf. XXV, 2. Die
unterste Blattborte, von der die Hälfte abgebrochen ist,
scheint ähnlich komponiert zu sein wie Herm. 14, 68.

8: Vermerk: Grabung 1893.

Bruchstück einer spätvespasianischen Schüssel mit Ranken-
dekoration und einem Vögelchen in umgekehrter Richtung wie
Déch. 1043/44. Die Fundsituation entspricht derjenigen von
6, 5 beim Salzbrunnen.

Tafel 11

Während auf der vorhergehenden Tafel Reliefschüsseln der
vespasianischen Epoche zur Darstellung kamen, findet sich
hier Keramik der mittleren Flavierzeit, die meistens in die
ersten Regierungsjahre des Domitian zu datieren ist.

1: Ein Zierstreifen aus Blattsäulen und schräg aufgeteilten
Feldern — letztere ähnlich Herm. 75, 10 r unten — wird oben
durch einen Eierstab mit vierzipfligem Beistrich, unten mit
einem auffallend schmalen Abschlußstreifen begrenzt. Zier-
liche Arbeit aus La Graufesenque.

2: Der Eierstab dieser 37-Schüssel endet in vierteiligem
Blütenkopf und entspricht Herm. 35 bis 0 33. Crucuro und
M. Crestio bedienen sich seiner, wobei letzterer auch das
S-Motiv benutzt, s. Töpfer Taf. 28, 8. Vielleicht ist das senk-
recht gestellte dekorative Blatt entstanden als Nachahmung
eines ähnlichen Blattes, wie es vorher etwa die Töpfer Seno

oder *Stabilio* gezeichnet hatten, vgl. Töpfer Taf. 78 A bzw. 79 B. Die Blüte mit den kleinen, sich öffnenden Blättchen führt die Offizin des *Passienus* (Töpfer Taf. 62, 14), die ja durch ihre Stempel auch in Schleithem vertreten ist; in größerem Format gehört sie dem *Frontinus* zu (Töpfer Taf. 33, 7). Oswald und Pryce weisen S. 242 H darauf hin, daß diese herzförmige Knospe häufig auf schwarz- und rotfigurigen griechischen Vasen angetroffen wird. Man begegnet ihr wieder auf dem 1945 freigelegten römischen Mosaikboden von Herzogenbuchsee, s. *Ur-Schweiz IX*, 1945, S. 75. Unsere Schüssel ist von einem südgallischen Töpfer in den achtziger Jahren des ersten Jahrhunderts gearbeitet worden. S-förmige Borten finden im späteren 1. Jahrhundert häufig Verwendung auf *Sigillata*, wie schon das wiederholte Vorkommen in Schleithem (11, 3 u. 6; 12, 10; 13, 11; 14, 2—4; 16, 8, 9 u. 11; 18, 1; 23, 2; 25, 6; 26, 1) bezeugt. Gern wurde das Motiv auch auf christlichen Sarkophagen angebracht, wo es — das stille, ruhige, heitere Meer und seine harmonisch-gleichförmigen Wellen darstellend — als Symbol der Ewigkeit aufgefaßt wurde.

3: Dieses Fragment läßt nähere Beziehungen zu den Töpfern von 12, 10 u. 11, aber auch 18, 1 und *Herm.* 82, 6 vermuten. Die stehende Figur im Medaillon könnte vielleicht eine Wiederholung oder Weiterbildung der merkwürdigen Gestalt in Töpfer Taf. 96 A darstellen. Eine S-Borte schließt unten die Schüssel ab.

4: Vermerk: Grabung 1911; (im unteren Salzbrunnen, s. Prot. S. 158 f.).

Das aufrechtstehende Tier scheint dem kurzen Schwanze nach ein Bär zu sein. Die aneinander gereihten Grasbüschel sind gradliniger gestochen als das bekannte Motiv der Gruppe *Biragil-Mercato*.

5: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen 1898.

Rest eines südgallischen Gefäßes mit Spiralen und gezahntem hakenförmigen Ornament.

6: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen vgl. 6, 5).

Die dreiblättrige Blüte, die hier wie auf 10, 3 als Gebüsch dient, wurde bei 10, 4 besprochen. Springende Tiere wie hier rechts der Hund wurden gern um derartiges Gebüsch angeordnet.

7: Vermerk: Vorholz.

Dieser Eierstab des Biragil-Mercato ist verwandt mit demjenigen von 17, 4 und 31, 2. Der Vogel verkörpert den Typus Mercato 23 = Déch. 1009 und Rottweil Taf. III, 1, einer Schüssel des Meddillus, die aber auch Stilähnlichkeit mit Biragil aufweist.

8: Ein Becher der Form Drag. 30 aus frühdomitianischer Zeit von La Graufesenque. Die beiden sitzenden Häschen begegnen wieder auf der Saalburg ORL Strecke 3, Taf. 16, 56, während die früheren Typen des Matugenus (Töpfer Taf. 53, 1 u. 2) etwas differieren. Der nach rechts gewendete Hase stellt den Typus Herm. 28, 57 dar. Für den Eierstab bietet Hermet nichts Entsprechendes. Das dekorative große Blatt muß man einreihen zwischen Herm. 6, 9 und 6, 34. Bemerkenswerterweise kehrt es auf den beiden folgenden Schleithemer Bruchstücken wieder, jedoch in Verbindung mit einem ganz anderen Eierstab. In Oberhallau-Schybäcker kam ein mit dem Vogel und den gleichen Blättern dekoriertes Fragment zu Tage, Mus. z. All. Nr. 4964.

9: Vermerk: Salzbrunnen 1899 F.

Zur Fundsituation vgl. 9, 1. Dieses Fundstück ist mit dem folgenden zu betrachten.

10: Die Fragmente 9 u. 10 rühren vom selben Töpfer, wenn nicht gar von derselben Schüssel her. Das schöne, nicht häufige Blatt wurde schon auf 11, 8 beobachtet. Zum Vergleich sind Rottweil 1912 Taf. VIII, 4—6 und Riegel Nr. 131 heranzuziehen. Die Schleithemer Schüsseln dürften frühdomitianische Produkte aus La Graufesenque sein, wie sich denn auch die meisten Zierstücke dort nachweisen lassen: der Eier-

stab Herm. 35 bis 0 21; die Sternrosette Herm. 15, 4; die Wildgänse Herm. 28, 68 und der Hase — größer als Biragil 7 — Herm. 26, 69.

1 1: Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

Stark glänzende Graufesenquer Schüssel mit prägnantem Relief. Der Eierstab wiederholt sich Aislingen Taf. XII, 6. Er ähnelt demjenigen des Paullus, Töpfer Textb. 5 u. Taf. 65, 9. Dieselbe Offizin, die übrigens auch in Schleithem durch die Stempel 69, 96 u. 97 vertreten ist, führt auch das Knospentmotiv und die senkrecht gestellten Doppelblättchen, a. a. O. 65, 5 u. 8. Für La Graufesenque wird die Blattsäule bezeugt durch Herm. 13 B 48. Von dort stammt auch der Vogel, s. Herm. 28, 28; er ist in einem dreifachen Kreis eingefangen, während sonst nur die beiden inneren Kreise zusammen gestellt zu werden pflegen wie auf dem stilistisch eng verwandten Schleithemer Fragment 12, 2 oder auf der Londoner Montanus-Schüssel, Württ. Verg. S. 35, Fig. 2. Verkleinert und vergrößert wird der Vogel in Lezoux weitergeführt, s. Déch. 1038. Frühdomitianisch.

Tafel 12

1: Vermerk: Vorholz.

Bruchstück einer vespasianischen Schüssel mit Girlanden im Stile des Germanus, während der Vogel und die Säule auf Biragil hindeuten, vgl. Töpfer Taf. 16, 10 u. 17.

2: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Vespasianische Schüssel aus La Graufesenque mit Andreas-kreuzdekoration und ähnlichem Medaillon wie 11, 11. Die im Kreis enthaltene etwas verdorbene Szene stellt entweder die gleiche dar wie Schleithem 25, 1, oder es ist eine Wiedergabe von Töpfer 25, 35 beabsichtigt — einer erotischen Szene, die vollständiger eine Lampe von Vindonissa verziert, vgl. Loeschcke, Lampen von Vindonissa Taf. VIII, 412. Vielleicht kommt als Bildner der Schüssel Crucuro in Frage; denn er verwendet solch ein Medaillon abwechselnd mit Andreas-

kreuzen auf einer Schale aus der ersten Besetzung von Newstead, abg. Württ. Verg. S. 37, Fig. 7. Die Abschlußborte unseres Fragmentes wird auf 11, 11 zu einer Säule aufgerichtet. Andreaskreuzdekorationen zählen zu den in flavischer Zeit bevorzugten Ornamenten, wie sie denn auch auf der Schleithheimer Keramik dieser Epoche häufig zu beobachten sind. Gelegentlich werden sie schon auf claudischen Gefäßen aus Hofheim angetroffen, während sie auf den arretinischen Reliefkelchen unbekannt sind. Oswald und Pryce möchten daher eine Abhängigkeit der südgallischen Töpfer von griechischen Töpfern annehmen und weisen dabei besonders auf die Vasen des athenischen Künstlers Pamphaios hin, auf denen gleiches diagonales Rahmenwerk mit seitlichen Ranken und Palmetten oben und unten dargestellt ist (S. 239 A).

3 u. 4: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Diese beiden von demselben Töpfer herrührenden flavischen 37-Schüsseln zeigen Verwandtschaft mit dem Stil des Coelus, von dem zwei Bodenstempel in Schleithheim gefunden wurden, s. 66, 30 u. 31. Coelus umrahmt den Bogenschützen Déch. 168 und Herm. 23, 264 mit einem dreifachen Kreis, vgl. Töpfer Taf. 23, 1, während andere südgallische Offizinen wie OF CEN, L. COSI, MEDDILLVS und VALERI ihn ohne Umrandung bringen. In gleicher Weise von Knospen umgeben erscheint er Rottweil 1912, Taf. IX, 12; auch die Wiedergabe auf einer Genfer Schüssel aus der Zeit Vespasians, ASA 1926, S. 24, ist zu erwähnen. Die Szene im Medaillon von 4 — verdorben aus Herm. 23, 268 und Déch. 563 — stellt einen Knaben dar, der zwei gefangene Vögel am Schwanz festhält; vgl. den besseren Abdruck bei Déch. und auf einem Fragment von Riegel, Fritsch, Riegel Taf. 2, 55. Im linken Feld von 4 ist noch der Greif Déch. 502 erkennbar, der vollständig auf 22, 5 erscheint.

5: Vermerk: Vorholz.

Vespasianische Dekoration. Für die herabhängende, sich breit öffnende Blüte, die aufrecht gestellt auch als Getreidegarbe oder Blumenstrauß gedeutet werden kann, führt Knorr, Töpfer

S. 25 die Offizinen OF BASSI CO, BIRAGIL und OF VITAL auf. Die langen Stiele sind hier wie Schleithem 3, 7 ein wenig verkürzt. Im Innern dieses Schüsselfußes ist noch der Anfang eines Stempelfeldes zu erkennen.

6: Vermerk: Hinter Mauern.

Südgallisches Bruchstück aus vespasianischer Zeit. Das spitz-ovale Blatt erweist sich kleiner als das sonst gleichartige des M CRESTIO.

7: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All.

Wohl eine Arbeit aus La Graufesenque, obwohl Hermet auf pl. 53, 22 die Strahlenrosette mit den verdickten Enden nur kleiner und weniger reich an Strahlen kennt. Vespasianisch.

8: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen 1898.

Rest einer südgallischen 29-Schüssel aus der Zeit Vespasians. Das rechte Feld des oberen Frieses ist schräg aufgeteilt und mit Hütchen gefüllt. Im linken Feld sitzt ein unvollkommen ausgepreßter Vogel auf einem als Zweig gedachten Bogen.

9: Der nicht gewöhnliche Blattfries dieser flavischen Schüssel, bestehend aus einem Doppelblatt gefüllt mit einem Stab von vier Perlen, begegnet bei Vaderio auf einem Gefäß von Vechten (Töpfer Taf. 80 D); vgl. auch Schleith. 28, 2. Das Mittelfeld füllt eine kräftige Eiche aus, die an Déch. 1133 gemahnt. Allerdings fehlt der Schleithemer Punze am linken Ast das nach oben gerichtete Blatt. Déchelette hat seinen Typus nach einer Schüssel Drag. 37 aus Banassac gezeichnet. Das Eichenblatt ist eine selbständige Punze und kommt z. B. vor auf einer tiberisch-claudischen Schüssel, von Ubbergen, Oudh. Med. XII, 1931, Taf. I, 11. Es liegt ihm jedoch eine andere Punze zugrunde als Schleithem 3, 2 u. 3. In den angrenzenden Feldern scheinen Löwen untergebracht zu sein.

10: Vermerk: 1910.

Stilistisch ähnliches Gefäß wie das folgende, jedoch in feinerer Ausführung. Auch sind der Hase und der Kreis kleiner als

jene. Flavisch. Das Fragment wurde bei der 1910 zwischen Mühlekanal und Landstraße durchgeführten Grabung gehoben, vgl. 3, 4 und Prot. S. 152 ff.

11: Vermerk: Im Boden, untere Schicht, 1898.

Vespasianische Schüssel Drag. 29. Den liegenden Hasen im dreifachen Kreis von Blattranken eingerahmt bringen ein Fragment von Vindonissa, ASA 1912, S. 113, 2, ferner zwei Abbildungen in Fundberichte aus Schwaben 18, 1910, Taf. IV, 5 und 1924—1926, Taf. XX, 1. Der Kreis entspricht Herm. 32, 65, der Hase Herm. 26, 66. Zur Fundsituation vgl. 4, 4.

12 u. 12 a: Vermerk: Z'underst Wyler Nr. 1, Grabung 1885 (vgl. 5, 7).

Zierlicher Becher aus La Graufesenque in der Form 78, die nur während der vespasianisch-frühdomitianischen Epoche auf dem Markte war und besonders für die frühflavische Zeit charakteristisch ist. Zu diesem Zeitansatz passen vortrefflich die Dekorationselemente, besonders das mit den spitzen Hütchen ausgefüllte linke Feld, die schon wiederholt auf Tafel 12 vorkamen und bei 4, 2 u. 3 besprochen wurden. Da der Bogenschütze und eine gleiche Hütchenform durch Töpfer Taf. 54, 2 u. 24 für Meddillus bezeugt sind, darf er vielleicht als Fabrikant des Bechers gelten, zumal er ohnehin Geschirr nach Schleithem geliefert hat, wie die Stempel 68, 74 u. 75 beweisen. Der Bogenschütze wiederholt sich leicht vergrößert auf 20, 1; derjenige von 12, 3 ist ein wenig größer. Das oberste Blatt an der Ranke entspricht Herm. 13 A 31, während das untere eher eine Variation von Herm. 13 A 32 zu sein scheint.

13: Vermerk: 1910.

Schüssel mit Zweizonengliederung, deren unterer Fries etwas größer ist als der sonst gleiche im Limeskastell Unterschwaningen ORL Strecke 13, Taf. 10, Fig. 4; dort erkennt man auch die gleiche doppelte Wellenlinie und im oberen Streifen breite Grasflächen mit jagenden Tieren wie hier Hund und Hase. Etwa Zeit Vespasians. Der Fundort des Fragmentes liegt

zwischen Mühlekanal und Landstraße, vgl. 3, 4 und Prot. S. 152 ff.

Tafel 13

1: Vermerk: Grabung 1893.

Das vierteilige Blattmotiv, das auf 15, 5; 22, 1; 26, 2 wiederkehrt, wird nach Knorr, Töpfer Textb. 12, 4 von einer großen Anzahl von Sigillatamanufakturen geführt, nämlich OF CALVI, OF L. COS. VIRIL, CRVCVRO, OF MARC, MERCATO, OF PONTI, OF PVDENT und NIC. Es erscheint besonders häufig auf domitianischen Reliefschüsseln von der Saalburg, vgl. ORL Strecke 3, Taf. 14, 11; 15, 20; 16, 47 u. 57; 24, 30. Der Eierstab erinnert an denjenigen des Mercato. Das Fragment stammt aus der 1893 beim Salzbrunnen veranstalteten Grabung; vgl. 6, 5.

2: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 108.

Südgallisches Fragment aus der Flavierzeit. Der tanzende Faunknabe begegnet 7, 1; 17, 8; 18, 4; 28, 5 und 29, 2 wieder. Rechts vermutlich eine Streifendekoration wie auf der claudischen Schüssel von 2, 3 oder der späteren von 10, 7.

3: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen vgl. 6, 5).

Die hübsche Borte bietet Hermet nicht in gleicher Weise. Trotzdem wird sie aus La Graufesenque stammen.

4: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen vgl. 6, 5).

Fragment aus der Flavierzeit mit Adler Herm. 28, 7, der nach Töpfer Textb. 13 für die Fabrikmarken CELADI MAN, DARI-BITVS, GERMANI, MASCLVS F und OF NIGRI bezeugt ist.

5: Vermerk: 1897 aus dem Tonboden zwischen a und b, s. Prot. S. 108 ff.

Für das gezahnte Blatt führt Knorr Textbild 7 Mitte die Marken OF COTOI und IIVST an. Zur ersteren vgl. Schleith. 5, 8 und 4, 11. Dem spitzen Blatt mit Kreuzblume ist nur der untere Teil des Schaftes abgeschnitten; sonst würde es vielleicht demjenigen von 26, 3 und 29, 1 u. 3 entsprechen, obwohl

die Zacken jenes Blattes eher stumpf sind. Spätvespasianischer Dekorationsstil. Aus dem gleichen Raum stammen noch die Fragmente 17, 1 und 49, 1, die ebenfalls der späteren Flavierzeit angehören.

6: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Ein häufiges Füllornament der flavischen Epoche ist die vierblättrige Blume, die zwei kräftige Mittel- und zwei schmale Seitenblätter aufweist. Sie ist für Meddillus durch Rottweil Taf. III, 1, für Crucuro durch Rottweil Taf. XI, 1 bezeugt. Weitere Offizinen fügt Knorr, Töpfer Textb. 12 hinzu: OF COTOI, M CRESTIO, JVCVNDVS und VADERIO. In Schleithem trifft man sie wieder auf 26, 1. Die Abschlußborte ist bei Hermet nicht vermerkt.

7: Vermerk: Z'underst Wyler Nr. 2, Grabung 1885; (vgl. 5, 7).

Vespasianischer Becher der Form 30 aus La Graufesenque. Hermet bringt auf pl. 12 zwar nicht das gleiche Blatt wie hier in der Mitte, aber eine ganze Anzahl ähnlich kombinierter Blätter.

8: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 201.

Wie bei dem Schleithemer Germanus-Becher 8, 1 ist hier eine Figur gleichsam in einen Bildrahmen gestellt. Diesmal ist es Herkules, der auf Befehl des Eurystheus den der Artemis geheiligten Eber vom Berge Erymanthos gebunden auf seinen Schultern nach Mykene trägt. Das entsprechende Motiv ist Déch. 470 abgebildet. Der Fries unten wiederholt sich auf 15, 3 u. 4 und 18, 3 als Blattsäule.

9: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All.

Der verkümmerte Putto Herm. 18, 33 steht über dem Grasbüschel des Biragil-Mercato. Flavisch.

10: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 200.

Im großen Mittelfeld dieser spätflavischen Schüssel mit Metopeneinteilung sieht man Diana wie Herm. 18, 7. Sie wird besprochen bei 26, 1. Als merkwürdiges Füllornament ragt aus

den Ecken die Säule des Biragil schräg in das Feld hinein; vgl. 12, 1.

1 1: Vermerk: Grabung 1911 (im unteren Salzbrunnen, vgl. 3, 7 u. Prot. S.158 f.).

Rest einer spätflavischen Schüssel mit Feldereinteilung, die wohl aus Südgallien, aber kaum aus La Graufesenque stammt. Der Hirsch deckt sich mit Herm. 27, 3, während die S-förmige Borte einen stark vergrößerten Eindruck macht gegenüber Herm 16, 21.

1 2: Vermerk: 1910 (zwischen Mühlekanal und Landstraße, vgl. 3, 4 u. Prot. S. 152 ff.).

Flavische Schüssel, auf der der Hirsch etwas feiner ausgeführt ist als auf der vorhergehenden Figur.

1 3 u. 1 4: Vermerk: Grabung 1893 (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Beide Fragmente erweisen sich durch den gleichen Eierstab und die Dekoration als zusammengehörig. Außer M. Crestio und Crucuro verwendet auch der Töpfer Calus diesen Eierstab auf einem neronischen Becher aus Mainz, vgl. Germania 1942, S. 185 F; ebenda wird Abb. 2 C ein Rottweiler Fragment im Stile des Calus gezeigt, das den gleichen Eierstab und zwischen den Säulen einen schmalen gewundenen Pfahl mit demselben dreiteiligen Abschluß wie die Säule zeigt. Die Hündin unter dem Bogen stellt eine Parallele dar zu der etwas früheren Mainzer Schüssel, Töpfer Textb. 49. Das Schleithheimer Fragment könnte demnach eine Arbeit des Calus aus der Zeit Vespasians sein.

1 5: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 095.

Der südgallische Becher Drag. 30 erhält sein Gepräge durch Arkaden, von denen zwei in der gleichen Weise — mit der Hirschkuh Herm. 27, 16 und dem kleinen Hund Herm. 26, 35 — dekoriert sind. Solche Verdoppelungen pflegen auf den Stil des Calus hinzudeuten, da er gern seine Arkadendekoration mit zwei gleichen Figuren besetzt, wie Knorr an verschiedenen

Beispielen in *Germania* 1942, S. 186 und Abb. 1, 2 u. 4 dargestellt hat. Andererseits könnte auch eine Arbeit des Töpfers Primus vorliegen; denn eine in Aachen neuentdeckte 29-Schüssel des Primus ist geziert mit unserem Hund und der Hirschkuh in derselben eigenartigen senkrechten Stellung, obwohl ja beide Figuren ursprünglich für Jagdszenen in der Horizontalen geschaffen waren; *Germania* 1942, Taf. 21, 2. Da der kleine Hund außerdem von Murranus und Mommo benutzt wird (Schumacher-Festschr. S. 313, Abb. 3 bzw. *Württ. Verg.* S. 37, 1), geht es kaum an, ihn als Kennzeichen für die Töpfer Canrugatus-Vegenus aufzuführen, wie Hermet es tut. Der Schleitheimer Becher wird zur Zeit Neros entstanden sein.

16 u. 16 a: Dieser Becher Drag. 30 stammt ziemlich sicher von dem südgallischen Töpfer Calus aus vespasianischer Zeit. Denn nach den neuesten Veröffentlichungen Knorrs zeichnen sich die Arbeiten dieses Meisters dadurch aus, daß er aus schuppenartig gelegten Blättern senkrechte Säulen bildet. So ziert der gleiche Blätterpilaster den frühen Becher des Calus, den Knorr als Beispiel in *Germania* 26, 1942, S. 188 u. Abb. 2 E publiziert, während ebenda Abb. 1 D die gleichen Blattspitzen, die in Schleithem in horizontalen Reihen zur Felderfüllung dienen, senkrecht übereinander gestellt bringt.

Tafel 14

Auf dieser Tafel sieht man Reliefsigillata aus der Offizin des C. I. SA. In der Eierstableiste von Fig. 4 ist ein Platz freigelassen für die erhaben aufliegenden Buchstaben des Töpferstempels C. I. SA, der möglicherweise in Gaius Julius Sabinus aufzulösen ist. Aus Cannstatt ist ein Fragment bekannt mit der Signatur I. SABINI, und Hermet bringt pl. 77, 8 ein Bruchstück mit dem rückläufigen Stempel SABINI, aber allerdings ganz anderem Dekorationsstil, so daß schon die Identität der beiden Töpfernamen erwogen worden ist. Nun hat vor einiger Zeit J. A. Stansfield im *Journ. of Rom. stud.* 27, 1937, S. 168 ff. das Werk des Sabinus und vor allem seine verzierten großen Prachtgefäße eingehend untersucht und dabei den

Punzenschatz dieses Töpfers zusammengestellt. Da jene Liste nichts mit C. I. SA Gemeinsames aufweist, darf es wohl als ausgeschlossen gelten, daß beide Stempelformen dieselbe Offizin repräsentieren. Auch ist der zeitliche Unterschied beachtenswert: Sabinus hat nach den Ergebnissen Stansfields seine Arbeit schon vor Nero begonnen, während C. I. SA auf Grund der Aufteilung und Ausschmückung seiner Dekoration hauptsächlich in die domitianische Epoche zu datieren ist. Die Arbeitsstätte des C. I. SA war ebenfalls La Graufesenque, wo wiederholt sein Stempel (Herm. 55, 41; 0 26; 82, 7) wie auch die einzelnen Punzen nachgewiesen sind.

1: Hier wie auf den folgenden Stücken der charakteristische Eierstab des C. I. SA. Obwohl der Putto im Kreis links von mehreren Töpfern beansprucht wird, ist er auch für C. I. SA durch die gestempelte Schüssel Herm. 82, 7 gesichert. Der Hase mit dem gesprenkelten Fell hält sich in der Größe zwischen Herm. 26, 56 und 66, 22, dem von Vitalis benutzten Typus, s. Töpfer Taf. 83, 7. Im Kastell Sulz hat sich ein Sigillata-Splitter mit dem gleichen Eierstab, Borte, Hasen und Blattranke erhalten; vgl. ORL Nr. 61 a, Taf. III, Fig. 10.

2: Hermet veröffentlicht pl. 82, 7 eine signierte Schüssel des C. I. SA, auf der in derselben Ausführung der Eierstab, die Blattspitzen im schraffierten Feld und die beiden Putten im Kreis umgeben von Rankenwerk wiederkehren. Auch S-Borten gehören zu den Verzierungs-elementen dieses Töpfers. Die Figur im mittleren Medaillon ist vollkommen verdrückt. Im linken untergeteilten Feld springt der kleine Greif Déch. 503 a nach links. Wahrscheinlich sollte das undeutliche Tier in der rechten Metope sein Gegenstück darstellen.

3 u. 4: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902. Zwei fast genau gleich dekorierte 37-Schüsseln des C. I. SA, deren einzelne Punzen sich in La Graufesenque vorfinden. So entspricht der Eierstab Herm. 35, 0 25 u. 26, der Blättchenkranz Herm. 82, 7. Die S-Dekoration Herm. 82, 6, der Hase Herm. 55, 41 und 82, 7, der linke Krieger Herm. 21, 143,

während der rechte zwar gleich Herm. 72, 11, aber bedeutend kleiner als der Typus Herm. 21, 144 ist. Der linke Gladiator kehrt auf einem Hofheimer Becher Frag. 30 wieder, Hofheim Taf. XXVII, 3. Beide Krieger erscheinen etwas kleiner auf einer Schüssel von Pompeji, die ähnliche Felderdekoration und verwandten Eierstab sowie als unteren Fries die S-Borte aufweist; sie wird von Atkinson der Schule des Mommo zugeschrieben, Journ. of Rom. stud. 1914, pl. XII, 59. Ein Gefäß mit dem gleichen Eierstab und annähernd ähnlicher Dekoration hat Knorr Aislingen Taf. XII, 4 veröffentlicht und dabei auf ein nahe verwandtes domitianisches Gefäß aus dem Kastell Newstead hingewiesen.

Tafel 15

1: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Niedrige südgallische 37-Schüssel mit Eierstab und Zweizonendekoration aus der Spätzeit Vespasians oder den ersten Regierungsjahren Domitians. Das Gebüsch zählt zu den beliebten Zierstücken jener Zeit, wie schon das wiederholte Vorkommen auf Schleitheimer Sigillata beweist. Bei den jagenden Tieren hat der Töpfer den vegetativen Untergrund durch einige grobe Striche angedeutet. Das Gebüsch und die springenden Tiere bringt ähnlich eine Schüssel von Donnstetten, Rottweil Taf. I, 7. Solche Darstellungen fanden wiederholt Vorbilder in der Toreutik. So trägt eine prächtige Silbervase aus dem Hildesheimer Silberfund einen umlaufenden Fries, wo auch zwischen Hund und Eber ein vegetatives Ornament gestellt ist und selbst die Andeutung des Grases zwischen den jagenden Tieren nicht fehlt; vgl. E. Pernice u. F. Winter, Der Hildesh. Silberfund, Berlin 1901, Taf. XXXIX.

2: Vermerk: Grabung 1911.

Flavische Schüssel aus Südgallien mit dem kleinen Löwen Herm. 25, 8 a und einem Gebüsch, das ähnlich zusammen-

gesetzt ist wie 10, 3; 11, 6 und 15, 1. Zur Grabungssituation der Fragmente 2—4 vgl. die Ausführungen zu 3, 7.

3 u. 4: Vermerk: Grabung 1911.

Die beiden Fragmente stammen von derselben südgallischen Schüssel Drag. 37 mit Metopeneinteilung. In der Blattsäule erkennt man diejenige von 18, 3 wieder. Während der in das linke Feld gestellte Löwe Herm. 25, 17 ähnelt, entspricht der Eber rechts Déch. 837 sowie demjenigen auf der frühdomitianischen Schüssel von der Saalburg, ORL Strecke 3, Taf. 16, 56. Beide Tiere springen über den in der späteren flavischen Epoche so häufig angebrachten Grasbüschel der Töpfergruppe Biragil-Mercato, der eigentlich den oberen Teil des Garbenmotivs, wie es auf 25, 2 u. 4 und leicht verkürzt auf 3, 7 und 12, 5 zum Abdruck gekommen ist, darstellt. In Schleithem begegnet dieser Grasbüschel auf folgenden Fragmenten: 13, 9; 14, 1; 15, 3—5; 17, 3 u. 7; 18, 2; 26, 2. Das Häschen im Halbkreis stellt eine Wiederholung von Herm. 26, 53 dar. Die Schüssel wurde in der späteren Flavierzeit ausgeformt.

5: Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

An dieser niedrigen 37-Schüssel fällt die herb-männliche Büste der Minerva mit korinthischem Helm auf. Sie ist ein Requisit von La Graufesenque und entspricht Herm. 24, 300 und 86, 10 sowie Déch. 659. Auf der Saalburg fand sich ein kleines Bruchstück mit der gleichen Darstellung, ORL Strecke 3, Taf. 17, 57. Bei der Kreuzdekoration ist der obere Zwickel mit der vierblättrigen Blume Herm. 14, 50 und Schleith. 13, 1; 22, 1 und 26, 2 geschmückt. Unter die Minerva ist ziemlich unmotiviert der Grasbüschel Biragil-Mercato als Füllornament gesetzt. Frühdomitianisch.

6 u. 7: Vermerk: Grabung 1893 (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Zwei Fragmente einer flavischen 37-Schüssel. Das große Blatt — mit zwei sich gegenüberstehenden Vögeln besetzt — ist ein wenig kleiner und nicht identisch mit Herm. 6, 10 u. 11, aber sehr ähnlich demjenigen von der Saalburg, ORL Strecke 3, Taf. 16, 41.

8: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Südgallische 37-Schüssel aus flavischer Zeit. In der halbkreisförmigen Ranke die drei Granatäpfel mit Spiralen wie Herm. 35, 39 und Schleith. 10, 5, sowie auf dem älteren Stück Hofheim Taf. XXVI, 2. Die beiden Blätter stellen Herm. 8, 9 dar; sie sind sicher hervorgegangen aus der seltenen größeren und differenzierteren Form, wie sie sich bisher auf zwei Gefäßen der claudisch-neronischen Zeit fand: in Eschenz Taf. VI, 10 u. 10 a und in Ubbergen, Oudh. Med. XII, 1931, pl. I, 25 u. 26. Knorr bildet Rottenburg Taf. V, 7 ein Bruchstück mit dem gleichgroßen Blatt und einem ähnlichen flauen Eierstab wie Schleith. ab und bringt ferner dasselbe Blatt, nur besser gezahnt auf Sigillata von Banassac, ebenda S. 42, 7, wo er noch auf Déch. I, S. 121, Fig. 80 und S. 123, Fig. 84 aufmerksam macht. — Zur Fundsituation vgl. 3, 4.

9: Vermerk: Vorholz.

Drag. 29 aus La Graufesenque. Flavisch. Der Vogel könnte Herm. 28, 46 sein.

10: Flavische Schüssel südgallischer Herkunft. Zur Viktoria vgl. die vollständige Figur auf 28, 5. Ueber die langgestreckte Knospe vor ihrem Kopf orientieren die Ausführungen zu 4, 3 f. Rechts neben dem Gebüsch ein springendes Tier. Eine verwandte Dekoration mit Spiralen, Halbkreisen und Klöppeln bemerkt man auf einem Feld von 18, 1.

Tafel 16

1: Vermerk: Im Boden b. Salzbrunnen 1898, untere Schicht.

Südgallischer Becher Drag. 30 mit den Kriegern des OF CRESTIO (Töpfer Taf. 27, 1 u. 2) und Hund, der einen Hasen jagt. Vespasianisch. Eine Beschreibung der Fundschichten ist bei 4, 4 angegeben.

2: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen, Graben Nr. 1, untere Schicht.

Flavische Schüssel südgallischer Provenienz. Der Adler entspricht Herm. 28, 7 und Schleith. 13, 4 und kehrt z. B. wieder in Bregenz (Germania 22, 1938, Abb. 1, 11 u. 3, 23) oder im antiken Emporiae in Spanien, s. Jahrb. d. Kaiserl. Dtsch. Archäol. Instituts XXVII, 1912, S. 450, Abb. 43 c. Der Putto soll vielleicht Herm. 18, 34 darstellen. Links sitzt eine anscheinend weibliche Gestalt und hält einen nicht deutlich erkennbaren Gegenstand auf dem Schoß. Möglicherweise soll sie eine Abundantia mit Fruchtkorb vorstellen.

3: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Fragment einer 29-Schüssel im vespasianischen Dekorationsstil. Die Füße oben links gehören zu einem tanzenden Satyr.

4: Rest einer frühvespasianischen Schüssel südgallischer Herkunft. Die Blattdekoration ähnelt Déch. 1152 und Herm. 68, 9 und 117, 13, ferner Rottweil 1912, Taf. VII, 1 u. 2 und dem ebenfalls vespasianischen Stück aus Geislingen, Fundber. aus Schwaben 1910, Taf. IV, 3.

5 u. 6: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Zwei Fragmente einer gleichen feinen südgallischen Schüssel flavischer Zeit. Der Eierstab ist charakteristisch für M Crestio und Crucuro. Das gestielte Blättchen sowie die dreiteilige Blüte kehren wieder auf der nahe verwandten Schüssel Fig. 10.

7: Vermerk: 1910; (vgl. die beiden vorhergehenden Fragmente und 3, 4).

Der Fries aus dem zweiteiligen Blättchen entspricht Herm. 13 B 48. Die herabhängende dreiteilige Blüte ist vielleicht aus dem Typus Töpfer Taf. 29, 1 des OF CRESTI hervorgegangen; sie wird von dem gleichen lanzettförmigen Blatt flankiert, das auf vespasianischer Sigillata in verschiedenen Größen als Fries zur Geltung kommt, z. B. Schleith. 5, 1, 2, 4 u. 8. Zur Diana rechts vgl. 26, 1 u. 2; Gewand und Füße sind hier etwas

größer und besser ausgeprägt als bei Herm. 18, 5. Die langgestreckte sich öffnende Knospe ist zu 4, 2 f. besprochen worden. Zur dreiteiligen Blüte vgl. 24, 3. Die Schüssel ist ein Produkt von La Graufesenque aus der Zeit Vespasians.

8: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Spätvespasianische südgallische Schüssel der Form 37 mit Zonendekoration und grobem Relief.

9: Vermerk: Vorholz.

Flavisches Gefäß aus La Graufesenque. Die gleiche Blattsäule, von scharf gekrümmten Wellenlinien eingerahmt, begegnet auf der folgenden Abbildung, auf 5, 6 und 11, 1. Die herabhängende Blüte im unteren Zwickel des Andreaskreuzes ist etwas differenzierter als die sonst übliche Form, die in Schleithelm z. B. auf 16, 5 oder 10 vorkommt. Sie wurde zu 3, 8 besprochen.

10: Vermerk: 1910 (zwischen Mühlekanal und Landstraße, vgl. 3, 4).

Interessante, fein ausgearbeitete 37-Schüssel flavischer Zeit aus La Graufesenque, eng verwandt mit den vorhergehenden Fragmenten 9 sowie 5 und 6, von denen die beiden letzteren auch 1910 gefunden wurden. Möglicherweise bilden jene sogar den oberen Teil unserer Schüssel. Die männliche Figur mit dem merkwürdig gekrümmten Fuß — Vulkan mit seinem lahmen Bein? — und dem mächtigen Rundschild neben sich wiederholt Herm. 21, 187. Vor ihm wohl Minerva mit Lanze, vielleicht die Gestalt Herm. 24, 274? Im unteren Feld rechts ein Löwe vom Typus Déch. 747, links dagegen, wie die Füße vermuten lassen, der Eber Herm. 27, 42. Zu den Blattsäulen vgl. Herm. 33, 13 b. Sie bestehen aus etwas kleineren Doppelblättchen als der Blattfries. Beim Vergleich mit ähnlichen Blattborten fällt auf, daß sich hier die einzelnen Blättchen fast nie berühren. Die hakenförmige Dekoration des Mittelfeldes kehrt wieder Herm. 80, 6 (hier zusammen mit dem Eber und einem ähnlichen Blattfries) und auf der bekannten Rottweiler

Schüssel des Crucuro, Rottweil Taf. XI, 1. Eine fast gleiche Andreaskreuzdekoration bietet Herm. 89, 1.

11 : Vermerk: Grabung 1885 z'underst Wyler Nr. 2 (vgl. 5, 7). Auf dieser vespasianischen 37-Schüssel aus Südgallien wechseln Andreaskreuze mit figurengefüllten Feldern ab. Links ist vielleicht die Gestalt Herm. 19, 89 nachgebildet, während rechts außen die erotische Gruppe Herm. 20, 115 und Schleith. 18, 2 dargestellt zu sein scheint. Da der Ueberzug brüchig ist, sind die einzelnen Ornamente nicht überall gut erkennbar. S-förmige Borten erfreuten sich in der früheren Flavierzeit großer Beliebtheit, vgl. 11, 2.

Tafel 17

Die Reliefschüsseln dieser Tafel wurden während der Regierungszeit Domitians ausgeformt.

1: Vermerk: 1897 aus dem Tonboden zwischen a und b; (s. 13, 5 u. 49, 1).

Becher der Form Drag. 30 mit Feldereinteilung. Schwärzliche Sigillata. Links wird das Blatt, das auf Schleitheimer Ware verschiedentlich vorkommt (10, 3 u. 4; 11, 6; 15, 1 u. 2; 26, 1), zu einer vierarmigen Kreuzdekoration zusammengestellt. Im folgenden Feld ist die aufrechte Männerfigur nicht deutlich ausgeprägt. Flavisch.

2: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All.

Die Gestalt verkörpert Juppiter auf einem reichverzierten Throne sitzend wie Déch. 6 und Herm. 18, 2. Gleich schön ausgearbeitet sind Thronessel und Figur Gnotzheim ORL Nr. 70, Taf. IV, 19, weniger deutlich Schleith. 17, 6. Der kleine Löwe im rechten Feld ist wohl Herm. 25, 25. Spätflavisch.

3: Diese 37-Schüssel dürfte in der Spätzeit von La Graufesenque hergestellt worden sein. Sie stammt wohl vom gleichen Töpfer wie Rottweil 1912 Taf. XXVII, 4; denn dort sieht man auch eine Eidechse, das Kaninchen im doppelten Halbkreis

mit herabhängendem Klöppel, den Grasbüschel mit dem Hund darüber und den gleichen Eierstab. Die beiden Eidechsen, die Hermet auf pl. 28, 73 wiedergibt, haben eine andere Kopf- und Schwanzhaltung. Die hier nach rechts gerichtete Eidechse erscheint auf einem domitianischen Fragment von der Saalburg, ORL Strecke 3, Taf. 15, 27. Der Grasbüschel Biragil 12 und Mercato 13, der Hund Biragil 5 und der Klöppel Biragil 17 und L. Cos. Virilis 10 bestätigen die Datierung in die Zeit Domitians. Zu den beiden Kriegern vgl. das folgende Fragment.

4: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 103.

Die beiden Krieger — dieselben wie auf dem vorhergehenden Stück — entsprechen Herm. 21, 156 u. 157. Sie werden in gleicher Weise von M. Crestio und Mercato verwendet, vgl. Töpfer Textb. 36 und das Fragment von Vindonissa ebenda Taf. 57 E, das auch den gleichen dreizipfligen Eierstab enthält, so daß man das Schleithemer Gefäß für eine Arbeit des Mercato aus Domitians Zeit halten wird. Nach Beobachtungen Knorrs finden sich diese Gladiatoren hier und da auf Rottweiler Gefäßen der Form 37 (Rottweil 1912, S. 32). Es seien folgende Darstellungen erwähnt: Rottweil 1912, Taf. XVI, 1; zwei Schüsseln von Rottweil und Emerkingen aus domitianisch-trajanischer Zeit (Germania 25, 1942, Abb. 5 H u. J, s. auch S. 191); eine Schüssel von Rottweil aus der Frühzeit Vespasians (Württ. Vergangenheit S. 34, 2) sowie die figurenreiche Schale von Emerkingen aus domitianischer Zeit, Fundber. aus Schwaben 1913, Taf. VII, 5. Die gleiche Szene wird in Rheinzabern (Lud. V M 124) und auch in der späten Töpferei von Westerndorf am Inn dargestellt, s. Oberbayr. Archiv XXII, Taf. I, 21 u. 22. Da für die Römer solche Gladiatoren-Wettkämpfe stets ein anziehendes Schauspiel bildeten, benutzten ihre Handwerker dieses Motiv zur Verzierung von Gebrauchsgegenständen, von Lampen und Messergriffen wie von Sigillata-Schalen. Derartige Messergriffe aus den Museen von Frankfurt, Mainz und dem Louvre sind abgebildet ASA 1903/4, S. 126 f. Das Museum von Aubonne enthält eine Hochreliefdarstellung zweier gegenüberstehender Gladiatoren auf

einem Block von Juragestein, vgl. ASA 1904/5 Pl. I und den dazugehörigen Aufsatz von J. Mayor über die verschiedenen Helme dieser Kämpfer. Für Lampen bilden Beispiele die Gladiatorengruppen bei Loeschcke, Lampen von Vindonissa, Taf. IX oder Haltern, S. 205, Fig. 7. Die weibliche Figur links trägt eine faltenreiche Tunika, die durch einen Gürtel zusammengehalten wird. Mit der Hand hält sie einen Gegenstand auf dem Kopf fest. Wahrscheinlich sollte Déch. 210 wiedergegeben werden.

5: Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

Andreaskreuzdekoration mit den drei Granatäpfeln, vgl. dazu die Bemerkungen zu 5, 6. Im rechten Feld ein Medaillon mit nicht deutlich erkennbarer Szene. Unten eine Abschlußborte.

6: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Der Thron ist auf Fig. 2 besser ausgeprägt; die Gestalt darauf scheint jedoch eine andere zu sein. Unten als Abschluß eine Häkchenborte.

7: Schüssel Drag. 37 mit Metopeneinteilung — ein spätes Produkt aus La Graufesenque, wohin die meisten Typen verweisen. So entspricht der große Krieger, der in Abwehrstellung einen hier nicht mehr sichtbaren Rundschild schwingt, Herm. 19, 58; im übernächsten Feld war wohl sein Gegenspieler, entsprechend Herm. 19, 59; 86, 14 und Rottweil Taf. V, 9, abgebildet. Beide Krieger sieht man auf zwei frühdomitianischen Fragmenten von der Saalburg, ORL Strecke 3, Taf. 15, 35 a u. b; dort auch die Tannengirlanden Herm. 31, 15 und die herabhängenden Zapfen sowie der Grasbüschel und auf 35 a der Satyr mit dem toten Hasen. Diese Figur des dionysischen Festzuges entspricht Herm. 19, 87; sie begegnet gern auf Sigillata vespasianischer und domitianischer Zeit, so z. B. in Schleithem auf 26, 4; 29, 2 und 33, 7. Sie ist speziell dem Biragil eigen, s. Töpfer Taf. 16, 4. Bei den Säulen bleibt es unsicher, ob sie wie Herm. 16, 51 eine Herme darstellen sollen. Das schräg aufgeteilte Feld ist in La Graufesenque

nicht unbekannt, wie ein Blick auf Herm. 53, 27 u. 28 lehrt. Eigenartig sind die kleinen als hellenistische Licht- oder Opferkuchenträger geltenden männlichen Figuren im geschürzten Gewande Herm. 19, 99 und Déch. 577. Die kleinen Gestalten wiederholen sich Schleith. 26, 2; Hofheim Taf. XXVI, 4; ORL Saalburg Strecke 3, Taf. 15, 26; Okarben Nr. 25 a, Taf. V, 6 (hier auch paarweise); Gnotzheim Nr. 70, Taf. IV, 13; Weißenburg Nr. 72, S. 49, Nr. 3 u. 4 und Fritsch, Riegel Nr. 142 (dort zusammen mit Diana und den Blattsäulen von Schleith. 15, 3 f. u. 18, 3); ferner auf einer ganz erhaltenen Schüssel aus dem Bregenzer Kellerfund im Stile des Cornutus, abg. Osw.-Pryce, pl. XVI, 1 (dort auch der Satyr Biragil 4, die beiden Bigen von Schleith. 22, 1 und der Mann mit der Rolle von 26, 1 u. 2). Zu diesen meist aus domitianischer Zeit stammenden Fragmenten gesellen sich noch zwei frühere Zeugen aus Pompeji, von denen die eine Schüssel den Cursivstempel Momo, die andere denjenigen des Memor in Cursive trägt, s. Journ. of Rom. stud. 1914, pl. XI, 54 und XIV, 74. Jedesmal ist hier der aufrechte Gegenstand leicht gebogen, so daß er den Eindruck einer Flamme macht. Verkleinert erscheinen die Gestalten schließlich auf einer groben Schüssel domitianisch-trajanischer Zeit im späten Stile des Natalis, Töpfer Textb. 50. Bei sämtlichen erwähnten Darstellungen erscheint jedoch der getragene Gegenstand nicht in seiner ursprünglichen Form. Allein ein Hofheimer Becher Drag. 30 aus der späteren Zeit des Claudius (Hofheim Taf. XXVI, 4) bietet das vollständige Motiv; denn hier ist dieser Gegenstand nach unten fast um das Doppelte verlängert und endet, wie Ritterling sich ausdrückt, in einer Art Mörserkeule. Da die Figur aber in Hofheim beziehungslos unter Spiralbäume gesetzt ist, so läßt sich aus der Dekoration kein Aufschluß über ihre Bedeutung gewinnen. Hermet und Déchelette haben ihre Zeichnungen bereits nach der beschädigten Matrize angefertigt. Es muß also in La Graufesenque schon früh der untere Teil des Gegenstandes weggebrochen sein, so daß die Gestalt fortan nur in der verkümmerten Form tradiert worden ist. Die Deutung als Licht- oder Opferkuchenträger kann demnach höchstens auf die rudimentäre Figur zutreffen.

8: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Die fruchttragenden Satyrn erscheinen ebenfalls paarweise in Friedberg, ORL Nr. 26, Taf. III, 34, einzeln dagegen Rottweil Taf. XII, 2 oder Okarben ORL Nr. 25 a, Taf. V, 10 a sowie Schleith. 19, 3; 25, 1 und 26, 4. Zu dem tanzenden Faunknaben sei auf 7, 1 hingewiesen. Die Abschlußborte besteht hier aus einem Doppelblättchen.

Tafel 18

Die Zeichnungen dieser Tafel geben Reliefsigillata aus der Zeit Domitians wieder.

1: Vermerk: 1894.

Bei dieser Schüssel Drag. 37 mit Metopeneinteilung zieht zunächst die mythologische Szene im Kreisring den Blick auf sich. Ein geflügelter Putto sitzt auf dem Rücken eines am Boden liegenden Pferdes und fordert mit einer Handbewegung die nebenstehende Person auf, das Pferd zu besteigen; dieselbe will der Einladung Folge leisten und setzt bereits den einen Fuß auf den Rücken des Pferdes. Diese Gruppe Déch. 575 ist gelegentlich verwendet worden, z. B. Herm. 82, 6 und Töpfer 100 D mit gleicher Umrahmung. Ohne Medaillon erscheint sie in Windisch (Töpfer 100 C, Stil des Paullus) und auf einer Schüssel im Stile des Cosius aus dem Bregenzer Kellerfund, dort zusammen mit den verschlungenen Fischen von Schleith. 27, 2, vgl. Osw.-Pryce Taf. XVI, 3. Ungewöhnlich ist auch der Eierstab. Hermet bringt ihn pl. 35 bis 0 10 auf den Kopf gestellt. Nicht ganz gleich, jedoch ähnlich ist die Form auf Schleith. 36, 8 und ORL Strecke 4 u. 5 Wetteraulinie, Taf. 17, 43 — einem Fragment mit Hasen und Girlande des Biragil wie Schleith. 26, 6. Im äußeren Feld rechts das Tier Déch. 883.

2: Die beiden erotischen Typen Déch. 315 und 333 sind ursprünglich dem Töpfer Calus eigen, wie Knorr Töpfer S. 34 und Taf. 16, 4 u. 5 gezeigt hat, werden aber später vergrößert von anderen Töpfern auf Sigillata domitianischer Zeit ange-

bracht, wie die vorliegende Schüssel sowie Schleithem 25, 2—4 und 16, 11 bestätigen. Bezeichnenderweise sind unsere Figuren auch kleiner als die des Calus. Auch stützt sich die gebückte Figur in Déchelettes Wiedergabe nicht wie hier und 25, 4 auf einen Stock. Das Motiv muß demnach in seinem Sinn verändert worden sein. Die Gestalten treten manchmal einzeln auf, so die Figur rechts Herm. 85, 1, wobei aber der Platz für den Eros einfach leer gelassen wird. Jener steht allein bei Crucuro, Herm. 84, 10 und Friedberg ORL Nr. 26, Taf. III, 26 — dort aber S. 30 fälschlich als Tänzerin aufgefaßt. Auf dem 1944 gefundenen Schleithemer Becher 62, 7 wie auch auf 25, 2 erkennt man übrigens deutlich, daß der ursprünglichen Punze des Calus ein Theaterphallus angeschnallt ist, wie dies in der Menanderschen Komödie üblich war. Dieser wird in den späteren Darstellungen beibehalten, so noch auf der sogenannten Oltener Dionysos-Schale — einer 37-Schüssel mit erotischen Szenen, wiedergegeben ASA 1921, S. 189 oder auf den grobreliefierten Fragmenten von Gnotzheim ORL Nr. 70, Taf. IV, 17 und von Rottenburg (Knorr, Rottenburg Taf. V, 9), wo außerdem die gleichen vertikalen und horizontalen Wellenlinien sowie derselbe Eierstab zu finden sind. Schließlich ist noch die verrohte Szene von Rottweil 1912 Taf. XXVI, 4 und die kleinere von XXVII, 5 zu erwähnen. Eine späte südgallische Schüssel von Bregenz aus der Frühzeit Trajans bringt endlich nochmals jene Gruppe und zwar mit dem Stempel GERMANI, wozu Knorr bemerkt, daß sich hier ein anderer späterer Töpfer den bekannten Stempel angeeignet habe, vgl. Germania 19, 1935, S. 141 z. Abb. 2, 4. Im linken Feld außen war oben vermutlich ein Adler, unten ein Vogel dargestellt. Die dreiteilige Abschlußborte Herm. 47, 12 deutet nach La Graufesenque; sie kehrt in Gnotzheim Taf. IV, 1 c auf einem domitianischen Fragment wieder.

3: Vermerk; Salzbrunnen 1899 F.

Auf dieser südgallischen Schüssel der Form 37 wechseln Diana und Hindin ab mit einer geflügelten Viktoria; zwischen ihnen sind jeweils Blattsäulen aufgerichtet, die in gleicher Weise auf

13,8 sowie 15,3 u. 4 wiederkehren. Nur zweimal wird die Blattsäule durch eine andere Dekoration ersetzt, von der hier nur noch die Gans mit dem vorgestreckten Hals erhalten ist. Vgl. zur Diana die Ausführungen zu 26,1, zur Viktoria diejenigen zu 28,5.

4: Minerva mit dem Faunknaben von 7,1. Wohl südgallisch.

5: Vermerk: Grabung 1885, z'underst Wyler Nr. 1.

Südgallische Schüssel aus der Zeit Domitians. Der zurückschauende Krieger mit Rundschild verkörpert Mars und entspricht Herm. 19,66 und Déch. 529. Dieser Mars figuriert unter den Typen des Sabinus, vgl. Töpfer Taf. 69,1, wie er denn auch in Cannstatt auf Schüsseln des Sabinus aus domitianischer Zeit anzutreffen ist, s. Fundber. aus Schwaben 1909, Taf. III, 1 u. 2. Er begegnet ferner auf der Saalburg, ORL Strecke 3 (Taunuslinie), Taf. 14, 12 a u. b. Die Offizin des Sabinus ist in Schleithem vertreten durch den Stempel 69,106. Obwohl die Putten im linken Feld etwas kleiner sind als Herm. 18,33 u. 34, ahmen sie doch wohl diese Gruppe nach, wenn auch dem rechten Putto die erhobene Hand weggebrochen ist und der linke das Spielzeug, das er bei Hermet seinem Gefährten reicht, verloren hat.

6 u. 7: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6,5).

In der Rechten schwingt Herkules die Keule, um den Drachen Ladon zu zermalmern, der den Garten der Hesperiden bewacht und sich um den mit Aepfeln beladenen Baum gewunden hat. Das gleiche Abenteuer beim Holen der goldenen Aepfel wird häufig auf provinziellen Steindenkmälern wiedergegeben. In Germania 1933, S. 196 hat Wilh. Schleiermacher eine interessante Zusammenstellung davon gemacht, ohne jedoch an die Sigillata-Reliefs zu denken. Dabei ist die Szene auf Sigillata nicht selten. So sind zu nennen: Rottweil 1912, Taf. XXVII, 1 u. 4; ein südgallisches Fragment von Geislingen (vesp.-domit.), Fundber. aus Schwaben 1926, Taf. XXI, 10; ein anderes von Stockstadt ORL Nr. 33, Taf. XVIII, 10 und ein weiteres von Okarben ORL Nr. 25 a, Taf. V, 10 b. Eine sehr schöne Wieder-

gabe der genau gleichen Szene trifft man auf einer Lampe von Vindonissa, wo sich der Drache bereits um den linken Fuß seines Feindes geringelt hat, während auf den Sigillata-Abdrücken Fuß und Drachenschwanz oft unkenntlich verschmolzen sind; vgl. Loeschcke, Lampen von Vindonissa, Taf. VII, 71. Herkules entspricht Déch. 468, ist aber kleiner als Herm. 19, 73. Die Szene wird von dem in Banassac arbeitenden Biragil verwendet, s. Töpfer Taf. 16, 19, zugleich aber auch von dem ihm nahestehenden Mercato, für den übrigens auch das Blättchen an der herabhängenden Ranke durch Töpfer Taf. 57, 15 nachgewiesen ist. Das Schleithemer Gefäß fällt somit in die späte Flavierzeit.

Tafel 19

1: Weitgehend erhaltene Schüssel Drag. 37 mit grobem, unsorgfältigem Relief. Unter die Eierstabborte, deren schlecht ausgeprägter Stab mit dem breiten Beistrich verschmolzen ist, verlaufen zwei Friese. Zwischen die Hirsche, von denen der nach links blickende demjenigen von 20, 1 und Déch. 865, sein Gegenüber jenem von 31, 1 entspricht ist eine Art Gebüsch gestellt. Die Kombination von Tieren und Gebüsch begegnet in Schleithem wiederholt und ist stilistisch von Metallvorbildern abhängig, wie zu 15, 1 dargelegt worden ist. Hier ist das Gebüsch zusammengesetzt durch zwei- bzw. dreimaligen Abdruck eines aus einer größeren Mittelschlaufe und zwei kleineren Seitenschlaufen bestehenden Ornamentes, das auf 21, 4 verzerrt, aber sehr schön auf 62, 8 zur Anwendung kommt. Der nicht immer sorgfältig unterlegte Querbalken soll das Gebilde zu einer Einheit zusammenfassen, wie es auch auf 16, 4 der Fall war. Der untere Fries besteht aus einem Blütenkranz und einer Reihe von Punkten, die den Eindruck erwecken, als wären sie nur infolge nachlässigen Abdrucks einer ohnehin schon abgenutzten Punze von der Blüte losgelöst worden. Auf der Unterseite des Standringes befinden sich zwei Graffiti in Gestalt von zweimal zwei Kreuzen. Die Schüssel gehört in spätvespasianisch-domitianische Zeit und steht

stilistisch den Töpferprodukten von Banassac nahe. Siehe Photographie 1, 6.

2: Vermerk: Grabung 1895 zw. Pkt. 13 (1885) und 17 (1894) d. Planes b. Heierli; (vgl. auch Prot. S. 86).

Bodenstück einer Reliefschüssel, das durch die Aufschrift des Besitzers oder Benutzers interessant ist. Den Graffitto möchte ich auflösen in ANICCI = des Aniccus. Möglicherweise schrieb sich dieser Mann mit zwei N, indem er hier das A und das erste N ligiert hätte. Auf alle Fälle handelt es sich um einen echt römischen Namen; kennen wir doch einen Consul L. Anicius Gallus. Ob der links sichtbare Kreis noch zu einem anderen Wort gehört oder nur ein Zierat ist, bleibt ungewiß.

3: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 089.

Rest einer 37-Schüssel, die eine gewisse Stilverwandtschaft zu 29, 2 aufweist; dort erscheint auch die traubenförmige Blüte in der Metopenecke; die dort nach rechts gewandte Biga ist vollständiger. Aus dem Festzuge zu Ehren des Dionysos ist die fröhliche Satyrfigur entlehnt, die auf dem Kopfe eine Schale mit Früchten und in der Rechten eine große Traube hält; sie kehrt in Schleithem wieder auf 17, 8; 25, 1 und 26, 4. Die Viktoria mit der hoherhobenen Rechten war in hellenistischer Zeit auf neuattischen Reliefs beliebt, wo sie ihre Opferhandlung fast immer vor einem Altar oder einem Dreifuß vollzieht, so daß sie auch in dieser Haltung von den arretinischen Manufakturen übernommen wurde. Sie erscheint dort einmal in einem historisch interessanten Zusammenhang, der aufs neue die kulturgeschichtliche Bedeutsamkeit der Sigillata-Ornamente hervortreten läßt. A. Oxé hat in den Bonner Jahrbüchern 1938 Taf. XIV, 2 a u. b Gipsabdrücke von arretinischen Formschüsseln aus Boston photographiert. Dort ist auf 2 b auch unsere Viktoria oder griechisch Nike zu sehen, wie sie mit der erhobenen rechten Hand aus einer zierlichen Kanne das Trankopfer in eine kleine Schale, die sie auf der linken Hand hält, gießen will. Vor ihr steht ein Altar, auf den von der anderen Seite her Apollo und Diana sowie ihre Mutter Latona

in feierlichem Zuge hinschreiten. Obwohl diese Szene griechischen Vorbildern nachgebildet ist, erhielt sie auf den arretinischen Kelchen ihren besonderen römischen Inhalt durch die Beziehungen zur Geschichte des augusteischen Hauses. Zum Dank für die beiden großen Siege zur See — den einen bei Mylae über Sex. Pompeius, den anderen bei Aktium über Antonius und Kleopatra —, feierte damals Octavian, wie Oxé a. a. O. S. 92 ff. nachgewiesen hat, die Geschwister Apollo und Diana als siegreiche Gottheiten auf Münzen und durch den Bau des großartigen Apollo-Tempels auf dem Palatin. Ja, Octavian selbst wurde von der damaligen Welt als Apollo verehrt und dürfte deshalb nach der Ansicht Oxés in der Gestalt des Apollo auf jenem Sigillata-Relief dargestellt sein, während Diana und Latona die beiden Frauengestalten des augusteischen Hauses, Octavians Gattin Livia und seine Schwester Octavia, verkörpern. Diese Szene würde somit ein vornehm gehaltenes Gegenstück darstellen zu den vielen bildlichen Verherrlichungen, die Antonius und Kleopatra im Orient erfahren hatten. Ohne Zweifel ist unsere Siegesgöttin mit dem nordwestlich vordringenden Sigillata-Kunsth Handwerk von Arretium nach Südgallien gewandert und dort gern verwendet worden, s. Herm. 20, 103 und Déch. 479 und als ein Beispiel für viele das Genfer Fragment von La Graufesenque, Genava XII, 1934, Fig. 9, 9. Freilich waren sich die dortigen Töpfer des ursprünglichen Zusammenhangs kaum mehr bewußt. Als beliebte Figur ziert die Viktoria libans in allerlei Abwandlungen Gegenstände der Toreutik, aber auch einen Glaskameo von einer Halskette aus dem Mainzer Legionslager, vgl. Germania 1920, S. 81 und 64 f.

Tafel 20

Auf den Tafeln 20—32 ist meistens verzierte Sigillata aus Banassac abgebildet, einer südgallischen Töpferei des späten ersten und beginnenden zweiten Jahrhunderts, über die noch genauere Anhaltspunkte fehlen. Stilistisch stand sie in Abhängigkeit von La Graufesenque, wie denn auch manche

ihrer Töpfer an beiden Orten gewirkt haben. Déchelette und Oxé haben versucht, Listen der den beiden Betrieben gemeinsamen Künstler aufzustellen. In engem Zusammenhang mit Banassac vollzog sich die Arbeit einer anderen bisher noch nicht lokalisierten Töpfergruppe, die die von La Graufesenque übernommenen Punzen stark barbarisiert hat. Ihre Produkte, zu denen in Schleithem vor allem **23**, 1, 3 u. 6; **24**, 1, 2, 4 u. 5 sowie **27**, 4 u. 5 zählen, dokumentieren in ihrem groben Stil und den oft unglaublich verkümmerten Motiven ein bedenkliches Absinken des künstlerischen Niveaus. Die Sitte des Stempelns hat fast ganz aufgehört. So ist auf den vielen Banassac-Schüsseln von Schleithem kein einziger Stempel vorhanden.

Diese roh ausgeführte Ware gelangte zur Zeit Trajans ziemlich häufig in süddeutsche Römerplätze. Das beste Vergleichsmaterial bietet in dieser Hinsicht das Kastell Munningen. Aber auch in das Schaffhauser Gebiet sind einzelne Gefäße dieser Art nach Osterfingen, Aazheimer Hof und in das Libloental verkauft worden². Schleithem übertrifft jedoch die bisher bekannten Fundplätze bei weitem. Solange nicht neue Entdeckungen bessere Aufschlüsse über diese eigenartigen Sigillata-Produkte vermitteln, müssen wir uns mit der zusammenfassenden Bezeichnung Banassac begnügen. Knorr hat — Ribtissen S. 64 — den Herstellungsort jener barbarisierten Reliefschüsseln in der Westschweiz vermutet. Bis jetzt haben sich aber dafür keinerlei Anhaltspunkte ergeben.

1: Frühe Banassac-Schüssel Drag. 29 mit Zweizonendekoration. Die dreiteilige Blüte mit der kurzen Mittelknospe gehört zu der Eigenart jener Töpferei. Sie ist dort speziell dem Natalis eigen, wie die von ihm signierte Schüssel Rottweil S. 11 lehrt (s. auch Töpfer Taf. 61, 2). Aber sie wird auch von anderen ihm nahestehenden Töpfern benutzt. Interessant ist ihre vielseitige Verwendung in Schleithem: als Fries auf **20**, 1 u. 2 sowie stark vergrößert und barbarisiert auf **24**, 4 u. 5; als

² Mus. z. All. Nr. 4431 (Osterfingen) Nr. R 7 b (Aazheimer Hof) und Nr. 14 122 (Libloental).

Blattsäule auf 23, 6; zur Füllung von Andreaskreuzen auf 20, 2; 23, 3; 24, 5; 27, 4 oder als Baumkrone auf 31, 1; zur Verzierung von mancherlei Schäften wie 21, 4 und 23, 1. Andere Töpfer haben den einfachen kurzen Mittelteil durch ein etwas differenzierteres Gebilde ersetzt (27, 5 und 30, 1 u. 3). Der Hirsch ist kleiner als Herm. 27, 8; aber der kniende Bogenschütze von Schleithem 12, 3 u. 12 deckt sich mit Herm. 23, 264 und Déch. 168. Mit einem recht ähnlichen Ornament wie zwischen Hirsch und Bogenschütze ist etwas später im Stile des Cosius eine Schüssel aus dem Bregenzer Kellerfund verziert, abg. bei Osw.-Pryce pl. XVI, 4. Zum Vergleich herbeizuziehen ist auch die Banassac-Schüssel des Kastells Munningen ORL Nr. 68 a, Taf. III, 28, wo der gleiche Fries und die Blüte mit dicker Mittelknospe, die hier in der unteren Zone figuriert, verwendet wird.

2: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5). Bruchstück mit der charakteristischen Blüte des Natalis, die als Fries und anscheinend auch als Füllsel im Triangel dient. Flavisch.

3: Auf den ersten Blick meint man, hier eine Schale des Germanus zu besitzen. Denn die an Säulen befestigten Tannengirlanden mit Zapfenfüllung, die Form des Eierstabes und der untere Fries sind offensichtlich Dekorationselemente des Germanus. Trotzdem ist das Gefäß eher der Töpferei von Banassac zuzuweisen, die ja gewisse Zierstücke des Germanus übernommen und in mehr oder weniger roher Ausführung weiter benutzt hat, wofür die Abbildung 24, 1 ein beredtes Beispiel bietet.

4 u. 4 a: Vermerk: 1894 (Z'underst Wyler, vgl. 5, 4).

Die drei Streifen — Eierstab, Dekorationszone und Abschlußborte — atmen den Stil von Banassac. Man vergleiche die mit Spiralen gefüllten Halbkreise und ihr herabhängendes Zwischenglied mit dem gleichen, aber viel feineren Muster auf der Graufesenquer Murranus-Schüssel 2, 5. Das Gefäß stammt aus der frühen Zeit von Banassac.

Tafel 21

1 u. 2: Zwei Fragmente einer aus dem gleichen Model geprägten 37-Schüssel domitianischer Zeit aus Banassac. Hirsch und Adler sind aus La Graufesenque entlehnte Typen; vgl. Herm. 27, 2 bzw. Déch. 982. Die eigentümliche, mit Linien eingefasste Wellenleiste, die die beiden Bildstreifen trennt, wird für Natalis bezeugt durch die gestempelte Schüssel Rottweil S. 17, 2. Nach Donnstetten kam zur Zeit Domitians ein Gefäß mit auffallend ähnlicher Dekoration und Rankenwerk in der oberen Zone, vgl. Rottweil Taf. XV, 12, während sich in Colchester eine Banassac-Schüssel mit dem gleichen Hasen und Hund fand, s. Proceedings 1916/17, S. 155.

3: Vermerk: Grabung 1885 z'underst Wyler Nr. 2.

Kleines Bruchstück des 2. Jahrhunderts mit einem Eierstab, der dem in Banassac so häufig benutzten recht ähnlich sieht, vgl. Fig. 4.

4: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 100.

Daß es sich um eine spätere Banassac-Schüssel handelt, beweisen — außer dem barbarisierten Stil — der Eierstab und die Blüte des Natalis, die mit ungeschickter Hand an das untere Ende des kurzen Perlstabes gedrückt ist. Der linke Hirsch scheint dem Typus des Germanus nachgebildet zu sein. Er entspricht Déch. 845. Der rechte Hirsch soll Déch. 862 wiedergeben, ist aber unvollständig ausgepreßt. Aus Schlaufen geformte Büschel kehren in regelmäßigerer Ausführung Rottweil 1912, Taf. XVIII, 2 wieder.

5: Typische Banassac-Ware. Die kleine Blüte am herabgebogenen Stengel erscheint auch auf der ebenfalls aus jener Töpferei stammenden Schüssel 31, 1. Das obere aus drei Schäften bestehende Ornament war vielleicht in ähnlicher Weise verziert wie 20, 1.

6: Vermutlich eine spätrajanische Schüssel aus Banassac. Das dreieckige zugespitzte Blatt wird im oberen Streifen ab-

wechselnd mit der Spitze nach oben oder nach unten gekehrt, im unteren mit einer Rosette alternierend gesetzt.

Tafel 22

1: Es dürfte sich um eine nachlässige Arbeit des Mercato oder eines ihm nahestehenden Töpfers handeln, der die Typen des Mercato in vergrößerter Form für sich benutzt hat. Mercato hat zur Zeit Domitians in Südgallien getöpft. Der Stil der vorliegenden 37-Schüssel weist, trotz Beziehungen zur Graufesenque, eher nach Banassac. Der Eierstab, der Klöppel im unteren Fries, und das Gebüsch zwischen den Bigen sind nachweislich von Mercato verwendet worden, vgl. Töpfer Taf. 57, 19, 20 u. 11. Das Gebüsch, meistens zwischen jagenden Tieren, bringen verschiedene Töpfer in den letzten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts, indem sie die einfache, ein vierteiliges Blatt enthaltende Punze zwei-dreimal neben- und teilweise übereinander abdrückten. Déchelette zeigt in Fig. 1151 ein dreifach gesetztes Blatt in schöner Regelmäßigkeit. Das einfache Ornament wird gern zur Füllung von Andreaskreuzen gebraucht wie z. B. auf 13, 1; 15, 5; 18, 2 und 26, 2. Wagenlenker, die auf Bigen oder Quadrigen miteinander kämpfen, waren dem Römer aus den Wettkämpfen in der Arena vertraut und daher schon beliebt als Darstellungen auf Münzen oder Lampen, ehe dieses Motiv auf das rottonige Tafelgeschirr übertragen wurde. Denn nach den Erfahrungen Loeschkes «unterliegt es keinem Zweifel, daß zahlreiche Darstellungen der gallischen Terrasigillata-Gefäße den Reliefs der Oellampen nachgebildet worden sind»³. Häufig wurde unter den Wagenlenkern eine Gottheit — Sol oder Luna, Amor oder Diana —

³ Vgl. S. Loeschke, Lampen aus Vindonissa, S. 304. Ebenda findet man Darstellungen von Wagenlenkern auf folg. Tafeln: IV, 11; VI, 55 u. 57; X, 156, 157, 163 u. 455; XVI, 456. Beispiele aus anderen Fundorten bieten zwei Lampen von Haltern, abg. in «Die Bodenalteümer Westfalens» VI, 1943, Die Funde aus Haltern seit 1925, Taf. 21 c u. d sowie eine römische Lampe aus Bregenz, 47. Jahresber. d. Landesmus.-Vereins f. Vorarlberg 1911, S. 13, Grab 450.

vorgestellt. Auf der Schleithemer Schüssel sind zwei Bigen in Gegenüberstellung abgebildet; allerdings haben die nach rechts gerichteten Pferde mehr als zwei Köpfe erhalten, aber nur infolge unsorgfältigen Abdrucks. Die Biga entspricht Herm. Taf. 23, 228. Sie erscheint — nach der einen oder anderen Seite gewendet — auf einer Bregenzer Schüssel aus der Spätzeit von La Graufesenque (Osw.-Pr. pl. XVI, 1 u. Herm. 140, 1), auf einem Fragment ORL Mainlinie Strecke 6, Taf. 2, 2 (mit Eierstab des Mercato und Wellenlinie darunter wie in Schleith.), Saalburg ORL Strecke 3, Taf. 15, 35 a u. Taf. 16, 38 (beide im Stil des Mercato gehalten) sowie auf dem kleinen Scherben von Gnotzheim ORL Nr. 70, Taf. IV, 12. Von dem hier besprochenen Typus mit den geradeaus jagenden Pferden unterscheidet sich eine Variation mit hochaufspringenden Rossen z. B. auf einer Genfer Schüssel, Genava XX, 1942, S. 94 und Knorr, Rottenburg Taf. I, 17. Bei der sonst ähnlichen, aber kleineren Biga Niederbieber Taf. VI, 20 senkt das hintere Pferd den Kopf. Ueber die Darstellungen von Pferdegespannen auf griechischen Vasen sowie auf griechischen und römischen Münzen orientiert sehr hübsch der Aufsatz von W. Deonna in Genava IX, 1931, S. 125 ff.

2: Das eigenartige dekorative Blatt hat sich in einem Model der Töpferei von Montans erhalten (Déch. 1169). Zur zeitlichen Fixierung unseres Becherfragmentes bietet der Becher aus Burladingen, Töpfer 99 C, einen guten Anhaltspunkt, da dieses Kastell um das Jahr 85 nur für kurze Zeit besetzt wurde. Es erscheint um die gleiche Zeit in Riegel, s. O. Fritsch, Riegel, Nr. 95 sowie auf einem früheren Gefäß in La Graufesenque, s. Herm. 77, 10.

3: Domitianische Schüssel Drag. 37 mit Feldereinteilung und reichhaltiger Dekoration. Sie stammt aus der späteren Periode von La Graufesenque, weist aber auch gewisse Gemeinsamkeiten mit der vermutlich in Banassac hergestellten Schüssel 4 auf. Die gräßliche Szene aus der Arena, wo eine Löwin einen menschlichen Rumpf verschlingt (Herm. 25, 33 u. Déch. 967) wurde ebenso der Darstellung auf Lampen gewürdigt, wie eine

aus Vindonissa erhaltene Lampe beweist, S. Loeschcke, Lampen Taf. X, 155. Auf Sigillata begegnet sie noch Rottweil Taf. XIV, 11; Hofheim ORL Nr. 29, Taf. VI, 7; ferner auf einer vespasianischen Schüssel aus Pompeji, Journ. of Rom. stud. 1914 pl. XV, 77; auf einem domitianischen Bruchstück von Riegel (vgl. S. 49) und schließlich auf einem in Olten gefundenen Fragment, ASA 1921, S. 189. Die übrigen Verzierungstücke weisen ebenfalls nach der Graufesenque, so der Hund (Herm. 26, 12), der den Hasen jagt, oder der Vogel Herm. 28, 46, von dem anscheinend zwei übereinander gesetzt sind, während im Halbkreis der etwas kleinere Vogel Herm. 28, 63 sitzt, und endlich noch der Delphin Herm. 22, 219. Einige kräftige Griffelstriche verleihen der Hasenjagd den nötigen vegetativen Untergrund, während die beiden zusammengebundenen Blätter wohl Blumen und Gebüsch andeuten sollen. Als unterer Abschluß der Schale dient eine sonst seltene Borte.

4: Wie ein Blick auf die vorhergehende Abbildung lehrt, sind verschiedene Motive jener Schüssel hier wieder aufgenommen, so die blutige Szene aus der Arena und das Feld mit Halbkreisen, Vögeln und herabhängenden spitzen Blättern sowie der gedrehte Zapfen. Hund und Hase entsprechen Herm. 26, 18 bzw. 26, 63, während der Eierstab an denjenigen des Crucuro gemahnt. Das Gefäß darf vielleicht als ein domitianisches Produkt aus Banassac angesprochen werden.

5: Vermerk: 1885 und 1889.

Rest einer flavischen Schüssel südgallischer Herkunft. Der Greif ist eine verkleinerte Weiterbildung aus der Type des OF CRESTIO, Töpfer Taf. 27, 6. Der Vogel im unteren Feld ähnelt in der Haltung demjenigen von Fig. 3 rechts außen.

Tafel 23

Tafel 23 und 24 bringen nochmals typische Banassac-Ware.

1: In den Querfeldern erscheinen schlecht ausgepreßte Tiere: oben voneinander abgekehrt ein Hund und ein kleiner Löwe, der im Typus mit Déch. 762 verwandt ist; unten jagt ein Hund einen Eber. Bei der verdorbenen männlichen Figur fallen die

einwärts gerichteten Füße auf. Infolge des schlechten Abdrucks läßt sich keine nähere Bestimmung vornehmen. Links sind zwei verschiedenartige Blüten aufeinandergestellt worden, von denen die obere den Töpfer Natalis von Banassac verrät, s. 20, 1. Herstellungszeit: Anfang des 2. Jahrhunderts.

2: Vermerk: Grabung 1885 Z'underst Wyler Nr. 2.

Fragment mit Baum und Bestiarius, der in der Haltung dem Typus Déch. 628 nachgebildet ist, jedoch mit kürzerem Spieß. Neben ihm ein Grasbüschel, unten eine ähnliche Borte wie auf 14, 3 u. 4 oder 18, 1.

3: Banassac-Schüssel Drag. 37 mit Zweizonengliederung. Oben geht ein Bestiarius auf einen Löwen los — eine arg barbarisierte Wiedergabe einer beliebten Szene. Unmittelbar unter dem Löwen ist geschmacklos ein Vogel angebracht. In den Kreuzdekorationen scheint die Blüte des Natalis gebraucht zu sein. Das Feld neben den springenden Tieren der unteren Zone ist mit zwei übereinander gestellten Blüten gefüllt, wie sie z. B. auf 23, 6 als Fries wiederkehren. Domitianisch.

4: Vermerk: Mus. z. All. Nr. 14 106.

Wie gut zu erkennen ist, setzt sich der Baum aus verschiedenen Zierstücken zusammen. Als Wurzel diente ein Doppelblättchen, das unten in etwas größerem Format einen Fries bildet. Der Reiter mit fliegendem Mantel und geschwungener Lanze ist anders als Déch. 156, obwohl er ohne Zweifel durch jenen Typus, in dem man übrigens Alexander hat erkennen wollen, beeinflusst worden ist; vgl. auch 35, 7.

5: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Drag. 37 mit Metopendekoration. Rechts und links von dem muskulösen Boxer befinden sich kleine Felder mit jagenden Tieren und spitzen gezahnten Blättern, die am Schaft durch Kreuzblume, Doppelblättchen und abschließenden Knopf gekennzeichnet sind. Dieses aus La Graufesenque entlehnte Blättchen gehört zu dem speziellen Typenschatz von Banassac,

vgl. z. B. Déch. I, S. 123, Fig. 84. Bezeichnenderweise kehrt es auf Banassac-Ware am Limes, in Schleithem (26, 3; 29, 1 u. 3; 31, 5 und 32, 2 u. 3) und in Rottweil wieder, s. Rottweil 1912 S. 41 und Taf. XXIII; ebenda bringen Fig. 5, 10 u. 11 auch den gleichen Eierstab mit dreizipfligem Beistrich wie auf den Fragmenten in Schleithem. Das Blatt hat gelegentlich einen verkürzten Schaft wie hier rechts von der Hündin, die aus einer prägnanter geschnittenen Punze stammt als der Typus des Meddillus und Sasmonos.

6: Vielleicht eine späte Schüssel des bis in trajanische Zeit arbeitenden Natalis. Er verwendet auf der von ihm signierten Rottweiler Schüssel (Rottweil S. 17) die gleiche Abschlußborte sowie die hier zu einem Stab angeordnete dreiteilige Blüte. Die mißratene Figur rechts stellt eigentlich einen zurückblickenden Reiter mit rechteckigem, gallischem Schild dar — eine verkümmerte Wiedergabe von Déch. 167. Er wird ebenfalls abgebildet Rottenburg Taf. III, 3 zusammen mit dem gleichen Eierstab und der Abschlußborte. Sehr schön gibt ihn das Lampenbild von Vindonissa, Loeschcke Taf. IX, 96, wieder.

Tafel 24

1: Vermerk: 1895 b; (beim Salzbrunnen, s. 4, 3, Anm. 1).

Barbarisierte Darstellung von Dekorationselementen, deren Vorbilder in La Graufesenque zu suchen sind. Aehnelt doch der Delphin dem Typus Herm. 22, 215; der tanzende Satyr Herm. 19, 94 und die Girlande dem von Germanus auf den Schleithemer Gefäßen 7, 1 u. 3 und 9, 6 geformten Gewinde. Wohl Ware von Banassac.

2: Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen, obere Schicht, 1898. Nochmals eine Schüssel in solch verrohtem Stil. Auf dem seltsamen Ornament rechts erkennt man die aus Schlaufen zusammengesetzte Blüte von 19, 1, darunter die zweiteilige Blüte von 27, 4 und 30, 1 u. 2. Charakteristisch bleibt auch der aus

Häkchen bestehende Fries, der ebenso 23, 4 u. 6; 27, 4 u. 5 und 31, 3 wiederkehrt. Alle jene Vergleichsstücke aber sind Ware aus Banassac.

3: Becher Drag. 30 aus der Verfallszeit von La Graufesenque. Ein Gladiator mit rundem Schild bekämpft einen anderen Krieger mit rechteckigem Schild entsprechend Herm. 21, 139/140, nur etwas kleiner. Die Gruppe bietet auch Déch. 589 sowie ein Genfer Fragment von ähnlich derbem Stil, ASA 1926 S. 16, 22. Größer und in besserer Ausführung erscheint der Krieger mit dem Rechteckschild auf einem Hofheimer Becher, der Form Drag. 30, Hofheim Taf. XXVII, 1. Das schmale Feld unter den Kriegern ist besetzt mit der schon von der Graufesenquer Schüssel 16, 7 bekannten kleinen Blüte, die auf diesem späteren domitianischen Becher etwas verkleinert auftritt. Ueber dem springenden Löwen eine von vielen Töpfern benutzte dreiteilige Blüte bereichert mit Rankenwerk.

4: Ueberaus rohe 37-Schüssel spätdomitianischer Zeit aus Banassac. Hier ist der untere Blattfries noch etwas größer als auf der folgenden Abbildung. Die Hunde ähneln etwa Déch. 916 und 916 bis. Das Flammenornament im oberen Fries und die Abschlußborte bemerkt man auch auf der Banassac-Ware des Kastells Munningen ORL Nr. 68 a, Taf. III, 60 sowie auf einem Fragment von Osterfingen (Mus. z. All. Nr. 4431).

5: Die männliche Figur ist kleiner als der vom Töpfer Plautinus verwendete Typus 148 bei Déchelette, der sie in eine Reihe stellt mit 3 anderen Darstellungen des Perseus mit erhobenem Schwert und Medusenhaupt; doch macht er selber ein Fragezeichen hinter diese Deutung. Der rohe Fries — kleiner als bei Fig. 4 — und die gleiche Kreuzdekoration, in deren Zwickel oben und unten die dreiteilige Blüte gestellt ist, kehren in gleicher Weise wieder auf einem typischen Banassac-Fragment aus dem Schaanwald in Liechtenstein, Jahrb. d. Hist. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein 1929, S. 3, Fig. 4.

Tafel 25

1: Diese vermutlich in Banassac gedrehte 37-Schüssel konnte soweit zusammengesetzt werden, daß sich ihre einzelnen Zierstücke wie folgt erkennen lassen: Das besterhaltene Feld oben links ist in zwei Metopen geteilt, deren untere mit einem sitzenden Häschen und deren obere mit einem knienden Amor gefüllt ist. Darauf folgen zwei durchgehende gleichartige Felder, die durch Säulen eingerahmt unter einem Bogen je einen fruchttragenden Satyr umschließen. Das nächste Feld zeigt wieder Unterteilung; jedoch ist nur das Häschen, das Gegenstück zum ersten Feld, erhalten. Ehe das Häschen wiederkehrt, erscheinen Diana mit Hindin, eine Andreaskreuzdekoration sowie Herkules im Kampf um die goldenen Äpfel. Zwischen dem dritten und vierten Häschen waren, wie die Ueberreste andeuten, wieder die beiden Satyrn von Säulen umrahmt eingeschaltet. Mit der Diana bricht der Zyklus ab. Der kniende Amor soll nach Herm. 18, 36 Trauben in einen Krug ausdrücken, während er nach Knorr, Töpfer S. 92 hier nicht den einfachen Pfeil, sondern eine auf einem Gestell befestigte Wurfmaschine benutzt. Er kehrt wieder Herm. 82, 5 und 85, 3, ferner auf der Saalburg ORL Strecke 3, Taf. 15, 33, auf einer südgallischen Schüssel gefunden im Kastell Rückingen ORL Nr. 22, Taf. III, 1 sowie im flavischen Newstead, abg. Proceedings 1916/17, S. 154, Fig. 21, hier jedoch bezeichnet als «a fowler throwing a net over a small bird» (S. 153). Das Häschen sitzt in einem Halbkreis, der seitlich mit Klöppeln behangen ist, wie ihn größer Biragil (Type 17) verwendet. In den beiden nächsten Feldern steht der fruchttragende Satyr unter einem auf Säulen ruhenden Bogen. A. Oxé hat in der Schumacher-Festschrift S. 302 ff. in seinem Aufsatz «Barocke Reliefkeramik aus Tiberius' Zeit» diesem gewundenen Säulenschaft mit Basis und Kapital einen besonderen Abschnitt gewidmet. Während den schönen frühen arretinischen Reliefkelchen dem strengen Geschmack jener Zeit entsprechend nur Säulen mit glattem oder kanneliertem Schaft eigen waren, kamen gegen Ende der augusteischen Regierungszeit freiere,

auf bewegte Linien gerichtete Verzierungselemente auf, die mit Oxés Worten «einen unverkennbar barocken Einschlag» tragen. Zu ihnen gehört auch die Säule mit gewundenem Schaft, wie sie z. B. auf Kelchen aus den cisalpinen Werkstätten des Ateius erscheint. Sie wird später von den südgallischen Töpfern weitergeführt, wie die Schüsseln 1 und 6 unserer Tafel sowie 26, 4 zeigen. Im Feld links von der Andreaskreuzdekoration wird Diana mit Hindin dargestellt; sie hat hier zierlichere Füße als auf 26, 1 u. 2. Rechts will Herkules den Drachen im Garten der Hesperiden erschlagen, dieselbe Szene wie 18, 6 u. 7 entsprechend der Punze Biragil 19 und Mercato 2. Die Schüssel stammt aus domitianischer Zeit von einem dem Biragil und Mercato nahestehenden Töpfer.

2—4: Drei Fragmente derselben Schüssel, auf der die erotische Szene von 18, 2 von der Hand eines anderen Töpfers aus spätdomitianischer Zeit dargestellt wird. Vielleicht war es Biragil selber oder ein mit ihm arbeitender Handwerker, der die Getreidegarbe und den Klöppel Biragil 12 und 17 benutzte.

5 u. 5 a: Das kleine Fragment wurde nur aus Raumgründen in diese Tafel aufgenommen; denn es stammt von einer viel früheren, wohl claudisch-neronischen 29-Schüssel. Der dreiteilige Blattfries mit den Sternrosetten findet sich ebenfalls als obere Zone auf einem Hofheimer Bruchstück, Hofheim Taf. XXV, 13. Hermet verzeichnet eine gleiche in umgekehrter Richtung verlaufende Borte auf pl. 47, 15. Fig. 5 a gibt die Rückseite wieder, deren Inschrift IVLIOM aber keinerlei Bedeutung zukommt, da sie nur der schlechte Scherz eines Unberufenen ist, der offenbar dem umstrittenen Namen Juliomagus Beweiskraft verleihen wollte.

6: Flavische Schüssel mit interessantem Uebergangsstil, indem die Zweizoneneinteilung noch beibehalten, zugleich aber Metopendekoration verwendet wird. Die Säule mit gewundenem Schaft wie bei Fig. 1 hat hier das Kapitäl eingebüßt. Sie rahmt eine mit phrygischer Mütze bekleidete männliche

Gestalt, der ein Fell oder eine Draperie von den Schultern fällt, ein. Die Männerfigur tritt links außen nochmals auf, wieder unter einem — eigentlich gezahnten — Bogen stehend, der vom vorhergehenden durch ein dreiteiliges Ornament abgegrenzt ist. Die S-Dekoration erscheint dürftiger als diejenige auf vespasianischen Schüsseln. Unten verläuft ein Fries aus Halbkreisen, die mit der Pfeilspitzenknospe gefüllt sind.

Tafel 26

1: Vermerk; 1895 (beim Salzbrunnen, s. 4, 3, Anm. 1).

Im Mittelfeld Diana mit Jagdstiefeln, Bogen und Hindin, eine bei den Töpfern des späteren ersten Jahrhunderts beliebte Gestalt, die auch auf Schleithemer Sigillata wiederholt vorkommt (13, 10; 16, 7; 18, 3; 25, 1; 26, 2 und 28, 1). Sie gibt Herm. 18, 5 und Déch. 63 wieder, wo darauf hingewiesen wird, daß der archaische Charakter dieser Diana demjenigen auf der Vase des Sosibios von Athen im Louvre entspricht. Wie noch manches andere Motiv ist sie dem Kunstschatz der neuattischen Bildhauer entnommen worden. Die auf Sigillaten des 1. Jahrhunderts beliebte Figur tritt später zurück und erscheint schließlich um die Hälfte verkleinert auf Trierer Ware im Kastell Niederbieber, vgl. Niederbieber Taf. VII, 30, 31 u. 37. Die Schleithemer Schüssel könnte von Crucuro oder einem ihm verwandten Töpfer stammen; denn der gleiche Eierstab mit schwacher Wellenlinie, Diana sowie die drei- und die vierteilige Blüte in den Zwickeln der Kreuzdekoration werden von Crucuro benutzt, s. Töpfer Taf. 29, 1, 13, 14 u. 18. Der Hase dagegen und die herabhängenden Tannzapfen, schließlich auch wiederum der Eierstab und das Diana-Motiv deuten auf Mercato hin, vgl. Töpfer Taf. 57, 22, 17 u. 19. Eine seltsame, bisher noch nicht befriedigend erklärte Figur aus La Graufesenque (Herm. 20, 133 u. Déch. 510) ist die hier nur teilweise, auf Abb. 2 besser erhaltene Gestalt in den äußersten Feldern. Am besten wird sie wohl als Mann mit der Buchrolle oder Bibliothecarius bezeichnet, bei dem allerdings die eigenartigen Schuhe auffallen. Knorr hält es für möglich,

daß von dem in der linken Hand gehaltenen Gegenstand am Punzen etwas abgebrochen sein könnte, *Germania* 26, 1942, S. 188, wo in den Abb. 2 B—D und 4 F diese Figur auf Arbeiten im Stile des Calus geboten wird. Die rechte Hand ist überhaupt auf keiner Darstellung mehr erhalten. Die Gestalt kommt weiterhin vor: Rottweil Taf. XIII, 3 u. 4 und auf einer Schüssel aus dem Bregenzer Kellerfund im Stil des Cornutus, abg. *Osw.-Pr.* pl. XVI, 1. Sie hält sich bis in trajanische Zeit hinein. Die Schleithemer Schüssel darf als flavisch gelten.

2: Vermerk: Vorholz.

Domitianische Schüssel aus dem Kreise der Töpfer Mercato-Crucuro-Biragil, die in flavischer Zeit eine Arbeitsgemeinschaft pflegten. Hier scheint der Stil des Mercato zu überwiegen, wie denn auch der Eierstab für ihn spricht, vgl. *Osw.-Pr.* pl. XVI, 2. Diana und der Mann mit der Buchrolle wurden oben besprochen und die kleinen Licht- oder Opferkuchenträger, die La Graufesenque und Montans gemeinsam sind, zu 17,7 erwähnt. Zu den dort aufgeführten Paralleldarstellungen seien jetzt noch einige weitere auf Genfer Sigillaten hinzugefügt, nämlich ASA 1922, pl. IV, 13 und 1926, S. 20, Fig. 30—32; ebenda S. 18 trifft man auch Diana und den bocksfüßigen Pan Herm. 19, 93 zusammen mit der Viktoria von Schleithem 19, 3 und den beiden Satyrn von 26, 4. In der Dekoration einschließlich der Abschlußborte mit der unsrigen am engsten verwandt sind die Saalburg-Schüsseln ORL Strecke 3, Taf. 15, 34 a u. b u. 36. Die Häschen figurieren als Punzen von La Graufesenque Herm. 26, 64 und 26, 52 bzw. 54.

3: Vermerk: Grabung 1885 z'underst Wyler Nr. 1.

Das dreifach gesetzte Blatt mit seinem charakteristisch verzierten Schaft gehört zum Punzenschatz von Banassac, wie zu 23,5 dargelegt wurde. Es ist bezeugt für die Manufaktur des Justus durch Töpfer Taf. 44, 10. Die Hasen Biragil 7 und 8 kehren auf 26, 6 wieder. Flavisch.

4: Das Stück könnte von einer Schüssel des Biragil abgebrochen sein. Denn der Satyr mit dem toten Hasen und der Hund

rechts unten verkörpern die Typen Biragil 4 und 5. Beide Satyrn zeigt eine Schüssel von Genf, ASA 1926, S. 18. Die Säule begegnete bereits auf 25, 1 u. 6; Biragil benutzt allerdings meistens eine kannelierte Säule.

5: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 208.

Anscheinend ist hier die Blüte des Natalis durch einen Aufsatz gekrönt. Eine Blüte dieser Art findet sich bei Hermet nicht. Spätes 1. Jahrhundert.

6: Stil des Töpfers Biragil, wie das sehr ähnliche, gestempelte Gefäß von Riegel (Rottweil Taf. XV, 5) bestätigt. Beide Schüsseln sind verwandt mit ORL Strecke 4 u. 5 Wetterau-line, Taf. 17, 43 und Rottweil 1912 Taf. IX, 5. Der Hase des Biragil ist auf diesem Fragment besser ausgeprägt als auf 26, 3.

Tafel 27

Die fünf Schüsseln dieser Tafel dürften in Banassac ausgeformt worden sein.

1: Domitianische 37-Schüssel mit dem charakteristischen Banassac-Eierstab wie Munningen ORL Nr. 68 a, Taf. III, 35 u. 33 mit Wellenlinie und ähnlichem Rankenwerk. Als weiteres Vergleichsstück bietet sich Rottweil Taf. XV, 12 an, wo der Hirsch des gleichartigen Banassac-Fragmentes Schleithem 21, 1 die Stelle einnimmt, die auf unserm Bruchstück dem Adler eingeräumt ist.

2: Vermerk: Grabung 1885 z'underst Wyler Nr. 2.

Die beiden Fische mit den verschlungenen Schwänzen sind in dem Halbkreis wie in einem Netz gefangen. Kleiner als Herm. 22, 220 entsprechen sie Déch. 1061 und kehren wieder auf einer Schüssel aus dem Bregenzer Kellerfund im Stile des Cosius (Osw.-Pr. pl. XVI, 3) und Rottweil Taf. XV, 2 u. 4, zwei Fragmente, die in der Art des Biragil gehalten sind und noch den knienden Bogenschützen von Schleithem 12, 3 u. 12 bringen. Zusammen mit dem Satyr Biragil 4 erscheinen sie auf einem Riegeler Bruchstück, Fritsch, Riegel Nr. 118.

Déchelette rechnet die Fische zum Typenschatz von Banassac (I, S. 119). Da sie in Arezzo von dem Töpfer P. Cornelius gebraucht wurden, ist eine Wanderung des Motivs nach Südgallien anzunehmen, zumal es auch sonst im Kunsthandwerk, wie z. B. auf dem Neptun-Mosaik von Sousse, Verwendung fand; vgl. die Ausführungen Déchelettes zu Fig. 1061. Der kleine Löwe im unteren Feld ist vielleicht ursprünglich aus der Type Herm. 25, 25 hervorgegangen. Das Fragment hat als domitianisch zu gelten.

3: Vermerk: Vorholz 1860.

Man beachte bei dieser Jagdszene die vier verschiedenen Hunde, die den großen Eber stellen. Der langgestreckte Hund oben links ist etwas größer als Déch. 916. Möglicherweise ist Banassac als Herkunftsort anzusehen.

4: Vermerk: 1910 (Zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4 u. Prot. S. 152 ff.).

Dieser Eierstab kommt gern auf später Banassac-Ware vor, so z. B. im Kastell Munningen ORL Nr. 68 a, Taf. III, 35, wo übrigens in verkleinerter Form das schöne Blatt von Schleithem 11, 8—10 verwendet wird. Ebenda auf Taf. III, 28 sieht man etwas kleiner den Putto mit Kranz oder Diskus, der auch auf dem folgenden Schleithemer Stück wiederkehrt und ebenso Rottenburg Taf. III, 8 und Gnotzheim ORL Nr. 70, Taf. IV, 11 b, wo überhaupt die Fragmente 11 a—c typische Banassac-Produkte repräsentieren und dieselbe aus Häkchen bestehende Abschlußborte aufweisen wie Schleith. 27, 4 u. 5. In der Kreuzdekoration wird die Blüte des *Natalis* kombiniert mit der zweiblättrigen von 24, 2. Rechts daneben sind ein springender Hase und ein Hund übereinander gestellt.

5: Der Putto ist zwar gleich groß wie auf Fig. 4, aber stark verkümmert in den Konturen. Der Hirsch gibt den von 19, 1 und 20, 1 vertrauten Typus wieder. Das sitzende Männchen bringen — freilich noch etwas kleiner — zwei Rottenburger Fragmente, Rottenburg Taf. III, 11 u. 13. Hier ist die dreiteilige Blüte anders als die des *Natalis*. Nachlässig hat der Töpfer das

untere Ende des Perlstabes mit einem kleinen Häkchen versehen, das etwas größer und regelmäßiger auch die Abschlußborte bildet.

Tafel 28

Wie auf der nächstfolgenden sind auf Tafel 28 — mit Ausnahme von Fig. 6 u. 7 — Fragmente gezeichnet, die sich durch ihren eigenartigen Eierstab mit tropfenförmigem Beistrich als zusammengehörig und aus der gleichen Töpferei, nämlich aus Banassac stammend, erweisen. Denn Bruchstücke mit diesem Banassac-Eierstab bringt Knorr in Rottenburg Taf. V, 5 und in Fundber. aus Schwaben 1910 Taf. VI, 1 von Rottweil und Taf. VI, 2 u. 3 von Aquileja. Er begegnet ferner im Verein mit der in gedrungenen Wellen geführten Linie auf zwei kleinen Fragmenten vom Kastell Munzingen Nr. 68 a, Taf. III, 23 u. 26 sowie auf einem Fundstück aus dem Schaanwald in Liechtenstein. Konservator A. Hild in Bregenz bemerkt zu diesem und einem anderen typischen Banassac-Stück (wie Schleith. 24, 5): «Diese beiden Bruchstücke gehören Geschirren an, deren Fußleiste und Eierstab unter den Funden von Brigantium aus domitianischer Zeit beide im verbrannten Lager eines Händlers vertreten sind. Sie scheinen von dem genannten Handelsplatz bezogen worden zu sein.» Jahrb. d. Hist. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein 1929, S. 154 u. 3, Fig. 3 u. 4.

1: Die Schüssel stammt von einem Töpfer, der *Masculus* und *Biragil* nahe steht. Denn die *Viktoria*, *Diana* und der *Vogel* sind Punzen des OF MASCVLI stempelnden Meisters (s. Töpfer Taf. 53, 2, 1 u. 9), während der kleine Hund und die Szene im Feld unter ihm, wo ein Gladiator den vor ihm gestürzten Gegner mit dem Schwert erstechen will, *Biragil* zugehören (Typ. 2 u. 5). Dieses gleiche Motiv schmückt in etwas anderer Ausführung eine Lampe von *Vindonissa*, s. *Loeschke* Taf. IX, 127. In *Stockstadt* ist ein südgalisches Fragment gefunden worden, das *Viktoria* und *Diana* und dazwischen die gleiche Felderaufteilung zeigt wie *Schleitheim*, vgl. *ORL* Nr. 33, Taf. XVIII, 10. Zur *Viktoria libans* vergleiche man die Ausführungen

zu 19, 3. Ein mit MASCVLVS F signierter Teller fand sich im nahen Liblosental bei Beringen (Mus. z. All. Nr. 4825).

2. Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 101.

Bestiarius mit Löwe und zwischen ihnen ein unbestimmbares Ornament. Der Bestiarius ist sorgfältiger ausgearbeitet als die entsprechende Figur Déch. 632. Ueber den unteren Rand ist die Blüte verteilt, die auf 12, 9 zu einer Borte vereinigt war. Vermutlich trajanisch.

3: Ein trunkener Silen wird von einer Bacchantin in langer Tunica und einem Pan gestützt — ein Ausschnitt aus dem dionysischen Thiasos, wobei die Figuren vielleicht aus einer Grotte herausschreitend zu denken sind, s. Knorr in *Germania* 26, 1942, S. 191. Der Pan scheint wohl eher einen Weinschlauch als eine Draperie zu schwingen. Die Darstellung dieser oder ähnlicher Gruppen trifft man im Altertum häufig auf griechisch-römischen Reliefs aus Stein, Ton oder Bronze. Näheres s. *Westd. Ztsch.* 1882, S. 489 u. pl. VII. Auf Sigillata seien folgende Abbildungen vermerkt: auf einer Schüssel von Lezoux in *Oudh. Med.* XI, 1930, Afb. 25, 3 b; Rottweil Taf. XXV, 8 u. 9 (dort kleiner und jünger) und *Germania* 1942, S. 191 u. Abb. 5 K, dasselbe Fragment wie Rottweil Taf. XIV, 8. Die Szene ist in den Offizinen von Banassac und Lezoux zum Abdruck gekommen, s. Déch. I, S. 119 und Typ. 307 u. 307 a.

4 u. 5: Vermerk: 1910 (Zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4 u. Prot. S. 152 ff.).

Die Fragmente 3—5 gehören vermutlich zur selben Schüssel; denn auf 5 ist rechts die gleiche Szene abgebildet wie auf 3. Außerdem kehrt auch der Delphin von 4 dort wieder, der übrigens anders und kleiner ist als Meddillus 11. Der Faunknabe begegnete bereits mehrmals. Zur traditionellen Darstellung der Viktoria, wie sie als Statue oder auf Münzen erscheint, gehört der Siegeskranz und der Palmzweig sowie das faltenreiche Gewand, das vom Schwunge leicht gebauscht ist. Auf Sigillata wird sie von den Töpfern Biragil (Typ. 1), Mercato (Typ. 21) und OF PUDENT (Typ. 2) wiedergegeben.

Diese Punze Déch. 481 ist La Graufesenque und Banassac gemeinsam (Déch. I, S. 119). Sie findet sich noch ORL Strecke 6, Mainlinie, Taf. 2, 18 und Strecke 3 Saalburg, Taf. 15, 36 sowie Schleithem 15, 10; 18, 3 und 28, 6, während 31, 3 und 32, 2 Variationen dieses Motivs bilden.

6: Vermutlich Ware aus Banassac. Zur Viktoria Déch. 481, vgl. Fig. 5. In der groben Girlande ein Vogel. Der herabhängende Klöppel entstammt dem Kreise Biragil-Mercato.

7: Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

Von der Dreizonendekoration läßt der mittlere Streifen einige Schlüsse auf den Herstellungsort zu. Denn das dreifach angeordnete feingezahnte Blatt, dessen Schaft mit vier Doppelblättchen besetzt ist, scheint der Töpferei von Banassac eigen zu sein, vgl. Déch. I, S. 123, Fig. 84 und Rottweil 1912, S. 22. Ebenda findet sich auf Taf. XXIII, 2 ein instruktives Vergleichsstück aus Banassac mit denselben Blättern, springenden Tieren und den freihändig eingetragenen Strichen darunter. Jene Tafel sowie XVII, 11 und X, 1 bieten noch weitere Banassac-Produkte. Auch das ähnliche Fragment Saalburg ORL Strecke 3, Taf. 14, 14 ist heranzuziehen. Im ganzen betrachtet ist jedoch die Schleithemer Schüssel mit ihren drei Zonen feiner und reichhaltiger als jene, so daß trotz allem die Provenienz von La Graufesenque sehr wahrscheinlich ist, zumal das Dreiblatt-Ornament von dort entlehnt ist, s. Herm. 68, 29. Wie so häufig wechselt das Gebüsch mit springenden Tieren ab. Hier ist nur der einem Spitz gleichende Hund vollständig erhalten. In der oberen Zone erkennt man einen Zapfen mit Halbkreis, unten eine Blattborte.

Tafel 29

1 u. 3: Zwei Bruchstücke einer interessanten Schüssel, deren Eierstab und Herkunft zu Tafel 28 besprochen wurden. Auf beiden sieht man eine Opferszene, zu der sich Paralleldarstellungen bisher nicht finden ließen. Immerhin darf man in der Figur links die sitzende Person Déch. 533 wiedererkennen, die

dort von einer 37-Schüssel aus Banassac stammt und als «empreinte fruste» bezeichnet wird. Die Gestalt rechts fällt durch ihre eigenartige, offenbar verdrückte Handhaltung und den langen gezahnten Schild auf. Schon früher wurde erwähnt, daß das mit Kreuzblume, Doppelblättchen und Knopf verzierte Blatt für die Offizin von Banassac bezeichnend ist. Hier symbolisiert es die Flamme auf einem Altar. Minerva mit Helm, Schild und Lanze entspricht etwa Herm. 18, 12. Im Mittelfeld von 1 und rechts außen auf 3 entspricht der Greif, der sich zum Sprunge duckt, dem Typus 502 bei Déch. In der Mitte von Fig. 3 bemerkt man unten einen Delphin — denselben wie auf 28, 4 u. 5 — und oben wie auch auf Fig. 1 eine Nereide, die auf einem Genfer Fragment aus Lezoux wiederkehrt, s. ASA 1926, S. 96, Fig. 71.

2: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 090.

Die Schüssel ist verwandt mit 33, 7, wo auch der große Krieger mit Rundschild und erhobenem linken Bein (Déch. 149 und Herm. 19, 57) über dem Altar Déch. 1089 dargestellt ist. Bei Déchelettes Punze ist noch die umgelegte phrygische Zipfelkappe erkennbar, die der Krieger statt eines Helmes auf dem Kopfe trägt. Déchelette vermutet in der Figur einen trojanischen Helden, der sich schutzsuchend zum Altar flüchtet. Der Gegenstand in der rechten Hand läßt sich nicht näher bestimmen. Auch die Felderaufteilung, nebst Verzierung im Metopenwinkel sowie die Ranke mit Zapfen und der Satyr mit Hasen entsprechen sich hier und auf 33, 7. Der Satyr Biragil 4 und Herm. 19, 87 trug vielleicht eine Platte in der erhobenen rechten Hand. Im oberen Feld wird eine Biga sichtbar, ähnlich wie 22, 1. Der große Krieger erscheint wiederholt auf spät-domitianischen Schüsseln, z. B. ORL Mainlinie Strecke 6, Taf. 2, 32; Strecke 13 Unter-Schwaningen, Taf. 10, 2; Jacobs, Bregenz, Taf. I, 1; Rottenburg Taf. I, 10 u. 11; Rottweil Taf. V, 9 und Birley, Vindolanda S. 205, 9. Am interessantesten ist jedoch eine auffallend ähnlich dekorierte Schüssel von Straß unweit Ulm, die Knorr in Germania 1935, S. 144 veröffentlicht hat. Sie enthält außer dem Krieger über dem Altar die Biga und den umgefallenen

Wagenlenker Schleith. 33, 7 und schließlich über dem gleichen Altar den kleinen tanzenden Faun, von dem auf unserm Fragment nur noch der Fuß sichtbar ist. Knorr fand in Cannstatt, wie er a. a. O. bemerkt, ganz ähnliche Scherben mit einem Stempel, der vielleicht OF MASCVI zu lesen wäre. Der Altar wird auch verwendet auf einer im Stile des Mercato gehaltenen Schüssel aus Genf, ASA 1926, S. 18. Zu erwähnen ist ferner ein Fragment von Riegel mit Faun über dem Altar und der gleichen Verzierung im Metopenwinkel wie in Schleithem, s. Riegel Nr. 145.

Tafel 30

Herstellungsort dieser Gefäße ist Banassac, wie der Eierstab, der verwilderte Stil sowie gewisse Einzelheiten beweisen.

1 u. 2: Drag. 37 mit Zweizonendekoration vermutlich aus der Spätzeit Domitians. Im oberen Fries eilen Putten nach links, denen ein Bär und andere wilde Tiere entgegenkommen. Den Eber rechts will eine männliche Person mit langem Schild bändigen. Scheint der Eber aus Déch. 822 hervorgegangen zu sein, so ist die Männergestalt wohl verwandt mit Déch. 620. Zwischen den einzelnen Gruppen sind eigentümlich zusammengesetzte Ornamente aufgerichtet. Das Mittelstück dieses Gebildes bemerkt man auf einem Banassac-Fragment Rottenburg Taf. III, 3; es ist kleiner als Herm. 7, 41. Der Hase im unteren Teil gehört auch zu den Punzen von Banassac, wie Rottenburg Taf. III, 1 zeigt. Die dreiteilige Blüte des unteren Frieses wurde zu 20, 1 besprochen; die zweiteilige im oberen Ornament begegnete schon 27, 4 und verkümmert 24, 2.

3: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen 1898.
Banassac-Eierstab und Blüte wie auf Figur 1.

4: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 204.

Der behelmte thrakische Krieger Herm. 21, 142 wird Rottenburg Taf. III, 4 auch auf Banassac-Ware angetroffen. Er hat diesmal nicht wie üblich einen Samniten oder einen zweiten Thraker als Gegenspieler, sondern einen anderen wegen seiner

schlechten Ausprägung nicht genau zu bestimmenden Kämpfer. Domitianisch-trajanisch.

Tafel 31

1: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 104.

Typischer Banassac-Eierstab. Der Hirsch stellt eine Parallele zu demjenigen auf 19, 1 dar. Links ein Bär. Der aus verschiedenen Ornamenten zusammengesetzte Baum trägt als Krone die Blüte des Natalis. Die vom untersten Zweig herabhängende Blüte dient dem Töpfer zugleich als Streumotiv wie als Trennungsstab zwischen den Tieren. Man erkennt sie auf 21, 5 wieder.

2: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 102.

Diese südgallische 37-Schüssel darf Mercato zugesprochen werden. Denn sie bringt den Eierstab Mercato 19, den Stier Mercato 8, den Stierkämpfer Mercato 5 und die Stabdekoration mit dreiteiliger Blüte Mercato 10. Knorr verlegt (Töpfer S. 7) die Arbeitszeit des Mercato in die Jahre 81—92. Der Stier wiederholt sich auf Fig. 4 u. 5 und findet sein toreutisches Vorbild auf einer späthellenistischen Silbervase, s. E. Pernice u. F. Winter, Der Hildesheimer Silberfund, Berlin 1901, Taf. XL.

3: Vermerk: 1894.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Schüssel in Banassac und zwar in dessen spätester Zeit gedreht worden ist. Die Motive sind von La Graufesenque übernommen, so der Eierstab (Herm. 35 bis 0 13), die Abschlußborte (doppelt so groß wie Herm. 13 B 51); beide kehrten bereits mehrfach auf Banassac-Ware von Schleithem wieder. Im Figurenstreifen wechseln miteinander ab: eine Frauenfigur mit Herkules und die gleiche Frau mit der geflügelten Viktoria, Déch. 477. Die weibliche Figur legt die linke Hand auf den Kopf, während sie in der Rechten einen Gegenstand trägt wie Herm. 20, 121, obwohl dort der Kopf kaum zu erkennen ist. Bei Déchelette existiert ein Typus mit umgekehrter Handhaltung (Déch. 199). Doch ist unsere Gestalt für die Töpferei von Banassac nachgewiesen durch die in

Epfach gefundene Schale des Natalis, Töpfer Textb. 50. Herkules = Déch. 454, allerdings dort mit abgebrochenen Füßen, schwingt die Keule; in der Rechten hält er einen Kantharos. Zusammen mit der Viktoria kommt dieser Herkules auf einer Genfer Schüssel mit verwandtem Eierstab vor, vgl. ASA 1926, S. 92, 58.

4: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Der Stier Mercato 8 entspricht Herm. 23, 246 und Déch. 898 sowie Saalburg ORL Strecke 3, Taf. 15, 31. Déchelette macht darauf aufmerksam, daß dieser zum Angriff bereite Stier überaus häufig auf massalotischen wie auf Augustus-Münzen anzutreffen ist. Zu der länglichen Blüte, die von mehreren Töpfern benutzt wird, vgl. die Ausführungen zu 4, 2 f. Ende des 1. Jahrhunderts.

5: Vermerk: Im Boden 1898 obere Schicht.

Die Konturen des Löwen und des Stieres sind vergrößert gegenüber den Typen Herm. 25, 12 bzw. 23, 246. In der unteren Zone fallen die beiden Blätter mit Kreuzblume auf. Sie gehören zu den Schmuckelementen von Banassac, wie aus 23, 5; 26, 3 und 32, 2, wo auch die groben Striche unter den Tieren zur Andeutung der Vegetation erscheinen, hervorgeht. Domitianisch. — Eine Beschreibung des Schichtenprofils, wie es sich bei der Grabung von 1898 herausstellte, ist zu 4, 4 gegeben worden. Im Prot. S. 121 f. heißt es weiter: «In der obern Scherbenschicht schien die terra sigillata der spätern Zeit vorzuherrschen oder fast ausschließlich vorzukommen. Es lägen also wieder Andeutungen auf eine mindestens zweimalige Ueberbauung vor, vielleicht mit längerer Zwischenzeit.»

Tafel 32

1 u. 1 a: Sehr späte Schüssel Drag. 37 vom späten zweiten Jahrhundert. Da der Eierstab der in Banassac gebräuchlichen Form gleicht, könnte vielleicht eine Beziehung zu jener Töpferei erwogen werden. Die nach rechts schreitende Gestalt ist hervorgegangen aus einer Figur der domitianisch-trajani-

schen Zeit, wie sie auf zwei Schalen von Rottweil und Emerkingen, *Germania* 26, 1942, Abb. 5 H u. J dargestellt ist. Unsere spätere Figur ist natürlich kleiner und hat das lange schmale über die linke Schulter fallende Tuch eingebüßt, das auf den erwähnten Schüsseln sowie auf der Punze Déch. 391 angebracht ist. Die andere Gestalt ist zu schlecht ausgepreßt, als daß man sie näher bestimmen könnte.

2: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s.3, 4 u. Prot. S. 152 ff.).

Unterer Teil einer flavischen 37-Schüssel mit Metopeneinteilung und einem aus Doppelblättchen (*Herm.* 44, 58) zusammengesetzten Fries. In der Mitte befindet sich eine geflügelte Viktoria auf einer Kugel, die links einen Palmzweig und rechts einen Siegeskranz hält. Sie ist vollständig wiedergegeben *Herm.* 20, 102, Déch. 478 und *Osw.-Pr.* pl. XXXVI, 7. Ebenda ist in Fig. 6 eine solche Viktoria aus Bronze abgebildet, die als Prototyp für die Sigillata-Töpfer gelten kann. Der gleiche Typus ziert zwei Lampen von Vindonissa, abgeb. bei Loeschcke, Taf. VI, 63 u. 389. Es ist noch auf eine Schüssel verwandten Stils aus Genf hinzuweisen, wo die Viktoria auf der Kugel und Herkules mit dem Drachen aus dem Garten der Hesperiden wie *Schleith.* 18, 6 f. und 25, 1 — einem Banassac-Motiv! — vorkommen, s. *ASA* 1926, S. 16, 21. Das gezahnte Blatt mit Kreuzblume, Blättchen und Knopf machen es weiterhin wahrscheinlich, daß unsere Schüssel in Banassac angefertigt worden ist. Zwischen diesen Blättern links ein Löwe, während die Tiere in den übrigen Feldern sich nicht mehr genügend erkennen lassen.

3: Vermerk: 1910.

Das Flickloch oben links wurde vor Jahren von unberufener Hand in den Rand gebohrt. Es steckt noch ein Stück Blei von der primitiven Befestigung darin, das auf der Innenseite breitgeschlagen ist wie ein Nagelkopf. Die Schüssel stammt wohl aus domitianischer Zeit. Einen Baum mit ähnlichen Zweigen, an dem jedoch das in der Mitte eingesetzte Banassac-Blatt

fehlt, trägt eine Schüssel im Stile des Cornutus aus der Zeit Vespasians (Fundber. aus Schwaben 1910, Taf. V, 4), dazu einige Fragmente von der Saalburg ORL Strecke 3, Taf. 14, 18 a u. b u. 16. Zwischen den Zweigen streckt eine Löwin ihren Kopf hervor.

4: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 53.

Ein Eierstab, wie er gern auf Banassac-Ware auftritt. Erhalten ist nur eine Art Zapfendekoration.

Tafel 33

1: Hier liegt eine domitianisch-trajanische 37-Schüssel vor mit orangefarbenem, leicht glänzendem Ueberzug, die weder aus süd- noch aus mittelgallischen Manufakturen stammt, sondern eher aus einer Töpferei, die mit Satto in Beziehung steht. Die reihenweise angeordneten Blattspitzen innerhalb des Rankenbogens nebst dem Rankenwerk bietet auch Rottweil Taf. XX, 7. Die Delphine in Gegenstellung haben ihr Vorbild in Déch. 1050 und 1051, sind aber aus einer neuen Punze in einer anderen Töpferei geformt.

2: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle.

Rankenwerk mit Spiralen verziert, unten ein schmaler Fries aus Rosetten. Flavisch.

3: Vermerk: Grabung 1885. Z'underst Wyler Nr. 2.

Schüssel Drag. 29 mit Zonendekoration. Die gezahnten Halbkreise sind mit Vögeln gefüllt und dazwischen Kreise gestreut.

4: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Das große Blatt soll vielleicht Farnkraut vorstellen wie z. B. Déch. 1172.

5: Vermerk: Hinter Mauern 1900.

Minerva mit Helm und doppeltem Chiton bekleidet hält in der Hand einen korinthischen Helm (= Déch. 85 a). Déchelette ließ sich zu der Erklärung verleiten, ein gallo-römischer Künstler habe hier bei der Kopie eines neuattischen Reliefs der Minerva

mißverständlich den Helm nochmals in die Hand gedrückt, den sie ja schon auf dem Kopfe trägt (Déch. 84). Knorr dagegen hat gezeigt, daß die Figur aus einer antiken Szene losgelöst ist, wo auf einem Sarkophagrelief der Villa Albani Vulkan dem vor ihm sitzenden Peleus Schwert und Schild zur Hochzeit überreicht. Hinter ihm schreitet Minerva nach rechts auf dem Haupte den Helm, in der Linken einen Speer, rechts dagegen einen korinthischen Helm haltend; sie bringt diese Waffen ebenfalls dem Peleus als Geschenk, vgl. Fundber. aus Schwaben 1910, S. 42. Ohne Zweifel hat der Sigillatakünstler an jene Szene gedacht, als er — allerdings leicht barbarisiert — seine Minerva schuf; denn sie hält nur den Helm mit der rechten Hand, die linke mit dem Speer ist weggelassen. Minerva zählt zu den Figuren von La Graufesenque (Herm. 18, 16). Sie kehrt wieder auf zwei Fragmenten von Waldmössingen, ORL Nr. 61 b, Taf. III, 9 u. 9 a, und nach links gewendet und vergrößert auf Schleith. 60, 7. Anscheinend spätdomitianisch.

6: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 110.

Diese Schüssel mit ihrem groben Relief stammt kaum aus La Graufesenque; vielleicht kommt Banassac in Frage. Im oberen Feld verraten die Umrisse den Hirsch mit umgewandtem Kopf, der im Typenschatz verschiedener Töpfer des späteren 1. Jahrhunderts zu finden ist, so z. B. bei Justus, Mercato, Passienus, Meddillus, Coelus oder Censor. Der Vogel im Halbkreis ist wenig differenziert. In das linke Feld ist der Faustkämpfer Déch. 648 gestellt. Spätdomitianisch-trajanisch.

7: Vermerk: Vorholz 1860.

Domitianisch-trajanische 37-Schüssel südgallischer Herkunft. Der große Krieger, der Satyr, die Verzierung im Metopenwinkel sowie die Ranke mit Zapfen begegneten auf dem verwandten Gefäß 29, 2. Aber dort erscheint ein anderer Eierstab. Oben ist eine Szene aus der Arena dargestellt; dieser umgefallene Wagenlenker ist eine etwas grobe Wiedergabe von Herm. 23, 226 und findet sich auf einer Schüssel aus der Verfallszeit von La Graufesenque, die der unsrigen nahe verwandt ist, s. Herm. 86, 13.

Tafel 34

1: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 098.

Trajanische Schüssel mit Feldereinteilung und eigenartigem Eierstab. Diese Form des Eierstabes ist über Rheinzabern bis in die späte schweizerische Sigillata-Fabrikation tradiert worden; vgl. ZAK 1941, S. 99, Abb. 2, 6. Der Hirsch links verteidigt sich mit seinem Geweih; diese Darstellung ist selten. Unter ihm jagt ein Hund daher. Das sitzende Häschen entspricht der Punze des Biragil, wie sie auf 26, 3 und 6 begegnete. Der rechte Hirsch ist größer als der schwanzlose Déch. 873 und der sicher ihm verwandte Typus Cannstatt Taf. X, 2.

2: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen 1898.

Das kleine Bruchstück mit Blättern und Ranken gehört wohl in die Zeit um die Jahrhundertwende.

3: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Das hübsche Fragment stammt von einer Bilderschüssel des Satto. Eine von ihm signierte Schüssel von Stockstadt (ORL Nr. 33, Taf. XVIII, 30) hat den gleichen Eierstab mit Schlußlinie, die drei Blütenkolben, eingerahmt von dem langgestielten Blatt, denselben tordierten Bogen sowie die bei ihm so häufige achtpunktige Rosette. Der Syrx blasende Satyr und die geflügelte Sirene mit Doppelflöte werden für Satto bezeugt durch die gestempelten Schüsseln Cannstatt, Taf. I, 1 und II, 2 sowie Rottweil Taf. XVII, 20. Die Schleithemer Schüssel ist um die Jahrhundertwende gemacht worden.

4: Vermerk: Zwischen Friedau und Salzbrunnen 1921/22; (s. Prot. S. 164 f.).

Die Fabrikmarke SATTO FECIT steht eingetieft auf erhabenem Stempelfeld, vgl. 69, 110. Satto hatte seine Werkstätte in Chémery-Faulquemont unweit Metz aufgeschlagen, wo er seine Tätigkeit vor allem während der Regierung Trajans ausübte. Von seinen geschmackvollen Bilderschüsseln sind eine ganze Reihe nach Cannstatt verkauft worden. Nun lassen sich auch drei für Schleithem nachweisen, nämlich Fig. 3—5. Die

mit Vögeln gefüllten Halbkreise hat er wiederholt als Abschluß unter den oberen Reliefstreifen gesetzt, so Cannstatt Taf. II, 2 und III, 5, Rottweil Taf. XVII, 16 sowie auf einer Schüssel von der Mainspitze, abg. Osw.-Pr. pl. XVII, 4.

5: Die gelbrote Schüssel weist lauter Verzierungselemente des Satto auf: den Eierstab, die achtpunktige Rosette, das schmale, lange Blatt, das Rad mit den acht Speichen. Zur Bestätigung fand sich in Rheinzabern eine ganz ähnliche signierte Schüssel des Satto; nur ist in Schleithem die Verzierung im Rankenwerk und durch die obere und untere Abschlußborte noch ein wenig reichhaltiger, vgl. Osw.-Pr. pl. XX, 3. Tafel 1, 10 zeigt das Fragment in der Photographie.

Tafel 35

Auf dieser Tafel wird Reliefkeramik des Cinnamus geboten, dessen Haupttätigkeit in die hadrianisch-antoninische Periode fällt. Er war einer der rührigsten Töpfer von Lezoux und widmete sich vor allem der Herstellung von verzierten Schüsseln, die besonders in Britannien einen auffallend guten Absatz fanden. Außer Gallien und Britannien belieferte er aber auch Obergermanien, Rätien und Pannonien; ja ein Gefäß gelangte sogar nach Klein-Fließ in Ostpreußen. Die Fundorte seiner Ware findet man bei Déchelette und umfassender im Oswaldschen Index verzeichnet; vgl. im übrigen auch S. 175 f.

1 u. 2: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Zwei Fragmente derselben Schüssel im Stile des Cinnamus. Im Mittelfeld Mars, der sich auf seine Lanze stützt. Rechts oben der gleiche große Doppelkreis wie auf Fig. 3 u. 5. Links ist noch der kleine zweifache Halbkreis von 5 sichtbar.

3 u. 4: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5). Beide Fragmente bilden einen mit der Toga bekleideten Mann (Déch. 523), der zu den Punzen des Cinnamus, Justus und Libertus gehört, und verkleinert die Minerva Déch. 77 in einem

Rahmen von Perlstäben ab. Minerva trägt hier nur Helm, Gorgoneion und Schild, aber keine Lanze. Sie erscheint auf Lezoux-Fragmenten von Genf (ASA 1926, S. 94, Fig. 66) und vom Kastell Kapersburg (ORL Nr. 12, Taf. V, 19). Später wurde sie von verschiedenen Rheinzaberner Töpfern weitergeführt, s. Lud. V, M 36, während der Mann mit der Toga nur für Lezoux nachzuweisen ist, z. B. auf den Lezoux-Schüsseln von Mumrills, Proceedings 1929, S. 509, 17 und S. 511, 32 sowie auf einer Genfer Cinnamus-Schüssel ASA 1926, S. 23, 37 und schließlich Schleithem 35, 3—5. Der unvollständige Stempel CINNAMI von Fig. 4 ist retrograd wie auf Fig. 7 und 36, 3.

5: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Bruchstück einen Teil der vorhergehenden Schüssel gebildet hat. Wieder erscheint der Mann mit der Toga, der für Cinnamus übrigens auch noch bezeugt wird durch ein signiertes Gefäß von Newstead, abgeb. Osw.-Pr. pl. XII, 4. Die Figur steht auf einem Sockel, der durch zwei mit den Schwänzen nach oben gerichteten Delphinen verziert ist — ein Motiv des Cinnamus (Déch. 1069 a). Die kleinere Metope füllt Vulkan mit dem Hammer in der Hand, den rechten Fuß auf einen Stein gestellt. In der Haltung ist diese Gestalt jener anderen Vulkan-Type des Cinnamus — Déch. 39 — nachgebildet. So ist die linke Hand noch geöffnet, als müßte sie wie bei Déchelette die lange Zange halten. Oben sitzt im doppelten Halbkreis ein Vogel, der vielleicht auch bei Fragment 1 u. 2 angebracht war.

6: Vermerk: 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Kleines Stück im Stil des Cinnamus.

7: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 088.

Da das Fragment mit schwarzen Brandflecken überzogen ist, muß das Gebäude in dessen Ruinen es gefunden wurde, durch Brand zerstört worden sein. Solche Brandkatastrophen sind bei den Grabungen im Salzbrunnenrevier wiederholt festgestellt worden, vgl. z. B. 19, 3; 49, 10; 65, 13; 67, 53; 70, 123. Zu dem

rückläufigen Stempel CINNAMI vgl. S. 175. Auf einer Cinnamus-Schüssel von Mumrills am Antonius-Wall in Schottland, das nach der Besetzung durch Agricola zum zweiten Mal um das Jahr 142 belegt worden ist, wird die fast gleiche Jagdszene dargestellt: der Bär mit dem zottigen Fell (Déch. 808), der große Löwe Déch. 768, der Reiter Déch. 156, von dem hier nur noch zwei flatternde Mantelenden sowie Schwanz und Hinterfüße seines Pferdes erhalten sind, und schließlich die Blätter (verwandt mit Déch. 1145), die den Wald andeuten sollen. Déchelette hält sie übrigens für eine ursprüngliche Darstellung von Getreidegarben. Jene schottische Schüssel ist abgebildet Proceedings 1929, S. 505, 7 u. 8; ebenda 1931/32, S. 356, 14 wird ein kleines Fragment des Cinnamus aus einem anderen Orte Schottlands gezeigt, wo auch nur Lanzenspitze, Mantelenden und Pferdeschwanz des Reiters zu sehen sind, was irrtümlich als Blattwerk gedeutet wird. Das rätische Kastell Pfünz bietet eine ungestempelte Schüssel des Cinnamus mit ähnlicher Jagdszene, ORL Nr. 73, Taf. XX, 34. Während der antoninischen Epoche waren in Lezoux Jagddarstellungen Mode, auf die sich besonders die Töpfer Cinnamus und Paternus verstanden.

8: Eierstab und Dekorationsstil verraten die Hand des Cinnamus. Eine gestempelte Schüssel von Auvergne bei Osw.-Pr. pl. XII, 3 zeigt auch die großen Kreise und dazu das dreifach geführte Rankenwerk. Dagegen ist dieses große Blatt selten. Der Vogel zwischen Ranken und Blatt kehrt auf 37, 4 nach rechts gerichtet wieder. Der tordierte Ring mit Sternrosette erscheint Rottweil Taf. XX, 6 auf einer Cinnamus-Schüssel; ebenda Fig. 1 gibt unser Töpfer den liegenden gewundenen Zapfen einem Athleten als Keule in die Hand. Mindestens zehn Jahre früher wurde die Schleithemer Schüssel hergestellt als die 150/160 datierte Cinnamus-Schale vom Hadrians-Wall, die eine ähnliche, aber spärlichere Dekoration aufweist, vgl. Excavations on Hadrian's Wall 1929, Kendal 1930, S. 181, 6. Da die Cinnamus-Schüsseln in Schottland besonders reich vertreten sind, begegnet man dort dem gleichen großen Blatt auch noch Proceedings 1931/32, S. 268, 3.

Tafel 36

1: Die männliche Figur verkörpert Perseus, der mit der rechten Hand das Haupt der Medusa emporhält und in der linken ein nach oben gerichtetes Schwert trägt. Das unmittelbare deutlich ausgeprägte Vorbild bietet Déch. 146, wo diese Punze viermal für Cinnamus verzeichnet ist. Außerdem wird sie für Cinnamus bezeugt durch Rottweil Taf. XX, 4 und 15 und kehrt wieder in Mumrills, Proceedings 1929, S. 509, 22, wo zugleich auch das Dach und die Säule der Schleithemer Schüssel 37, 4 Verwendung finden.

2: Vermerk: Im Boden obere Schicht 1898.

Fragment mit Eierstab des mittleren 2. Jahrhunderts, das von einer Schüssel des Cinnamus stammen könnte. Denn wie Tafel 35 zeigt hat sein Eierstab manchmal einen geraden und manchmal einen leicht umgebogenen klöppelartigen Beistrich. Zur Fundsituation vgl. 31, 5.

3: Der rückläufige Stempel CINNAMI ist auf den Kopf gestellt.

4: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Bruchstück mit Jagdszene und Gebüsch im Stile des Paternus und Cinnamus. Antoninisch.

5: Vermerk: Im Boden außerhalb Salzbrunnen, Graben Nr. 1, untere Schicht.

Wohl das Blatt des Cinnamus wie Rottweil Taf. XX, 6. Rechts daneben anscheinend ein kleiner Löwe. Mitte des 2. Jahrhunderts.

6: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 197.

Die Fragmente 6—9 bieten Reliefschüsseln des Meisters Albucius von Lezoux, der zur Zeit Hadrians gearbeitet hat. Man erkennt auf allen die gleichen aus Kugeln und Scheibchen gebildeten Trennungslinien. Die kleine Löwin mit dem eingezogenen Schweif verkörpert Déch. 805.

7: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 199.

Die Perlstäbe deuten auf Albucius hin. Links ein Thron. Déchelette kennt die Gestalt in der Mitte nur in der plumpen Ausführung des Banuus von Lezoux (Déch. 355) und bezeichnet sie als Satyr, der sich mit der Linken auf einen krummen Stock stützt. Die Schleitheimer Figur ist schwungvoller, wenn auch in den einzelnen Zügen undeutlich.

8: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 206.

Ein weiteres Fragment des Albucius aus hadrianischer Zeit, wie zwei signierte Bregenzer Schüsseln in Württ. Vergangenheit S. 43, Textb. 5 beweisen, wo der Eierstab mit dem durchlöcherten Klöppel sowie der halbmondförmige Grasbüschel auffallen. Hinter dem Panther taucht noch ein weiteres Tier auf.

9: Vermerk: Mus. z. All.

Vgl. Photographie 1, 15. Eine Bregenzer Schüssel mit dem Modelstempel ALBUCCI und dem Randstempel des Cadgatus ist mit derselben effektvollen Schleiertänzerin vom Typus Déch. 214 und dem Vulkan dekoriert, von dem hier nur noch die ausgestreckte Linke und der auf einen Podest gestellte Fuß erhalten sind. Auch die eingestreuten Ringe fehlen nicht, vgl. Württ. Verg. S. 43, 1. Ebenda ist in Fig. 2 eine weitere Schüssel des Albucius abgebildet mit den gleichen aus Kugeln und Scheibchen bestehenden Trennstäbchen, wo zugleich der verzierte Balken, der hier als Postament für die Tänzerin dient, Verwendung findet. Die Tänzerin präsentiert sich auf einem Genfer Lezoux-Fragment, ASA 1926, S. 96, 73 und auf einer gut erhaltenen Schüssel aus der römischen Villa bei Osterfingen. Jene Schüssel trägt den Modelstempel des Albucius und den Randstempel CSB. I. M. und zeigt eine gleiche Aufteilung des Dekorationsstreifens. Ein großer Doppelkreis wechselt ab mit einem durch zwei Figuren — der Schleiertänzerin und dem tanzenden Mann — besetzten freien Feld. Beide Gestalten stehen wie in Schleithem auf einem verzierten Balken. Die Felder werden durch denselben senkrechten Stab, der oben mit einem Blatt gekrönt ist, abgegrenzt;

ebensowenig fehlen die eingestreuten Ringe. Die Osterfinger Schüssel befindet sich im Museum zu Allerheiligen. Sie wurde kurz erwähnt und abgebildet in Schaffh. Beitr. z. vaterländ. Gesch. 1937, S. 315 u. Taf. V, dort irrtümlich als Rheinzaberner Ware taxiert und in das Ende des 2. Jahrhunderts versetzt. Der Amor rechts hatte einst zwei Flügel. Die ähnliche Punze Déch. 233 zeigt eine andere Armhaltung. Albucius hat auch glattes Sigillatageschirr nach Schleithem geliefert, wie der Tassenstempel 65, 3 beweist.

Tafel 37

1: Das hübsche Fragment erinnert lebhaft an die Eschenzer Schüssel, Eschenz Taf. XXV, 8. Hier wie dort entsprechen sich der Eierstab, die gewellten Zierlinien mit den schräg aufgesetzten Rollen und die siebenpunktige Rosette, die oben und unten von einem geperlten Ring eingerahmt wird. Die große achtblättrige Rosette im Kreis findet man in Déch. 1180 wieder. Da die Eschenzer Schale in dem schwach erhabenen Graffitto ILIX den Töpfer Illixo von Lezoux als Hersteller der Preßform verriet, darf er demnach auch für die Schleithemer Schüssel in Anspruch genommen werden. Das verwischte Ornament in der Mitte repräsentiert Déch. 20, einen doppelschwänzigen Triton, der in der Linken ein Ruder hält.

2: Vermerk: Hinter Mauern.

Antoninische Schüssel vermutlich aus Lezoux. Das zusammengesetzte horizontale Ornament entspricht Déch. 1153, wird aber auch in Rheinzabern benutzt, wie Lud. V, 0 318 beweist. In Lezoux ist es ein Zierstück des Paternus, das auf 38, 1 wieder begegnet. Die doppelschwänzige Figur im Kreis soll vielleicht einen Triton, etwa wie Déch. 19 oder 20 vorstellen.

3: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Das Fragment rührt wahrscheinlich auch von einer Lezoux-Schüssel des mittleren 2. Jahrhunderts her. Die Fußstellung der

Figur links erinnert an die Venus-Type des Albucius Déch. 176. Rechts eine vollbekleidete weibliche Gestalt mit herabhängender rechter Hand ähnlich der Minerva von 35, 3, aber nicht identisch mit ihr.

4: Vermerk: Salzbrunnen 1899 F.

Schüssel hadrianisch-antoninischer Zeit aus Lezoux. Die erotische Szene in der Mitte — kleiner als Blickweiler 76, 20 — ist für Cinnamus durch das signierte Stück von Mumrills in Schottland (Proceedings 1929, S. 505, 5) bezeugt, wird aber auch in der Schule des Divixtus verwendet (a. a. O. S. 507, 16). Sie ließ sich weiterhin feststellen in Newstead II (Osw.-Pr. pl. XI, 3) und in Genf (Genava 1942, S. 91). Die in derselben Weise verzierten Säulen bemerkt man Proceedings 1929, S. 509, 22 zusammen mit unserem Dach (Déch. 1098) und der männlichen Figur von Schleithem 36, 1. Die Vögel hier und 35, 8 (Cinnamus) sind wohl nach der gleichen Punze gemacht. Zwischen das Dach und den Rankenbogen sind noch Füllhörner eingelegt. Diese Cinnamus-Schüssel stammt offenbar aus der oberen Kulturschicht der 1899 vorgenommenen Bodenuntersuchung. Bei der gleichen Grabung wurde aus der unteren Schicht die schöne Germanus-Schüssel von 9, 1 zusammen mit anderen Gefäßresten geborgen; vgl. die Ausführungen zu 9, 1.

5: Vermerk: 1910; (vgl. oben Fragment 3).

Die weitgehend erhaltene Schüssel wurde um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in Lezoux gedreht. Sie erinnert in ihrem Stil stark an Cinnamus, aber auch an Paternus. Bei der Jagddarstellung erkennt man den Hirsch Déch. 852, den Ziegenbock Déch. 889 und den Hund Déch. 934. Gegenüber dem Hirsch befindet sich ein kaum bestimmbares Tier mit gesenktem Kopf. Unter ihm springt jeweils ein Hase nach links. Zur Belebung der Szene und Andeutung des Milieus sind große und kleine Blätter, die Gras und Gebüsch andeuten sollen, und das Bäumchen Déch. 1140 eingestreut. Da es sich um von Cinnamus bevorzugte Punzen handelt, wird man die Schüssel ihm zuweisen, zumal auch der Eierstab für ihn spricht.

6: Vermerk: Grabung 1911; (im unteren Salzbrunnen, s. 3, 7 und Prot. S. 158 f.).

Schüssel aus dem mittleren zweiten Jahrhundert. Die Figur in der Mitte verkörpert die Punze Lud. V, M 42 mit dem Stempel VICTOR FECIT. Unter ihr sind zwei Ringe angebracht, von denen ein kleineres Format rechts über dem Hasen erscheint. Links sind Hinterfüße und Schwanz eines davonspringenden Tieres erhalten.

Tafel 38

Die drei Schüsseln dieser Tafel scheinen in späthadrianischer Zeit in Lezoux hergestellt zu sein.

1: Die Seetiere, Fabelwesen und Karyatiden sind charakteristisch für Lezoux-Ware wie auch der Eierstab und die grob geperlten Zierlinien. Für die rechte Karyatide über dem Akanthusblatt, eine männliche Figur, die mit der rechten Hand ein Tuch zusammenrafft, gibt Déch. 655 die Töpfer Advocisus, Butrio, Cinnamus, Decimanus, Divixtus, Jullinus und Libertus an, dieselben, die auch die beiden Delphine Déch. 1050 u. 1051 benutzten. Die anderen Karyatiden scheinen nur ein etwas mißratener Abdruck der gleichen Punze wie die vorige zu sein. Der obere und untere Zwickel der Andreaskreuzdekoration ist ausgefüllt mit dem dreiteiligen Ornament Déch. 1153, einer Punze des Paternus, die etwas deutlicher auf 37, 2 zum Abdruck gekommen ist. Auf dem Seepferd reitet ein geflügelter Amor mit erhobener Hand, wie ihn nach Déch. 28 Paternus verwendet. Dieses Motiv war auch auf Lampen gebräuchlich; einige Beispiele aus Vindonissa bietet Loeschcke, Taf. III, 365 u. VI, 52 u. 365. Delphine und Seepferde finden sich z. B. auf einem Mosaikboden von Pompeji, abgeb. Germania 1919, Abb. 1.

2: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, S. 3, 4).

Ein mächtiger Löwe geht auf eine menschliche Gestalt los, die eine gewisse Verwandtschaft zu der Figur mit abgelegtem

Schild Herm. 19, 66 zeigt. Der große Löwe entspricht keiner der von Déchelette mitgeteilten Punzen.

3: Vermerk: 1910; (vgl. Fragment 2).

Links die muskulöse Gestalt des Herkules auf einem Throne sitzend, die Rechte auf die Keule und die Linke auf das Knie gestützt, größer und kräftiger als der Typus Déch. 450. Das Blatt ist stärker gegliedert als z. B. bei Cinnamus Schleithem 35, 8. Die Karyatide und die eingestreuten Ringe verweisen ebenfalls nach Lezoux. Die Vögel sollen wohl Tauben darstellen.

Tafel 39

1 u. 1 a: Fast vollständig erhaltene Schüssel Drag. 37 mit grobem, oft undeutlichem Relief. Der Eierstab ist beim Andrehen des Randes durch den Töpfergehilfen teilweise zerstört worden. In dem umlaufenden Zierstreifen wechselt ein Stier vom Typus Déch. 897, der in La Graufesenque zu den Punzen des Germanus gehörte, mit dem dahinjagenden Bären Déch. 812 ab. Beide Tiere sind jedoch gegenüber ihren Vorlagen vergrößert und z. T. verzeichnet. Einmal bemerkt man zwischen ihnen eine menschliche Gestalt — vielleicht ein liegender Krieger ähnlich wie Déch. 127 —, ein anderes Mal ein auf dem Rücken liegendes Tier. Der Stier begegnet wieder auf einer domitianischen Schüssel von der Saalburg, ORL Strecke 3, Taf. 15, 24. Ein doppelt so großes Rad mit acht Speichen wird später in der westfälischen Töpferei von Blickweiler verwertet, vgl. Blickweiler Taf. 81, 30. Beachtenswert ist auch das hantelförmige Ornament, das bald horizontal, bald vertikal in die Dekoration eingestreut wird. Der Reliefstreifen wird durch einen Blättchenkranz abgegrenzt. Die Schüssel stammt aus dem mittleren 2. Jahrhundert; ihr Herstellungsort läßt sich jedoch nicht namhaft machen. Die Photographie 1, 1 gibt sie nochmals wieder.

2. Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

Ein Rheinzaberner Produkt aus spätantoninischer Zeit. Der Eierstab fällt durch seinen eigenartigen Beistrich auf; er ist

verwandt mit Lud. V, K. K. 28. Das Ornament links (= Lud. O 326) dient in Rheinzabern 13 Töpfern. Im Kreise vielleicht ein Kentaur wie etwa Lud. V, M 92 oder 93, jedoch kleiner und verkümmert als jene Punzen.

Tafel 40

1: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 111.

Rechts und links eine weibliche Gestalt, die mit der rechten Hand einen Fruchtkorb auf dem Kopfe festhält. Lud. V, M 69 stellt eine sehr schöne Wiedergabe der hier verdorbenen Figur dar, die in Rheinzabern von verschiedenen Töpfern benutzt wird, wie u. a. zwei schöne Schüsseln des Cobnertus — davon eine mit Randstempel des Mammilianus — zeigen, abgeb. Blickweiler Taf. 91, 1 u. 92, 1. Der gekerbte Kreis mit dem glatten Innenring entstammt einer etwas größeren Punze als Lud. V, O 116. Dieser wie der Eierstab sind stilistische Eigenheiten des Rheinzaberner Reginus, so daß die Schüssel von ihm geprägt sein könnte.

2: Vermerk: Grabung 1911; (im unteren Salzbrunnen, s. 3, 7 u. Prot. S. 158 f.).

Wahrscheinlich ein schlechtgeratenes Stück des Ciriuna von Heiligenberg, der die Kreisringborte wie die Henne mit ihren Kleinen in schöner Ausführung auf einer Schüssel des römischen Verkaufsmagazins in Eschenz dargestellt hat, s. Eschenz Taf. XX, 4, 8, 9 und S. 59 ff. Hier ist das Relief auf dem weichgebrannten gelbroten Ton mit schlechtem Farbüberzug teilweise abgescheuert. Ein ebensolches schlechtes Fragment des Ciriuna, auf dem auch die Kreisborte und darüber der Löwe von Eschenz Taf. XXI, 12 zu sehen sind, hat sich 1897 im Krummenacker auf dem Grundstück von Bauer Müller gefunden.

3: Vermerk 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4 u. Prot. S. 152 ff.).

Ein Produkt aus der antoninischen Periode von Lezoux im Stile des Divixtus. Die Karyatide weist auf Déch. 657, das See-

pferd auf Déch. 34. Unten springt ein unbestimmbarer Vierfüßler, wahrscheinlich ein Hund, nach links. Die Figur im linken Außenfeld ist undeutlich. Zur Karyatide vgl. 60, 3.

4: Vermerk: Grabung 1893; (beim Salzbrunnen, vgl. 6, 5).

Ein Bruchstück des Heiligenberger und Rheinzaberner Meisters Janus. Die siebenpunktige Rosette mit und ohne Kreisring sowie das eingestreute Herz gehören zum Répertoire seiner Verzierungselemente. Es existiert noch ein weiteres kleines Fragment derselben Schüssel aus der Frühzeit des Antoninus Pius.

5: Kleines Format Drag. 37.

Die beiden Zierstreifen sind durch Wellenleisten voneinander getrennt. Leider ist das Motiv in den Halbgirlanden und Medaillons so undeutlich ausgeprägt, daß sich nicht sagen läßt, ob es sich um ein pflanzliches oder ein Tiermotiv handelt. Die Schüssel mag aus der Zeit Trajans stammen.

6: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 087.

Hadrianische Schüssel aus Lezoux, deren Stil verwandt ist mit demjenigen des Albucius. Die Karyatide vom Typus Déch. 655 a wächst aus einem stilisierten Blatt hervor und hat als Podest eine Maske. Der Schwan im kleinen Doppelkreis ist zwar nicht identisch mit Déch. 998, aber doch jener Punze des Töpfers Banuus recht ähnlich. Im Altertum galt der Schwan als ein der Venus geheiligtes Tier. Für den Vierfüßler im rechten Halbkreis läßt sich keine genaue Bestimmung geben, da der Kopf schlecht ausgeprägt ist. Dagegen dürfte der Hirsch Déch. 874 nachgebildet sein. Das größere und bessere Vorbild für die etwas schematisch geformte Frauengestalt im großen Medailon kann man in Déch. 541, einer Type des Libertus, erkennen. Sie ist durch das Rankenwerk wie mit einem Bildrahmen eingefast. Als unterer Abschluß dieser Metope dient ein tordierter Stab, dessen beide Enden mit einer kleinen dreiteiligen Knospe besetzt sind. Sie entspricht in kleinerem Format derjenigen im Blattkreuz von Déch. 1178. Zwei Ringe füllen die oberen Ecken aus, wie man sie auch auf 38, 3 und überhaupt häufig

auf Lezoux-Fabrikaten beobachtet. Beachtenswert ist das kleine Streumotiv unter dem Hirsch. Die schöne Schüssel wurde vom Museum komplettiert und 1, 13 photographiert.

Tafel 41

1: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Eine Schüssel des Futrat oder F-Meisters von Heiligenberg. R. Forrer behandelt in seinem Werk «Die Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß», Stuttgart 1911, den F-Meister ausführlich auf S. 153 ff. und bildet auf Taf. XXXIII, 7 die fast gleiche Schüssel ab, wo auch in den Halbkreisen Vogel, Vase und Blatt miteinander abwechseln. Dort wie auch ebenda auf Taf. XXXIV, 2 dient der gleiche Fries als Abschluß. Aehnlichen Reliefschmuck auf Futratscher Sigillata bieten Heiligenberg Taf. XXXIII, 2 u. 4, Rottweil Taf. XVIII, 2, 21 u. 23 und XIX, 2. Häufige Verwendung als Streumotiv findet bei diesem Töpfer der Amazonenschild. Wenn Forrer Futrat bis 90/95 hinaufrückt, so ist das zu früh. Unsere Schüssel darf als späthadrianisch beurteilt werden.

2: Vermerk: 1910; (vgl. Fragment 1).

Rheinzaberner Schüssel aus der Zeit Marc Aurels. Die männliche Gestalt entspricht Lud. V, M 105 und wird sonst meistens unter einem Portal dargestellt. Bei der undeutlichen Figur links hat dem Töpfer vielleicht eine Person in der Haltung wie etwa Déch. 326 vorgeschwebt. Jedenfalls sind die Figuren hier unter Bögen gestellt, die unten mit groben Rosetten verziert sind und auf Säulen ruhen. Das Akanthusblatt erweist sich als kleiner und schlechter als Lud. V, O 2, wie denn auch die Säulen in Rheinzabern in verschiedenen besseren Ausführungen existieren.

3: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 195.

Bei diesem Fragment sind die Verzierungen oben an den Bögen sowie am Stab zu beachten. Eigenartig ist der Eierstab mit seinem gezahnten Beistrich. Der Bär Déch. 820 hat im

linken Bogen einen Hund als Gegenspieler. Unten ein nach rechts jagendes Tier. Antoninisch.

4: Schüssel mit dem typischen Eierstab des Verecundus von Ittenweiler. In der Mitte zwischen einem dekorativen Blattkreuz, dessen einzelne Blattpunzen sowohl von Verecundus wie von Cibus in verschiedener Kombination verwendet worden sind (s. Eschenz S. 50), befindet sich eine erotische Vierergruppe, wie sie bereits im Eschenzer Verkaufsmagazin — allerdings nur fragmentarisch erhalten — auf Verecundusware begegnete, vgl. Eschenz Taf. XIV, 5 und S. 44 und neuerdings auf einer Verecundus-Schüssel von Aeschi wieder angetroffen wurde (Jahrb. f. Solothurn. Gesch. 1944, S. 100). Für Ittenweiler und Heiligenberg ist sie in gleicher Weise bezeugt, s. Forrer, Heiligenberg Fig. 185 f. bzw. Taf. XXXVII, 10, während die Blickweiler Töpfer ihrer Szene eine etwas andere Form gegeben hatten (s. Blickweiler Taf. 76, 25). Bei der Uebernahme durch Rheinzaberner Handwerker erleidet sie den oft beobachteten Schwund, wie Lud. V, M 79 verdeutlicht. Das gefüllte Fruchtkörbchen ist in den obergermanischen Offizinen gern verwendet worden; gehört es doch in Ittenweiler zum Typenschatz des Verecundus und Cibus, in Heiligenberg zu den Punzen des Ciriuna und Janus, und in Rheinzabern sind es nicht wenige Meister, die zur Verzierung ihrer Reliefschüsseln das hübsche Motiv anwenden; vgl. Eschenz S. 52. Der nach rechts schreitende Amor mit kolbenförmig verdicktem Stab ist nicht ganz glücklich ausgeprägt; er deckt sich sonst mit der Cibus-Form Eschenz Taf. XVIII, 5 u. XIX, 7 und der Heiligenberger Janus-Type Forrer a. a. O. Taf. XXIX, 3. Es sieht aus, als ob der nach links eilende Putto mit der ausgestreckten rechten Hand einen Gegenstand unter dem linken Arm trüge. Das Schüsselfragment ist 1, 3 photographiert.

Tafel 42

Zusammen mit der letzten Schüssel der vorigen Tafel bietet diese Seite Reste von Reliefschüsseln des Verecundus. Außer der verzierten Ware hat Verecundus auch glatte Teller und

Tassen nach Schleithem geliefert, s. 70, 123 ff. und S. 196. Da in das Eschenzer Verkaufsmagazin in unmittelbarer Nähe der römischen Rheinbrücke sehr viel schöne Reliefkeramik des Verecundus gelangte, war es dort möglich, die künstlerische Laufbahn, die stilistischen Eigenheiten sowie die einzelnen Punzen dieses Töpfers genau zu analysieren, so daß hier auf jene Untersuchung verwiesen werden kann; vgl. Eschenz S. 27 ff. u. Taf. VII ff.

1: Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

Kleines Fragment mit grobem Relief. In der Mitte das Bäumchen des Verecundus, rechts sein flötenspielender Satyr und links der in Jagdszenen bei Verecundus beliebte Hirsch.

2: Typische Schüssel des Verecundus mit dem die Doppelflöte blasenden Satyr, dem rückwärtsblickenden Vögelchen und dem geperlten Trennungsstab, der hier um einige freihändige Linien bereichert ein pflanzliches Gebilde vorstellen soll.

3: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 196.

Verecundus hat außer seinem ovalen Eierstab in Ittenweiler einen groben viereckigen Stab ebenfalls ohne Beistrich verwendet. Das vorliegende Fragment wie auch Fig. 5 u. 8 bieten Beispiele dafür. In den Bogen und an den Enden grobgewundener Halbgirlanden wird die Maske — ein bärtiger Bacchuskopf — angebracht. Der kleine Reiherr, die Scheibenrosette und der aufrechtstehende Balken — das Follis-Ornament — gehören weiterhin zu den Typen des Verecundus.

4: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 119.

Um den Perlstab mit siebenpunktiger Rosette hat Verecundus seine Schlangen in Gegenüberstellung eingedrückt.

5: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All.

Vermutlich dieselbe Schüssel wie 3.

6: Vermerk: Grabung 1911; (im unteren Salzbrunnen, s. 3, 7 u. Prot. S. 158 f.).

Eber mit fliehendem thrakischem Gladiator, unten freihändig

eingetragenes Rankenwerk — alles von Eschenz bekannte Ornamente.

7: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle.

Geperlte Zierlinie und Blatt des Verecundus. Links wird seine Marsfigur sichtbar und rechts ein Löwe.

8: Kreise mit Masken, verbunden durch das Follis-Ornament, unten Hase und Hund. Sämtliche Zierstücke kommen in Eschenz vor. Die gleiche Maske ziert den schönen in Silber getriebenen «Maskenbecher» aus dem Hildesheimer Silberfund, s. E. Pernice u. F. Winter, *Der Hildesheimer Silberfund*, Berlin 1901, Taf. XI, Fig. 3.

Tafel 43

Auf dieser und den drei folgenden Tafeln befinden sich fast lauter Bilderschüsseln des Cibusus. Immer wieder begegnen auf schweizerischen Fundplätzen die obergermanischen Produkte dieses Töpfers. In Eschenz-Tasgetium unterhielt er wie Verecundus eine Ablage für seine Keramik in dem günstig gelegenen Verkaufsmagazin. Cibusus hat vor allem in Ittenweiler im Elsaß bedeutende Werkstätten für reliefierte Sigillata besessen. Wie anhand einer in Eschenz gefundenen Reliefschüssel, die den Modelstempel des Cibusus sowie den Firmenstempel des Verecundus trägt, bewiesen werden konnte, hat Cibusus in Ittenweiler zunächst als Modeltöpfer des Verecundus sich betätigt, später aber den ganzen Betrieb selbständig geleitet, vgl. Eschenz S. 53 ff. Seine Tätigkeit, die er aber nachher noch anderswo ausgeübt haben muß, reicht mindestens bis ins Jahr 171, dem Jahre der Prägung der auf der Kemptener Schüssel von ihm verwendeten Marc Aurel-Münze. Zum Werdegang und Stil des Cibusus vgl. Eschenz S. 53 ff. u. Taf. XVI—XIX.

1: Vermerk: Mus. z. All. Nr. 14 113 b.

Ovaler Eierstab mit gekerbter Zierlinie des Cibusus. Unten der Kopf eines Hahnes.

2: Vermerk: Salzbrunnen.

Diese mit CIBISVS FEC gestempelte Schüssel läßt stark den Einfluß des Verecundus spüren. Sind doch die wasserausgießende Nymphe und der flötenblasende Satyr ausgesprochene Lieblingsfiguren des Verecundus. Beide Figuren erscheinen auch auf einer kürzlich in Baden gehobenen Cibisus-Scherbe, Badener Neujahrsblätter 1946, S. 54. Außerdem ist aber auch die Gestalt des mit Schakalskopf dargestellten Anubis von Verecundus übernommen, s. Forrer, Heiligenberg Fig. 121. Anubis, der in der ägyptischen Mythologie als Götterbote oder Fürsprecher der Menschen beim Totengericht erscheint, begegnet in Schleithem auch auf der Gemme eines 1895 im Salzbrunnen gefundenen Ringes; vgl. Prot. S. 89. Den mit Dreiecken gefüllten Trennungsstab findet man auf einer Rottweiler Cibisus-Schüssel, Rottweil Taf. XXIV, 1.

3: Vermerk: Z'underst Wyler, Grabung 1885.

Sehr wahrscheinlich ein Bruchstück des Cibisus, wo er über seine übliche Zierlinie die an Reginus angelehnte Form des Eierstabes setzt wie auf 44, 1 u. 2 und 46, 4. Variationen zu dem hier verwendeten Trennungsstab bieten die Cibisus-Schüsseln Schleithem 45, 4 und Rottweil XXI, 2 u. 6. Der grobgekerbte Halbkreis erscheint ähnlich Schleithem 45, 4 und Eschenz Taf. XVII, 4—6.

Tafel 44

1: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 194.

Diese wie einige andere Schleithemer Cibisus-Schüsseln vertragen die Arbeitsgemeinschaft mit Reginus, die sich zunächst in dem von jenem übernommenen breiten, flach gehaltenen Eierstab auswirkt. Das als Trennungsstab benutzte Ornament kursiert in Rheinzabern in doppelter Ausführung, vgl. Lud. V, O 312 u. 313. Daß Cibisus grobgekerbte Kreise liebt, zeigen schon allein alle Fragmente unserer Tafel, wie denn auch die beiden Putten wiederholt bei ihm begegnen (44, 3 u. 4; 45, 4 u. 5). In der Mitte der mit Verecundus gemeinsame Hase. Die Stempel

des Cibus sind S. 175 behandelt. Die restaurierte Schüssel ist 1, 11 photographiert.

2: Diese orangefarbene Schüssel wurde aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt, von denen eins den Vermerk «1897», alle anderen jedoch die Jahreszahl 1895 tragen. Unter den von Reginus entlehnten Eierstab setzt Cibus seine aus winzig kleinen Vierecken bestehende doppelte Zierlinie. Der Reliefstreifen dieser niedrigen Schüssel ist einfach: grobe Kreise wechseln mit oft krumm geratenen Trennungsstäben ab.

3 u. 4: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle.

Auf dieser signierten Schüssel sind die groben Kreise gefüllt mit den Putten von 1 und dem Hahn Lud. V, T 328 (größer als Blickweiler Taf. 80, 13). Als Trennungsstab dient ein kombiniertes Ornament, von dem der mittlere Teil (Lud. V, O 16) in Rheinzabern umgekehrt von Reginus verwendet wird.

5: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle.

Das fächerförmige Blatt Lud. V, O 1 — in Rheinzabern für eine Reihe von Töpfen nachgewiesen — hat sich auch Cibus zu eigen gemacht. Es kehrt auf 46, 3 wieder und etwas anders auf 41, 2. Eine schöne regelmäßige Form geben diesem Blatt die Westerndorfer Töpfer (s. Oberbayr. Archiv XXII, Taf. III, 88), während es auf den späten in der Schweiz fabrizierten Sigillaten in verkümmertem Zustand auftritt, vgl. ZAK 1941, S. 97, 25 u. S. 103, 22. In Lezoux fungierte das Akanthusblatt sorgfältig ausgeführt als Punze des Cinnamus (Déch. 1160).

Tafel 45

1: Reiher wie auf den Cibus-Schüsseln 2 u. 3, während der Stil des Gitters eher auf Verecundus deutet.

2 u. 2 a: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle.

Unverkennbar von Cibus geprägte Schüssel mit Reiher und Vögeln, beides zwei von Verecundus übernommene Zierstücke, während die kleine Strahlenscheibe sowie die hier schlecht ausgeformte Kreuzblume zu den von Cibus selbst geschnit-

tenen Ornamenten zählen, vgl. Eschenz Taf. XVIII, 3 und XVII, 9 sowie Schleithem 43, 2. Die Schüssel ist auf 1, 7 photographiert.

3: Vermerk: Grabung 1911; (im unteren Salzbrunnen, s. 3, 7). Bogen wie auf Fragment 4 und Reiher wie auf 2. Die gekerbte Zierlinie weist das Fragment dem Cibus zu.

4: Vermerk: Salzbrunnen 1899 F.

Signierte Schüssel des Cibus mit dem ihm eigenen spitzovalen Eierstab. Das eigentümliche schnallenartige Ornament, auf dem die beiden Putten stehen, wird auch von Cerialis und Reginus gebracht, vgl. Eschenz S. 69 und Taf. XXIII, 1. Wenn man den rechten Putto mit Eschenz Taf. XIX, 8 vergleicht, so hat man ein Beispiel für eine sich verschlechternde, geschwundene Punze. Grabungsbericht und Schichtenprofil sind im Prot. S. 144 ff. verzeichnet.

5: Vermerk: Grabung 1911; (s. Fragment 3).

Fragment des Cibus mit streitbarem Putto und schlecht geratenem Vogel.

6: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. 14 113 a.

Fragment des Cibus mit dem gleichen Zierstück wie auf 4 und den Rottweiler Cibus-Schüsseln, Rottweil Taf. XXIII, 1 u. 6.

Tafel 46

1: Diesen dreieckigen Eierstab hat sich Cibus wahrscheinlich geschnitten als Variante zu seiner Form 45, 4. Er ist für ihn kennzeichnend.

2: Vermerk: Salzbrunnen.

Fragment des Cibus. Hier hat er sich den von Verecundus übernommenen ovalen Eierstab schraffiert wie auf dem signierten Stück Eschenz Taf. XIX, 9, während er das spitzovale Eierstabglied von 45, 4 als Ornament verwendet wie auch auf Fig. 6. Unter dem Scherbenmaterial fand sich noch ein Randstück mit diesem ovalen schraffierten Eierstab des Cibus.

3: Vermerk: 1895 a; (beim Salzbrunnen s. 4, 3, Anm. 1).

Ob auch dieses Bruchstück dem Cibisus zugeschrieben werden darf, ist fraglich, obwohl die doppelt gekerbte feine Zierlinie für ihn sprechen würde. Das fächerförmige Blatt ist hier schöner als auf 44,5 und 41,2. Es findet sich in Rheinzabern ebenso häufig wie das zurückblickende Reh Lud. V, T 96. Den Hahn führt dort Reginus (Lud. V, T 288), wie denn das Stück überhaupt stilistische Eigenarten des Reginus neben denen des Cibisus aufweist.

4: Diese Cibisus-Schüssel gibt aus dem Typenschatz des Reginus den Kämpfer rechts und links außen wieder, wie er auf einer gestempelten Eschenzer Reginus-Schale erhalten ist, s. Eschenz Taf. XXII, 2 u. 3. Dagegen ist der nach seinem Gegner zurückschauende Krieger in der Mitte der traditionellen Figur des thrakischen Gladiators nachgebildet. Der gekerbte Kreis wird mit der dem Cibisus eigenen Frauenbüste belebt; vgl. dazu Eschenz Taf. XVIII, 3 und die dort auf S. 55 angeführten Parallelstellen. Von Eschenzer Cibisus-Schüsseln her kennt man auch den aus größeren und kleineren Vierecken zusammengesetzten doppelten Halbkreis, s. Eschenz Taf. XVII, 4—6. Die Spirale erscheint quer gelegt auf einem von Cibisus stammenden Fragment von Beggingen-Schlatterhof (Mus. z. All. Nr. 14 410). Das unter der Spirale angebrachte kleine Tier soll wohl einen Bären darstellen.

5: Vermerk: Hinter Mauern: Mus. z. All. Nr. 14 209.

Eine Schüssel von Rheinzaberner Provenienz, vielleicht von dem Töpfer Julius, der auch das Gefäß 47,4 nach Schleithem verkauft hat. Eine ähnlich dekorierte Scherbe des Rheinzaberner Julius wurde in Obereßlingen gehoben, vgl. Fundber. aus Schwaben 1910, Taf. VII, 8. Spätes 2. Jahrhundert.

6: Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. 3, 4).

Einfach dekorierte Schüssel des Cibisus, der von 46,4 und 44,1,3—5 bekannte Kreis wird mit Ringen gefüllt und mit

Dreiecken besetzt. Eingestreut sind die spitzovalen Eierstabglieder von Fig. 2 und 44, 3—5.

7: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 198.

Wahrscheinlich Ware des Cibus. Der tordierte Halbkreis von 45, 3 u. 4 ist nach oben geöffnet. In der Mitte der Kämpfer von Fig. 4, dem rechts außen wohl der thrakische Krieger vom gleichen Fragment gegenübersteht.

Tafel 47

1: Vermerk: Beim Salzbrunnen 1896; (vgl. Prot. S. 94).

Antoninische Schüssel mit dem nicht ganz vollständig zum Abdruck gekommenen rückläufigen Stempel QVINTILIAN/, der sehr wahrscheinlich zu QVINTILIANI M zu ergänzen ist. Denn die drei vollständig erhaltenen, von Déchelette Bd. I, S. 296, Nr. 155 veröffentlichten Stempel zeigen diese Lesart; vgl. auch S. 191. Die Schleithemer Schüssel stammt von dem Lezoux-Meister Quintilianus, für den Déchelette a. a. O. eine Preßform mit Medaillonstil verzeichnet. Das Blatt- und Rankengebilde im Halbkreis stellt eine bereicherte Wiedergabe von Déch. 1158 dar. Darunter läuft ein Hund etwa vom Typus Déch. 934. In die mit verschiedenen ineinandergelegten Kreisen ausgefüllten Felder sind oben in die leeren Ecken lanzenspitzförmige Blätter gesetzt. Da nur wenige Schüsseln von Quintilianus bekannt sind, bietet das Schleithemer Reliefbecken eine willkommene Bereicherung.

2: Rheinzaberner Schüssel aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Das rechts und links neben dem Kreis aufgerichtete Ornament erinnert an Déch. 1113 a und ist hervorgegangen aus einem bereicherten, stilisierten Caduceus. In der Form Lud. V, O 326 wird ein solcher in Rheinzabern von 18 Töpfern benutzt, darunter auch von B. F. ATTONI auf einem nach Wald Bossert verschlagenen Gefäß, Cannstatt Taf. XVIII, 1, und kehrt wieder auf einem Rheinzaberner Schüsselfragment des Comitialis im Kastell Niederbieber, s. Niederbieber Taf. VIII, 32, sowie zweimal im Kanton Schaffhausen: in Wunderklingen (Mus. z.

All. Nr. 14 030) und Osterfingen (Mus. z. All. Nr. 4429). In den Gebrauch des liegenden Rehs mit umgewandtem Kopf teilen sich in Rheinzabern nach Lud. V, T 90 ebenfalls eine Reihe von Künstlern. Ueber dem Reh sind noch die Füße einer kleinen Figur sichtbar. Im Kreis wahrscheinlich der vielbenutzte Rheinzaberner Putto Lud. V, M 266. Da das Fragment stilistisch eng verwandt ist mit 39, 2, könnten beide Stücke von der gleichen Schüssel abgebrochen sein.

3: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 109.

Ittenweiler oder Rheinzaberner Schüssel aus der frühantoni-nischen Epoche mit Stempelrest MAIA, der zu MAIANVS zu ergänzen ist. Dieser Töpfer hat auch glattes Geschirr nach Schleithem geliefert, s. 67, 66. Im Kreise das Brustbild einer männlichen Figur, vielleicht Herkules oder Lud. V, M 188.

4: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 114.

Sehr späte Schüssel mit einfacher grober Verzierung, die nach dem Stempelrest zu schließen von dem Töpfer Julius herrührt. Dieser Julius war einer der letzten, wenn nicht überhaupt der letzte Töpfer, der in Rheinzabern verzierte Sigillata herstellte. Vom Kastell Zugmantel existiert aus einem Keller ein Parallelstück zu der Schleithemer Schüssel mit dem am gleichen Orte abgedrückten retrograden Stempel JVLIVS F; dort ist jedoch auf dem sehr hohen glatten Rand noch Barbotineschmuck in Gestalt eines jagenden Hundes mit etwas Blattwerk angebracht. Jene Schüssel ist abgebildet Proceedings 1916/17, S. 174 und Osw.-Pr. pl. XXIX, 10. Auf dem Zugmantel zählte man mehr als 300 Schüsseln dieses Julius, dessen Tätigkeit bis ins dritte Jahrhundert hineinreichte. Möglicherweise ist aber das Schleithemer Gefäß statt in Rheinzabern in Rutesheim angefertigt worden. Knorr konnte nämlich eine Modelform von Rutesheim mit diesem Eierstab und dieser Verzierung und dazu eine Reliefschüssel von Cannstatt, die aus diesem Model geformt zu sein scheint, veröffentlichen, Cannstatt Taf. XXXIII, 2 u. XLV, 4. Es muß offen bleiben, ob Julius später wirklich in Rutesheim getöpft hat oder ob seine Preßform nur nach dort-

hin verkauft oder verschleppt worden ist. Aus der gleichen Modellform stammen wohl auch die kleinen Fragmente von Obereßlingen, Fundber. aus Schwaben 1910, Taf. VII, 11 u. 12.

5: Vermerk: Z'underst Wyler 1895; (vgl. Prot. S. 86).

Die Venus unter dem tordierten Bogen blickte ursprünglich in einen Metallspiegel, den sie auf der erhobenen Hand hielt. Diese in Rheinzabern von Cerialis und Primitivus benutzte Type Lud. V, M 55 hatte Vorgängerinnen mit etwas anderer Haltung im westpfälzischen Blickweiler (Blickw. Taf. 72, 18) und in Südgallien (Déch. 179). Auf Sigillaten der Schweiz erscheint sie auf einer Eschenzer Schüssel des Ciriuna (Eschenz Taf. XX, 11) und auf einem Genfer Fragment, ASA 1926, S. 16, 74. Wie auf dem nächsten Schleithemer Bruchstück befindet sich hier der Doppelstempel CERALIS CONSTAENI. Cerialis hatte sich nach kürzerem Aufenthalt in Heiligenberg in Rheinzabern niedergelassen, wo es ihm eine Zeitlang vorteilhaft erschien, mit dem CONSTAENI signierenden Töpfer eine Arbeitsgemeinschaft zu unterhalten. Oswald, Index S. 87 will die Signatur des letzteren in CONSTANTINI auflösen.

6: Vermerk: Grabung 1885, Z'underst Wyler Nr. 1; (vgl. Prot. S. 46 f.).

Rheinzaberner Schüssel aus antoninischer Zeit. Vulkan mit Exomis und Hammer als Zeichen seines Handwerks wird in Rheinzabern von sieben Töpfern benutzt, s. Lud. V, M 114; er kehrt z. B. wieder im Kastell Wiesbaden ORL Nr. 31, Taf. XIV, 34. Ebenso beliebt ist in Rheinzabern Minerva mit Lanze, Rundschild und Eule der Weisheit (Lud. V, M 33). Den männlichen Kopf (Lud. V, M 18 b) bringen außer Cerialis auch Cobnertus und Victorinus. Schon in La Graufesenque kannte man ähnliche schwertförmige Blätter, die dann viele Jahrzehnte später in Rheinzabern zu einem sehr beliebten Ziermotiv werden und dort für zehn Töpfer nachgewiesen sind, s. Lud. V, P 84. Wie auf dem vorhergehenden Fragment bestätigt der Doppelstempel CERALIS CONSTAENI — hier nur der letztere rückläufig — die Arbeitsgemeinschaft der beiden Meister. Zu den

Stempeln vgl. noch S. 174 u. 177. Bei der Grabung von 1885 wurden verschiedene Mauerzüge eines Gebäudes freigelegt. Dort wurde in einer Vertiefung bei der Treppe in der unteren Brandschicht laut Protokoll S. 46 das Reliefstück gehoben.

B. Glatte Sigillata und ohne Preßform hergestellte Verzierungen

Wie die reliefierten Schüsseln und Becher in großer Anzahl und Reichhaltigkeit vorliegen, so ist auch die Ausbeute an sogenannter glatter Sigillata beträchtlich. Es wurden Teller, Tassen, kleine Schälchen und Reibschalen gehoben, jedoch bisher keine großen Platten oder Flaschen. Im allgemeinen fällt es dabei auf, wie wenig unter dem reichhaltigen Material an reliefierter und glatter Sigillata aus La Graufesenque der für diese Offizinen sonst kennzeichnende hochglänzende Ueberzug angetroffen wird.

Unter den Tellern fehlen die frühen Formen. Auch Teller mit gegliederter Wand und Viertelrundstab wie 63, 10 u. 10 a sind äußerst selten. Es herrschen die Formen des mittleren und späten 1. Jahrhunderts vor, während der Tellertypus des 2. Jahrhunderts, Drag. 32, zurücktritt. Beispiele vollständiger Profile finden sich auf 48, 6 und 49, 7—12. Sehr viele Teller tragen Stempel. Außer den Marken in Form von Rosetten lassen sich folgende Fabrikantenstempel auf Tellern feststellen: Aus La Graufesenque Censor (2), Frontinus (1), Germanus (3), Logirnus (2), Memor (3), Mommo (1), Secundus (1), Valerius und Albanus (1) und Vitalis (2). In Banassac wurde der Teller des Domitus gedreht, derjenige des Felicio und des Moscus in Ostgallien, während die Exemplare des Cintugnatus, Januarius, Justus, Mammilianus, Saciratus, Sabinianus und Verecundus obergermanischen Manufakturen zugehören. Aus Lezoux kamen die Teller des Aemilius, Mesillus und Paterclinius nach Schleithem. Der späte Teller mit GERMANVS FECIT entstammt vielleicht der Westerndorfer Töpferei.

Von Tassen wurden auf allen Grabungsplätzen immer wieder Fragmente der Form mit eingekniffener Wand entsprechend

Drag. 27 — Beispiel 63,4 — gehoben. Diese für das 1. Jahrhundert typische Tassenform hält sich in ihrem größeren Format bis ins 2. Jahrhundert. Bei den kleineren früheren Exemplaren, die in Schleithem relativ zahlreich sind, bemerkt man häufig einen Stempel, der bei dieser Gattung nicht selten schlecht lesbar ist. Täßchen mit Strichelrand entsprechend Drag. 25 konnten nur selten geborgen werden. Zu erwähnen ist ein kleines Exemplar von Hinter Mauern (48,7 u. 7a) sowie ein etwas größeres und gröberes aus der Grabung 1943, ebenfalls von Hinter Mauern (60,1a). Das steilwandige Täßchen Drag. 22 ist nur hie und da in Splittern vertreten. Dagegen kommt in allen Fundkomplexen die das 2. Jahrhundert beherrschende konische Tassenform Drag. 33 vor, vgl. das Profil 63,8 u. 9.

Aus folgenden Graufesenquer Offizinen wurden Tassen nach Schleithem exportiert: Aper, Bassus, Calvus, Carinus, Cotto, Cuspicus, Frontinus, Germanus (2), Marinus, Maximus, Mommo, Paullus, Pontius, Primus, Sabinus, Sextus und Canus, Vaxil oder Vaxtius, Venatus, Verecundus, Vimmus und Vitalis (2). Wie bei den Tellern, so überwiegt auch bei den Tassen das während der neronisch-flavischen Epoche aus La Graufesenque bezogene Geschirr bei weitem gegenüber der aus anderen Manufakturen stammenden Ware. Für Lezoux können an gestempelten Tassen die Namen Aestivus, Albucius, Annius, Geminus, Macrinus, Pateratus und Titurus ausgeführt werden. Obergermanischen Fabriken gehören nur die Tassenmarken Lucius, Maianus und Verecundus zu. Wie die Schleithemer Stempelliste dartut, existieren noch eine Menge von Stempeln, bei denen entweder die Kleinheit des Bruchstücks keine Bestimmung der Form erlaubt oder deren Herkunft einstweilen nur vermutet werden kann.

Neben den glatten Tellern und Tassen standen die Barbotine-Schalen der Formen Drag. 36 und 37 in Gebrauch. Sie wurden auf allen Schleithemer Fundplätzen angetroffen. Eine besonders zierliche und hübsche Variation jener Gattung verkörpert das Schälchen 48,3 u. 3a. Eine mit Griffen verzierte frühe Schalenform zeigt 48,4 u. 4a, ein späteres Näpf-

chen dagegen 48, 5. Im Verlaufe des 2. Jahrhunderts mischen sich Näpfcchen mit eingekerbten Verzierungen (48, 1, 1 a u. 2) unter das rote Tafelgeschirr.

Von Sigillata-Reibschalen haben sich nur wenige Bruchstücke erhalten. Danach war ihre Außenwand gelegentlich gerippt (63, 11), oder der rund überhängende Kragen mit Blättern en barbotine belegt (48, 8 u. 8 a).

Tafel 48

1 u. 1 a: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 124.

Ein Sigillata-Näpfcchen mit eingeschnittenen Verzierungen. Entsprechend dem Typus Drag. 41 und Niederbieber 12 b zeigt der Rand eine leichte Wölbung nach außen. Form und Verzierungsart dieses gefälligen Schälchens sind von der Glasschnitttechnik übernommen. Unverzagt möchte diese einfachen Hohlschliffmuster, wie sie hier und auf Fig. 2 sowie Niederbieber Taf. V, 17—20 zur Anwendung kommen, bis mindestens in die Mitte des 2. Jahrhunderts hinaufrücken, vgl. Niederbieber S. 8. Das Fragment eines gleichverzierten Schälchens von Siblingen-Tüelwasen wird im Museum zu Allerheiligen aufbewahrt.

2: Vermerk: Grabung 1893.

Nochmals ein Gefäß mit Glasschnittverzierung. Es dürfte in Lezoux hergestellt sein; denn Déchelette bringt Bd. II, S. 314 ein gleichartiges in London gefundenes Geschirr von Lezoux. Wie die glatte und reliefverzierte Sigillata so gelangten auch diese Produkte der arvernischen Sigillata-Industrie wiederholt nach Schottland, was die gleichartigen Gefäße von Croy Hill, abgeb. Proceedings 1936/37, S. 67, beweisen.

3 u. 3 a: Sigillata-Schälchen, auf dessen umgelegtem Rand je zwei Blätter oder eine Gruppe von Punkten in Barbotine-Technik aufgeträufelt sind. Mittleres 1. Jahrhundert.

4 u. 4 a: Sigillata-Täßchen des frühen 1. Jahrhunderts mit Hängelippe und zwei Griffen. Es stammt aus der Sammlung

Pletscher und trägt im Boden den sonst kaum bekannten Stempel $\overline{\text{VENATI}} \text{ OF}$, s. S. 195 f.

5: Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A.

Dieses Schälchen aus gelbroter Sigillata mit Rosettenstempel im Boden zeigt ein Profil hadrianischer Zeit.

6. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1898.

Sigillata-Teller aus La Graufesenque, dessen Randprofil verwandt ist mit 49, 12. Spätes 1. Jahrhundert.

7 u. 7 a: Vermerk: Hinter Mauern 1899 B.

Südgallisches Sigillata-Täßchen mit Strichelrand der Form Drag. 25 entsprechend Haltern 12 und Hofheim 6, jedoch ohne Volutenhenkel, wie sie in der augusteischen Zeit Mode waren, aber schon im frühen Hofheimer Lager nur noch selten begegnen. Da dieses Täßchen in seiner zierlichen Form der Frühzeit des Claudius angehört, repräsentiert es mit der Reliefschüssel 2, 3 das älteste keramische Material von Hinter Mauern. Dieser Tassentypus kam in Schleithem an mehreren Fundplätzen in verschiedenem, meistens etwas größerem Format zum Vorschein, vgl. z. B. 60, 1 a.

8 u. 8 a: Vermerk: 1895 b.

Sigillata-Kragenschale, deren überhängender Rand mit Blättern en barbotine belegt ist. Sie entspricht dem Typus Herm. 3, 21 B und Holwerda, Arentsburg, pl. XXXII, 34 und gehört in das späte 1. und die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts.

Tafel 49

1: Vermerk: Tonboden zwischen a u. b, 1897; (vgl. 13, 5 und 17, 1).

Bruchstück eines Gefäßes, dessen Außenfläche einen hellbraunen Ueberzug und ein Band vertikaler eingekerbter Striche aufweist, von dem unten ein schmaler Streifen durch ein darübergeführtes glattes Instrument abgetrennt ist. Sigillata-Imitation aus flavischer Zeit, vgl. S. 142 f.

2: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 139.

Grautoniger Gefäßscherben mit eingeritzten Wellenbändern wie auf der Urne 52, 4. Auf dem Grabungsplatz Im Boden wurden 1944 nochmals gleiche Fragmente gehoben und auswärts, z. B. in der römischen Siedlung bei Lenzburg, s. ASA 1936, S. 16, Abb. 2, 21.

3: Bruchstück eines dünnwandigen orangefarbenen Gefäßes mit schmalen Kerbbändern, von denen das untere aus Strichen, das obere aus punktförmigen Kerben besteht. Darüber ist eine Barbotine-Auflage erhalten. Rechts oben vielleicht der Fuß eines Tieres? Gleiche Gattung wie die Fragmente 49, 5 u. 6.

4: Randstück eines steilwandigen Sigillata-Gefäßes mit Rädchenverzierung. Solche aus entgegengesetzt schraffierten Feldern gebildete Bandmuster waren der einheimischen sogenannten belgischen oder keltischen Keramik eigentümlich, wurden dann aber im 4. und 5. Jahrhundert in den verschiedenen Manufakturen des Argonnerwaldes mittels eines Rädchens auf große und kleine Sigillata-Schalen aufgedrückt. W. Unverzagt bildet in Mat. z. röm.-german. Keramik Bd. III, Taf. II eine ganze Reihe ähnlicher Muster ab. Es fand sich in Schleithem noch ein Wandungsstück mit der gleichen Verzierung. Leider fehlt beiden die genaue Fundortsbezeichnung. Auf alle Fälle repräsentieren sie die spätesten Zeugen römischer Keramik in Schleithem.

5 u. 6: Die beiden Bruchstücke vom Rande und dem unteren Wandungsteil eines gelbbraun überzogenen Topfes gehören zur rätischen Keramik des Aaregebietes, die sich durch aufgesetzte Punktreihen mit dazwischen gelegten Tier- oder Pflanzenmustern auszeichnet. Hier sind noch die Füße eines Hirsches sichtbar, wie denn auch auf den Eschenzer Fragmenten Eschenz Taf. V, 124 u. 125 eine Jagd mit Hirsch und Hund dargestellt war, entsprechend dem schönen Topf des Satorus von der Engehalbinsel, der O. Tschumi veranlaßte, dieser Gattung in der Oxé-Festschrift 1938, S. 113 ff. eine Studie zu widmen.

7—12 geben die Profile gestempelter Sigillata-Teller wieder.

7: Teller, dessen Form sich an Metallvorbilder anlehnt. Rest eines Stempels im Kreis, von dem noch die beiden Anfangsbuchstaben, wahrscheinlich T und A erhalten sind. Der rotbraune Ueberzug ist ein wenig abgescheuert.

8: Vermerk: Z'underst Wyler 1919.

Teller mit gebrochener Wand und überhängender Lippe. Auf der einen Seite des Randes sind noch die Voluten für den Henkelansatz erhalten. Die regelmäßige Rosette im Boden entspricht Herm. 113, 192. Zu dieser Art der Markierung vgl. die Ausführungen zu 71, 150 u. 151. Produkt von La Graufesenque aus dem mittleren 1. Jahrhundert.

9: Vermerk: Z'underst Wyler.

Teller der Form Drag. 32 aus gelbroter Sigillata. Die Signatur verrät den Töpfer Saciratus von Heiligenberg, vgl. die Ausführungen zu 69, 109. Späthadrianisch.

10: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 091.

Flavischer Teller aus Lezoux, dessen dunkelbraunrote Farbe wahrscheinlich durch die Nähe einer Feuersbrunst beeinflusst worden ist. Seine Form entspricht Drag. 18/31, Hofheim Taf. XXXI, 2 B und Oudh. Med. 1931, pl. IV, 34 u. 36. Der retrograde, nicht sehr gut lesbare Stempel OF MESILL entstammt der kleinen Manufaktur des Mesillus, eines Töpfers von Lezoux, vgl. 68, 79.

11: Vermerk: 1910.

Teller mit gerundeter Wandung und senkrecht überhängender Lippe. Als Töpfermarke dient eine ähnliche Rosette wie bei 8.

12: Teller mit gebrochener Wandung und überhängender Rundstabilippe. Das Profil berührt sich mit demjenigen von 48, 6. Schöner regelmäßiger Rosettenstempel. Der Tellertypus gehört der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts an.

C. Gebrauchsware

a) Rätische Keramik

Tafel 50 (siehe auch 49, 3, 5 u. 6)

Diese Tafel bietet Beispiele für rätische Ware und Gefäße mit eingepreßten Kreisen. Wie die wiederholten Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern vermuten lassen, scheint dort im späteren 2. Jahrhundert ein größerer Fabrikationsbetrieb für diese beiden Warengattungen bestanden zu haben. In der Schweiz sind beide Gruppen stark verbreitet. Einen sehr großen Absatz erreichte vor allem der rätische Topf, dessen Form und Randbildung zwar aus der Latène-Tradition hervorgegangen ist, dessen Verzierungen jedoch alte kulturgeschichtliche Beziehungen zum megarischen Kreis der hellenistischen Keramik enthalten, vgl. Eschenz, S. 116 ff. Während die Abb. 6, 10, 16, 17 mit ihren senkrechten und gekreuzten Stäben der frühen rätischen Keramik zugehören, repräsentieren die Abb. 12—14 u. 20 mit den schlaufenförmigen Blättern eine auf schweizerischen Gefäßen häufig anzutreffende Eigenart. Vertreter der mittleren Gattung der rätischen Keramik, bei der Kerbbänder mit aufgelegten Nuppen abwechseln, erkennt man in Fig. 5, 7, 11 u. 19. Die dritte Gruppe aus den letzten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts zeigt Kerbbänder, die von glatten Zonen unterbrochen werden wie z. B. Fig. 1 u. 21.

1 u. 1 a: Vermerk: Vorholz; Mus. z. All. Nr. 14 281.

Graugelber Ton mit rötlichem, leicht glänzendem Ueberzug.

2: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 130.

Gelbroter, leicht glasierter Ton. Während bei der Gruppe Faimingen I die Stäbe und Strahlenbündel so mit dem Griffel eingezeichnet sind, daß ihre Ränder etwas erhaben heraus-treten, wurden die Strichgruppen hier und Fig. 8 in härteren Ton mit einem mehrzinkigen Instrument leicht und exakt eingeritzt. Ein Parallelstück von Octodurus ist in ZAK 1941 S. 93 abgebildet.

3, 4 u. 9: Reste von Gefäßen mit eingepreßten Kreisen, auch décor oculé genannt, aus dem späten zweiten Jahrhundert, als deren Herstellungsort mit großer Wahrscheinlichkeit die Engenthalbinsel zu betrachten ist. Der helle, fast gelbe Tonkern trägt einen orangefarbenen Ueberzug. Als weitere Beispiele von schweizerischen Fundplätzen seien aufgeführt: eine Urne vom Roßfeld b. Bern (ASA 1909, S. 23, Nr. 2), ein Gefäß von Muri (Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 1935, 74), Fragmente von Vindonissa (ASA 1930, Taf. V, Abb. I) und Octodurus (ZAK 1941, S. 93). Eine schöne Schale von Osterfingen, die die Sigillata-Form Drag. 37 nachahmt, jedoch statt der Eierstabborte einen Kerbschnittstreifen trägt, ist im Museum zu Allerheiligen ausgestellt; im übrigen vgl. Schaffh. Beitr. 1937, 313 ff. u. ebenda Taf. VI, 6.

5: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 132.

Gelblicher Ton mit braunrotem Ueberzug. Gruppe Faimingen II.

6: Dünnwandige bräunliche Urne der Gruppe Faimingen I.

7: Schwarzglasiert mit aufliegender Verzierung. Faimingen II.

8: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 136.

Gelblicher Ton mit gelbbraunem Ueberzug; Innenseite leicht gerippt. Vgl. auch das Gefäß aus der Bassinauffüllung H, einer Therme des Prätoriaums in Vindonissa aus dem 2. Jahrhundert, ASA 1930, Taf. V, Abb. I, unten rechts.

10, 16 u. 17: Diese Scherben stammen von Gefäßen wie Faimingen ORL Nr. 66 c, Taf. XI, 11 oder ähnlichen aus der Bassinauffüllung von Vindonissa (s. Nr. 8). Ein gut erhaltener Topf von Rißtissen ist abgebildet im Fundber. aus Schwaben XX, 1912, Taf. III, 5. Weitere Beispiele für diese Gruppe Faimingen I bieten 63, 13, die römische Siedlung bei Lenzburg (ASA 1936, S. 16 Abb. 2, 19, 20, 22 u. 23), Eschenz Taf. V, 29 ff., Beggingen-Schlatterhof Mus. z. All. Nr. 14 417).

11: Faimingen II.

12: Schulterfragment einer orangefarbenen Urne, vgl. Nr. 14.

13: Vermerk: Grabung 1885 und 1889.

Zur Verzierung vgl. Nr. 12 u. 14.

14: Vermerk: Salzbrunnen: Mus. z. All.

Das rotbraun überzogene Bruchstück entstammt einer Urne, zu der verschiedene schöne Parallelgefäße erhalten sind, so die Urne von Niederweningen im Landesmuseum, eine andere vom Jensberg bei Biel (ASA 1906, S. 117, Abb. 76) oder solche von Vindonissa (ASA 1930, Taf. V, Abb. I oben Mitte und 1931, Taf. XIV a 1) und Lenzburg (ASA 1936, S. 16, Abb. 2, 10). Ein gleiches Gefäß von Rißtissen ist abgebildet in Fundber. aus Schwaben 1912, Taf. III, 6. Kleine Reste dieser keramischen Gattung fanden sich auch 1944 im Boden bei Salzbrunnen (63, 14), ferner in Beggingen-Schlatterhof, Osterfingen und Aazheimer Hof.

15: Gruppe Faimingen III, vgl. Nr. 21.

18: Gelblicher weicher Ton mit schlechtem rotem Ueberzug.

19: Gelblicher Ton mit braunrotem Ueberzug. Dekoration wie auf 5.

20: Gelblicher Ton mit dunkelbraunem Ueberzug. Zur Dekoration vgl. 11, 12 und 14.

21: Gruppe Faimingen III. Diese in der Schweiz überaus häufige Gattung ist im Kanton Schaffhausen z. B. noch in Wunderklingen und Hüttenhau bei Unterhallau, in Beggingen-Schlatterhof, Osterfingen und der Rheinfallhöhle bei Neuhausen gefunden worden.

b) Töpfe und Sigillata-Imitationstypen

Tafeln 51—52; 53, 5 sowie 49, 1

Tafel 51

Die Tafel zeigt die Profile keltischer Töpfe (1, 2, 3, 6, 8), ferner Sigillata-Imitationstypen (4, 5, 9).

1: Schwärzlicher Kochtopf mit nach innen eingezogenem Rand aus grauem, stark quarzhaltigem Ton.

2: Vermerk: Salzbrunnen 1899 F 8.

Kleiner schwärzlicher, hartgebrannter Topf von gefälliger Form mit zwei hervortretenden Rillen an der Schulter.

3: Schwärzlicher Topf mit umlaufendem Besenstrichmuster.

6 und 53, 5: Vermerk: Hinter Mauern 1899 B.

Gutgebrannter, graubrauner Ton, außen geschwärzt. Außer den Horizontalrippen zur Markierung der Schulter trägt die Urne hervortretende Längsrippen auf der Wandung, in deren Zwischenraum mit leichter Hand ein Grätenmuster eingeritzt ist, s. Zeichnung 53, 5. Diese Urne ist dem Hofheimer Typus 121 mit hoher, geschweifeter Schulter und nach außen gebogener, nicht verdickter Lippe zuzuordnen. Durchwegs wird in Hofheim wie hier die Schulter durch mehrere Rillen und Kehlen von der Bauchwand, deren unteres Viertel unverziert bleibt, abgegrenzt. Die Ornamentik erinnert an gewisse aufgemalte Muster aus der La-Tène-Keramik vom Mont Beuvray, wie Ritterling bereits für die Hofheimer Urnen feststellen konnte. Da dieser Gefäßtypus nur im frühen Hofheimer Lager angetroffen wurde, ist für die Schleithheimer Urne die Zeitbestimmung «claudisch» gesichert.

8: Einfacher brauner Kochtopf mit abgesetzter Schulter. Der Rand ist weggebrochen.

Die Figuren 2, 3, 6 sowie 52, 4 u. 8 vertreten Beispiele von Schleithheimer Schultertöpfen aus claudisch-neronischer Zeit in größerem und kleinerem Format, manchmal geschmaucht und geglättet, manchmal rauh. Sie verkörpern den Typus Hofheim 114 B und Nymwegen pl. VII, 276 u. 287 (Holwerda, *De belgische Waar in Nijmegen*, 1941). In der Schweiz konnten Schultertöpfe mit diesem Profil als claudisch nachgewiesen werden, z. B. in Augst, in den Gräberfeldern von Vindonissa und Neu-Allschwil; vgl. E. Ettliger, *das Gallo-römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwil, Liestal 1945*, Abb. 6, 58 und

S. 211. Im Unterschied zu den Allschwiler Urnen zeigen die Schleithemer Gefäße einen gut markierten Fuß wie die genannten Exemplare von Nymwegen, bei denen überdies wiederholt Stempel zu verzeichnen sind.

7: Randstück eines gelblichen Topfes mit horizontal abstehendem Rand. Mehrfach vorhanden.

Sigillata-Nachahmungen

Das als Sigillata-Nachahmung bezeichnete Geschirr beansprucht durch seine Verbindung einheimisch-keltischer Traditionen mit dem Hinstreben zur römischen Form eine interessante Zwischenstellung gegenüber der römischen und der autochthonen belgischen Keramik. Da während der frühen Kaiserzeit die künstlerisch verzierten Schüsseln und feinprofilierten Tassen und Teller aus echter Sigillata dem wohlhabenden Tisch vorbehalten waren, erfreuten sich in jener Epoche die nachgeahmten Typen des besten Erfolges, obwohl die Sigillata-Imitation schon mehr als ein Jahrzehnt vor unserer Zeitrechnung begann und gewisse Ausläufer sich bis weit ins 2. Jahrhundert gerettet haben. Auf helvetischem Gebiet erlebte die Sigillata-Nachahmung eine intensive Pflege in regen, aber bis jetzt noch nicht lokalisierten Töpfereien, deren Erzeugnisse massenweise in Vindonissa, aber auch reichlich in Augst und Baden, dagegen mehr oder weniger zahlreich an anderen nord-schweizerischen Römerplätzen gehoben worden sind⁴.

Schleitheim liefert auch einen kleinen Beitrag zu der Gruppe der Sigillata imitierenden Keramik. So stammt das

⁴ Formen und Stempel, Technik und Verbreitung der helvetischen Imitationsgefäße hat W. Drack in seiner Dissertation «Die helvetische Terra sigillata-Imitation», die kürzlich als Nr. 2 der Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte erschienen ist, eingehend untersucht, so daß hier auf jene Publikation verwiesen werden kann. Er hat darin allerdings die beiden in Schleithem vorkommenden Sigillata-Stempel LUCIVS und OEPONTI (67, 63 bzw. 69, 101) irrtümlich zur helvetischen Sigillata-Imitation der tiberianisch-claudischen Zeit gerechnet, s. a. a. O. S. 111, 26 u. S. 115, 43.

unscheinbare Fragment von 49,1 von einem mit vertikalen Kerbstrichen verzierten Gefäß aus gelbbraunem Ton mit braunem, lederfarbenem Ueberzug. Die braune Imitationstechnik drängt etwa mit Beginn der vespasianischen Regierungszeit die anderen Verfahren auf helvetisch-rätischem Gebiet stark zurück⁵. Zum Vergleich sei auf drei braun gehaltene, sorgfältig potierte Imitationsgefäße von Eschenz-Tasgetium hingewiesen, die der flavischen Epoche angehören, s. Eschenz S. 101 u. Taf. I, 6 u. II, 40.

Sigillata-Imitation, bei der nur eine Nachahmung der Form vorliegt, vertreten die in Nigra-Technik hergestellten Nöpfe 51,4 u. 5. Die Nigra-Kragenschüssel (51,4) entspricht genau dem Sigillatotypus mit horizontal abstehendem Rand. Beides sind geläufige Formen des 1. Jahrhunderts, die auch in Schleithelm vorkommen. Obwohl das Profil der Schüssel-Gattung 51,5 aus der Latènezeit hervorgegangen ist, läßt sich doch die bewußte Anlehnung an die Sigillata-Form Drag. 29 nicht verkennen. In Hüfingen machte P. Revellio die auch sonst beobachtete Feststellung, daß bei den älteren Imitationsgefäßen dieses Typus der Wandknick schärfer hervortritt als bei den jüngeren, während das gerade nicht bei der frühen, sondern bei der späten Sigillata-Form Drag. 29 der Fall ist, vgl. ORL Nr. 62 a, S. 52. Man darf also von Wechselwirkung sprechen. Außerordentlich häufig wurde dieser Schüsseltypus in Eschenz gehoben und zwar sowohl grautonig oder in Nigra als auch mit leuchtendem orangefarbenem oder gelbem Ueberzug; vgl. Eschenz Taf. I, 16 u. S. 80, wo weitere Fundplätze vermerkt sind. Demnach ist dieser Napftypus während der frühen und mittleren Kaiserzeit in Rätien besonders beliebt gewesen und hat sich in grauem Ton sogar bis ins 3. Jahrhundert gehalten, wie u. a. die ausgesprochen späte Keramik der römischen villa rustica von Stutheien bei Hüttwilen beweist. In Schleithelm repräsentiert 51,5 die feinprofilierte dünnwandige ältere Form in Nigratechnik, 51,9 dagegen einen jüngeren dickwandigen grauen Napf.

⁵ Vgl. W. Drack, a. a. O. S. 35.

4: Vermerk: Salzbrunnen 1899 F.

Nigra-Kragenschüssel mit abstehendem Horizontalrand. Die Schüssel stammt aus der flavischen Fundschicht wie auch der folgende Napf.

5: Vermerk: Salzbrunnen 1899 F 5.

Feinprofiliertes Nigra-Napf aus der flavischen Kulturschicht.

9: Ziemlich dickwandiger rauhwandiger Napf aus graugelbem Ton mit grauer, leicht fleckiger Oberfläche. Auffällig ist der gut profilierte Fuß. Dagegen bildet der gewölbte Boden, der von einer schmalen Halbrundleiste eingefasst wird, ein Charakteristikum dieser Gattung. Dieser Schüsseltypus mit geknickter Wandung und Omphalos-Boden erfährt bei W. Drack a. a. O. S. 92 f. eine ausführliche Besprechung; dort findet sich S. 149, 12 auch der Schleithemer Napf abgebildet, während die schönere und frühere Schüssel 51, 5 nicht erwähnt wird.

Tafel 52

Die Tafel bietet Proben der einfachen verzierten Gebrauchskeramik.

1: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 215.

Topf aus gelbem, mit Quarz durchschossenem Ton. Der keltische Topf mit Besenstrich hält sich in den gallo-römischen Niederlassungen bei der einheimischen Bevölkerung fast die ganze Römerzeit hindurch.

2: Vermerk: Hinter Mauern.

Geschwärzte Urne aus grobem, glimmerhaltigem Ton, der braungelben Bruch zeigt. Auf der Schulter wurde mit einem vielzinkigen Instrument ein Muster eingedrückt.

3: Vermerk: 1893.

Steilwandiger Becher aus hartgebranntem, grauem Ton mit kräftig eingekerbtem und daher an den Rändern etwas herausstehendem Wellenband. Etwa Zeit Neros.

4 u. 4 a: Vermerk: 1893.

Schultertopf mit Wellenbandschmuck. Ein dünnwandiges Gefäß aus hartgebranntem, grauem Ton mit leicht glänzendem, schwarzem Ueberzug. Derselbe Topf ist nochmals in einfachem Grau vorhanden.

5: Als Beispiel für weitere Fragmente von gleichartigen oder ähnlichen schwarzen handgeformten Töpfen mit Besenstrichverzierung mag dieses Bruchstück dienen. Der Ton pflegt leichten Glimmergehalt aufzuweisen. Vgl. auch die beiden Fragmente 64, 21 u. 22 aus der Grabung 1944.

6: Gelber keltischer Topf mit Besenstrich. Die Quarzkörner sind über die ganze Oberfläche verteilt.

7 u. 7 a: Halbkugeliger rätischer Topf mit Steilrand und umlaufenden Kerbbändern. Dieses braunrote Gefäß gehört zur Gruppe Faimingen III der rätischen Keramik vom späten zweiten Jahrhundert. Vgl. die Ausführungen zu Tafel 50, wo Fig. 21 ein weiteres Beispiel dieser in Schleithem immer wieder anzutreffenden Gattung darstellt.

8: Vermerk: Hinter Mauern 1899 D.

Grauschwarzer, außen geglätteter Schultertopf mit Schlickverzierung.

c) Tonröhren, Räucherschalen und Balsamarium

Tafel 53

1 u. 2: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 448 u. 14 447. Zwei im Salzbrunnen gefundene Tonröhren, deren einstige Bestimmung sich nicht mit Sicherheit angeben läßt, da solche Röhren zu mannigfachen Zwecken dienen konnten. Vgl. etwa die ASA 1933, S. 22 abgebildete ähnliche Röhre von Vindonissa

oder Forrer, Heiligenberg Taf. VIII, 24 (aus der Innenkonstruktion eines Sigillata-Ofens) usw. Eine dritte Röhre ähnlich wie Fig. 1 — ebenfalls vom Salzbrunnen — ist im Museum zu Allerheiligen ausgestellt. Möglicherweise stehen diese Fundstücke in Zusammenhang mit der Protokoll S. 65 erwähnten, aber ungenügend bezeugten Töpferei, die einst beim Hause zum Salzbrunnen betrieben worden sein soll. Auch in Z'underst Wyler deuteten bei der Grabung von 1885 Anzeichen auf eine Töpferwerkstätte hin, vgl. Prot. S. 45 f. Es fanden sich dort zwei Instrumente zur Herstellung von Verzierungen, eins für einfache Hohlkehlen, das andere mehrzinkige für Kammstrich-Ornamente, abgebildet Prot. S. 42.

3 u. 3 a: Vermerk: 1893.

Fragment eines kleineren kelchförmigen Gefäßes, wohl eines Räucherbechers, aus gelblichem Ton mit exakt eingeschnittenen Randkerben.

4 u. 4 a: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 225.

Flavisches Räuchergefäß aus gelblichem Ton. Wie die meisten in Kelchform hergestellten Räuchergefäße trägt auch das Schleithemer Gefäß gewellte Verzierungsleisten. Das Profil des Räucherbechers läßt seine Entstehung im ausgehenden 1. Jahrhundert annehmen; denn die Exemplare der mittleren Kaiserzeit zeigen gern eine geknickte Wandung oder ein nach innen geschwungenes Profil. Zum Vergleich mögen zwei Exemplare von Ubbergen in Oudh. Med. 1931, pl. XI, 17 u. 20 dienen.

5: Besprochen unter 51, 6.

6: Gelbbrauntoniges gerilltes Balsamarium in fast doppelkonischer Form. Ohne Beigaben ist eine nähere Datierung nicht möglich. Immerhin beachte man das ähnliche Salbgefäß von einem römischen Wachturm bei Veldhoven aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, abgeb. Oudh. Med. 1931, S. 24, Fig. 3.

d) Krüge

Tafel 54—55

Tafel 54

1: Vermerk: Vorholz; Mus. z. All. Nr. 14 296.

Krug aus gelblichem Ton. Die Henkel sowie der rechte Teil der Lippe sind abgebrochen. Mitte des 1. Jahrhunderts und später.

2: Helltoniger Krug mit vierstabigem Doppelhenkel und Grübchengürtel. Späthadrianisch-antoninisch.

3: Vermerk: 1910.

Gelbtoniger Krug mit einem vierstabigen Henkel. Späthadrianisch-antoninisch.

4: Vermerk: Vorholz; Mus. z. All. Nr. 14 295.

Feingeschlämmter gelbrosa Ton, zweistabiger Doppelhenkel. Die Linien und Proportionen von Lippe, Hals, Henkelansatz und -führung verraten die Harmonie der augusteisch-tiberianischen Epoche. Ein gleicher, jedoch einhenkliger Krug fand sich in einem augusteisch-frühtiberischen Grab von Terschweiler bei Prüm in der Eifel, abgeb. Trierer Zeitschr. 1940, S. 73 unten, so daß man den Schleithemer Krug mit Sicherheit in die Zeit des Tiberius datieren darf und ihn damit als das älteste keramische Fundstück aus dem Vorholz, wie aus Schleithem überhaupt, bezeichnen wird.

5: Der gerillte Lippenrand stammt von einem Krug des 1. Jahrhunderts, der wie die Hofheim S. 281 abgebildeten Krüge von St. Matthias bei Trier eine stark ausgebauchte Wandung und einen breiten Fuß mit Standring aufwies. Das feinprofilierte gerillte Mundstück hält die Mitte zwischen den augusteischen und flavischen Formen und dürfte deshalb als claudisch-neronisch gelten.

6: Krughals, von dem der Henkel abgebrochen ist. Vermutlich spätes 2. oder 3. Jahrhundert.

7: Vermerk: Vorholz; Mus. z. All. Nr. 14 297.

Gelblicher Krug mit verwaschenem dreistabigem Henkel.
Hadrianisch und später.

Tafel 55

1: Dreihenkliger Krug aus rötlichem Ton mit dreistabigen Henkeln. Trajanisch-hadrianisch.

2: Weißlicher Krug mit zwei vierstabigen Henkeln. Als Verzierung markiert eine erhabene tordierte Schnur den Uebergang vom Hals zur Wandung, während auf der Schulter in großen Abständen abwechselnd je ein aufliegender Ring und eine Warze angebracht sind. Spätes 2. Jahrhundert.

3: Weißtoniger Krug mit vierstabigem Henkel. Der Vergleich mit Hüfingen oder anderen gleichzeitigen Plätzen macht es wahrscheinlich, daß hier ein Krugprofil des 1. Jahrhunderts vorliegt.

4: Vermerk: Vorholz.

Krughals mit lädierter Lippe und vierstabigem Henkel. 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts.

5: Dreistabiger Henkel. Hadrianisch.

6: Vermerk: 1893.

Krughals mit verbogenem Lippenrand und vierstabigem Henkel. 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts.

e) Reibschalen Tafeln 56—57 und 58, 3 u. 7

Tafel 56

Reibschalen dienten einem mannigfachen Zweck in Küche und Haushalt. Der überhängende Kragenrand erlaubte eine bequeme Handhabung der Schüssel, besonders beim Abgießen

von Flüssigkeit, während die quarzierte Innenfläche das Sauerwerden der Milch und damit die Herstellung von Quark beförderte. Obwohl dieses solide Gebrauchsgeschirr sich in den Grundzügen gleich blieb, ermöglichen doch bestimmte Veränderungen und Entwicklungen des Randes eine zeitliche Fixierung in gewissen Grenzen. Da die Reibschalen meistens aus lokalen oder doch nicht sehr entfernten Töpfereien bezogen wurden, ist ein Vergleich mit anderen weit abliegenden Fundplätzen nicht immer instruktiv. Immerhin fehlen in Schleitheim wie in Eschenz die herzförmigen Profile, die während der hadrianisch-antoninischen Epoche im Rheinland und am äußeren Limes so häufig begegnen, gänzlich. Der größte Teil der Schleithheimer Schalen darf, besonders etwa im Vergleich mit Hüfingen oder der römischen Siedlung bei Lenzburg (ASA 1936, S. 17, Abb. 3, 1—9), etwas früher als die Eschenzer, in flavisch-trajanische Zeit, datiert werden. Als flavische Profile sind vor allem 57, 2 u. 3, als flavisch-trajanisch 57, 1, 4—6, 9 u. 10 sowie 56, 2 u. 4 und wohl auch 58, 7 zu bezeichnen, während die übrigen eher den Charakter der Epoche Trajans aufweisen.

1 u. 2: Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle, 1902.

Beide Schüsseln tragen denselben Vermerk, und beide zeigen eine leicht gerippte Außenfläche.

3: Gelbtonig mit Spuren rotbrauner Bemalung. Der gleiche Schüsseltypus kam bei der Grabung von 1944 wieder zum Vorschein.

4: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 218.

Kleinere Reibschüssel aus graugelbem Ton, mit Quarzkörnern bestreut. Sie ist 1, 12 photographiert und auch im Museum ausgestellt.

5, 5 a u. 5 b: Vermerk: Krummenacker 1897.

Der erhaltene Ausguß repräsentiert die in Schleitheim übliche Form.

Tafel 57

1: Vermerk: Z'underst Wyler 1885.

Auf dem Rand befindet sich der dreizeilige Stempel von 72, 161:
PSA.

ERC. } Die mittlere Zeile ist auf den Kopf gestellt. Der letzte
ME. }

Buchstabe kann als C oder O gelesen werden. Die erstere Lesart ist jedoch wahrscheinlicher im Hinblick auf den ähnlichen Windischer Stempel, der S. 201, Nr. 161 erwähnt wird. Die Außenseite der Schale zeigt Horizontalrippen.

2: Vermerk: Beim Salzbrunnen 1896; (vgl. Prot. S. 94).

Gelbroter Ton, Innenfläche ganz quarziert. Auf dem Rand bemerkt man den mit einem Blättchenkranz verzierten Stempel von 72, 164: VECES OF. 1. Jahrhundert.

3: Die Randbildung entspricht Hüfingen ORL Nr. 62 a, Taf. XVIII, 91.

4: Gelbtoniges Exemplar, bei dem die Quarzkörner über die ganze Oberfläche verteilt sind.

5: Vermerk: 1910.

Auf dem Rande steht — rechts und links vom Ausguß, der demjenigen von 56, 5 a u. b gleich ist, — der zweiteilige Stempel von 72, 162: IVL(IVS) ALB(ANVS). Von demselben Fabrikanten rührt wohl der auf einem Amphorenhenkel von der Arentsburg befindliche Stempel C. I. ALB = CIL 100 02, 257 m her, vgl. Holwerda, Arentsburg S. 134, Nr. 5, ferner Schleith. S. 201, Nr. 162.

6: Vermerk: Vorholz; Mus. z. All. Nr. 14 289.

Rötlicher Ton. Rand und anschließende Kehle rotbraun überfärbt.

7: Gelbroter Ton, Rand und Innenkehle rot übermalt.

8: Gelbrot außen und im Kern. Rand und Innenfläche quarziert.

9: Vermerk: Vorholz; Mus. z. All. Nr. 14 290.

Gelblicher Ton, Rand und Innenfläche braunrot überfärbt.

10: Gelbroter Ton, innen und außen quarziert. Gerippte Außenfläche.

11: Vermerk: Krummenacker 1897.

Weißlicher Ton. Oberfläche mit Quarzkörnern bestreut.

12: Gelblicher Ton.

f) Amphorenhenkel und Deckel

Tafel 58, 1, 4, 5, 6

Tafel 58

1: Vermerk: Z'underst Wyler 1892; (vgl. Prot. S. 65).

Henkel einer Amphore aus gelblichem Ton mit dem Firmensstempel AGRICOLAE, s. 72, 158.

2: Fragment eines dünnwandigen gelbtonigen Gefäßes mit braunem Farbüberzug, auf dem ein Wulst in Form eines Hufeisens aufgelegt ist.

3 u. 3a: Vermerk: Zwischen Friedau u. Salzbrunnen 1921/22; (s. Prot. S. 164 f.).

Löwenkopffaplique, wie sie als Ausguß an dem umgeschlagenen Rand der Reibschale vom Typus Drag. 45 befestigt zu werden pflegte. Gelbroter Ton mit Spuren eines roten Ueberzugs. Innen einige Quarzkörner. Eine solche Reibschale mit Löwenkopf von Osterfingen ist im Museum zu Allerheiligen ausgestellt, vgl. auch Schaffh. Beitr. 1937, S. 315 und ebenda Taf. VI, 10. Eine Löwenkopffaplique von Siblingen-Tüelwasen wird im Magazin des Museums aufbewahrt. Der Löwenkopf wurde durchbohrt und vor dem Brennen an den Rand der Schale gedrückt. Modelformen für Löwenkopffapliquen fanden sich auf Schweizer Gebiet in Solothurn und auf der Engehalbinsel, vgl. Eschenz, S. 116 u. 11 Anm. 1. Eine Menge derartiger an Sigillata-Reibschüsseln angesetzte Löwenkopfausgüsse von der Arentsburg bildet Holwerda ab, s. Arentsburg, Leiden 1928, Taf. XXXVI.

4 — 6: Deckel.

4: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 129.

Gelbtoniger Deckel mit Kerbschnittverzierung und rotbrauner Bemalung.

5: Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 223.

Deckel mit hohlem Knopf aus gelblichem fleischfarbenem Ton. Zu dieser flachkonischen Form mit abgestrichenem Knopf, die den Typus Haltern 57 und Hofheim 87 verkörpert, sich aber bis ins 3. Jahrhundert hinein hält, sind etwa als Parallelen heranzuziehen: Koenen, Gefäßkunde, Taf. IX, 3 u. 4 und Oudh. Med. 1931, pl. XI, 2—10, wobei vor allem letzterer denselben Typus wie Schleithem vertritt. Bei der Grabung von 1910 wurde ein ähnlicher grauschwarzer Deckel von 11 cm Durchmesser gehoben, dessen hellgrauer Tonkern mit Quarz und Sand vermengt ist; der einfache Knopf wurde hier von Hand geformt. Später wird das Profil des flachkonischen Deckels leicht vergrößert und erhält einen abschließenden Randwulst, s. Niederbieber Typus 120 a.

6: Vermerk: Vorholz; Mus. z. All. Nr. 14 288.

Fragment eines Deckels aus hartem dunkelgrauem Ton mit glatter Innenfläche.

7: Vermerk: 1885 Z'underst Wyler im Grundstück von Meier Hafner.

Flavisch-trajanische Reibschale, vgl. Tafel 56.

g) Lampen und Tonstatuetten

Tafel 59

1 — 4: Lampen.

1 u. 1 a: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 151.

Einfache, unverzierte Lampe mit Rechteckschnauze ohne Oeffnung. Im Spiegel befindet sich ein birnförmiges Loch.

2 u. 2 a: Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 149.

Henkellose Bildlampe mit eckiger Volutenschnauze und Hirsch. Die Form entspricht dem Typus Hofheim 35 und Vindonissa IB (s. Loeschcke, Taf. I). Während diese Gruppe in Haltern stets mit Henkel versehen ist, fehlt in Hofheim sehr häufig der Henkel. Hofh. Taf. XXIX, 7 wird ein Lampenspiegelsplitter gezeigt mit demselben nach rechts eilenden Hirsch wie in Schleithheim. 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts.

3 u. 3 a: Vermerk: Beim Salzbrunnen 1897; (vgl. Prot. S. 111).

Lampe mit eckiger, in die Schulter übergewandter Schnauze wie der verhältnismäßig seltene Typus Loeschcke Taf. I, II, allerdings weniger schön und regelmäßig als jener. Im Spiegel erkennt man das Motiv Déch. 833: Hund einen Eber beißend; nur ist die Szene auf Sigillata nach links gewendet und größer.

4 u. 4 a: Ein Blick auf dieselbe besser erhaltene Bildlampe von Hüfingen (ORL Nr. 62 a, Taf. XIII, 41) lehrt, daß es sich bei dieser Schleithheimer Lampe mit dem gleichen springenden Löwen um den Typus mit eckiger Volutenschnauze handelt, wie er bereits in Fig. 2 begegnete.

5 u. 5 a: Statuette aus feinem weißem Pfeifenton, der vom vielen Abgreifen blank geschuert ist. Unten befindet sich ein kleines rundes Loch, mit dem das Figürchen — wohl ein Lar — auf einem kleinen Hausaltar befestigt gewesen sein mochte. Der nicht mehr erhaltene Kopf wurde anscheinend aufgesteckt, wie das Loch am Hals vermuten läßt.

6: Vermerk: Im Salzbrunnen 1895; (vgl. Prot. S. 88).

Seitenfragment einer nach links gerichteten stehenden Figur im gleichen Stil und aus derselben weißen Masse wie Abb. 5. Eine schön geformte Hand kommt aus einem faltenreichen Aermel hervor. Wahrscheinlich handelt es sich nochmals um einen Lar.

D. Kleinfund römischer Scherben 1943 in Hinter Mauern

Tafel 60, 1 u. 1 a

Bei Meliorationsarbeiten im Sommer 1943 wurden im Gewann Hinter Mauern eine Anzahl römischer Scherben gefunden. Nach dem Bericht von Herrn Dr. W. U. Guyan liegt die Fundstelle auf der etwas erhöhten Talsohle südlich vom Salzbrunnenhof und östlich vom Hasetalhof. Das Schichtenprofil wies eine Ueberlagerung von ca. 1,5 m Abschlammlehm von blaugrauer Farbe auf, danach eine unregelmäßige, dünne, römische Kulturschicht. Der tieferliegende Untergrund wurde nicht mehr untersucht. In der Fundschicht konnten zahlreiche Ziegelreste sowie einige wenige Scherben und Knochen geborgen werden. Aus dem spärlichen keramischen Material heben sich die **60, 1** abgebildete Reliefschüssel, das Randstück eines Täßchens mit Strichelrand Drag. 25 (**60, 1 a**) und das Bruchstück eines vierstabigen Krughenkels heraus.

1: Vermerk: Hinter Mauern 1943; Mus. z. All.

Bei dieser Schüssel der Form Drag. 37 sind unter dem regelmäßig geformten Eierstab, dessen Beistrich mit Endrosette unten leicht nach links umbiegt, drei Bänder mit umlaufenden Motiven angebracht. Zwischen einer Borte aus Doppelblättern und einer ebensolchen aus einem kleineren, etwas variierten Doppelblättchen verläuft eine Zone mit dem Haarnadel-Ornament, das hier um den unteren Teil verkürzt ist. Während in der claudisch-neronischen Epoche die zungenartige Riffelung häufig die untere Partie der Schale Drag. 29 deckt, wie bei der Schleithemer Murranus-Schüssel **2, 5** oder auch **3, 4** u. **9**, wird in der spätneronischen und vespasianischen Zeit der obere Teil des Ornaments gelegentlich als Mittelfries verwendet wie etwa Rottweil Taf I, **3** u. **10**. Auch der unterste Blättchenfries wiederholt sich in Schleithem mehrmals in ähnlicher Weise, so auf **10, 6**; **14, 3** u. **4** und **16, 10**. Der Verzierungsstil unserer Graufesenquer Schüssel ist vespasianisch, was auch eine verwandt dekorierte 37-Schale aus dem Museum von Neapel,

abgeb. Déch. I, S. 98, Fig. 68, bestätigt. Der Ton der Schleithemer Schüssel ist rotgelb und auffallend weich, so daß der rote Ueberzug teilweise abgescheuert worden ist. Die Zeichnung — wie auch diejenige von 60, 1 a — wurde in freundlicher Weise vom Museum zu Allerheiligen zur Verfügung gestellt. Obwohl sie nicht nach dem sonst durchgeführten Abwicklungsverfahren gezeichnet ist, können die einzelnen sich hier gleichbleibenden Elemente für den Vergleich gemessen werden.

1 a: Vermerk: Hinter Mauern 1943; Mus. z. All.

Täßchen Drag. 25, größer und gröber und demnach später als 48, 7, etwa spätclaudisch-frühneronisch.

E. Grabung 1944 «Im Boden», Tafeln 60, 2—9 und 61—64

Im Oktober 1944 wurde beim Aushub eines Meliorationsgrabens im Gewann «im Boden» eine römische Fundschicht angeschnitten, deren Untersuchung der kantonale Konservator, Herr Dr. W. U. Guyan, übernahm. Er meldet darüber im Jahresbericht des Museums von 1945, S. 53: «Die ausgiebigen römischen Schuttschichten begannen unmittelbar unter der Ackererde einzusetzen. Sie erreichten stellenweise eine Tiefe von etwa 2 Metern. Darunter, also in der Grabensohle, lagen Abschlämmlehme der benachbarten Hänge, als sogenannter gewachsener Boden.» Dabei wurde hier am Außenrande des Vicus «die aus festgestampften Kalksteintrümmern, also ortsfremden Gesteinen erstellte Römerstraße von rund 5 m Breite» angeschnitten. «Mehrere übereinanderliegende Straßenkörper ließen auf spätere Benutzung der Straße schließen. Sie verläuft übrigens genau in Richtung auf den unterhalb vom Salzbrunnen festgestellten Teil des Vicus.»

Im Unterschied zu den früheren Grabungen im Flurbezirk «im Boden», wo wiederholt Tonböden und Mauerreste freigelegt wurden, traf man 1944 nur auf lehmgestampfte Böden, die vermutlich Holzbauten getragen haben. Während früher in diesem Gewann durchwegs zwei und mehr Brandschichten

zwischen den einzelnen römerzeitlichen Straten beobachtet wurden, ließ das Schichtenprofil im Graben von 1944 keine Zerstörungen durch Brand annehmen.

Besondere Beachtung gebührt dem Fund eines römischen Eisenschmelzofens, über den Herr Dr. Guyan a. a. O. S. 54 wie folgt referiert: «Für eine Schmelzstätte ‚im Boden‘ sprachen die vielen Holzkohlenreste (darunter häufig Eiche), ferner kamen eigentliche Mantelstücke des Ofens mit anhaftendem rotgebranntem Lehm zutage. Der Grundriß war leider in dem schmalen Graben nicht faßbar. Wir haben es hier erstmals mit einem, zwar in seinem Aufbau ungenügend beobachteten, aber in der Zeitstellung gesicherten Ofen zu tun, der dem 1. Jahrh. n. Chr. Geb. angehört.» Da in unmittelbarer Nähe des Ofens ein Stückchen verzierter Sigillata, abgeb. 60, 9 und 9 a, lag, das, wie die Analyse zeigen wird, einer Reliefschüssel aus vespasianischer Zeit angehörte, muß der Eisenofen mit Sicherheit während der Flavierzeit in Betrieb gewesen sein.

Das bei der Bodenuntersuchung von 1944 gewonnene Fundmaterial besteht aus Terra sigillata und Gebrauchsware, aus zahlreichen Tierknochen, Bruchstücken von Sandsteinen und Ziegeln, Eisengegenständen, Glasresten, einer Rippenperle und zwei Münzen (1 abgeschliffen und 1 Vespasian). Die Terra sigillata gliedert sich in verzierte Gefäßreste, abgebildet 60, 2—62, 11, und glatte Fragmente (63, 1—11), darunter 8 Namens- und 1 Rosettenstempel. In dem großen Haufen der teils amorphen Gebrauchsware sind gut vertreten die Amphoren durch diverse Fragmente aus weißlichem, stark mit Quarz vermengtem Ton, ebenso die Reibschalen, deren wichtigste Profile 64, 4—6 wiedergegeben sind. Proben rätischer Ware repräsentieren die Scherben 63, 13 u. 14. Eine erhabene Tierfigur bemerkt man auf der Wandung des gelbtonigen Gefäßes 63, 12. Unter die Vorratsgefäße sind die vielen Fragmente von großen weitbauchigen Gefäßen zu rechnen, die aus gelbem oder rötlichem Ton mit oft grauem Kern bestehen und häufig mit Quarz und Glimmer durchsetzt sind. Ebensowenig fehlen die in jeder Römersiedlung unseres Landes in Gebrauch stehenden gewöhnlichen Töpfe und Näpfe keltischer Tradition

(64, 9, 13, 17, 20—22) oder die Lavezsteingefäße. Die Krughälse weisen alle das ausdruckslose Profil des späten 2. oder beginnenden 3. Jahrhunderts auf.

Von den acht Namensstempeln auf Sigillata entfallen vier auf das 1. Jahrhundert, nämlich diejenigen des Logirnus (2), des Memor und des südgallischen Verecundus, während der Rosettenstempel nebst den vier übrigen Firmenstempeln aus den Offizinen des Amabilis, Macrinus, Titurus und des obergermanischen Verecundus dem mittleren 2. Jahrhundert angehören. Nimmt man noch den frühen Teller mit Viertelrundstab (63, 10 u. 10 a) hinzu, so hält die unverzierte Ware des 1. Jahrhunderts derjenigen aus dem mittleren 2. Jahrhundert die Waage. Die reliefierte Sigillata dieses Fundkomplexes beginnt um das Jahr 40 mit dem feinen rosettengeschmückten Fragment des Firmo (61, 17) und zählt bis zum Regierungsantritt Vespasians gleichviel Stücke, wie nachher die Relief-sigillata aus der hadrianisch-antoninischen Epoche ausmacht. Dazwischen steigt die Zahlenkurve in flavischer Zeit so stark an, daß damals das Leben auf diesem kleinen Areal seinen Höhepunkt erreicht haben muß, was ja durch die Entdeckung und zeitliche Fixierung des Eisenschmelzofens eindrucklich illustriert wird. Keine gewaltsame Zerstörung durch Brand unterbrach die Besiedlung und die friedliche Tätigkeit der hier im Randbezirk des Vicus lebenden Bewohner von Juliomagus.

2: Vermerk: Im Boden 1944, 9 m Distanz, über Grie.

Fragment einer Schüssel Drag. 37 aus der hadrianisch-antoninischen Epoche. Die Vögel sind um die Hälfte kleiner als ihr Vorbild Déch. 1038 und Rottweil Taf. XX, 5 u. 15. Zwischen ihnen erkennt man ein großes vielzackiges Blatt, wie es Cinnamus und sein Töpferkreis bevorzugen. Zu beiden Seiten wölben sich große Rankenbogen. Vermutlich Lezoux-Fabrikat, wie denn auch die Form des Eierstabs nach Lezoux verweist.

3: Vermerk: Im Boden 1944.

Rest einer 37-Schüssel von Lezoux aus späthadrianischer Zeit. Links ein großer Doppelkreis, wie ihn Cinnamus auf den

Schleithheimer Fragmenten 35, 1, 3 u. 5 oder Albucius auf 36, 9 verwendet haben. Im Kreis wahrscheinlich die gleiche Herkules-Figur wie 38, 3 entsprechend Déch. 450. Von Perlstäben im Stile des Albucius eingefasst, erhebt sich in der Mitte die Karyatide Déch. 657, die schon auf 40, 3 erschien. Zu den eingestreuten Ringen vgl. 38, 3 und 40, 6, wo außerdem unten ein Ornament mit ähnlicher sich öffnender Blüte auftritt wie hier unten rechts.

4: Vermerk: Im Boden 1944.

Kleines Format des Schüsseltypus Drag. 37. Das Gefäß wurde wahrscheinlich in domitianischer Zeit von dem Töpfer Biragil hergestellt; vgl. die signierte Schüssel von Riegel, die im unteren Fries ebenfalls den zurückblickenden Vogel in der tannenartigen Halbgirlande bringt (Riegel Fig. 116). Der Beistrich des Eierstabes endigt in drei Strahlen.

5: Vermerk: Im Boden 1944.

Kleines Format von Drag. 37. Der sauber ausgeprägte breite Eierstab zeigt rechts einen tordierten Beistrich, dessen Ende klöppelartig verdickt und nach links umgebogen ist. Die Eierstabborte wird durch eine scharf gewellte Zierlinie von dem anschließenden Bildstreifen getrennt. Erhalten ist von diesem nur ein nach rechts springender Löwe und ein dreimal gesetztes Füllmotiv, das vielleicht in Anlehnung an die 36, 8 verwendete Punze des Albucius ausgearbeitet worden ist. Die Schüssel gehört der antoninischen Epoche an und wurde vielleicht in Lezoux gedreht.

6: Vermerk: Im Boden 1944.

Das Fragment fällt durch seine gelbliche Tonfarbe auf, da der rote Ueberzug fast überall abgeschweuert ist. Unter dem regelmäßigen, wohlgeformten Eierstab mit Beistrich verläuft eine feine Wellenlinie, die auch zur Trennung der Felder dient. Die senkrechten Trennungslinien werden durch ein kleines hantelartiges Ornament gekrönt, dessen ursprüngliche Bedeutung als Spielballon (follis) Eschenz S. 52 f. ausführlich dargelegt wor-

den ist. Rechts erscheint die Krempe vom Helm eines Kriegers. Mitte des 2. Jahrhunderts.

7: Vermerk: Im Boden 1944.

Fragment einer rotbraunen 37-Schüssel mit grobem Relief. Neben einer breit gehaltenen Andreaskreuzdekoration, deren Zwickel mit verschiedenen Ranken gefüllt sind, erscheint Minerva einen Helm haltend wie die ebenfalls plumpe Gestalt Déch. 84 und Herm. 18, 16. Hier ist sie nach links gewendet, während sie auf dem Schleithimer Fragment 33,5 nach rechts schreitet. Der Sinn des doppelten Helmes wurde zu jenem erwähnten Bruchstück erläutert. Wahrscheinlich eine Arbeit von Lezoux aus der Mitte des 2. Jahrhunderts.

8: Vermerk: Im Boden 1944.

Dieser Ueberrest eines Bechers zeigt ein schwaches Relief und einen weichen gelblichen Ton mit z. T. abgescheuertem rötlichem Ueberzug. Der Fisch hier ist von besonderer Art. Er entspricht nicht ganz demjenigen des Germanus (Germanus 50) oder des L. COSI z. B. Rottweil Taf. XIV, 1. In Lezoux wird von Libertus und Putriu ein nach links schwimmender, kräftigerer Fisch gebraucht. Zu der kleinen Nilgans vgl. die Liste von Manufakturen, die Knorr, Töpfer Textb. 13 zu den Nilgänsen gibt. Das Fragment darf wohl der früheren Flavierzeit zugewiesen werden.

9 u. 9 a: Vermerk: Beim römischen Eisenschmelzofen im Gewinn «im Boden» 1944. Vgl. den Fundbericht auf S. 156.

Fragment einer Schüssel Drag. 29. Sichtbar ist noch eine Spiralranke mit Rosettenabschluß. Rechts schließt ein Feld an, in dem mehrere Reihen eines hakenförmigen Ornamentes angebracht sind, wie sie sich auf 16, 10 und auf einer Rottweiler Schüssel des Crucuro (Rottweil Taf. XI, 1) finden. Das kleine Bruchstück darf als vespasianisch beurteilt werden. — 9 a zeigt die Rückseite des Stückes, wo der Ueberzug durch die unmittelbare Nähe des heißen Ofens Blasen geworfen hat.

Tafel 61

Die Sigillata dieser Tafel stammt aus La Graufesenque.

1: Vermerk: Im Boden 1944.

Rand und oberer Fries einer neronisch-vespasianischen 29-Schüssel. Die gezahnte Halbgirlande sowie die Spirale befindet sich auch auf einer Lud. III, S. 135 abgebildeten Schüssel mit der Marke OF CRESTI. Von ihm ist nicht viel Ware bekannt. Die zweiteilige Blüte in der Mitte ist von schöner Regelmäßigkeit.

2: Vermerk: Im Boden 1944.

Schüssel mit Dreizonendekoration, von denen die mittlere Zone einen umlaufenden Kranz aus einer dreiteiligen Blüte bildet. Unten ist die nach rechts fliegende Nilgans sichtbar; vgl. 60, 8. Frühvespasianisch.

3: Vermerk: Im Boden 1944.

Vespasianische 29-Schüssel. Zwischen den Spiralranken der oberen Zone bemerkt man die auf griechische Tradition zurückführende langgestreckte Knospe, die wiederholt auf Schleithimer Sigillaten der Zeit Neros und der Flavier begegnete; sie wurde zu 4,2 besprochen. Im unteren Abschnitt der Rest einer Ranke, die mit einer Sternrosette an dem gewellten Stab der anschließenden Metope befestigt ist. Im oberen Teil des quer geteilten Feldes sind noch die Hinterfüße und der Schwanz eines springenden Tieres erhalten.

4: Vermerk: Im Boden 1944.

Oberer Teil einer frühvespasianischen 29-Schüssel. Hund einen Hasen jagend. Die Jagd wird unterbrochen von einem mit Hütchen gefüllten Feld. Es wurde schon zu 4,2 darauf hingewiesen, in welchem weitgespannten kunstgeschichtlichen Rahmen dieses unscheinbare Motiv, das sich die neronisch-flavischen Töpfer durch geschickte Verwendung des oberen Teils einer beliebigen Blattspitze schufen, einzuordnen ist. In

dem Fundkomplex von 1944 begegnet es in wechselnder Gestalt noch auf 61, 7, 9, 10 u. 14.

5: Vermerk: Im Boden 1944.

Die dreiteilige Blüte mit den gezahnten Außenrändern wurde in ähnlicher Kombination als Gebüsch (Herm. 68, 13) bereits auf 10, 3 und 11, 6 angetroffen und zu 10, 4 ausführlich besprochen. Wie üblich bei diesem Stil schließt sich rechts ein springendes Tier an. Vespasianisch.

6: Vermerk: Im Boden 1944.

Fragment einer claudisch-frühneronischen 29-Schüssel, deren obere Zone einen Fries aus drei zusammengebundenen Granatäpfeln mit eingestreuten Rosetten aufweist und damit dem Schema Herm. 46, 10 entspricht. Die Granatäpfel als Symbol der Fruchtbarkeit wurden zu 5, 6 besprochen.

7: Vermerk: Im Boden 1944.

Neronisch-vespasianische Schüssel Drag. 29 im Stile des Jucundus oder eines ihm nahestehenden Töpfers. Denn die gleichen Blattspitzen, die das linke Feld ausfüllen, finden sich auf Gefäßen des Jucundus, Töpfer Taf. 43 A von Windisch und Taf. 44 H von Vehten. Andere von ihm signierte Gefäße bringen ebensolche Stäbe mit Rosetten, z. B. Töpfer Taf. 43 E, und das Doppelblättchen aus der Mitte der oberen Zone (ebenda Punze 29). Das Tier oben rechts ist wohl ein schlecht ausgeprägter Hase und unter ihm ein Hund.

8: Vermerk: Im Boden 1944.

Frühe Form einer claudischen 29-Schüssel ohne Wandknick. Schwaches Relief auf weinroter Sigillata ohne jeden Glanz. Die beiden Bildzonen trennt eine schmale, von feinen Perlstäben eingefasste Rippe. Der obere Fries wird gebildet aus zwei Granatäpfeln, die mit zwei eingebuchteten Blättern abwechseln. Das gleiche Blatt wird in vergrößerter Form im unteren Streifen zwischen Rankenwerk eingeordnet. Die obere Borte entspricht dem Schema Herm. 46, 6. Das kleine Blatt kehrt wieder auf einer frühen Schüssel aus Wiesbaden im

Stile des Senicio, abgebildet Germania 26, 1942, S. 185, Fig. D; ebendort Fig. E erscheinen auf einer claudischen 29-Schüssel von Aislingen das große und das kleine Blatt durch Ranken verbunden. Das kleine Blatt wird von Calus übernommen, wovon a. a. O. Abb. 1 A und 3 B Zeugnis geben.

9: Vermerk: Im Boden 1944.

Vespasianische Schüssel mit drei Zierstreifen, von denen der mittlere aus einer Häkchenborte besteht. In der oberen Zone werden die einzelnen Felder je durch zwei gewellte und mit Rosetten verzierte Stäbe eingefasst. Rechts noch der Schweif eines Löwen. Zur «Hütchen»-Dekoration im mittleren Feld vgl. 61, 4.

10: Vermerk: Im Boden 1944.

Fragment einer frühvespasianischen Schüssel Drag. 29 mit Spirale und Rankenwerk, dessen Bogen mit kleinen Blättchen ausgelegt sind.

11 u. 12: Vermerk: Im Boden 1944.

Zwei Bruchstücke einer frühneronischen 29-Schüssel. Ihr Rankenwerk ist mit Spiralen und Eicheln bereichert. Die Wellenführung des Rankenwerks hält die Mitte zwischen den zarten Wellen der tiberianisch-frühclaudischen Friese und den hochgewölbten Bogen der vespasianischen Zeit. Die Eichel begegnet wieder bei Aquitanus und Bassus, ferner auf einem Hofheimer Fragment mit dem Modelstempel MOD, das einen ähnlichen Fries mit Pfeilspitze zeigt, vgl. Hofheim Taf. XXIV, 9, wieder abgebildet bei Osw.-Pr. Taf. XXV, 5. Auch in Schleithem ist ja in dem S von Fig. 11 der Rest eines Modelstempels erhalten. Ob er nun zu Modestus, zu Masclus oder zu Calus, die in dieser Periode gern mit dem Griffel signiert haben, ergänzt werden darf, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

13: Vermerk: Im Boden 1944.

Kleines Bruchstück einer vespasianischen Germanus-Schüssel. Dieser Töpfer, der ja in Schleithem durch eine Reihe prachtvoller Gefäße vertreten ist, verwendet in seiner späteren

Arbeitszeit gern einen tordierten Beistrich mit Quästchen; vgl. 8, 1 u. 4; 9, 1 u. 2 oder Rottweil Taf. VI, 1 u. 3; VIII, 1, 4, 5 u. 7 usw., Osw.-Pr. pl. XXX, 49 u. 50. Unter dem Eierstab ein Bogen der bei ihm so beliebten tannenartigen Girlanden.

14: Vermerk: Im Boden 1944.

Kleiner Rest einer Schüssel Drag. 29 aus der Zeit Neros. Der Hund gehört zu dem Punzenschatz der Manufakturen OF FELICIS, MASCLVS F, OF MO, VALERI, s. Töpfer Textb. 13. Der Hase, dessen Hinterbeine hier zusammengepreßt sind, wird von Knorr a. a. O. neben anderen Töpfern auch für die Offizin des Felix in Anspruch genommen, so daß hier vielleicht ein Produkt des Felix von La Graufesenque vorliegt. Das linke Feld ist wieder wie bei Fig. 4 und 9 mit Blattspitzen ausgelegt. Die sonst gleichen Trennungsstäbe sind entsprechend dem schmaleren Fries kleiner als bei 9.

15: Vermerk: Im Boden 1944.

Nochmals eine Schüssel des Germanus mit seiner charakteristischen mit Blättern gefüllten Tannengirlande und seiner fünfteiligen Knospe (Germanus 75). Ueber dem Perlstab verläuft ein Blattfries. Spätneronisch.

16: Vermerk: Im Boden 1944.

Zwischen zwei tannenartigen Halbkreisen hängt ein Stab mit einer sich breit öffnenden Blüte. In der Bogenöffnung wölbt sich die von anderen Schleithemer Schüsseln her vertraute Pfeilspitzenknospe mit Rankenwerk. Das Relief macht den Eindruck einer groben nachlässigen Arbeit aus flavischer Zeit.

17: Vermerk: Im Boden 1944.

Das Fragment mit dem feinen Relief gehört zu den frühesten Schleithemer Sigillaten. Denn die schöne, seltene fünfblättrige Rosette weist die Schüssel dem Töpfer Firmo zu, der nach Knorr in der Zeit des Caligula und Claudius gearbeitet hat. Von ihm sind nur zwei mit FIRMO FEC signierte Gefäßreste von Mainz bekannt, von denen der eine auch mit der charakteristischen Blattrosette geschmückt ist, s. Töpfer Taf. 32. Die

Traube — sonst für Firmo noch nicht bezeugt — verknüpft ihn mit dem gleichzeitigen frühen Graufesenquer Meister Namus, von dem ebenfalls nur wenige Sigillaten — und zwar auch aus Mainz — erhalten sind, vgl. Töpfer Taf. 60, 15. Namus verwendet auch die kleine Strahlenrosette, die hier den gewellten Stab und die Ranke verbindet (a. a. O. 12).

Tafel 62

1: Vermerk: Im Boden 1944.

Randstück mit Eierstab ähnlich wie auf dem Aislinger Fragment, Töpfer Taf. 95 H. Claudisch-neronisch.

2: Vermerk: Im Boden 1944.

Schwach ausgeprägtes Rankenwerk mit Spirale. Südgallische Arbeit aus neronisch-vespasianischer Zeit.

3: Vermerk: Im Boden 1944.

Rest einer 29-Schüssel aus La Graufesenque. Der Stil ihrer schwachgewellten, mit einer Spirale verzierten Ranke sowie der Rankenverschluß deuten auf die Epoche des Claudius.

4: Vermerk: Im Boden 1944.

Grobes, teilweise verdrücktes Relief auf einer Schüssel der Form Drag. 37. Besonders schlecht ist der Eierstab ausgeprägt. Links ein Löwe mit hochgestelltem Schweif, etwa wie Déch. 769. Die schadhafte Stelle über dessen Rücken hat mit dem Tierleib nichts zu tun. Im schmalen Mittelfeld steht ein Satyr mit Bocksschwänzchen und behaarten Beinen. Das nach rechts eilende Tier soll vielleicht einen geflügelten Greif darstellen. Unter die Tiere des oberen Streifens sind jeweils Blattspitzen zur Markierung eines vegetativen Untergrundes gesetzt. Von der unteren Zone ist nur noch ein springender Hase (Déch. 942) erhalten. Nachlässige Arbeit aus trajanisch-hadrianischer Zeit.

5: Vermerk: Im Boden 1944.

Fragment einer 37-Schüssel, deren schlecht ausgeprägtes Relief keine präzise Deutung der Motive erlaubt. In der Mitte

scheint ein Krieger mit gebogenem Rechteckschild, etwa wie Herm. 84, 4, zu stehen. Vielleicht sollte ursprünglich die Gruppe Déch. 599/600 dargestellt werden, wo ein siegreicher thrakischer Kämpfer seinen samnitischen Gegner — nur dieser ist in Schleithelm noch kenntlich — verfolgt. Unten ein gezahntes Blatt. Der Eierstab zeigt eine gewisse Verwandtschaft zu dem von Fig. 6. Etwa frühes 2. Jahrhundert.

6: Vermerk: Im Boden 1944.

Kleineres Format des Schüsseltypus Drag. 37 mit Metopendekoration, deren einzelne Felder mit rosettenverzierten Perlstäben eingefasst sind. Rechts der Faustkämpfer Herm. 21, 191, ihm gegenüber ein Retiarius, der mit Dreispitz und Netz, das er dem Gegner über den Kopf zu werfen suchte, zu kämpfen pflegte. Er verkörpert den Typus Herm. 21, 149 und Déch. 619. Oben links ein zurückblickender Hirsch, der aus der Punze Herm. 27, 15 hervorgegangen ist. Darunter in verkümmerter Form der bekannte Faunknabe, vgl. die Ausführungen zu 7, 1. Einen Eierstab dieser Art bringen Osw.-Pr. pl. XXX, 95 als Stil des Albucius. Vermutlich in Lezoux hergestellte Schüssel aus trajanisch-hadrianischer Zeit.

7: Vermerk: Im Boden 1944.

Hier ist der gleiche Amor mit Doppelflöte und Theaterphallus und dazu die vor ihm schreitende gebückte Gestalt, wie sie bereits von 18, 2 und 25, 2—4 bekannt sind, dargestellt. Aber die Szene ist hier auf einem glänzenden Becher Drag. 30 viel feiner ausgeführt. Vespasianische Arbeit aus La Graufesenque.

8: Vermerk: Im Boden 1944.

Schlüssel Drag. 37 im Uebergangsstil von der Zoneneinteilung zur Metopendekoration. Unten links ein durch Wellenlinien schräg aufgeteiltes Feld. In der rechten großen Metope sind ein Löwe wie Déch. 748 und OF PVDENT (Töpfer Taf. 67, 4) sowie ein weiteres Tier um ein Gebüsch gruppiert. Dieses durch dreimaliges Setzen einer dreischlaufigen Punze erzielte Ornament entspricht Herm. 68, 18 und ist in barbarisierter Ausführung bereits von den beiden Banassac-Schüsseln 19, 1

und 21,4 bekannt. Es wurde von Calus auf seinen späteren Arbeiten sowie von dem Meister der sog. «Götterschalen» (spätmit.-trajan.) verwendet, vgl. *Germania* 26, 1942, Abb. 5 in dem Aufsatz von R. Knorr. In Schleithem sind über dem Gebüsch noch Ringe angebracht. Die obere Zone scheint mit Rankenwerk und Kreuzdekorationen ausgestattet gewesen zu sein. Spätvespasianisch-frühdomitianische Arbeit aus La Graufesenque.

9 — 11: Vermerk: Im Boden 1944.

Drei Fragmente eines schönen Bechers Drag. 30 aus rotbrauner matter Sigillata. Unter einem auf Säulen ruhenden, fein ausgearbeiteten Blattkranz stehen zwei wohlausgerüstete Gladiatoren. Der linke fällt durch seine stolze Haltung auf. Wie im Triumphe erhebt er seinen bekränzten Rundschild zum Gruß. Weniger differenziert erscheint dieser Gladiator Fritsch, Riegel Nr. 212. Hermet bringt pl. 21, 145 einen ähnlichen Krieger, aber mit gebogenem Körper. Vielleicht sollte sein Partner rechts den Typus Herm. 21, 144 verkörpern. Ein gleicher auf Säulen ruhender Blättchenkranz mit den zwei Pünktchen als Bindeglied wird von Scottius verwendet auf einem Kemptener Becher, Töpfer Taf. 71 C. Aber auch der OF CRESTIO stempelnde Töpfer braucht solche Girlanden (Töpfer Taf. 27 u. 39), dazu einen verwandten Eierstab, den gedrehten Zapfen und das stilisierte Blumenornament (a. a. O. 14, 16, 17). Allerdings bringt OF CRESTIO andere Gladiatoren in Gegenüberstellung. Der Becher dürfte während der spätclaudischen Zeit in der Offizin des OF CRESTIO von La Graufesenque oder eines ihm nahestehenden Töpfers entstanden sein.

Tafel 63

Die Tafel bietet in Fig. 1—11 glatte Sigillata, in Fig. 12—14 verzierte Tonware. Sämtliche Fragmente stammen aus der Grabung «Im Boden» 1944.

1: Tellerfuß mit Stempel des Memor von La Graufesenque aus neronisch-vespasianischer Zeit. Zwei von ihm signierte

Teller wurden bereits in Z'underst Wyler gefunden, vgl. S. 185 f. Nr. 76 f.

2: Kleines Bruchstück aus gelbroter, stark abgenutzter Sigillata mit dem Stempel VEREC/, wohl ein Produkt des in hadrianisch-frühantoninischer Zeit in verschiedenen Manufakturen Obergermaniens arbeitenden Verecundus, vgl. S. 196 Nr. 125 sowie Eschenz S. 27 ff.

3: Tassenfuß mit der Signatur des Macrinus, der während der mittleren Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts in Lezoux einen regen Töpferbetrieb unterhielt; vgl. S. 183 Nr. 65.

4: Ziemlich vollständig erhaltene Tasse Drag. 27, die ihrer Marke VERE nach vermutlich von Verecundus aus La Graufesenque stammt; vgl. S. 196 Nr. 126.

5: Tellerfuß mit der Signatur LOCIRNI. Logirnus führte während der Flavierzeit Manufakturen in La Graufesenque und anscheinend auch in Montans; vgl. S. 182 Nr. 61.

6: Splitter mit einem Stempel, der sich mit Sicherheit zu AMABILI ergänzen läßt. Ein Produkt des Rheinzaberner Amabilis aus der Mitte des 2. Jahrhunderts; vgl. S. 170 Nr. 4.

7: Der Stempel LOCIRNI ist fast identisch mit Fig. 5. Vgl. S. 182 Nr. 62.

8: TITVRI M signierte Tasse der Form Drag. 33, die aus der Offizin des in hadrianisch-antoninischer Zeit arbeitenden Titurus von Lezoux stammt. Im übrigen vgl. S. 195 Nr. 118.

9: Punktrossette auf einem Tassenfragment Drag. 33; vgl. die einleitenden Bemerkungen zu den Rosettenstempeln S. 199 f.

10 u. 10 a: Teller mit gegliederter Wand und Viertelrundstab vom Typus Hofheim 4 und Drag. 17 aus den mittleren Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts.

11: Unterer Teil einer Sigillata-Kragenschüssel mit gerippter Außenwand, höchst wahrscheinlich vom Typus Drag. 43. Ein

selten schönes Exemplar einer solchen Reibschale, deren senkrecht überhängender Rand mit Blättern und Hasen en barbotine verziert ist, wurde in Siblingen-Tüelwasen gefunden und ist im Museum zu Allerheiligen ausgestellt. Im Magazin des Museums werden ferner Reste dieser Kragenschalen mit gerippter Außenwand von Unterhallau-Wunderklingen aufbewahrt (Nr. 14 035 u. 14 036).

12 u. 12 a: Gelbtoniges Gefäßbruchstück, auf dessen Wandung ein Vierfüßler, vielleicht ein Kalb, en barbotine angebracht ist.

13: Schwarzglasierte rätische Ware der Gruppe Faimingen I, vgl. 50, 6, 10, 16 u. 17.

14: Gelblicher Ton, von dem der ursprüngliche rote Ueberzug fast ganz abgesprungen ist. Die Verzierung in Gestalt leicht erhabener spitzovaler Blätter gehört zur gleichen Gattung wie die Scherben 50, 13, 14 u. 20.

Tafel 64

Gebrauchsware aus der Grabung «Im Boden» 1944.

1 u. 2: Ein gelber und ein weißlicher Krughals aus dem späten 2. oder beginnenden 3. Jahrhundert. Fig. 1 a und 2 a bieten jeweils das Profil des Henkels.

3 u. 3 a: Wandung (3) und Profil (3 a) eines halbkugeligen Napfes aus grauem Ton mit Knuppe zum Heben.

4 — 6: Profile von Reibschalen aus grauweißem oder gelbrosam Ton, zu denen noch einige Parallelstücke desselben Fundkomplexes existieren. Es sind dazu die Tafeln 56 u. 57 zu vergleichen.

7 — 16: Profile von gewöhnlichen grauen oder braunschwarzen Töpfen. Fig. 11 zeigt einen breiten mit Rillen versehenen Horizontalrand, während bei dem steilwandigen Topf 16 der Uebergang des Randes zur Gefäßwand mit einer kräftigen Leiste markiert wird.

17, 18 u. 20: Profile von Tellern. 17 ist aus feingeschlammtem grauem Ton mit dunkelgrauem Ueberzug gemacht, 18 aus größerem graugelbem und 20 aus rotbraunem Ton. Diese einfachen Teller sind stets ohne Standring.

19: Zierliches dünnwandiges Schälchen, dessen gelblicher Ton einen dunkelbraunen, z. T. abgeschuerten Ueberzug trägt. 1. Jahrhundert.

21, 21 a u. 22: Beispiele von grauen keltischen Töpfen. Zu der mit einem mehrzinkigen Instrument angebrachten Verzierung vgl. 52, 5.

An verzierten Fragmenten sind noch zwei grautonige Scherben mit Wellenbanddekor ähnlich 52, 4 zu erwähnen, sowie ein Bruchstück brauner Sigillata-Imitation aus flavischer Zeit wie 49, 1. Die einzige weißlichgelbe Lampe zeigt leider ein sehr stark abgegriffenes Profil. Immerhin lassen sich noch die um den Spiegel gelegten Kreise und die verwaschenen Voluten der z. T. abgebrochenen Schnauze erkennen. Somit erweist sich die Lampe als in die letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts gehörig.

F. Stempelliste Tafel 65—72

a) Sigillata-Stempel Tafel 65—71

Tafel 65

1. AEMILI rückläufig. Tassenfuß. Nach Oswald, Index S. 5 ist es nicht ganz sicher, ob Aemilius in Lezoux oder in einer anderen Töpferei gearbeitet hat. Jedenfalls fällt seine Tätigkeit in die domitianisch-trajanische Periode. Nur wenige Fundstücke sind aus seiner Offizin bekannt; sie stammen aus Mainz, Riegel, Echzell, Boutae, Bonn, Rottweil, Worms, London und Vindonissa. Die rückläufige Form AEMILI befindet sich nicht darunter.

2. AES(TIVI). Kleines Täbchen Drag. 27. Das Gefäß ist wohl noch vor der Mitte des 2. Jahrhunderts von Aestivus in

Lezoux gedreht worden. Ware des Aestivus ist in der Schweiz sonst nur noch aus Augst bekannt, s. Oswald, Index S. 6.

3. (A) L B V C I. Vermerk: 1910.

Tassenfuß. Albucius hat in hadrianisch-antoninischer Zeit in Lezoux gearbeitet, wo er eine bedeutende Manufaktur besaß. Er stellte hauptsächlich glatte, aber auch reliefierte Ware her und hat davon auch Proben nach Schleithem geliefert, wie 36, 6—9 zeigen.

4. (A M) A B I L I. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1944; Mus. z. All.

Das kleine Bruchstück mit dem unvollständigen Stempel des Amabilis ist 62, 6 abgebildet. Die Ware dieses Amabilis von Rheinzabern aus der Mitte des 2. Jahrhunderts ist in den meisten Limeskastellen vertreten. Die Form AMABILI fand sich allerdings nur noch in Bonn, s. Oswald, Index S. 13.

5. A N N I M A. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1898.

Rückläufiger Stempel auf Drag. 27, der kaum den südgallischen Töpfer Annius, sondern Annius von Lezoux betrifft, der in der trajanisch-hadrianischen Epoche viel nach Britannien, aber auch nach Gallien, dagegen nur wenig in die Rheinlande und nach Pannonien exportiert hat. In der Schweiz war er bis jetzt unbekannt. Die unserm Stempel ähnlichste rückläufige Form, die in Oswalds Index noch nicht verzeichnet ist, begegnet in Camelon in Schottland auf einem Teller Drag. 18/31, s. Proceedings 1931, S. 434, 13.

6. O F A P R I. Vermerk: 1910; (vgl. Prot. S. 156).

Ganz erhaltenes Täßchen der Form Drag. 27. Man hat einen Aper von La Graufesenque und einen gleichnamigen späteren von Blickweiler und Rheinzabern zu unterscheiden. Hier handelt es sich um ein südgallisches Gefäß des ersteren aus der Zeit Vespasians. Die Form OF APRI ist häufig; die unsrige entspricht Herm. 110, 10 a und Oxé, Bonner Jahrb. 140/41, 1936, S. 380, Nr. 12. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich auf Gallien, Britannien, Obergermanien und Spanien. In Helvetien sind zu

erwähnen Vindonissa und Augst, ASA 1905/6, S. 207, 1 bzw. 1924, S. 262.

7. A R A N oder A R A N I. Fußfragment mit dem seltenen Stempel aus der kleinen Offizin des Aranus, von dem bisher nur vier Fundstücke bekannt waren: aus Augst mit OF ARANI, aus Douai mit OF ARAN, aus Arras mit ARANI und aus Bavai mit ARAN, vgl. Oswald, Index S. 21 und für Augst ASA 1924, S. 263. Wohl Ende des 1. Jahrhunderts.

8. A V N I. Rückläufiger Stempel des Aunus von Lezoux, der eine kleine Manufaktur betrieben hat, von der die Stempelform AVNI aus Rouen, Lezoux und Bavai bekannt ist, s. Oswald, Index S. 35 u. 356. Déchelette kennt die Marke AVNI nur als Graffitto außen auf dem Boden einer Reliefschüssel, vgl. Déch. I, S. 252, Nr. 24, 1—3. Demnach hat Aunus auch Reliefschüsseln angefertigt. Dieser oder ein anderer Aunus hat später in Rheinzabern getöpft.

9. B A S S I. Kleines Fußfragment aus der Sammlung Pletscher. Bassus besaß etwa in den Jahren 40—65 eine bedeutende Manufaktur in La Graufesenque, wo er glattes, aber auch verziertes Geschirr fabrizierte. Sein frühester Stempel lautete Bassus. «Dann nahm er sich Gehilfen und Arbeiter und ließ BASSI und mit der volltönenderen Marke OF(FICINA) BASSI signieren», schreibt Oxé, s. Knorr, Töpfer S. 30. Zur Form BASSI vgl. Bonn. Jahrb. 1936, S. 381, Nr. 26, 3, Oswalds Index und Oudh. Med. 1931, XIII, Nr. 47 u. 49. Sie begegnet fast identisch in Baden (ZAK 1944, 174, Nr. 17), wie denn die Produkte des Bassus überhaupt zahlreich in der Schweiz gefunden werden, vor allem auf der Engehalbinsel (Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 1922, S. 66; 1928, 93; 1929, 67; 1930, 76; 1934, 64 und ASA 1909, S. 14), aber auch in Augst (ASA 1924, S. 264), in Vindonissa (ASA 1902/03, S. 275, 22 ff. und 1934, S. 97; 1936, S. 174) und mehrmals in Baden (s. op. cit.). Ein Stempel von Lenzburg wird ASA 1936, S. 16 verzeichnet.

10. O F B A S S. Vermerk: Z'underst Wyler 1902.

Bodenstück einer Tasse. Diese Version des Bassus-Stempels

ist nicht so häufig zum Abdruck gekommen wie die vorige, was der Index von Oswald bestätigt.

11. BELINI c (...). Kleines Fragment aus der Sammlung Pletscher. Der nicht ganz vollständig erhaltene Stempel ist wohl zu BELINICI zu ergänzen, der Fabrikmarke eines Lezoux-Töpfers aus trajanisch-hadrianischer Zeit, der viel nach Gallien, Britannien, an den Rhein und an die Donau geliefert hat. In der Schweiz ist er bisher nicht festgestellt worden. Er schrieb seinen Namen manchmal mit einfachem, manchmal mit doppeltem L und C. Als Ergänzung unseres Stempels käme möglicherweise noch die Lesart BELINI O in Frage. Dieser Belinus scheint in Lezoux nur eine kleine Töpferei betrieben zu haben; denn seine Marke ist nur von wenigen Orten Frankreichs bekannt; vgl. Oswald, Index.

12. BRICCI. M. Vermerk 1917.

Tellerfuß mit hochgezogener Bodenmitte. Briccus arbeitete während der hadrianisch-antoninischen Epoche in Lezoux und Lubié und beschickte vor allem Gallien und Britannien mit seiner Ware. Zwei seiner gestempelten Gefäße gelangten auch nach Augst, ASA 1924, S. 264. Als Orte, die noch nicht im Index von Oswald verzeichnet sind, seien erwähnt: Mumrills in Schottland (Proceedings 1931, S. 435, 25) und Straubing in Bayern (Bayr. Vorgeschichtsblätter 15, 1938, S. 97).

13. OF CALVI. Vermerk: 1899 A.

Ein Tassenfuß, der durch die Nähe von Feuer dunkelbraun bis schwarz gefärbt ist. Calvus unterhielt während der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts einen großen Sigillatabetrieb für glatte und reliefierte Ware in La Graufesenque, der hauptsächlich in vespasianischer Zeit an die Römerorte von Schottland bis an den Ebro, den Rhein und die obere Donau lieferte. OF CALVI ist der gängigste Stempel, von dem eine Abart nicht selten das A ohne Querbalken zeigt. Auf helvetischem Boden fand sich das Geschirr des Calvus bisher in Yverdon (Osw., Index S. 55), Augst (ASA 1924, S. 264), mehrfach in Vindonissa (z. B. ASA 1905/06, S. 90, 22 ff. und ASA 1934, S. 97),

auf der Enge (ASA 1909, S. 14 und Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 1922, S. 66) und in Baden (ZAK 1944, S. 166, Nr. 25—27). Dem Oswaldschen Index ist noch hinzuzufügen: Ubbergen b. Nymwegen, Oudh. Med. XII, 1931, pl. XIII, 53; dort bemerkt J. Breuer auf S. 101, er könne nicht mit Knorr ein so spätes Enddatum wie 85 für die Tätigkeit des Calvus anerkennen, sondern setze den Abschluß von Vespasians Regierung als Endtermin ein, wie es Knorr ja früher in Rottweil 1907, S. 58, selber auch zuerst getan hatte. Knorr hält übrigens Calus und Calvus für den gleichen Töpfer (Töpfer S. 35 u. Germania 1942, S. 186), was wohl bezweifelt werden darf.

14. OF CAL(VI). Vermerk: 1899 A.

Kleinere Buchstaben als beim vorhergehenden Stempel des Calvus.

15. CARINVS oder CARINI M. Vermerk: Z'underst Wyler 1902.

Zierlicher kleiner Tassenfuß mit dem Stempel des Carinus in Ligatur. Da die letzten Buchstaben ungenügend zum Abdruck gekommen sind, muß es offen bleiben, ob der südgallische Töpfer des 1. Jahrhunderts oder der gleichnamige Handwerker der spätantoninischen Zeit von Lezoux gemeint ist. Wahrscheinlich jedoch der erstere, da sich gestempelte Tassen der Form Drag. 27, besonders in kleinem Format, so spät nicht mehr finden. In der Schweiz kam dieser Stempel noch nicht vor.

16. CASTIVS FE. Vermerk: Mus. z. All. Nr. 14 189.

Man unterscheidet nach Oswald, Index S. 65 einen Castus von La Graufesenque und einen solchen von Rheinzabern. Die Signatur CASTVS FE des früheren Töpfers kommt verschiedentlich vor, u. a. auch in Vindonissa, aber nie ist ein I darin. Einzig von Castus von Rheinzabern führt Oswald S. 65 den Stempel CASTIVS aus Benningen an.

17. CENNI O. Rückläufiger Stempel auf Tassenfuß. Der Töpfer heißt vielleicht Cennus, kaum Cennatus, beides seltene Stempel, von denen wenige Fundorte bei Oswald S. 72 ver-

merkt sind. Danach existiert eine Tasse Drag. 24 mit der Signatur CENN ATI in Augst, s. auch ASA 1924, S. 264.

18. OF CEN. Vermerk: Im Boden 1898.

Fragment aus der Bodenmitte eines Tellers. Der vollständige Name des Töpfers lautet Censor. Seine häufigste Stempelform ist OF CEN, s. Oswald. Censor stellte in seinem Graufesenquer Betrieb während der flavischen Epoche, hauptsächlich jedoch unter Vespasians Regierung glattes und verziertes Geschirr her, das er nach England, Frankreich, in die Rheinlande und nach Spanien exportierte. Für Augst und Vindonissa ist seine Sigillata ebenfalls nachgewiesen, vgl. ASA 1924, S. 264, bzw. ASA 1908, Taf. XVII, 73 ff. Dem Index von Oswald darf als Fundort noch hinzugefügt werden Gomadingen auf der Schwäbischen Alb, das nach Knorr in der Spätzeit Vespasians oder der Frühzeit Domitians besetzt worden ist, vgl. Fundber. aus Schwaben 1909, S. 33 f.

19. O(F) CENS. Auf Tellerfuß mit Strichelkranz aus der Sammlung Pletscher. Dieser Stempel des Censor zeigt am Schluß noch ein allerdings nur schwach zum Abdruck gekommenes S — eine Version, die nach Oswald, S. 73, ebenfalls gut bezeugt ist.

20. CERIALIS. Vermerk: Z'underst Wyler, Grabung 1885. Stempel im Relief der Schüssel 47, 6 zusammen mit CONSTAENI. Die Buchstaben sind auf dem erhabenen Stempelfeld eingetieft. Heiligenberger und Rheinzaberner Töpfer, bekannt vom äußeren Limes, aber z. B. auch von der Arentsburg, s. Holwerda, Arentsburg, S. 34.

21. CERIALIS I. Vermerk: Z'underst Wyler, 1895.

Rückläufiger Stempel CERIALIS F. Eingetieft Buchstaben auf erhabenem Feld in der Reliefschüssel 47, 5. Auch hier bestätigt die zweite Marke CONSTAENI die Arbeitsgemeinschaft mit jenem Töpfer. Ludowici bringt Bd. V, S. 240, Version d, einen rückläufigen Stempel zusammen mit der Signatur CONSTAENI, nur ist dort das F besser ausgeprägt.

22. CIBISVS FEC. Vermerk: Z'underst Wyler hinter der Gipsmühle 1902.

Eingetiefte Buchstaben auf erhabenem Feld in dem Relief von Schüssel von 44, 4. Diese Stempelform des Cibisus sowie die Fundorte seiner Ware sind ausführlich behandelt worden, Eschenz S. 54 u. 58. Inzwischen sind als schweizerische Fundplätze von verzierten Schüsseln neu hinzugekommen: Hagedorn, b. Cham, s. Zuger Neujahrsbl. 1945, S. 5; Kempraten bei Rapperswil; Baden, s. Badener Neujahrsblätter 1946, S. 54 und Osterfingen, Mus. z. All. Nr. 4466. Das glatte und verzierte Geschirr des Cibisus fand in den Gebieten am Oberrhein, an der Donau und vor allem auch in Helvetien starken Absatz.

Tafel 66

23. CIBISVS FEC. Vermerk: Hinter Mauern; Mus. z. All. Nr. 14 194.

Gleiche Signatur wie die vorhergehende, angebracht auf der Reliefschüssel 44, 1.

24. (C)IBISVS FEC. Vermerk: Salzbrunnen.

Sämtliche Schleithemer Stempel des Cibisus sind auf ein erhabenes Stempelfeld eingraviert. Diese Signatur befindet sich auf der Reliefschüssel 45, 4.

25. (C)IB(I)SVS FEC. Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 086.

Hier auf der Reliefschüssel 43, 2 ist der gleiche Stempel des Cibisus schon ziemlich abgenutzt.

26. CINNAM I. Rückläufige erhabene Buchstaben im Relief des kleinen Fragments 36, 3. Vgl. Nr. 27.

27. CINNAM(I). Rückläufige Signatur wie die vorhergehende im Relief der Schüssel 35, 7. Oswald nennt auf S. 77 und S. 373 eine riesige Anzahl von Orten, die Ware des Cinnamus mit dieser Signatur aufweisen, darunter Genf, Augst, Avenches und Schleithem. Außer Oswald ist zu vergleichen Déch. I, S. 261—267.

28. (CI)NNAM(I). Erhaben aufliegender rückläufiger Stempel im Relief von Schüssel 35, 4. Hier sind die Buchstaben sorgfältiger ausgeführt als bei den beiden vorhergehenden.

29. (CINTV)CNATV. Vermerk: Mus. z. All. Nr. 14 191. Stempel auf einem Tellerboden. Cintugnatus hat während der hadrianisch-antoninischen Epoche in Heiligenberg, Ittenweiler und Rheinzabern glattes Geschirr hergestellt und sich vielleicht zwischendurch auch kurz in der britannischen Töpferei Colchester aufgehalten, vgl. Germania 1934, S. 31, Abb. 3, Nr. 4. Seine Produkte verbreiteten sich über das ganze Rhein- und Donaugebiet. Ein gestempeltes Stück von Schleithem wird bereits CIL 100 10, 572 erwähnt. Vgl. auch Eschenz Taf. XXXI, 2.

30. OF COELI. Vermerk: 1897.

Kleines Bodenfragment. Der Stempel ist identisch mit Oxé, La Graufesenque, Bonn. Jahrb. 140/41, S. 383, Nr. 64. Die Hauptarbeitszeit des Coelus fällt unter die Regierung des Vespasian. Die Form OF COELI ist sehr verbreitet und u. a. auch auf die Engehalbinsel gelangt, s. Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 1934, S. 65. Eine Zeitlang betätigte er sich im Betriebe des Bassus, wie die zahlreichen Stempel OF BASSI CO(ELI) zeigen.

31. (O)F. COELI. Vermerk: 1899 E Hinter Mauern; vgl. Prot. S. 143.

Kleines Bodenfragment. Dieser Stempel des Coelus unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch den besseren Abdruck und durch den Punkt hinter dem F. Ueber die Verbreitung orientiert der Oswaldsche Index S. 83 u. 375, in den jedoch die beiden gestempelten Schüsseln von Koblenz und Mayen, Trierer Zeitschr. 12, 1937, S. 238, Fig. 4 u. 5, noch nicht einbezogen sein konnten.

32. CONDARILI. Vermerk: Mus. z. All. 14 190.

Die wenigen sonst bekannten Stempel des Condarillus zeigen alle die Nominativ-Form und ein doppeltes L, so daß man zweifeln möchte, ob hier wirklich der in Trier arbeitende antoninische Töpfer Oswald, Index S. 87 u. 375 gemeint ist, zu-

mal Trierer Sigillata überhaupt in der Schweiz außerordentlich selten vorkommt. Vielleicht handelt es sich um einen etwas früher töpfernden Condarilus.

33. CONSTAENI. Vermerk: Z'underst Wyler Nr. 1, Grabung 1885.

Rückläufiger Stempel in Gemeinschaft mit der Marke des Cerialis auf der Reliefschüssel 47, 6. Die gleiche rückläufige Signatur wiederholt sich Lud. V, S. 241 a. Nach Oswald, Index S. 87 ist diese bekannte Stempelform bisher falsch gelesen worden; denn sie heißt nach ihm CONSTANTINI. Auf alle Fälle hat dieser Töpfer keine bedeutende Eigenproduktion entwickelt. Außer mit Cerialis scheint er in Rheinzabern auch kurze Zeit mit Cobnertus zusammengearbeitet zu haben.

34. (C)ONSTAENI. Fast gleicher, aber nicht identischer Stempel wie Nr. 33. Er befindet sich auf dem verzierten Fragment 47, 5, wieder zusammen mit demjenigen des Cerialis.

35. COPRĪNNĪ. Rückläufige Form des Namens Comprinus, eines Lezoux-Töpfers, der in der Schweiz bisher unbekannt war. Aus seinem kleinen Betriebe gelangten seine glatten Teller und Tassen sonst nur nach englischen und französischen Plätzen. Daß er auch die Herstellung von Reliefsigillata probierte, beweist eine nach Corbridge verschlagene verzierte 37-Schüssel, vgl. Osw.-Pryce S. 111. Bei der Vorsilbe con wird manchmal das n und bzw. m ausgelassen, vielleicht weil es nasal ausgesprochen wurde, wie Oswald, Index S. VIII annimmt.

36. COTTO FĒ. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A Nr. 4.

Stempel im Kreis auf Tasse Drag. 27. Diese Signatur des Cotto entspricht Herm. 110, 38 und Oxé, Bonn. Jahrb. 140/41, S. 383, Nr. 69, wobei Hermet Collo, Oxé aber wohl richtiger Cotto liest. Oswald führt sie als getrennte Namen auf. Beide Töpfer haben Werkstätten in La Graufesenque besessen, Cotto vor allem in flavischer Zeit, dessen Erzeugnisse auch nach Genf und Augst verkauft worden sind.

37. OF CVS. Tassenboden. Wohl identisch mit Oxé, a. a. O. S. 383, Nr. 77. Diese Fabrikmarke begegnet nach dem Oswaldschen Index in Vechten, La Graufesenque, Basel, Vindonissa und Richborough und stammt aus der kleinen Manufaktur des Cuspicus von La Graufesenque. Hinzuzufügen ist jetzt noch Baden, s. ZAK 1944, S. 174, 38.

38. DOMITVS F. Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 184.

Teller. Domitus gehört mit Biragil zu den gesicherten Töpfern von Banassac, vgl. außer Oswald, Index noch Déch. I, S. 118, Anm. und Rottweil S. 60. Er ist auch für Augst und Vindonissa bezeugt.

39. (F)ELICIO FE. Leicht gewölbter Tellerboden. Hier ist nicht der südgallische Felicio des 1. Jahrhunderts gemeint, sondern der ostgallische Töpfer des mittleren 2. Jahrhunderts, dessen mit FELICIO FE signierte glatte Ware auffallend viel in Bonn angetroffen wurde.

40. FOVRI. Vermerk: 1910.

Tassenfuß. Foursus ist ein gallischer Name. Oswald führt in seinem Index S. 127 als einziges Erzeugnis dieser offenbar unbedeutenden Töpferei ein Fragment von Trion mit dem gleichen Stempel an. Es lassen sich jedoch als weitere Fundorte hinzufügen: Vindonissa mit der gleichen Signatur auf zwei Tassenböden, ASA 1908, Taf. XVII, Nr. 96 u. 97. Für die Engehalbinsel wird ASA 1909, S. 15 der Stempel FAVRI, der aber wahrscheinlich gleich wie der Schleithemer zu lesen ist, und Bonn. Jahrb. 102, 1898, S. 152 wird von Neuß zweimal die Lesart FOVR verzeichnet.

41. OFRONtN = OF FRONTINI. Vermerk: Hinter Mauern 1899 C.

Tellerboden. Frontinus von La Graufesenque stellte in großen Mengen glattes, aber auch schön verziertes Geschirr her, das in vespasianisch-domitianischer Zeit auf den Markt und so auch nach Vindonissa, Baden und Schleithem kam. Die mit unserm

Stempel korrespondierende Lesart ist nur einmal, nämlich für einen Teller Drag. 18 von Vechten bezeugt, s. Oswald, Index S. 127.

42. O FRONTI/ = OF FRONTINI. Vermerk: Hinter Mauern 1899 B.

Zu Frontinus vgl. Nr. 41. Der Stempel wurde im gleichen Graben wie die Reliefgefäße des Germanus (9, 4) und des Passienus (3, 4) gefunden.

43. FRONTI. Vermerk: Salzbrunnen 1899 F 2.

Tasse Drag. 27. Diese rückläufige Stempelform ist nach dem Oswaldschen Index S. 128 in Templebrough, Vechten, Mainz, Rottweil, Douai und Vindonissa angetroffen worden, an den drei ersten Fundorten ebenfalls auf Drag. 27.

44. GEMINI M. Vermerk: Beim Salzbrunnen 1896; (vgl. Prot. S. 94).

Tasse Drag. 33. Ein Geminus hat nach Oswald im 1. Jahrhundert in Lezoux, ein anderer gleichnamiger und gleich stempelnder im 2. Jahrhundert ebenfalls in Lezoux gearbeitet, so daß sich bei diesem sorgfältig geschnittenen Stempel, der übrigens in Augst auf Teller Drag. 18 vorkommt, nicht sicher entscheiden läßt, welchem von beiden Töpfern er zuzuschreiben ist. Im übrigen vgl. Osw. Index S. 132 f. u. 388 f.

Tafel 67

45. GĒRMĀNI OF. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen, 1899 A Nr. 8.

Stempel im Boden der Reliefschüssel 7, 2, die in spätneronischer Zeit in La Graufesenque angefertigt wurde. Zu Germanus vgl. die Einleitung zu Tafel 6.

46. GĒRMNI OF. = GERMANI OF(FICINA). Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 094.

Stempel in der frühvespasianischen Reliefschüssel 7, 4. Die gleiche Marke findet sich in einer 29-Schüssel von Augst, s. Oswald S. 135.

47. $\overline{\text{GERM}}\overline{\text{ANI}}$. FI. Vermerk: Hinter Mauern 1899 B.
Teller Drag. 16 mit Viertelrundstab aus glänzender Sigillata. In der Offizin des Germanus hat anscheinend auch ein Sohn gearbeitet, wie die Abkürzung FI von filius andeutet. Oswald führt unter dieser Marke nur einen Teller Drag. 15 aus dem vespasianischen Lager von Hofheim, einen Mainzer Teller Drag. 31 und ein unbestimmbares Fragment von Genf an. Die Signatur GERMANI FI fällt also in die Zeit des ersten Flaviers.

48. (GE)RM(A)NI F. Die erhabenen Buchstaben befinden sich im Relief des Bechers Drag. 30 von 9, 6. Aus dieser Offizin stammen eine Menge prächtig verzierter Becher, die sich besonders häufig in Rottweil finden; aber Schleithem hat auch drei solche Exemplare aufzuweisen, wie die folgenden Nummern zeigen.

49. GER(MANI F). Vermerk: 1910.
Stempel im Relief von 9, 4 aus der gleichen vespasianisch-frühdomitianischen Manufaktur wie das vorhergehende Gefäß.

50. (GERMA)NIF. Vermerk: Grabung 1885 u. 1889.
Fast gleicher Stempel wie Nr. 48, angebracht auf dem Aktaion-Fragment von 8, 5.

51. $\overline{\text{GERM}}\overline{\text{ANI}}$. Vermerk: Z'underst Wyler 1902 hinter der Gipsmühle.

Tellerfuß. Diese Signatur des Germanus ist ungemein häufig zur Zeit Vespasians. Ueber die Fundorte südgallischer Germanus-Ware orientieren die Listen bei Oswald S. 135 f., 389 f. und 427, während Hermet sowie Oxé die Stempelvarianten behandeln. Als Fundorte in der Schweiz seien vermerkt: Augst, Avenches, Vindonissa, Oberwinterthur, Genf, Zürich, Baden und Eschenz.

52. GERM(A)NI. Vermerk: Im Boden 1898.
Kleines Bodenfragment mit der gleichen Version wie Rottweil Taf. XXX, 50.

53. GEIIM(A)NI = GERMANI. Vom Feuer schwarzbraun gebrannter Tellerboden. Der Stempel ist zu GERMANI

oder GERMANI OF zu ergänzen; denn Knorr bildet Rottweil Taf. IV, 2 den Innenstempel einer Reliefschüssel ab, der auch das aus zwei senkrechten Strichen bestehende R zeigt.

54. GER M. Täßchen des Germanus aus der Sammlung Pletscher. Diese Stempelvariante ist identisch mit Oxé, Bonn. Jahrb. 140/41, S. 385, 100, 19 und Herm. 111, 64 k.

55. (G)ER M. Drag. 27. Noch ein wenig kleinere Buchstaben als bei Nr. 54.

56. GERMANVS FECIT. Vermerk: 1894; (s. Prot. S. 80). Tellerboden aus gelbroter Sigillata. Dieser Teller stammt von einem viel späteren Germanus des 2. Jahrhunderts. Vielleicht wurde er in Westerndorf am Inn gemacht; vgl. S. 20. Laut Prot. S. 80 wurde der Teller am Fundplatz Z'underst Wyler zusammen mit solchen des Memor und Vitalis gehoben.

57. IANVARIVSI = IANVARIVS F. Vermerk: Im Salzbrunnen 1895; (vgl. Prot. S. 88).

Teller aus stark abgenutzter gelbroter Sigillata. Der Strich hinter dem Namen ist der Rest eines F, das vielleicht ursprünglich einen gallischen Winkel zeigte wie die ähnliche Eschenzer Lesart, Eschenz Taf. XXXI, 9, die zugleich auch das umgekehrte S hat. Januarius entwickelte in Heiligenberg und Rheinzabern während der Regierung des Hadrian und des Antoninus Pius einen leistungsfähigen Betrieb für glattes Geschirr.

58. C. I. S A. Erhabene Buchstaben auf einem freigelassenen Platz in der Eierstabborte von 14, 4. Oswald kennt den Stempel nicht. Er ist wahrscheinlich in Gaius Julius Sabinus aufzulösen, vgl. die Ausführungen zu 14, 4.

59. (J V L I) V S. Rest eines rückläufigen Stempels des Julius, eingetiefe, z. T. abgescheuerte Buchstaben auf einem Stempelfeld auf der Reliefschüssel 47, 4. Vgl. die dort gemachten Ausführungen.

60. IVS(TVS). Vermerk: 1894.

Teller Drag. 18/32. Der Schnitt der drei erhaltenen Anfangsbuchstaben ist identisch mit Forrer, Heiligenberg, S. 215, Nr. 226 ff., wo nachgewiesen wird, daß dieser Justus in Ittenweiler gearbeitet hat, während er später in Rheinzabern auftaucht, vgl. Lud. V, S. 218 g. Möglicherweise stammt der Schleithheimer Stempel, von dem ja nur der Anfang erhalten ist, aber auch von einem der beiden gleichnamigen gallischen Töpfer. Denn ein Justus hat in La Graufesenque, ein anderer im 2. Jahrhundert in Lezoux getöpft. Da Oswald in seinem Index keine Faksimile geben konnte, läßt sich eine eindeutige Entscheidung nicht treffen, zumal auch noch die Lesart JVSTINVS in Betracht gezogen werden muß. Von Unterhallau-Hüttenhau existiert ein Teller mit dem Stempel IVSTVS F, Mus. z. All. Nr. 14 000.

61. LOCIRNI. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen; Herbst 1944; Mus. z. All.

Stempel auf dem Tellerfragment von 63, 5. Logirrus besaß während der flavischen Epoche in La Graufesenque und Montans Werkstätten für glatte und verzierte Ware. Die mit diesem Stempel versehenen Produkte sind die häufigsten aus seiner Offizin. Er hat auch nach Avenches, Augst, der Enge und Vindonissa geliefert s. Oswald, ferner Déch. I, S. 284, Nr. 111.

62. LOCIRNI. Bruchstück vom gleichen Fundort und aus derselben Werkstatt wie Nr. 61. Das Fragment ist auf 63, 7 abgebildet.

63. LVCIVS. Rückläufiger Stempel auf einem Tassenboden. Schon früher wurde erkannt, daß die CIL 1173 unter Lucius zusammengestellten Stempel nicht aus einer Manufaktur stammen können (Stockstadt ORL Nr. 33, S. 103, 72). Deshalb hat Oswald in seinem Index mit Recht drei gleichnamige Töpfer unterschieden, einen südgallischen, einen mittelgallischen und einen viel späteren, der in Rheinzabern und wahrscheinlich auch im Kräherwald und in Cannstatt getöpft hat, vgl. Knorr in Fundber. aus Schwaben 1917—1922, S. 79, 30. Der

Schleitheimer Stempel stammt von demjenigen Lucius, der auch in Cannstatt und Pfünz mit der rückläufigen Namensform signiert hat, vgl. Oswald, Index. Es handelt sich also um eine Sigillata-Marke der spätdomitianisch-trajanischen Zeit und nicht, wie W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation S. 111, Nr. 26 angenommen hat, um einen tiberisch-frühclaudischen Stempel auf Sigillata-Imitation.

64. M. A. Bodenfragment. Stempel des 1. Jahrhunderts, der vielleicht aufzulösen ist in OF MACCARI; denn Maccarus signiert mehrfach mit OF MA oder O MA, s. Oswald, Index S. 173, wo u. a. auch ein Fundstück von Genf mit OF MA erwähnt wird. In Anbetracht der vielen Banassac-Ware, die für Schleithem nachgewiesen werden konnte, handelt es sich aber wahrscheinlicher um den Banassac-Töpfer Manus, der in flavischer Zeit exportiert hat und u. a. für Augst, Vindonissa und Zürich nachgewiesen ist, vgl. Index S. 183.

65. $\widehat{M}ACRINI$. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen, Herbst 1944; Mus. z. All.

Stempel auf dem Tassenfuß von 63, 3. Wahrscheinlich ein Produkt des Lezoux-Töpfers Macrinus, der um die Mitte des 2. Jahrhunderts sehr viele Tassen und Teller mit dieser Fabrikmarke in dem ausgedehnten Gebiet von Britannien bis nach Pannonien verkaufte und auch Abnehmer in Genf und Augst fand. Seine zeitliche Stellung wird durch den Fund im Steinkastell von Newstead fixiert, das von 142—185 besetzt war.

66. MAIA(NVS). Stempel auf Tasse Drag. 33 aus der Sammlung Pletscher. Maianus widmete sich in Lavoye, Ittenweiler und Rheinzabern vor allem der Herstellung von glattem Geschirr. Der Stempel auf der Schleitheimer Tasse weist den gleichen Duktus auf wie ein in Ittenweiler gefundener Knollenständer, hat jedoch keinen Querbalken im zweiten A, s. Forrer, Heiligenberg, S. 215, Fig. 227 b. In Osterfingen wurde ein Teller mit der Signatur des Maianus zu Tage gefördert (Mus. z. All. Nr. 4436). Sonst ist aus der Schweiz bisher nur noch der Stempel aus Augst mit MAIAI (s. Oswald) bekannt.

Tafel 68

67. MAIA(NVS). Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 109.

Stempel auf dem reliefierten Fragment von 47, 3. Daß Maianus gelegentlich auch reliefgeschmückte Schüsseln herstellte, beweist dieses hübsche Gefäß aus Ittenweiler oder aus Rheinabern, das in den früheren Regierungsjahren des Antoninus Pius angefertigt sein mag.

68. MAINI. Fußfragment. Es gibt einen Trierer Töpfer MAINIVS aus dem mittleren 2. Jahrhundert, von dem diese Marke herrühren könnte, obwohl sonst Trierer Sigillata in der Schweiz außerordentlich selten vorkommt. Die Signatur MAINI verzeichnet Oswald vom Zugmantel, Groß-Krotzenburg und Straßburg, s. Index S. 179 u. 400.

69. MAMMI. Bodenstück aus der Sammlung Pletscher. Mammius war ein Töpfer von Lezoux aus der hadrianisch-antoninischen Epoche. Sein Geschirr gelangte nach englischen und französischen Plätzen, in einige östliche Kastelle sowie nach Genf und Augst. Darunter findet sich am meisten die Fabrikmarke MAMMI. Vgl. Oswald, Index S. 181 f. und ASA 1925, S. 59.

70. (MA)M(MI). Kleines Fragment aus der Sammlung Pletscher mit dem Rest desselben Stempels wie Nr. 69.

71. (MA)MMILĪA(NVS). Vermerk: 1894.

Tellerfragment. Mammilianus hat in Heiligenberg seine glatte Sigillata mit einem ähnlichen schlecht lesbaren Stempel versehen, s. Forrer, Heiligenberg, Taf. XVI, Nr. 35. Später ließ er sich in Rheinabern nieder, wo er auch verzierte Schüsseln auf den Markt brachte. Einen anderen verwandten nicht gelesenen Stempel bemerkt man auf einem Teller Drag. 31 aus dem Kastell Gnotzheim ORL Nr. 70, Taf. III, 27, wo ebenda S. 23 dazu gesagt wird: «Wahrscheinlich gallische Ware aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts.»

72. MARNI = MARINI. Tasse Drag. 27 des südgallischen Töpfers Marinus. Vgl. Oswald.

73. I.. AX = MAX. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A Nr. 5.

Tasse Drag. 27. Ziemlich sicher ein Gefäß des südgallischen Töpfers Maximus aus der Zeit Vespasians, der in der Schweiz sonst unbekannt ist, aber nach Oswald S. 198 die Fundstücke von Poitiers, Trion, Emporion und Tarraco auch mit dieser abgekürzten Marke MAX signiert hat.

74. MEDDILLV̂S. Vermerk: Z'underst Wyler (Russenbauer Wagner), untere Brandschicht 1902.

Meddillus, dessen Marke meistens mit dem gallischen doppelten D versehen ist, hat in La Graufesenque während der Regierung Neros und Vespasians glatte und verzierte Sigillata hergestellt. Beide Sorten hat er auch an helvetische Plätze geliefert, nach Augst, Baden, Vindonissa und auf die Engehalbinsel. Im übrigen s. Oswald.

75. MEDD(ILLVS). Rest des gleichen Stempels aus derselben Schicht wie Nr. 74.

76. MEMORIS M. Vermerk: 1894; s. Prot. S. 80.

Bruchstück eines Tellers mit leicht gewölbter Bodenmitte. Häufiger Stempel des Memor von La Graufesenque. Seine Tätigkeit reicht von der Jahrhundertmitte bis in die flavische Zeit. Von den Bilderschüsseln, die er neben dem glatten Geschirr anfertigte, wurden zwei in Pompeji aufgefunden. Seine Fabrikmarke figuriert auch unter denjenigen von Augst, Vindonissa und Baden. Vgl. Journ. of. Rom. stud. 1914, pl. XIV, 73 u. 74, Oswald, Index S. 201 u. 405 f. und ZAK 1944, S. 174, Nr. 64 f. Dieser und der folgende Teller des Memor stammen aus dem Fundplatz Z'underst Wyler, wo 1894 auch Ware des Vitalis (71, 136) und des späten Germanus (67, 56) sowie die Fragmente 5, 4; 18, 1 und 20, 4 gehoben wurden.

76 a. MEMORIS M. Gleicher Stempel wie Nr. 76 auf einem Tellerbruchstück aus der gleichen Fundschicht. Daher wurde kein Faksimile gegeben.

77. MEMORIS M. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen, Herbst 1944; Mus. z. All.

Tellerfuß mit gleichem Stempel wie Nr. 76 u. 76 a. Das Fragment ist auf 63, 1 gezeichnet.

78. MERCATOR. Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 085.

Der südgallische Töpfer Mercator hat unverziertes Geschirr und Reliefschüsseln angefertigt, von denen auch Proben nach Schleithem gelangt sind, s. 31, 2 u. wohl auch 26, 2. Seine Tätigkeit fällt in die spätere flavische Epoche und dauert bis in die Zeit Trajans. Ein späterer Mercator hat in Lezoux, ein weiterer in Heiligenberg getöpft.

79. OF MESILL. Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 091.

Teller Drag. 18/31 mit gewölbter Bodenmitte, dessen Profil auf 49, 10 zu sehen ist. Die kleine Töpferei des Mesillus von Lezoux hatte bis jetzt nur an drei Orten Frankreichs Zeugen ihrer Tätigkeit; Schleithem kommt nun neu hinzu. Vgl. Oswald S. 203.

80. OF MOM. Viel gebrauchte Fabrikationsmarke des Mommo, der in den Jahren 50—ca. 75 einen Großbetrieb für glatte und reliefierte Sigillata in La Graufesenque leitete. Er erfaßte den Markt vom Forth of Clyde bis an den Ebro, vom Rhein bis an die Donau, von Basel bis nach Pompeji. Sein Stempel begegnet mehrmals in Augst, Vindonissa, Schleithem und zweimal in Baden. Im übrigen vgl. Oswald, Index S. 208 f. u. 407 sowie ZAK 1944, S. 174, Nr. 71 f. und Déch. I, S. 287 f.

81. OF MOM. Tellerfuß mit teilweise lädiertem Stempel der gleichen Lesart wie Nr. 80. Beide Stempel sind zu OF MOMMONIS zu ergänzen.

82. OF M(OM). Rest eines ähnlichen, aber nicht identischen Stempels wie die vorhergehenden.

83. O M O M. Nicht seltener Stempel der gleichen Offizin wie die vorhergehenden, der auch rückläufig gelesen werden kann.

84. O M O M. Fußfragment. Sehr ähnlich wie der vorgehende Stempel.

85. OFI MO / . . Tassenfuß Drag. 27. Wohl eher ein Gefäß des Mommo als des Modestus.

86. M O S C V S F. Vermerk: Im Salzbrunnen 1895; (vgl. Prot. S. 88).

Fragment eines Tellerfußes aus gelbroter Sigillata. Moscus muß nur kurze Zeit während der Regierung Hadrians den Beruf eines Sigillata-Töpfers ausgeübt haben; denn gleich signierte Gefäße von ihm waren bis jetzt nur in den Töpfereien von Lavoye und Blickweiler, wo er demnach tätig war, festzustellen sowie noch in Trier, Vechten, Speier, Reims und Aquincum. Außerdem fanden sich mit MOSCVS signierte Gefäße auf der Arentsburg und in Tarquimpol. Für die Schweiz ist er neu. Außer Oswald, Index S. 211 u. 408 ist zu vergleichen Knorr-Sprater, Blickweiler, S. 109, Nr. 17.

87. OF M[̂]VRR[̂]AN[̂]I. Stempel im Boden der Reliefschüssel Drag. 29 von 2, 5. Die weithin exportierenden Werkstätten des Murranus lieferten glatte Teller und Tassen, reliefverzierte Schüsseln und marmorierte Gefäße. Vgl. außer Oswald S. 213 f. u. 408 auch Oxé, Bonn. Jahrb. 140/41, S. 388 sowie Hermet. In der Schweiz trifft man seine Produkte nicht selten, so bisher in Augst, Baden, Bern, Heffingen und Vindonissa. Die signierte Schleithemer Schüssel gehört wohl in die letzten Jahre des Nero.

88. M V X. Vermerk: Hinter Mauern 1899.

Vermutlich ein verkürzter Stempel des Muxtullus von Lezoux aus hadrianisch-antoninischer Zeit, vgl. Oswald S. 215. Linksläufige Signatur.

Tafel 69

89. N : H I V = NAEV(VS). Vermerk: 1894.

Dieser südgallische Töpfer Naevius hat hier einen Stempel geschaffen, der nicht ohne weiteres lesbar ist. Wie die beiden Stempel von London und Tarraco beweisen, liebte es Naevius, das E seines Namens durch zwei senkrechte Striche anzugeben. Wollte er nun dieses E mit dem A ligieren, so erhielt das A zwei senkrechte Hasten. Die Produktion dieses Töpfers war gering. Oswald erwähnt im Index S. 215 u. 409 außer den beiden genannten Orten nur noch Autun und Vertault.

90. O C C I (S O). Vermerk: Z'underst Wyler 1902.

Occiso, der seinen Namen manchmal mit einem, manchmal mit zwei C schreibt, hat seine Haupttätigkeit in der obergermanischen Töpferei von Heiligenberg während der letzten Jahre des Hadrian und besonders des Pius ausgeübt. Während Oswald eine umfassende Aufzählung der Fundorte, in der Schleithem nicht inbegriffen ist, bietet, gibt Forrer, Heiligenberg, Taf. XVI, 48 das Faksimile der Stempel des Occiso.

91. O F P A S S I E N. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A.

Stempel im Boden einer Reliefschüssel. Vom Relief ist jedoch nichts mehr erhalten. Die verzierten Schüsseln und das glatte Geschirr des Passienus von La Graufesenque fanden extensiv und intensiv einen bedeutenden Absatz, wie die lange Liste bei Oswald veranschaulicht, auf der nicht nur mehrmals Augst und Vindonissa, sondern auch Avenches, Baden, Lunneren (Kt. Zürich) und Genf aus dem helvetischen Gebiet aufgeführt sind. Knorr datiert den Stempel O F P A S S I E N I vor allem in die Zeit Neros, s. Töpfer S. 7, während er die Schreibart P A S S E N um einige Jahre später, etwa von 65 bis 80 ansetzt. Der Oswaldschen Liste seien hinzugefügt: P A S S I E N U S auf einem Teller in Lausanne (*Revue hist. vaudoise* 1919, S. 349); P A S S I E / auf Drag. 27 in Unterkirchberg (*Germania* 1929, Abb. 5, 21 a); P A S S E N auf einem Teller in Ubbergen (*Oudh. Med.* 1931,

pl. XIII, 76) und OF PASSENI auf einer Reliefschüssel von Allschwil (Tätigkeitsber. d. Naturforsch. Gesellsch. Baselland 1944, S. 233, Grab 63.

92. OF PASSIEN. Auf Schüssel 3, 4. Vgl. Nr. 91.

93. PATERATI O(F). Tasse Drag. 33 von gelbroter Sigillata. Pateratus gilt als Töpfer von Lezoux aus der Epoche Hadrian-Antoninus Pius. Der gleichlautende Stempel fand sich nur in Etaples, s. Oswald, Index S. 230, wo übersehen ist, daß Ware mit der Signatur PATERATI OF dreimal in Augst vorkommt, vgl. ASA 1925, S. 60.

94. (PA)TERCLINI. Vermerk: 1910.

Fußfragment: Paterclinus hatte manchmal die Gewohnheit, seinen Namen in zwei Teilen zu schreiben und die Mitte mit einem Phallus auszufüllen, wie es außer in Schleithem noch auf zwei Fundstücken von London und Poitiers der Fall ist. Seine Ware kam in hadrianischer Zeit von Lezoux aus auf den Markt.

95. (PAT)ERCLINI. Tellerfuß mit hochgezogener Bodenmitte aus der Sammlung Pletscher. Die gleiche Fabrikmarke des Paterclinus wird in Basel aufbewahrt und dürfte von Augst stammen; vgl. Oswald S. 130 u. 411.

96. PAVLI M(ANV). Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A.

Der Name Paullus findet sich auf Sigillata mit einem und mit zwei L geschrieben, und zwar beobachtet man das sowohl bei dem Paullus des ersten wie bei demjenigen des zweiten Jahrhunderts, wie denn auch beide verzierte und glatte Ware hergestellt haben. Die Signatur PAULI M soll nach Oswald S. 236 allein dem späteren, dem Lezoux-Töpfer, zugehören. Dagegen spricht jedoch, daß sie z. B. auf einem Teller aus einer Abfallgrube am Prätorium von Vindonissa (ASA 1929, S. 100) und sonst noch verschiedentlich dort vorgefunden wurde.

97. PAVLI M. Vermerk: 1910.

Rest eines kleinen zierlichen Tassenfußes mit einem ähnlichen Stempel der gleichen Lesart wie Nr. 96.

98. P E C N. Vermerk: Salzbrunnen 1899 F i.

Dieser Stempel auf Drag. 27 ist nur mit Mühe zu erkennen. Vielleicht stammt die Tasse aus derselben Manufaktur wie das Täßchen aus Vindonissa mit der Marke ^ECN im Boden, s. ASA 1908, Taf. XVII, Nr. 258. Sicher früheres 1. Jahrhundert, wie auch schon das hohe Stempelschild vermuten läßt.

99. (PILI)STRIO. Vermerk: 1910.

Seltener Stempel auf einem Tellerfuß. Der Name ist sonst nur noch — und zwar in der gleichen Form — von Autun bekannt, s. Oswald S. 240.

100. PONTI OF. Kleine Tasse Drag. 27. In der Graufesenquer Werkstatt des Pontius wurden glatte, reliefierte und marmorierte Gefäße gemacht. Die Bilderschüsseln fallen hauptsächlich in die vespasianisch-domitianische Periode, während das glatte Geschirr anscheinend noch etwas länger angefertigt worden ist. Möglicherweise wird der Schleitheimer Stempel am Schluß OFI statt OF zu lesen sein wie derjenige auf einer bei Oswald aufgeführten Xantener Tasse. Im übrigen ist die Marke des Pontius auch in Vindonissa, Augst und Baden vertreten, s. Oswald Index S. 243.

101. IEPONTI. Bei der Lesung dieser Marke kann man schwanken zwischen LEPONTI und OEPONTI = OF PONTI. Während die erstere Lesart bisher nicht bezeugt ist, bietet Hermet 112, 125 eine Signatur O EPONTI, die er mit PONTI OF zusammenstellt. Der Stempel kann aus der Offizin des Pontius oder des Pontius (vgl. Nr. 100), der hier dann ein ähnliches t wie sein Kollege Frontinus (vgl. Nr. 41) verwendet hätte, stammen. Auf jeden Fall ist der Stempel der Graufesenque zuzuweisen. In seiner Arbeit, Die helvetische Terra sigillata-Imitation, S. 115, Nr. 43 hat W. Drack die Lesart Sepontius vertreten; er kam dazu auf Grund eines Aarauer Fragmentes aus Windisch, bei dem allerdings die erste Hälfte des Namens weggebrochen ist. So hielt er Sepontius für einen Windischer Töpfer, der dort mit Villo in tiberisch-claudischer Zeit Sigillata imitierendes Geschirr hergestellt hat.

Doch hat Drack jetzt von dieser Auffassung Abstand genommen. Der Schleithemer Stempel gehört der Flavierzeit an. Auffallend ist an dem Fragment die schlechte Sigillata, die im Bruch eine graugelbe Farbe und einen braunroten Ueberzug zeigt.

102. OF PRIMI. Vermerk: Hinter Mauern 1899 B.

Bodenstücke. Die Offizin des Primus gehört mit zu den bedeutendsten von La Graufesenque, wo von der Jahrhundertmitte bis in frühvespasianische Zeit unverziertes und reliefgeschmücktes Geschirr hergestellt wurde. Ungezählt sind die Fundorte, an denen allein die gleiche Signatur OF PRIMI vorkommt. Immer wieder begegnet seine Ware auch auf den Römerplätzen der Schweiz wie Augst, Avenches, Vindonissa, Genf, Yverdon, Baden und viel auf der Engehalbinsel. Während man die fünf ersten Namen bei Oswald S. 248 ff. und S. 414 findet, ist für Baden und die Engehalbinsel zu vergleichen: ZAK 1944, S. 175, Nr. 94 ff. und Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 1922, S. 67; 1927, S. 62; 1929, 65; 1930, 76; 1934, 65 und 1937, 97.

103. OF PRIMI. Tassenboden. Derselbe Stempel mit etwas anderem Duktus.

104. QVINTILIAN(I M). Vermerk: Beim Salzbrunnen 1896; (vgl. Prot. S. 94).

Rückläufiger Stempel des Quintilianus von Lezoux auf der Reliefschüssel von 47, 1. Die Buchstaben sind auf ein Stempelfeld eingraviert und schließen sich im Duktus gut dem von Déchelette Bd. I, S. 296, Nr. 155, 2 faksimilierten Stempel an. Da die drei bei Déch. a. a. O. 1, 2 u. 6 vollständig erhaltenen Firmenstempel die Lesart QVINTILIANI M zeigen, darf wohl auch die Schleithemer Töpfermarke in dieser Weise ergänzt werden. In Rheinzabern erscheint ein fast kursiv anmutender Stempel, s. Lud. V, S. 227.

105. OF RONI. Vermerk: Im Boden 1898.

Tellerfragment. Gleicher Stempel auf einem Teller von Augst, ASA 1925, S. 60. Der vollständige Name heißt Ronicvs und gehört dem gallischen Töpfer des 1. Jahrhunderts zu.

106. OF SABINI. Vermerk: Salzbrunnen b. Mühlekanal, (s. Prot. S. 46).

Tasse Drag. 27 aus der Sammlung Pletscher. Sabinus besaß in den Jahren 65—90 sehr leistungsfähige Manufakturen in La Graufesenque und Montans, die den Markt von Schottland bis Portugal, vom Rhein bis nach Italien belieferten. Die Stempelform OF SABINI ist nach Knorr, Töpfer S. 7 in die Jahre 75—80 zu datieren. Außer dem Oswaldschen Index S. 272 f. u. 417 sind die Stempelversionen zu vergleichen: Déch. I, S. 297, Nr. 163 u. 164; Bonn. Jahrb. 140/41, S. 390, Nr. 209, 1 und Herm. 112, 145. Auf Schweizer Boden ist die Ware des Sabinus wiederholt ausgegraben worden, so in Avenches, Vindonissa, der Enge, Yverdon, Augst, Genf; ferner in Jouxens (Revue hist. vaudoise 1919, S. 347) und Baden (ZAK 1944, S. 175, Nr. 111). Der Oswaldschen Liste könnte außer Baden auch noch Ubbergen hinzugefügt werden (Oudh. Med. 1931, pl. XIII, 87).

107. SABINIANVS F. Vermerk: Im Salzbrunnen 1895; (vgl. Prot. S. 89).

Fußfragment eines Tellers. Die Stempelform ist identisch mit Lud. V, S. 228 b. Es handelt sich also um Sabinianus von Rheinzabern und nicht um den gleichnamigen Lezoux-Töpfer, dessen Signatur SABINIANI z. B. in der Enge vorhanden ist, vgl. ASA 1909, S. 15. Infolge der großen Konkurrenz in Rheinzabern konnte sich die dortige Töpferei des Sabinianus nur schwach entwickeln. Den wenigen Fundplätzen, die Oswald S. 272 außer Rheinzabern selbst aufzählt und die sämtlich außerhalb der Schweiz liegen, sei angereiht ein signiertes Gefäß aus dem Merkurheiligtum von Ziegetsdorf in Bayern, vgl. Bayr. Vorgeschichtsbl. 14, 1937, S. 105.

108. SABI(NIANVS). Der Schnitt der erhaltenen Buchstaben gleicht so sehr demjenigen von Nr. 107, daß der Rest zu SABINIANVS ergänzt werden darf.

109. SACIRATV(S) (FE). Vermerk: Z'underst Wyler. Teller aus gelbroter Sigillata, dessen Profil 49, 9 abgebildet ist.

Der Stempel ist identisch mit Forrer, Heiligenberg, Taf. XVII, Nr. 58. Späthadrianisch.

110. SATTO FECIT. Vermerk: Zwischen Friedau und Salzbrunnen 1921/22; (s. Prot. S. 164 f.).

Das Stempelfeld mit den eingravierten Buchstaben befindet sich auf der Reliefschüssel 34, 4. Satto gilt als Kurzname für Saturninus. Schon längst war den Sigillata-Forschern der künstlerische Stil des Satto vertraut, ohne daß jedoch seine Manufaktur lokalisiert werden konnte. Man vermutete sie meistens in Ostgallien. Oswald entschied sich mit Knorr für Blickweiler. Nun gelang es vor einigen Jahren, die Werkstätte des Satto südöstlich von Metz in Chémery-Faulquemont zu entdecken, vgl. Knorr in Festschrift f. Oxé, S. 45 ff. Die signierte Schleithemer Schüssel gehört in die Zeit Trajans.

Tafel 70

111. OF SECVND. Vermerk: Salzbrunnen b. Mühlekanal, (s. Prot. S. 46).

Bodenstück einer Reliefschüssel aus der Sammlung Pletscher. Vom Relief sind nur noch geringe Spuren vorhanden. Das Fragment stammt von Secundus aus La Graufesenque und nicht von einem der verschiedenen späteren gleichnamigen Töpfer. Dort in Südgallien besaß er von der Jahrhundertmitte bis in die frühdomitianische Zeit eine leistungskräftige Offizin für glatte und verzierte Sigillata. Der gleichlautende Stempel OF SECVND erscheint in Vindonissa (ASA 1936, S. 15 u. 175), Augst und Genf und zahlreichen anderen Orten, die bei Oswald S. 288 verzeichnet sind. Knorr glaubt sogar diese Stempelform auf Reliefsigillata für die Zeitspanne 72—84 beschränken zu können, s. Töpfer S. 7.

112. (O)F SECVND. Vermerk: 1899 B. Hinter Mauern. Fußfragment.

Bei dieser Form sind die drei letzten Buchstaben ligiert wie bei dem gleich geschnittenen Badener Stempel ZAK 1944, S. 175, Nr. 117.

113. SECVND. Fußfragment eines Tellers. Rückläufige Stempelform aus der gleichen Offizin wie Nr. 111 u. 112.

114. OF. SEVER. Kleines Fußfragment. Im 1. und 2. Jahrhundert hat es mehrere Töpfer mit dem Namen Severus gegeben. Hier liegt ein Produkt des südgallischen Meisters aus der Zeit Vespasians vor. In seiner Offizin in La Graufesenque trat die Herstellung von Reliefschüsseln stark zurück gegenüber der riesigen Menge glatter Ware, die seinen Namen von Schottland bis nach Spanien, Afrika und Pannonien trug. Natürlich benutzte man auch in Augst, Vindonissa und Baden sein Geschirr; vgl. Oswald S. 296 ff. u. 419 sowie ZAK 1944, S. 175, Nr. 123 f.

115. OF. SEX. CN = OFFICINA SEXTI CANI. Drag. 27 aus der Sammlung Pletscher. Flavischer Stempel aus La Graufesenque, der identisch ist mit Herm. 112, 161 und Oxé, Bonn. Jahrb. 140/41, S. 392, 232, 2 und sich z. B. noch mehrmals auf Tassen und Teller der Saalburg findet, vgl. ORL Strecke 3, S. 180, 124—127, ferner Oswald S. 300 u. 420.

116. C SILVI. Vermerk: Im Boden 1898.

Fußfragment. Die nicht sehr bedeutende Werkstatt des C. Silvius in La Graufesenque lieferte in mäßigem Umfange Teller und Tassen, von denen die meisten mit der Schleithemer Stempelform gekennzeichnet sind. Ein Exemplar davon kam nach Vindonissa, eins von den übrigen sogar bis Azimbal in Portugal. Der Liste bei Oswald sei noch hinzugefügt: ORL Saalburg Strecke 3, S. 180, 128 und Caerlon, vgl. Nash-Williams, Report on the excavations 1927—29, part III, 75. Da C. Silvius in flavischer Zeit eine Zeitlang mit Patricius zusammengearbeitet hat, sind seine eigenen Stempel wohl in vespasianische Zeit zu datieren.

117. SVCESVS F. Fußfragment von Teller oder Tasse. Der gleiche Stempel existiert in Colchester, Emporion, Trion, Genf und Vechten und stammt aus der Manufaktur des Successus von La Graufesenque. Er ist kaum früher als

neronisch anzusetzen, eher später. In das Verzeichnis von Oswald S. 307 u. 420 gehören außer Schleithem noch Baden mit der Signatur SVCCES, s. ZAK 1944, S. 175, Nr. 126, und Osterfingen (Mus. z. All. Nr. 4435). Bei dem Osterfinger Sigillata-Teller sind bei dem vollständigen Namen SVCESSVS E und S ligiert.

118. TITVRI. M. Vermerk: Im Boden b. Salzbrunnen 1944; Mus. z. All.

Tasse Drag. 33, abg. 63, 8. Obwohl Titurus von Lezoux in hadrianisch-antoninischer Zeit keine große Manufaktur für glatte Ware besaß, sind die wenigen von ihm bekannten Fundstücke doch über ein geographisch sehr ausgedehntes Gebiet verstreut. Da sind nach dem Oswaldschen Index S. 317 einige englische und französische Plätze sowie Augsburg und Aquincum zu nennen. Wir fügen jetzt Schleithem und Baden hinzu, s. noch ZAK 1944, S. 175, Nr. 129.

119. C. VAL. ALBAN. Dünner Tellerboden. C. Valerius hat sich zeitweise mit anderen Töpfern von La Graufesenque zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, mit denen er dann auch eine gemeinsame Fabrikmarke herausgab, so hier mit Albanus. Die Schleithemer Lesart kehrt noch einige Male wieder, wie z. B. in Rottweil und Vindonissa, so daß die Firma C. Valerius und Albanus mit Recht in die Flavierzeit verwiesen wird. Vgl. Oswald S. 324 u. 428.

120. VAXIL. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A. Drag. 27. Rückläufig gelesen heißt dieser undeutliche Stempel VAXIL, wobei es offen bleibt, ob hier der südgallische Töpfer Vaxtius (Oswald S. 326) oder ein anderer mit ähnlichem Namen signiert hat. Zu berücksichtigen ist auch der verwandte Windischer Stempel VAXII, ASA 1908, Taf. XVII, Nr. 231.

121. VENATI OF. Hübsches, mit Griffen verziertes, Tässchen aus der Sammlung Pletscher, dessen Profil und Aufsicht 48, 4 u. 4 a gezeichnet sind. Es entstammt sicher dem 1. Jahrhundert aus einer wenig bekannten Offizin. Denn Oswald bringt S. 328 nur einen einzigen Stempel des Venatus

von Mainz auf Drag. 27, wobei zweifelhaft ist, ob es sich um denselben Töpfer handelt.

1 2 2. V E R A S I V. Vermerk: 1910.

Stempel im Boden der Reliefschüssel 10, 1. Während Veranus und Veratius Töpfernamen des 2. Jahrhunderts sind, konnte Verasius nirgends nachgewiesen werden. Der Stil seiner Schüssel entspricht dem Geschmack der flavischen Zeit.

1 2 3. V E R E C (VNDVS). Vermerk: 1899 A.

Schwärzlich gefärbter Tassenfuß. Rheinzaberner Ware des Verecundus; denn die Signatur stimmt überein mit Lud. V, S. 232 a. Verecundus hat auch verzierte Sigillata nach Schleithelm geliefert, vgl. Tafel 42 sowie die ausführliche Behandlung dieses Töpfers Eschenz S. 27 ff.

1 2 4. V E R o E C V. Tellerstempel des Verecundus, bei dem in der Mitte des Namens ein kleiner Kreis eingefügt ist. Da diese Sitte bei ihm sonst nicht nachgewiesen werden konnte, muß es offen bleiben, ob es sich hier vielleicht um einen anderen Verecundus als denjenigen von Ittenweiler und Rheinzabern handelt.

1 2 5. V E R E C V /. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1944, Mus. z. All.

Kleines Bodenfragment aus gelbroter, stark abgenutzter Sigillata, abg. 63, 2. Wahrscheinlich Rheinzaberner Fabrikat aus antoninischer Zeit.

1 2 6. V E R E. Tasse Drag. 27 vom gleichen Fundort wie Nr. 125. Oswald verzeichnet diese Marke unter denjenigen des südgallischen Verecundus von La Graufesenque, Index S. 330.

1 2 7. V I M I. Fußfragment einer kleinen Tasse. Vimmus scheint in flavischer Zeit in Südgallien getöpft zu haben. Die Signatur VIMI war bisher nur aus London und Orange, Amiens und Nymwegen bekannt. Einige wenige andere Stempelformen sind bei Oswald S. 336 einzusehen.

128. $\widehat{\text{VIMII}}$. Fragment mit lädiertem, wahrscheinlich als VIMII zu lesendem Stempel, s. Nr. 127.

129. $\widehat{\text{VINI}}$ OF. Vermerk: Salzbrunnen; Mus. z. All. Nr. 14 082.

Fußfragment einer 29-Schüssel mit dem Bodenstempel VINI OF , der auch VIVI OF gelesen werden könnte. Ohne Vergleiche mit faksimilierten Stempeln, die vorläufig noch fehlen, läßt sich nicht ganz sicher entscheiden, ob ein Gefäß des Lezoux-Töpfers Vivus oder des Vinus von La Graufesenque vorliegt. Zur zeitlichen Fixierung des Fundstückes bewirkt das insofern keinen Unterschied, da beide Töpfer in flavischer Zeit ihr Handwerk ausgeübt haben. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht jedoch für Vinus, da es sich um eine 29-Schüssel handelt und die Fabrikation dieser Form in Lezoux gegenüber der Graufesenque stark zurückgegangen ist. Ein bisher nicht beachteter Stempel OF VIV von der Enge sei noch vermerkt, s. ASA 1909, S. 16; im übrigen vgl. Oswald S. 343 u. 337.

130. $(\text{VI})\text{RTVTIS}$. Bodenstempel einer glänzenden süd-gallischen Reliefschüssel, von der jedoch nur der Boden erhalten ist. Sie ist eine Arbeit des Virtus von La Graufesenque. Zur gleichen Zeit — in der Epoche Claudius-Vespasian — wirkte dort mit ihm ein Virthus, dessen Stempel auf der Engehalbinsel wiederkehrt (Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 1922, S. 67), während Parallelen zum Schleithemer Stempel in Vindonissa und Baden existieren. Vgl. Oswald S. 339 u. 422 und ZAK 1944, S. 175, Nr. 133.

131. VITALIS . Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A Nr. 3.

Drag. 27. Import von La Graufesenque, wo Vitalis, der nicht zu verwechseln ist mit späteren Töpfern gleichen Namens, eine außerordentlich produktive Manufaktur besaß. So wurde z. B. sein signiertes Geschirr über zwanzig Mal in Rottweil festgestellt. Da jedoch sein Stempel am domitianischen Neckarlimes nur ganz selten angetroffen wird, muß seine Wirk-

samkeit, deren Anfang in die Spätzeit Neros fällt, bald nach dem Jahre 80 ihr Ende gefunden haben.

132. OF. VITA. Vermerk: 1893.

Tellerfragment. Vitalis hat sehr häufig mit der Kurzform Vita signiert.

Tafel 71

133. OF VITA. Bodenfragment.

134. OF VITA. Drag. 27.

135. OF. VITA. Vermerk: 1894.

Tellerfragment. Zur Fundsituation vgl. Prot. S. 80 und die Ausführungen zu 5, 4.

136. OF. VIT(A). Vermerk: 1894; (s. Prot. S. 80).

Fuß einer Reliefschüssel. Knorr begrenzt diese Version bei Reliefschüsseln auf die Jahre 71 bis 85, s. Töpfer S. 7.

137. OF V(ITA). Wie in Schleithem, so wurde auch in Augst, Vindonissa, der Enge, Solothurn und Baden die Ware des Vitalis mehrmals zu Tage gefördert. Die weiteren unzähligen Fundorte gibt Oswald S. 340 ff. an.

138—149: Unlesbare und unvollständige
Stempel.

138. Kritzelstempel auf einem Tellerfuß.

139. Kritzelstempel auf einem Tellerfuß.

140. FILLA. Kleines Exemplar von Drag. 27, durch Brand geschwärzt. In der Mitte stehen zwei gallische L.

141. /ASA/. Vermerk: Beim Salzbrunnen 1897; (vgl. Prot. S. 112).

Zur Hälfte erhaltener Rundstempel auf einem kleinen Bodenfragment. Um eine Schlaufenrosette sind die Buchstaben im Kreise angeordnet; erhalten sind von diesen noch der Auf- und Abstrich eines N oder M, ferner A S A.

142. II...v. Drag. 27. Der Stempel ist während des Abdruckes fast vollständig zerstört.

143. Vermerk: Hinter Mauern 1899.

Ganz erhaltener, aber während des Auspressens stark lädierter Stempel auf Drag. 27.

144. ATT/... Bodenfragment aus gelbroter Sigillata. Der Stempel kann zu Attilus, Attianus oder Atto fecit ergänzt werden. Jedenfalls sicher ein Bruchstück aus dem 2. Jahrhundert. Ein Teller Drag. 32 mit dem Stempel des Attianus wurde in Beggingen-Schlatterhof entdeckt, Mus. z. All. Nr. R 417. Zum Schleitheimer Stempel vgl. Prot. S. 89.

145. .../MG. IR OF. Vermerk: Z'underst Wyler 1895.
Leicht gewölbter Tellerboden.

146. .../INVS FE. Tellerfuß. Der Name kann etwa zu Marinus oder Reginus ergänzt werden. Auf alle Fälle ein Teller des 2. Jahrhunderts.

147. .../VOS. Bodenfragment aus der Sammlung Pletscher. Sehr kleine zierliche Buchstaben. Es gibt verschiedene Töpfer, die ihren Namen statt auf us gelegentlich lieber auf die gallische Endung os ausgehen lassen, z. B. Primitivos, Dometos oder Vivos. Hier ist wahrscheinlich der Rheinzaberner Keramiker Primitivos gemeint, für den bei Ludowici solch zierliche Stempelformen vermerkt sind.

148. .../II. M. Tellerchen. Den gleichen Stempelrest liest man auf einem gewölbten Tellerboden in Stockstadt, ORL Nr. 33, Taf. XIX, 148; er wird dort auf S. 107 als MARCELLIM erklärt.

149. TA/... Stempelrest auf dem Teller von 49, 7.

150—157: Rosettenstempel.

Statt eines Namensstempels bevorzugten manche Töpfer eine Rosette als Fabrikmarke. Rosettenstempel erscheinen auf den kleinasiatischen Vasa samia des Plinius in Olbia wie in den westlichen Sigillata-Töpfereien des 1. und 2. Jahrhunderts. Gegenüber den zahlreichen Namensstempeln machen sie jedoch

immer nur einen bescheidenen Teil der signierten Gefäße aus. Erst im 3. Jahrhundert nimmt diese vereinfachte Art der Stempelung so stark zu, daß sie in Niederbieber nahezu ein Drittel aller Bodenstempel beträgt. Vgl. Niederbieber S. 9.

150. Schöner regelmäßiger Rosettenstempel auf dem Teller 49, 12.

151. Vermerk: Hinter Mauern 1899 G.
Schlaufenförmige Rosette auf dem Bruchstück eines Tellers.

152. Vermerk: Z'underst Wyler 1919.
Regelmäßige Rosette auf dem Teller 49, 8.

153. Vermerk: 1910.
Rosettenstempel auf dem Teller 49, 11.

154. Rosettenstempel auf einem zierlichen Schälchen, an dessen Rand noch eine Volute für den Henkelansatz erhalten ist. Das Profil entspricht demjenigen von 48, 4 a.

155. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1899 A.
Stempel auf dem Schälchen 48, 5 aus der Zeit Hadrians.

156. Vermerk: Im Boden bei Salzbrunnen 1944.
Punktrossette auf dem Tassenfragment Drag. 33 von 63, 9.

157. Siebenpunktige Rosette auf dem kleinen Bodenfragment von einer Tasse aus gelbroter weicher Sigillata. In Osterfingen wurde ebenfalls ein Täßchen mit einer siebenpunktigen Rosette als Stempel gefunden, s. Mus. z. All. Nr. 4437.

b) Amphoren- und Reibschalen-Stempel sowie Graffiti

Tafel 72

158. Vermerk: Z'underst Wyler 1892; (vgl. Prot. S. 65).
AGRICOLAE auf dem Amphorenhenkel von 58, 1.
Firmenstempel des Agricola aus dem 1. Jahrhundert. Regelmäßig geschnittene erhabene Buchstaben.

159. Stempelschild auf dem Henkel einer Krugamphore aus gelblich-rötlichem Ton. Die schwach erhabenen Buchstaben sind z. T. abgeschuert. Erhalten sind noch A. I. i l.

160. C. I. V. Stempel auf dem Henkel einer weißlichen Krugamphore, der in C(AIVS) I(VLIVS) VA(LERIVS) aufzulösen ist. Flavisch. Der Name dieses Meisters begegnete in Schleithheim bereits auf Sigillata, s. Stempel 119, dort in Verbindung mit Albanus, mit dem Valerius längere Zeit eine Arbeitsgemeinschaft betrieb. In der Manufaktur des Valerius wurde demnach außer Sigillata-Geschirr auch einfache Gebrauchsware wie Amphoren und Reibschalen produziert. Beide Geschirrsorten gelangten z. B. reichlich nach Vindonissa, wo die Gebrauchsware des Valerius teils mit seinem Namen allein, teils aber auch als Doppelfirma mit Albanus zusammen signiert ist, vgl. ASA 1908, Taf. XVII, Nr. 38—42.

161. Vermerk: Z'underst Wyler 1885; (s. Prot. S. 39 ff. u. bes. S. 42).

P S A } Dreizeiliger Stempel auf der Reibschale 57, 1 aus weiß-
E R C } gelbem Ton. Erhabene Buchstaben, deren mittlere Zeile
M E } von rechts nach links zu lesen ist. Solche mehrzeiligen
Stempel auf Reibschalen kommen nicht selten vor und sind z. B. aus Vindonissa und Eschenz bekannt. Die Schleithheimer Reibschale scheint aus derselben Töpferei zu stammen wie die mit der sehr ähnlichen Signatur versehene Reibschüssel von Vindonissa, deren Stempel ASA 1908, Taf. XVII, Nr. 45 abgebildet ist. Dazu gehört wohl auch ebenda Nr. 46.

162. Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, s. Prot. S. 153).

IVL ALB: Stempel rechts und links vom Ausguß der Reibschale 57, 5. Die Schüssel stammt anscheinend aus der Töpferei des IVLIVS ALBANVS, der auch nach Vindonissa und nach der Arentsburg geliefert hat, vgl. S. 150. Flavisch. Hier hat Albanus seine eigene Signatur angebracht, während er sonst häufig gemeinsam mit Valerius gestempelt hat, vgl. Nr. 119 u. 160.

163. Vermerk: 1910; (zwischen Mühlekanal und Landstraße, zusammen mit der vorhergehenden Reibschale).

GA } Zweizeiliger Stempel auf dem Randstück einer Reib-
VAL } schale aus graugelbem Ton, die innen quarziert und deren Außenrand flach gerippt ist. Für diesen Gaius Julius Valerius sind die Ausführungen zu Nr. 160 zu vergleichen. Eine recht ähnliche zweizeilige Marke des Valerius trifft man auf einer Reibschale von Vindonissa, s. ASA 1908, Taf. XVII, Nr. 42.

164. Vermerk: 1896 b; (beim Salzbrunnen, s. Prot. S. 94).

VECES OF. Erhabener Stempel auf dem Rande der gelbtonigen Reibschale 57, 2. Ueber den Buchstaben verläuft eine Leiste aus Doppelblättchen. Die Schüssel stammt aus der Offizin des Vecesus, der wahrscheinlich in neronisch-flavischer Zeit gearbeitet hat.

165. AN(N)ICCI. Graffitto des Aniccus oder Anniccus auf dem Boden der Sigillata-Schüssel 19, 2; vgl. die dort gemachten Ausführungen.

166. CNAEI. Graffitto auf dem Boden des schönen Germanus-Bechers 8, 1.

167. Vermerk: Grabung 1897, Salzbrunnen, Raum 1.

IO c/. Unvollständiger Stempel auf dem Henkel einer Amphore aus gelblichem Ton. Gestreckter Henkel wie 58, 1.

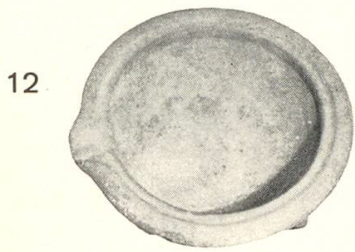
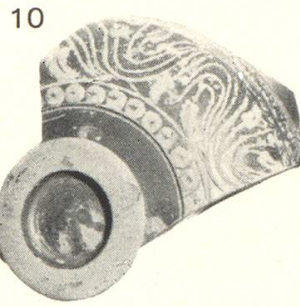
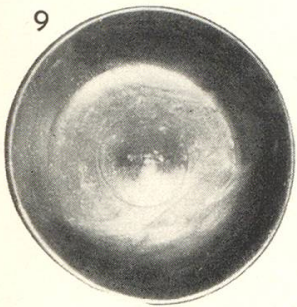
Verzeichnis der Abkürzungen

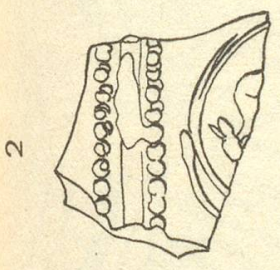
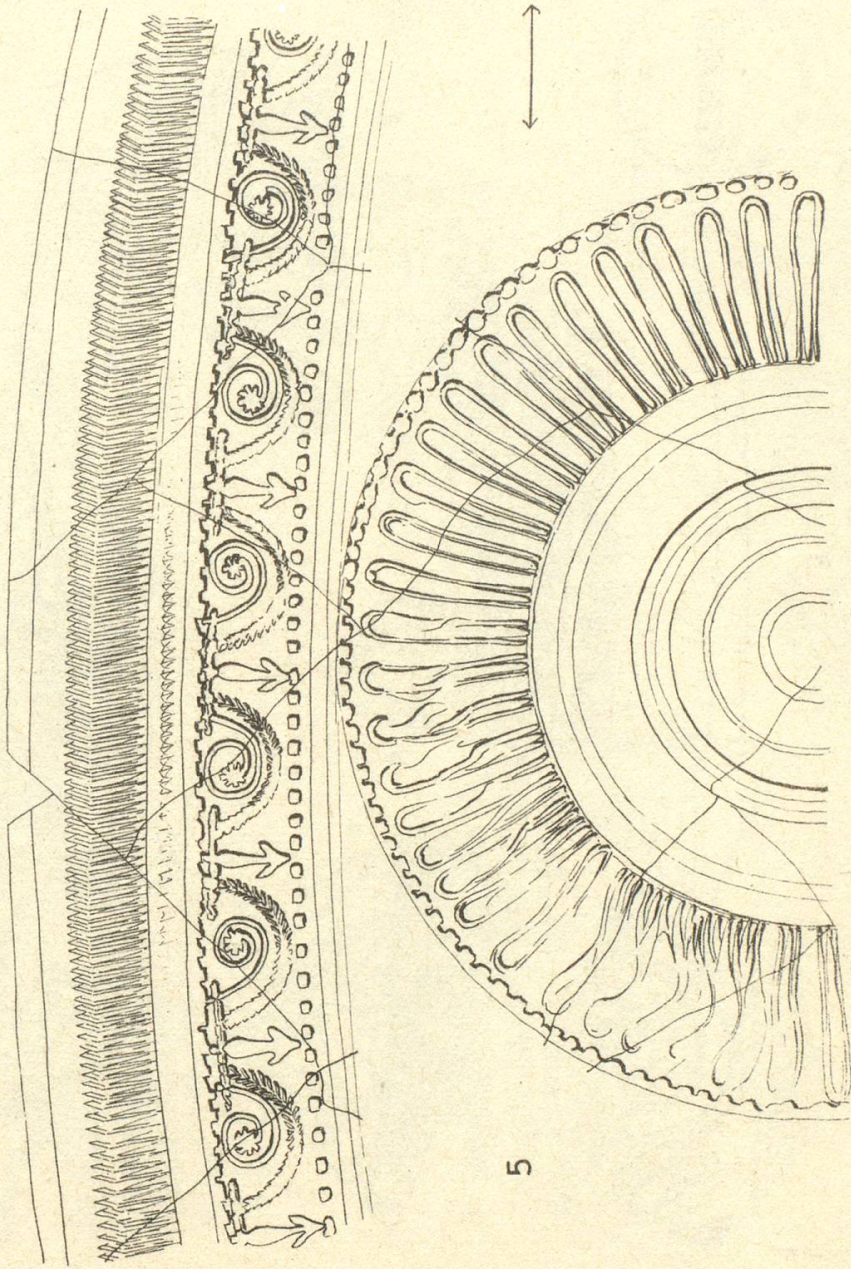
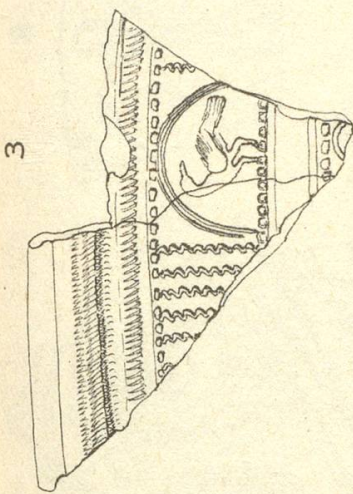
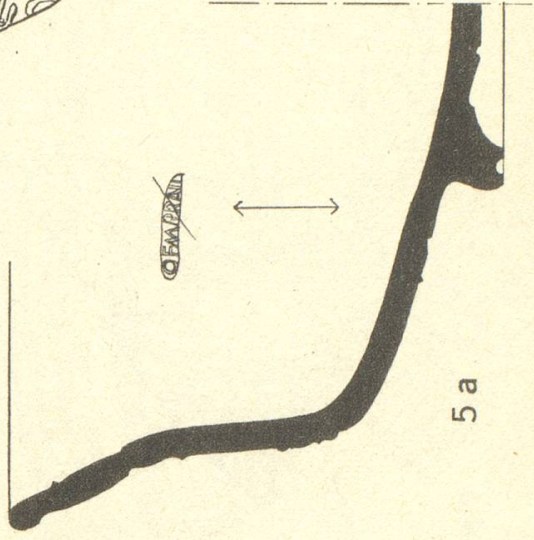
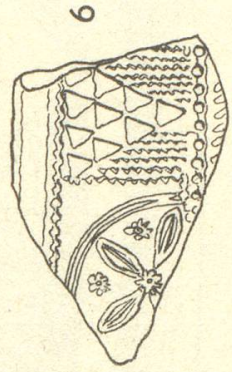
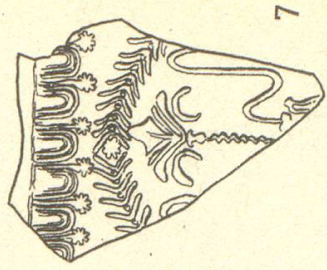
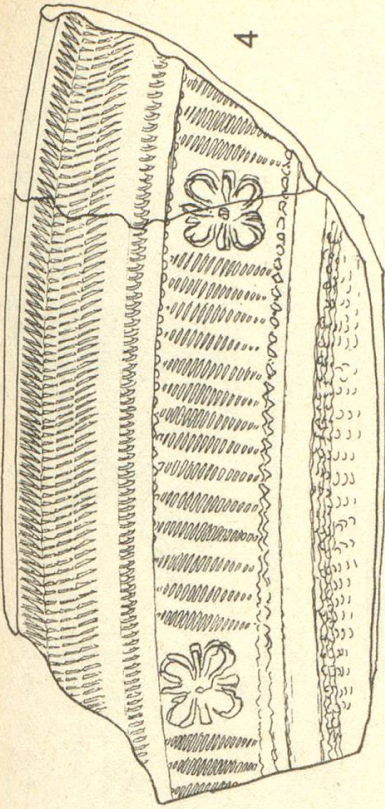
- Aislingen Robert Knorr, Die Terra sigillata-Gefäße von Aislingen, Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen 25, 1912.
- ASA Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.
- Blickweiler R. Knorr und Fr. Sprater, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof. Speier 1927.
- Cannstatt Robert Knorr, Die verzierten Terra sigillata-Gefäße von Cannstatt und Köngen-Grinario. Stuttgart 1905.
- CIL Corpus Inscriptionum Latinarum XIII.
- Déch. J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine. 2 Bände, Paris 1904.
- Drag. Hans Dragendorff, Terra sigillata, Bonner Jahrbücher 96/97 u. 99, 1895/96.
- Eschenz Hildegard Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 78. Frauenfeld 1942.
- Forrer, Heiligenberg Robert Forrer, Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß. Stuttgart 1911.
- Fritsch, Riegel O. Fritsch, Römische Gefäße aus Terra Sigillata von Riegel am Kaiserstuhl. Veröffentlichungen des Karlsruher Altertumsvereins 1910.
- Haltern Siegfried Loeschcke, Keramische Funde in Haltern. Münster 1909.
- Herm. Frédéric Hermet, La Graufesenque. 2 Bände, Paris 1934.
- Hofheim E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim i. Taunus. Wiesbaden 1913.
- Lud. V Wilh. Ludowici, Katalog V. Aus meinen Ausgrabungen in Rheinabern 1901—1914. Im Selbstverlag 1927.
- Mus. z. All. Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen.
- Niederbieber Fr. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur röm.-germ. Keramik Bd. I. Frankfurt 1914.

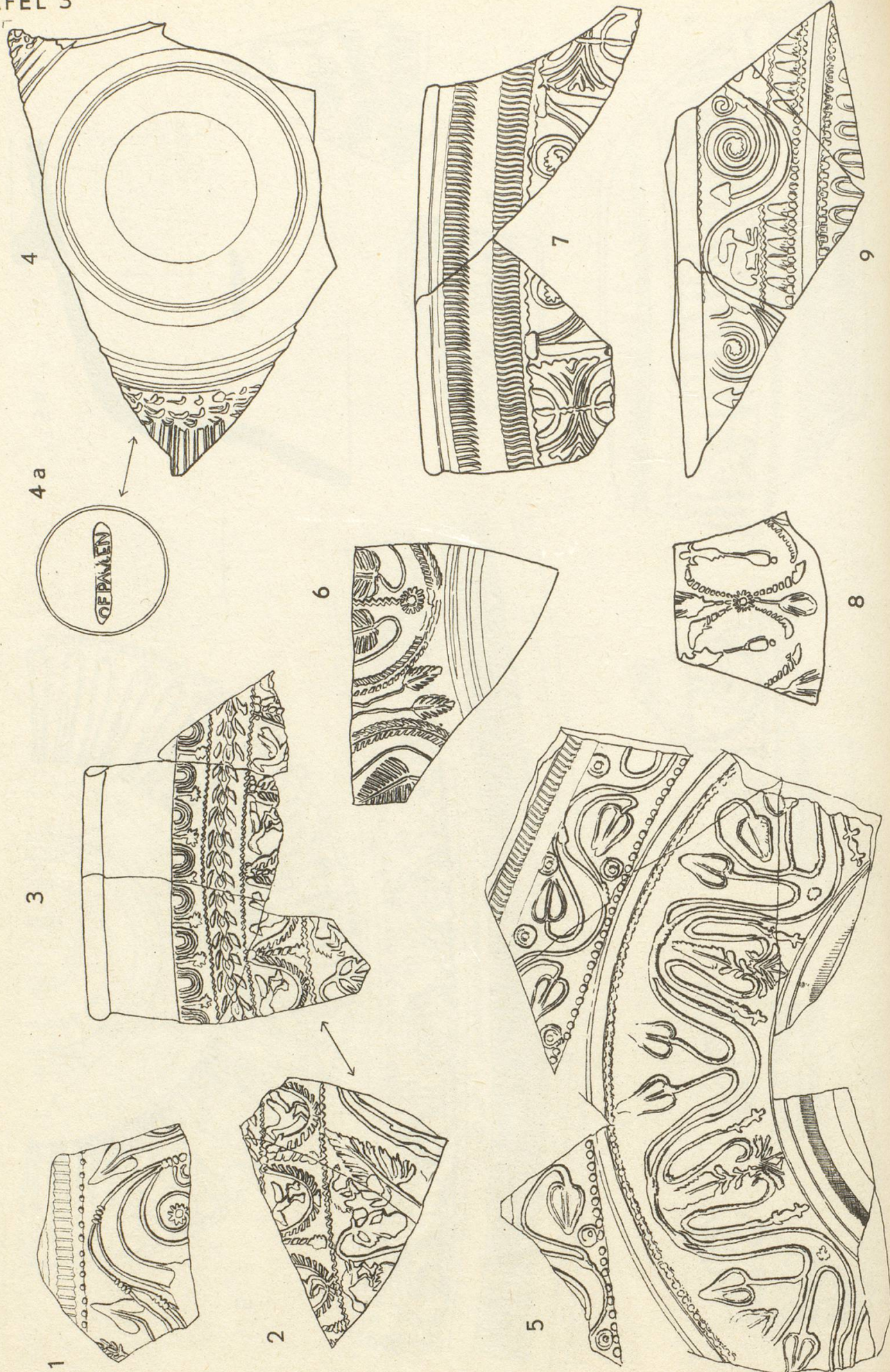
- ORL Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches, im Auftrage der Reichslimeskommission herausgegeben von E. Fabricius, F. Hettner, O. Sarwey usw.
- Oswald, Index Felix Oswald, Index of potters' stamps on Terra sigillata; with a supplement. Margidunum 1931.
- Osw.-Pr. F. Oswald and T. D. Pryce, An Introduction to the study of Terrasigillata. London 1920.
- Oudh. Med. Oudheidkundige Mededeelingen. Leiden.
- Proceedings Proceedings of the society of Antiquaries of Scotland. Edinburg.
- Prot. Protokoll des Vereins für Heimatkunde in Schleithelm.
- Rottenburg R. Knorr, Die verzierten Terra sigillata-Gefäße von Rottenburg-Sumelocenna. Stuttgart 1910.
- Rottweil R. Knorr, Die verzierten Terra sigillata-Gefäße von Rottweil. Stuttgart 1907.
- Rottweil 1912 R. Knorr, Südgallische Terra sigillata-Gefäße von Rottweil. Stuttgart 1912.
- Töpfer R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra sigillata des ersten Jahrhunderts. Stuttgart 1919. Zahlen hinter den Töpfernamen — wie z. B. Biragil 7 — betreffen die hier von Knorr aufgestellten Typen.
- ZAK Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Basel.
- Zahlen ohne nähere Angaben beziehen sich stets auf die Abbildungen der Tafeln 1—72.
-

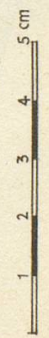
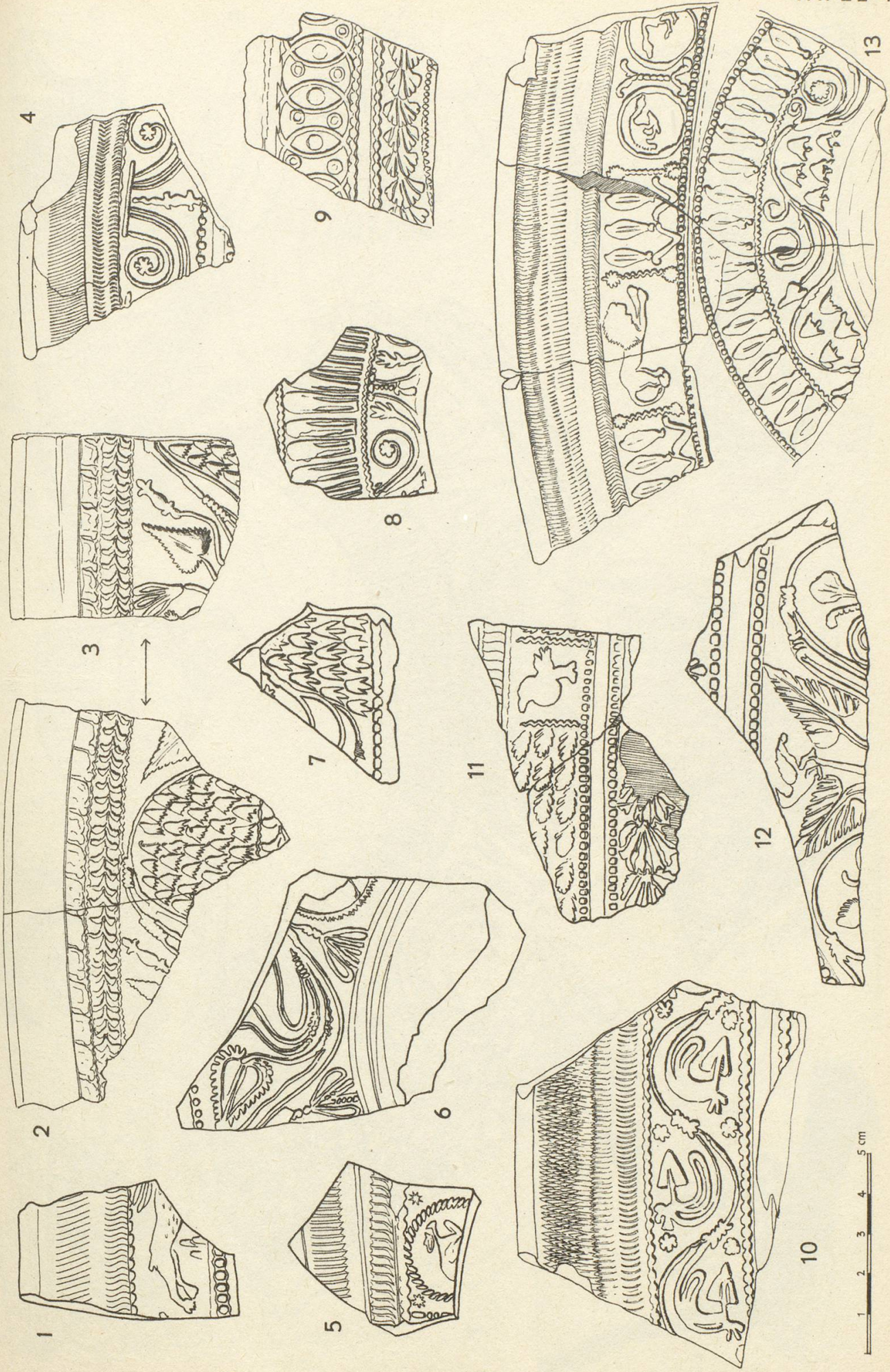
Inhaltsverzeichnis

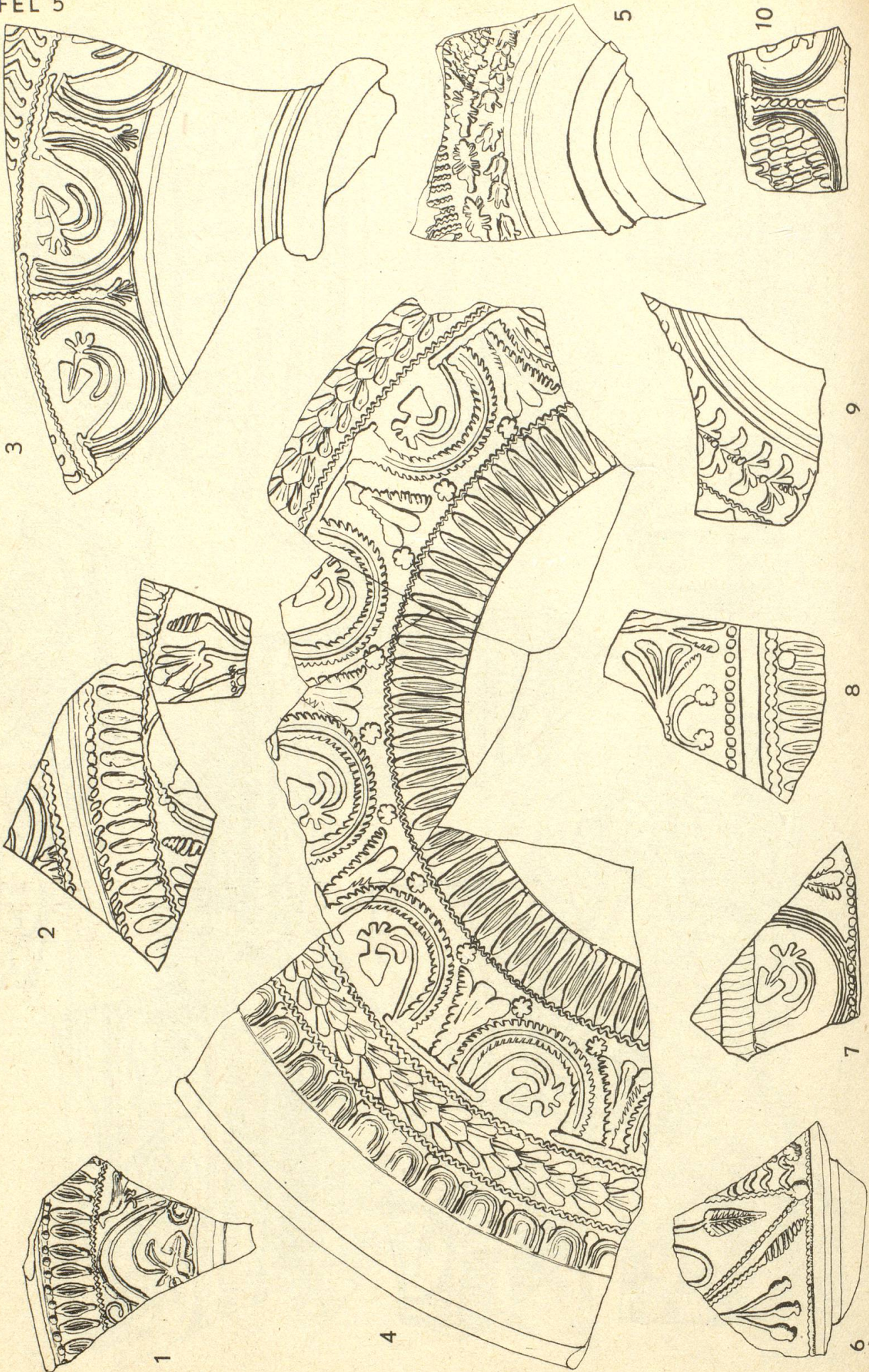
Seite		Tafel
5	I. Einleitung	
10	II. Der Sigillata-Import nach Schleithem in seinen wirtschaftlichen und histori- schen Zusammenhängen	
21	III. Kunst- und kulturgeschichtliche Bezie- hungen der Schleithemer Reliefsigillata	
31	IV. Analyse des keramischen Materials:	1—72
31	A. Sigillata mit Relieforamenten . . .	2—47
132	B. Glatte Sigillata und ohne Preßform hergestellte Verzierungen . . .	48 und 49, 4, 7—12
138	C. Gebrauchsware:	50—59
138	a) Rätische Keramik	50 und 49, 3, 5, 6
140	b) Töpfe und Sigillata-Imitationstypen	51—52 und 53, 5 sowie 49, 1
145	c) Tonröhren, Räucherschalen und Balsamarium	53, 1—4 u. 6
147	d) Krüge	54—55
148	e) Reibschalen	56—57 und 58, 3 u. 7
151	f) Amphorenhenkel und Deckel	58, 1, 4, 5, 6
152	g) Lampen und Tonstatuetten	59
154	D. Kleinfund römischer Scherben 1943 in Hinter Mauern	60, 1 u. 1a
155	E. Grabung 1944 «Im Boden»	60, 2—9 und 61—64
169	F. Stempelliste:	65—72
169	a) Sigillata-Stempel	65—71
200	b) Amphoren- und Reibschalenstem- pel sowie Graffiti	72
203	Verzeichnis der Abkürzungen	
205	Inhaltsverzeichnis Abbildungen	1—72

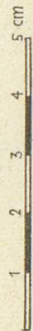
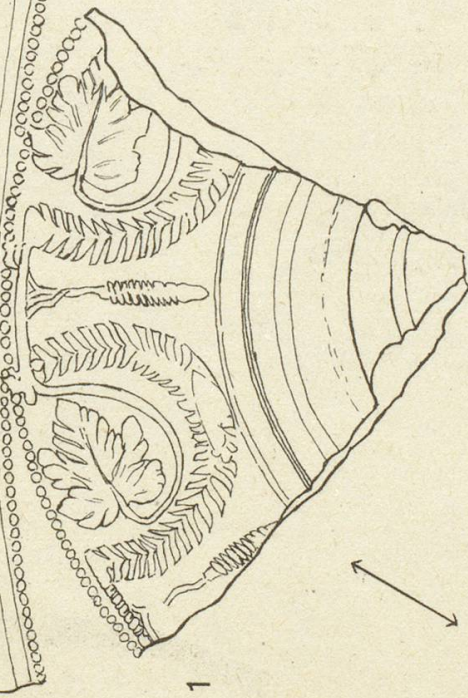
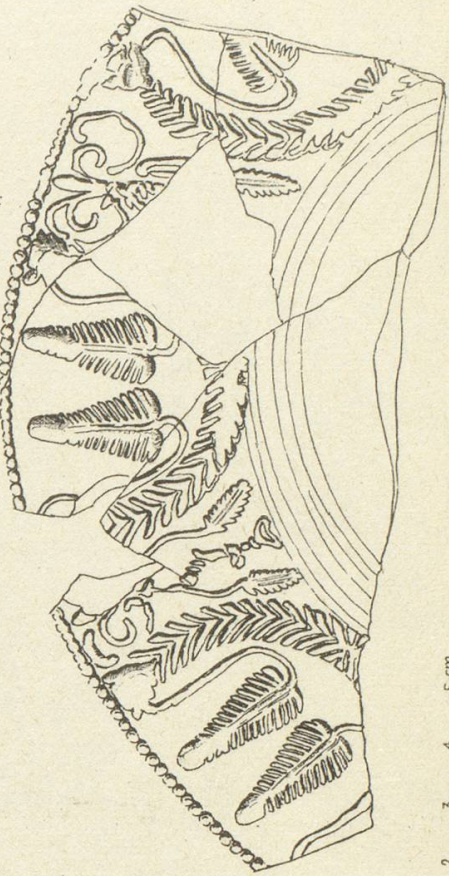
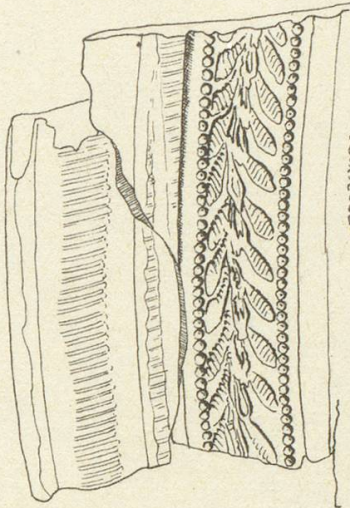
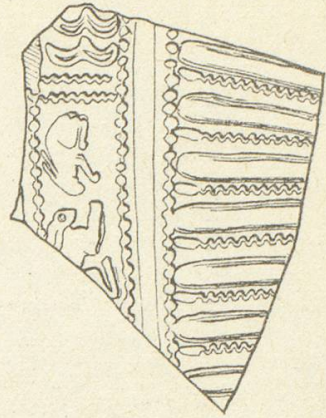
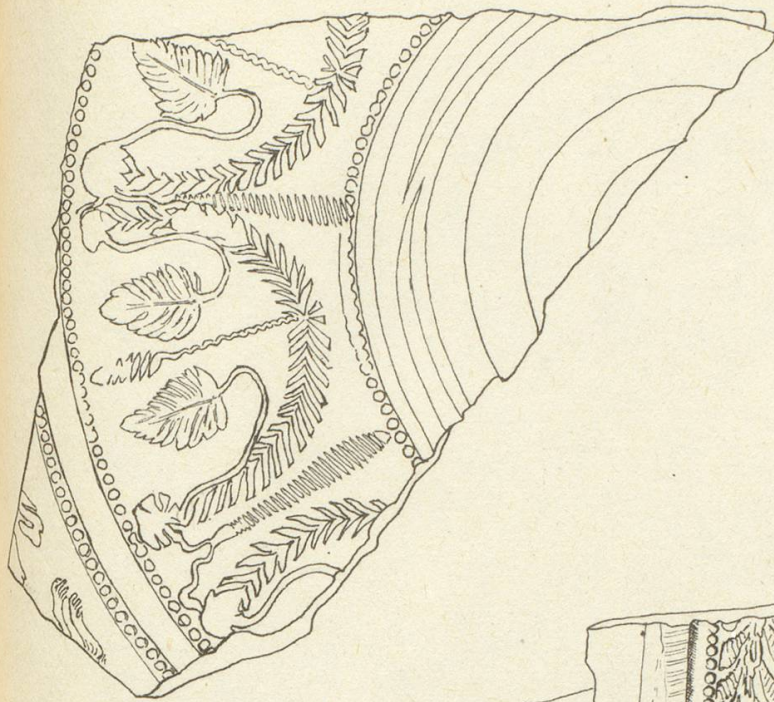


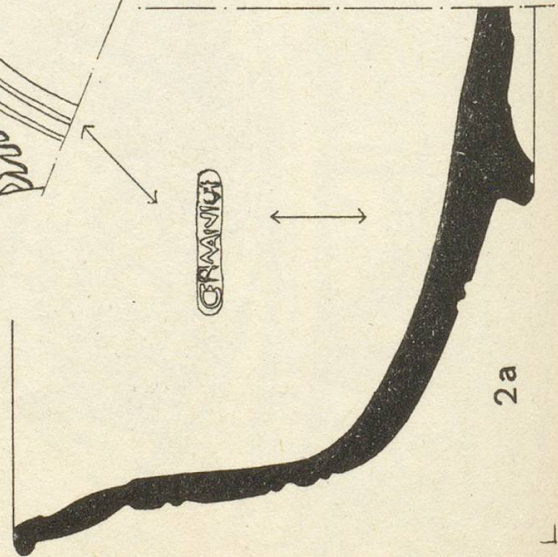
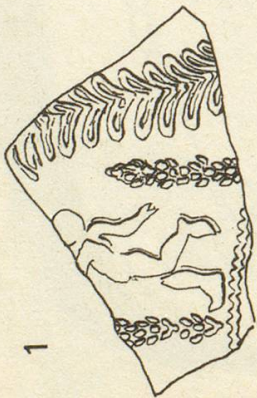
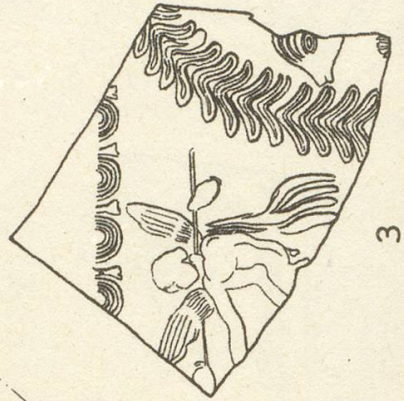
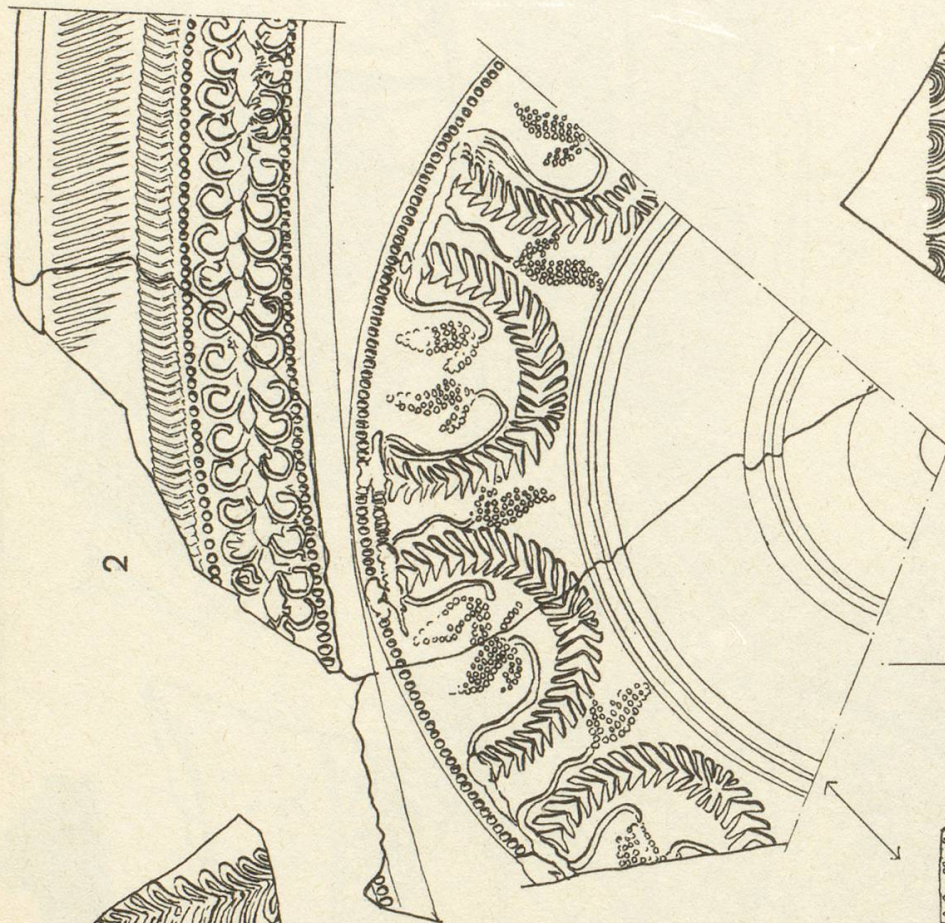
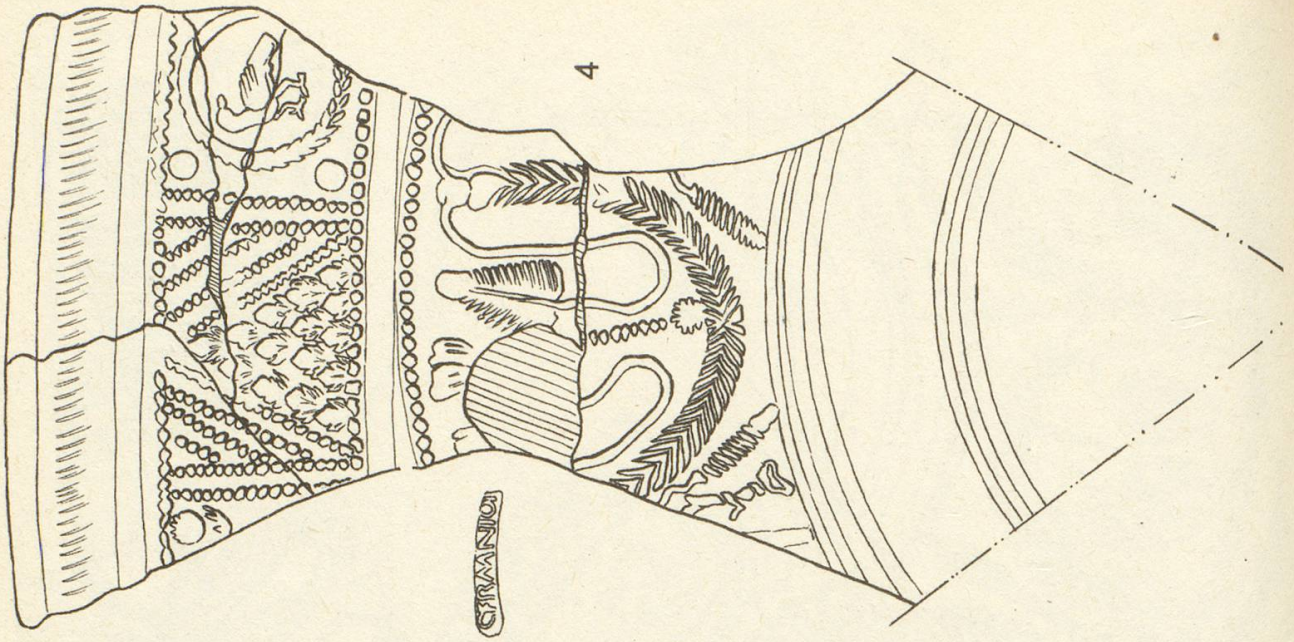


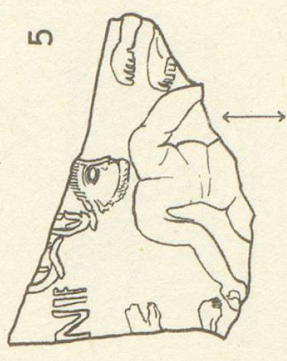
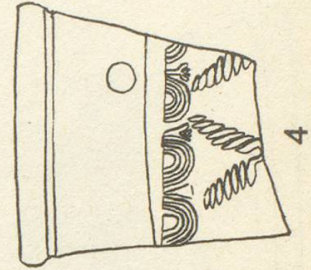
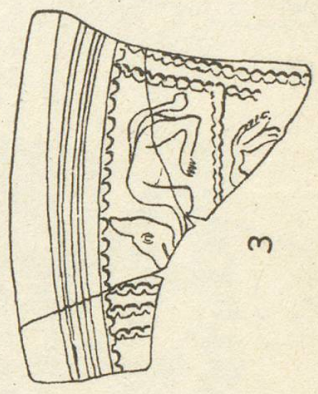
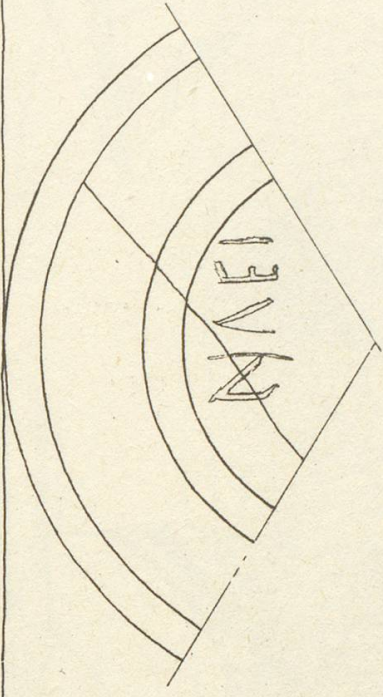
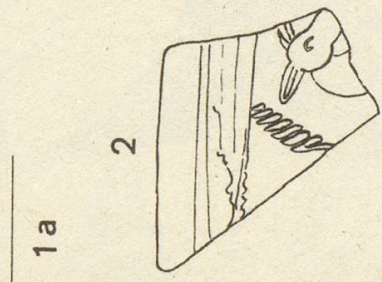
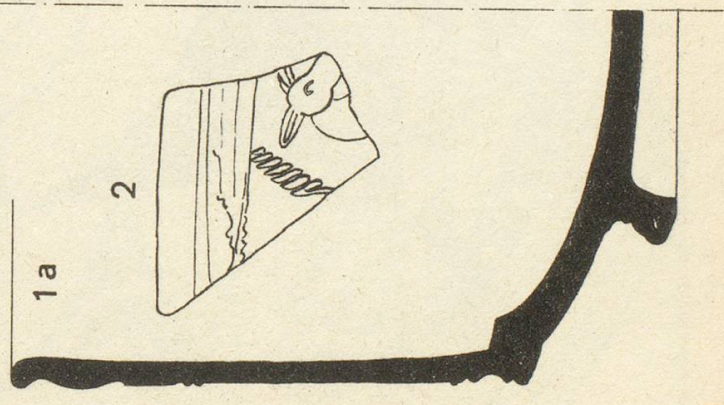
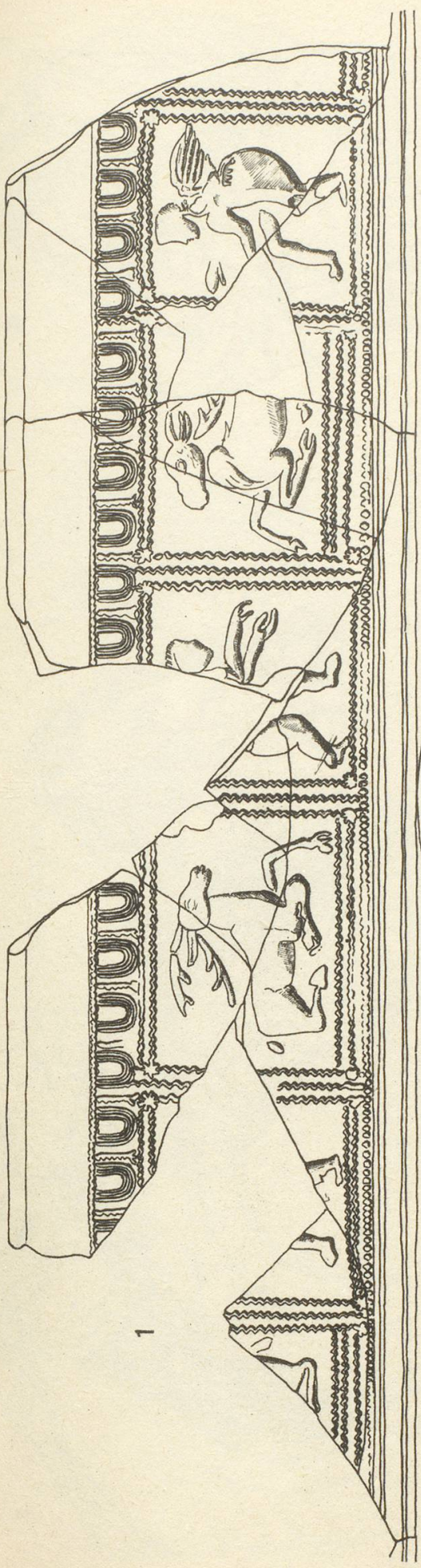


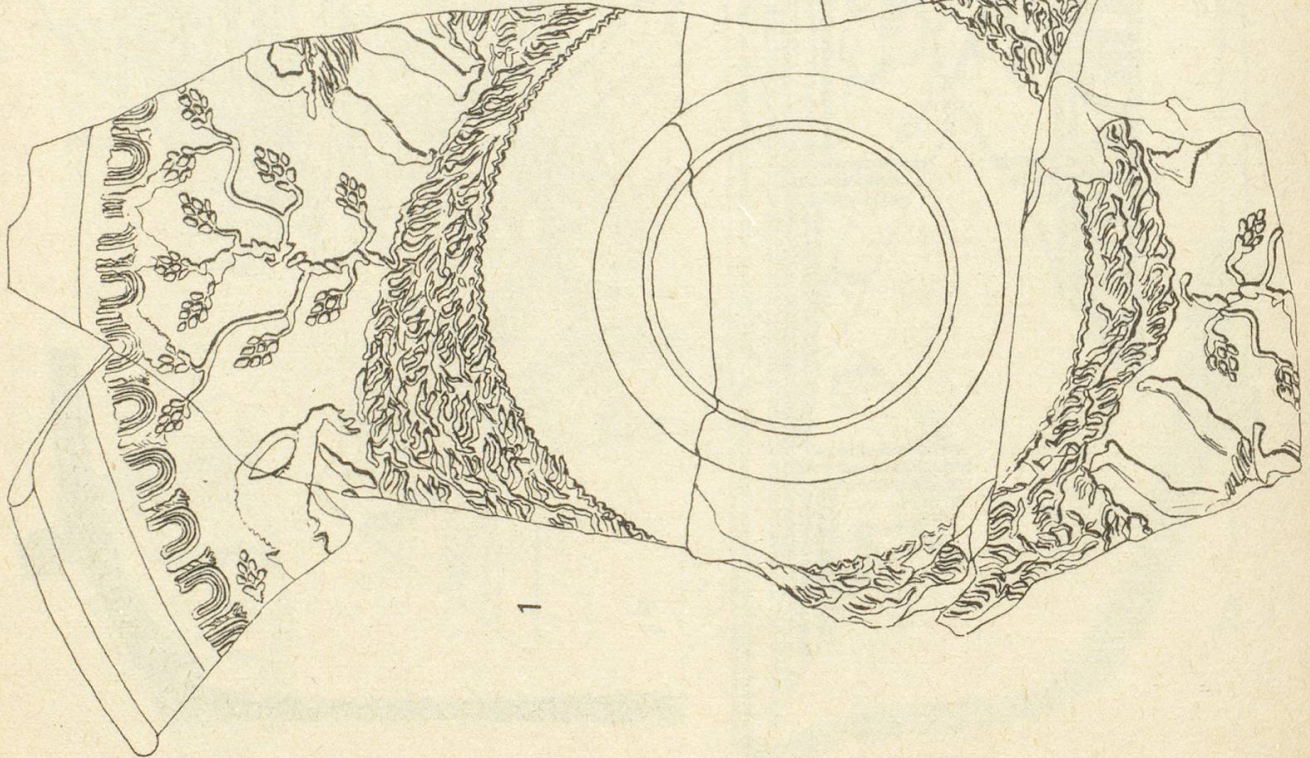
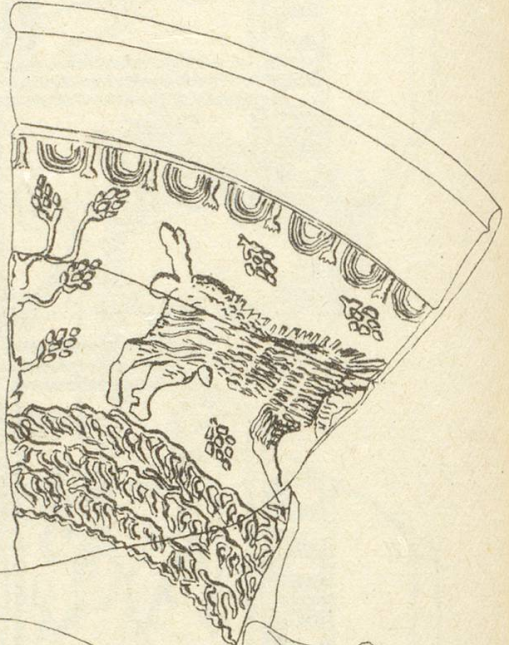
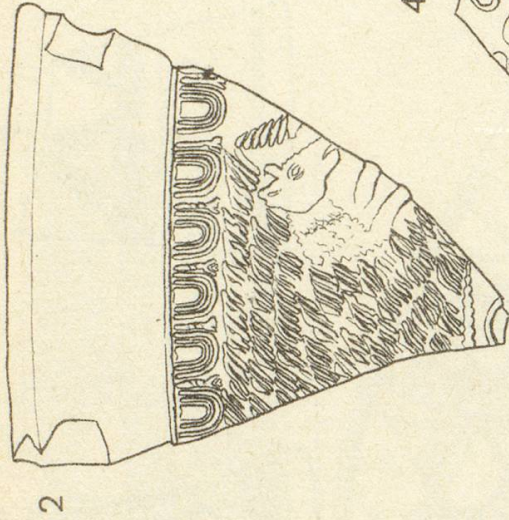
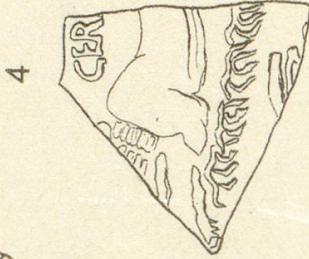
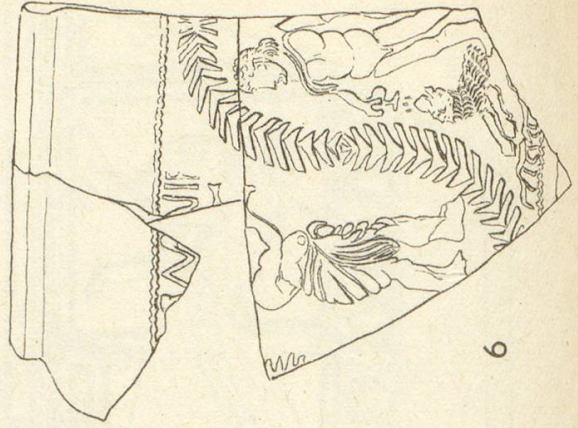
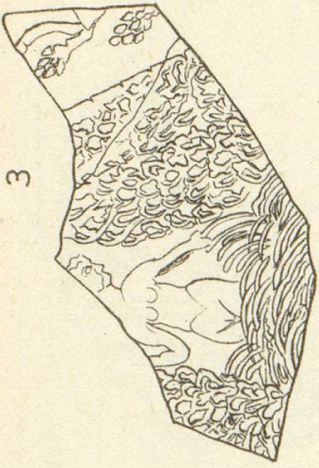


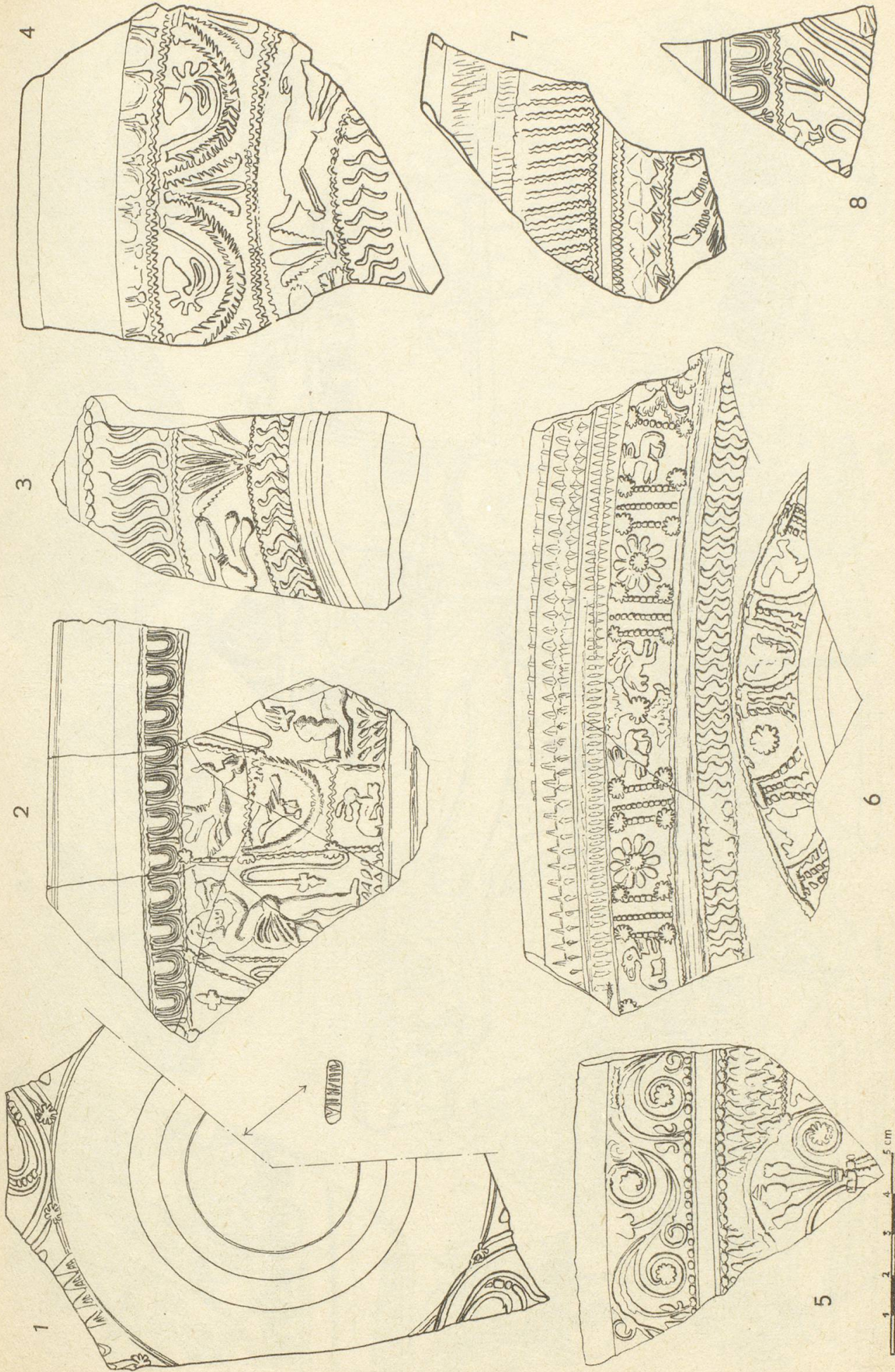


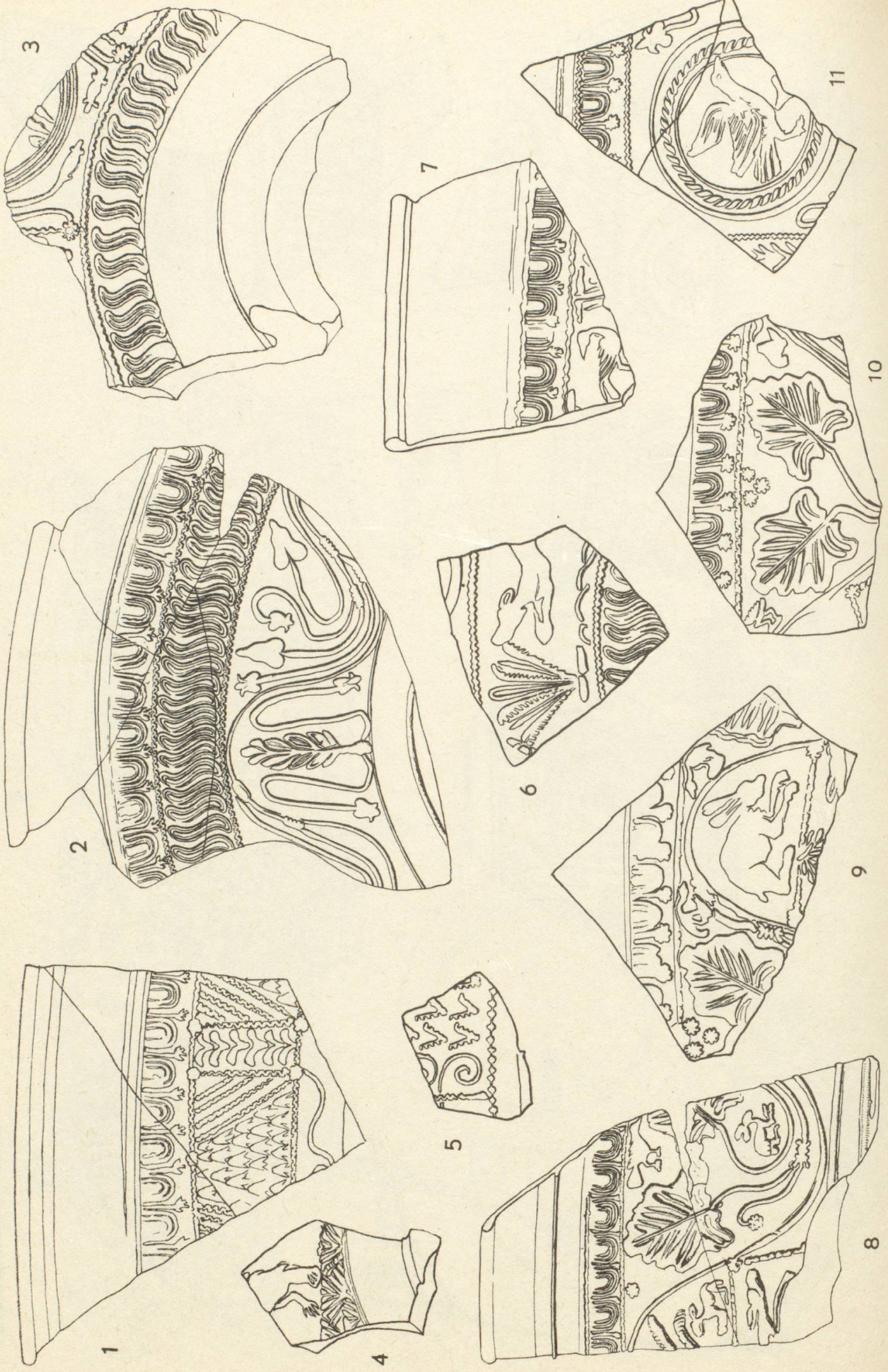


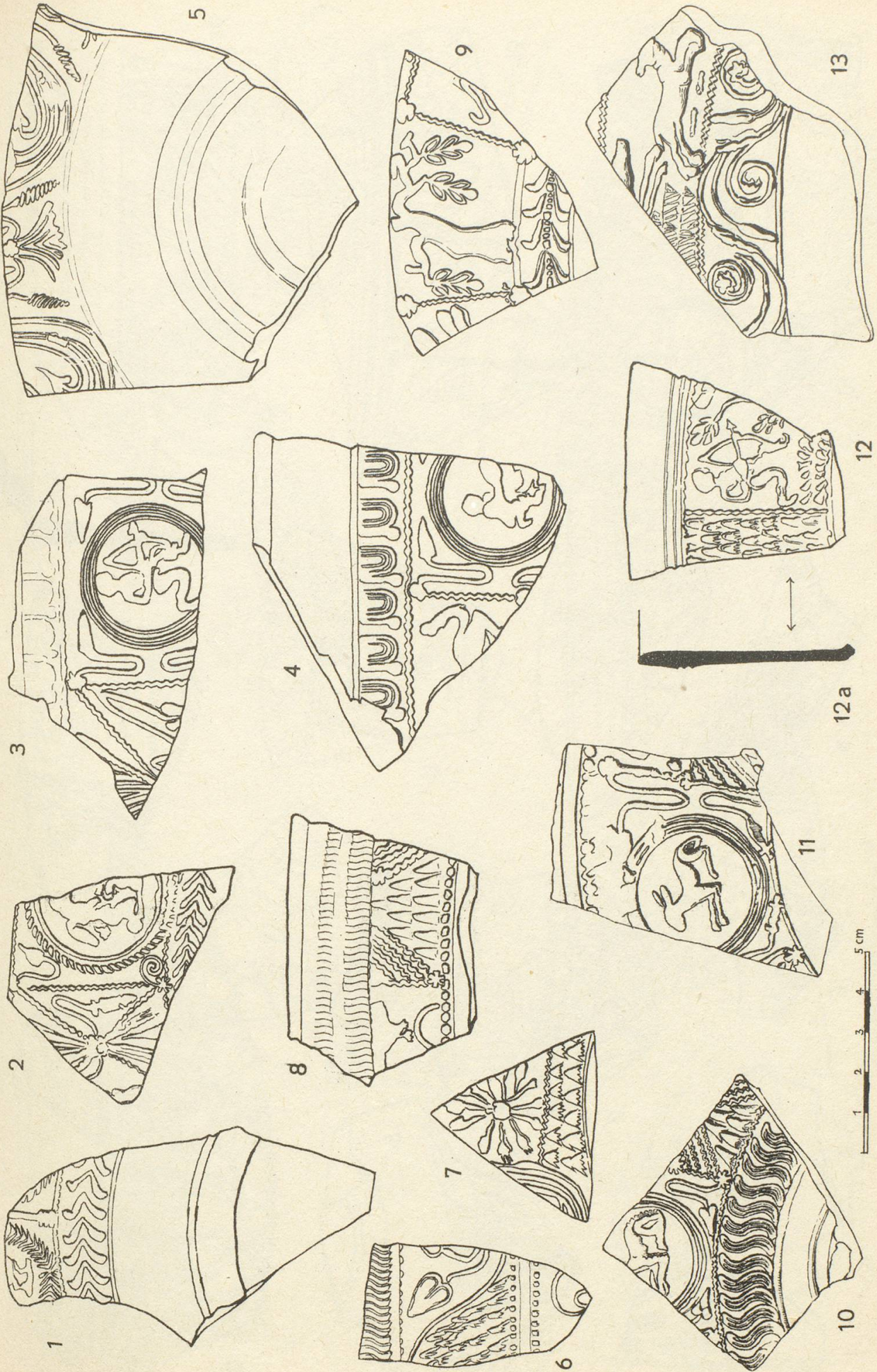


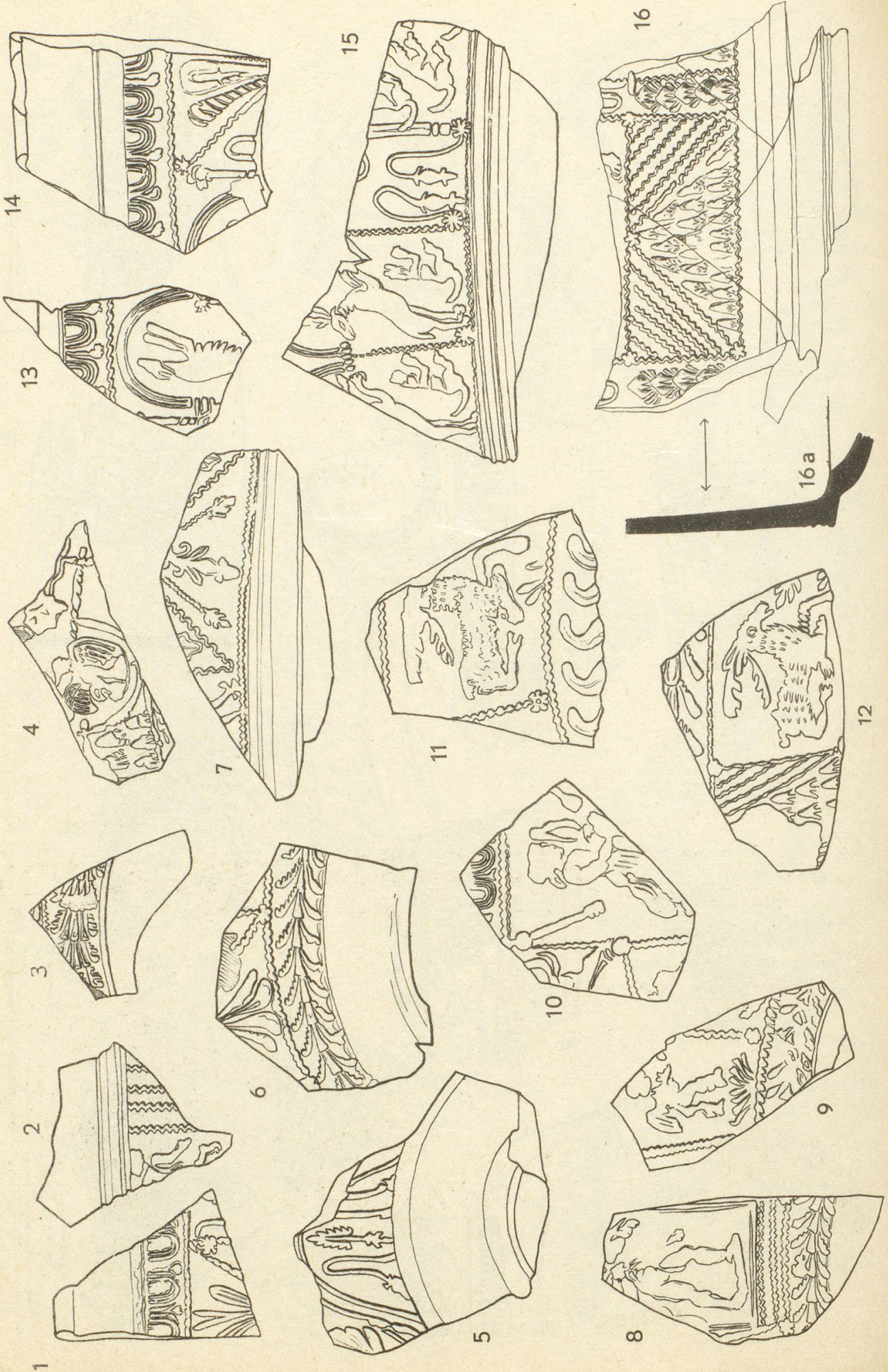


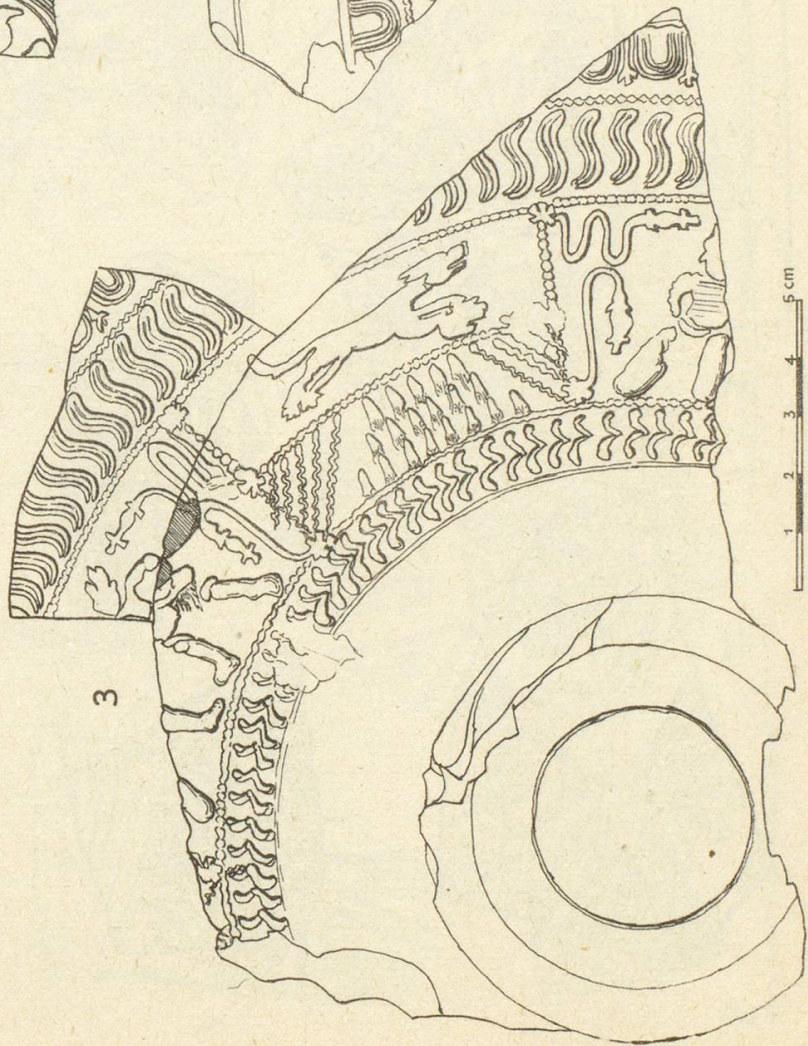
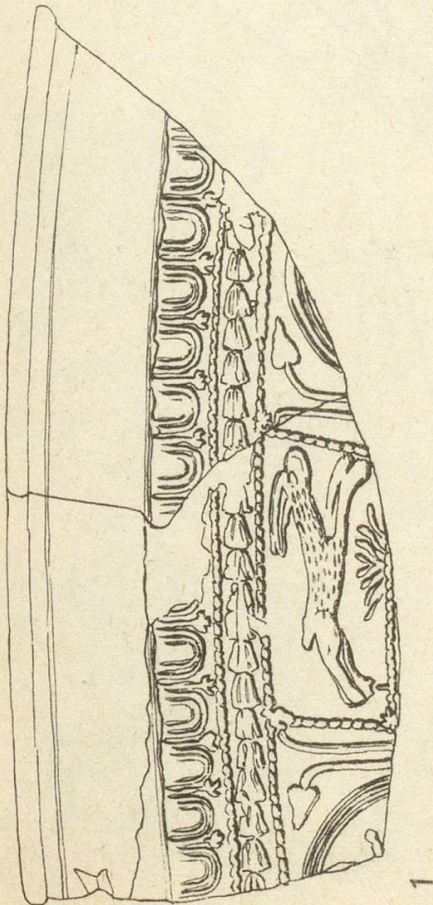
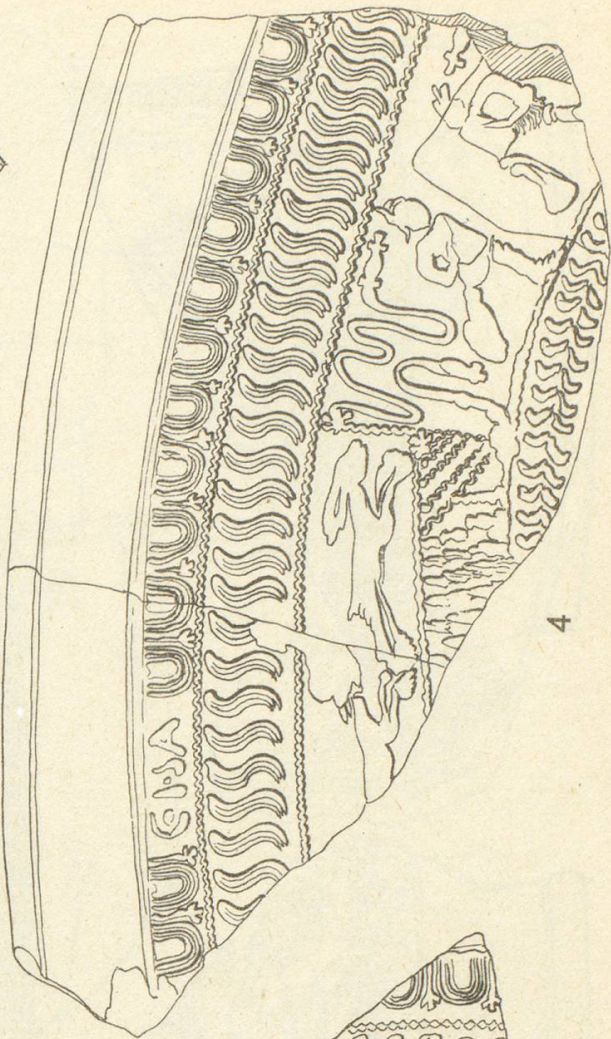
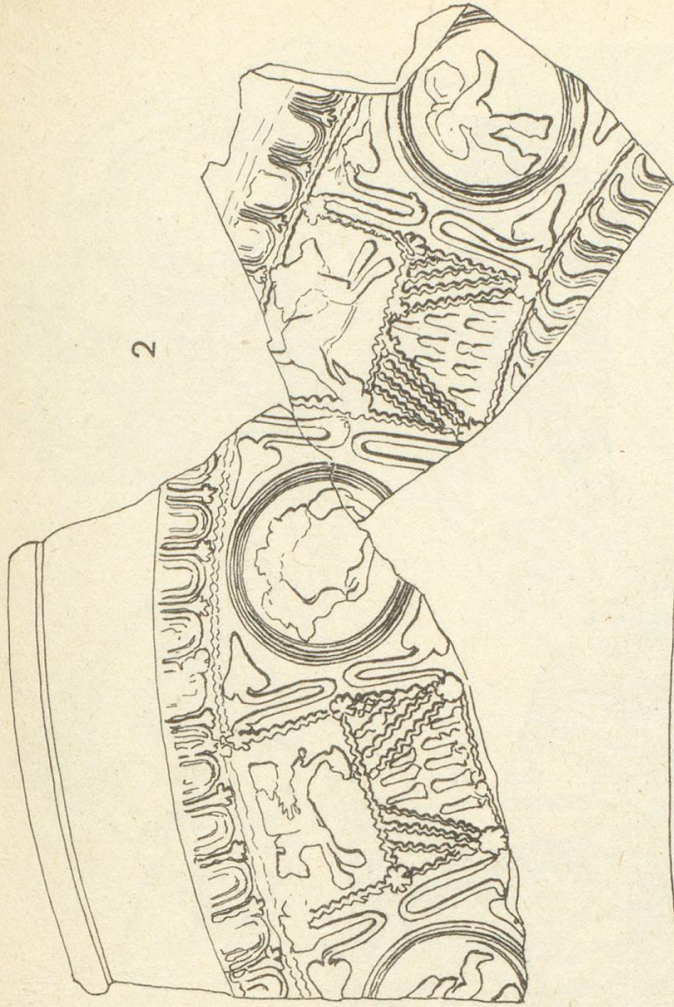


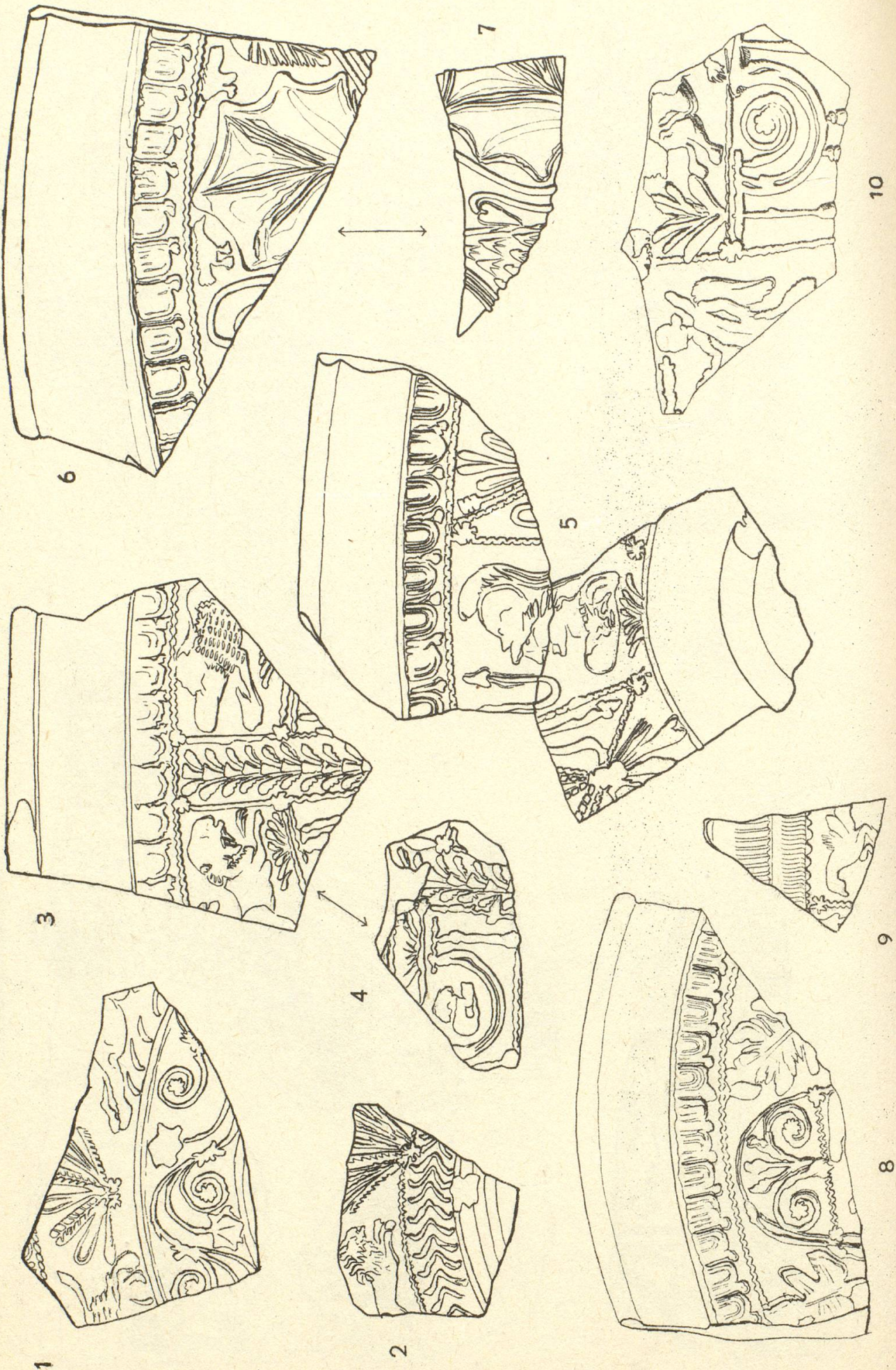


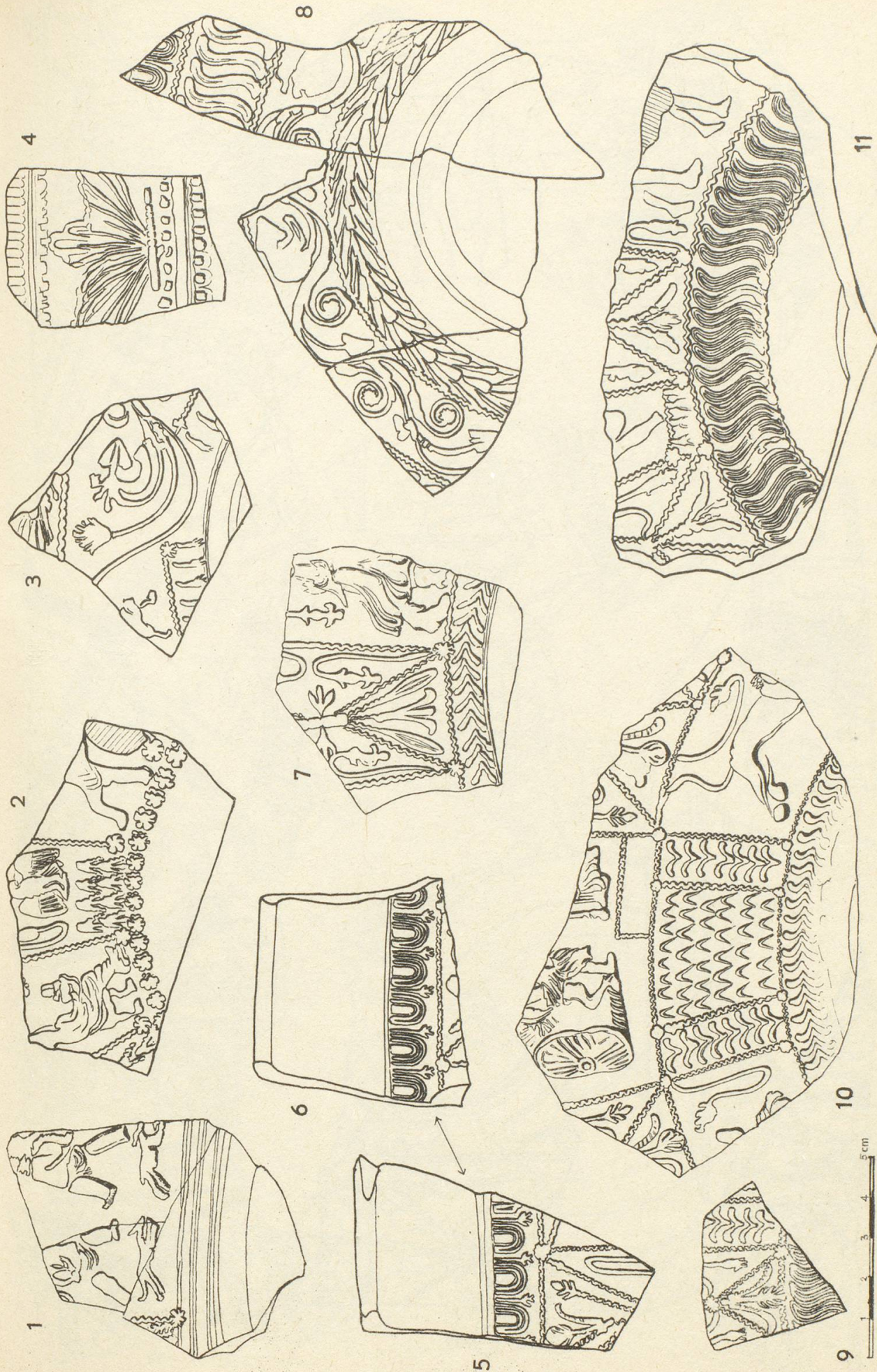


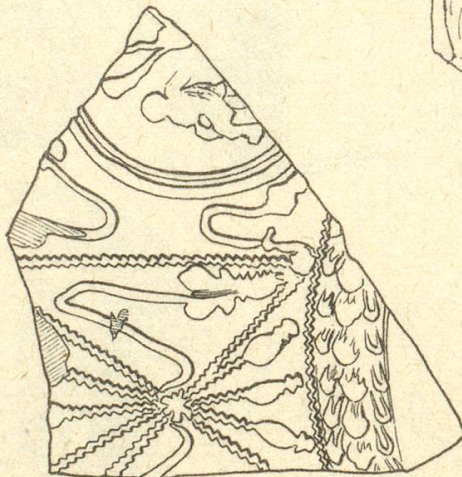
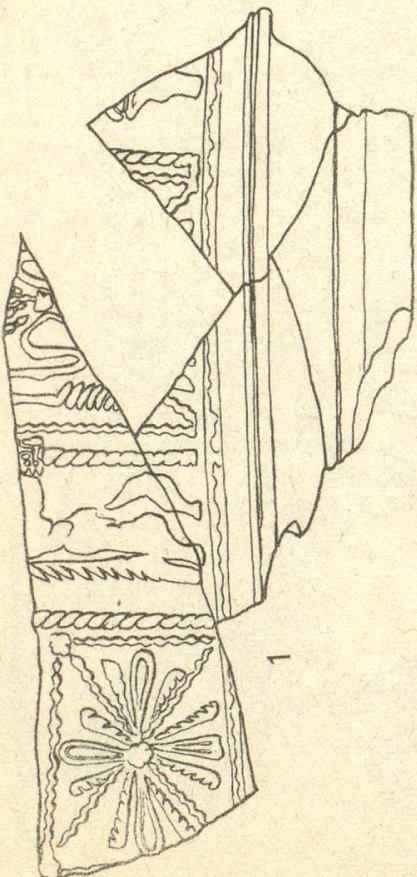
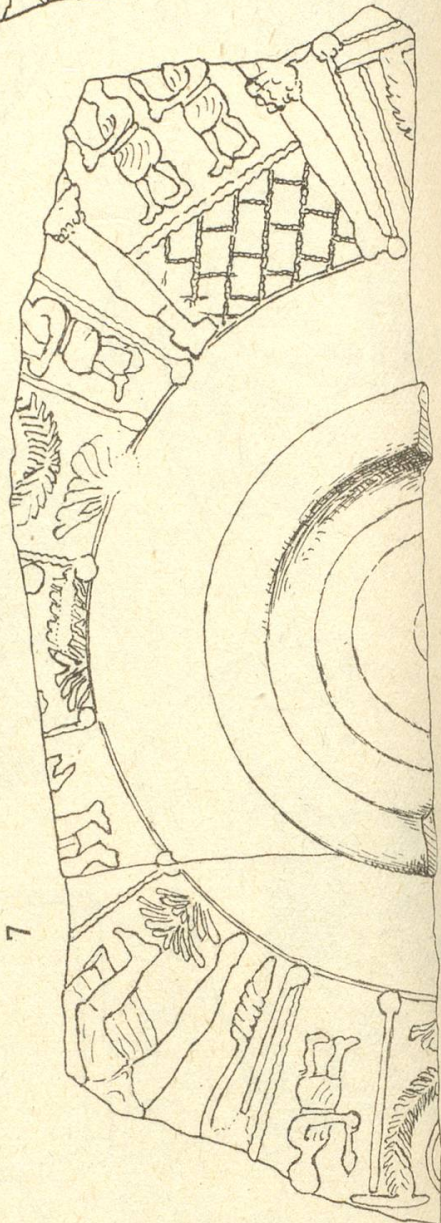
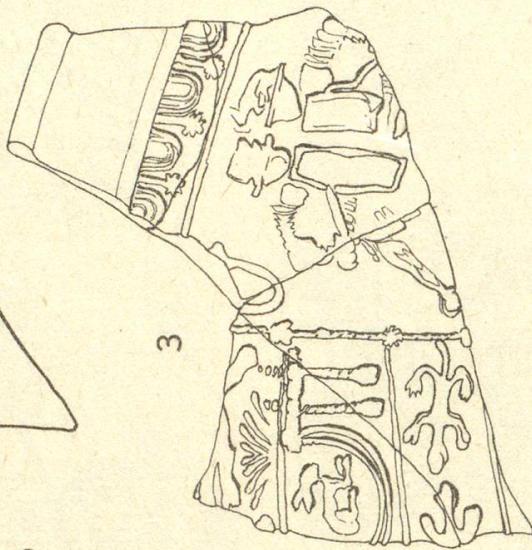
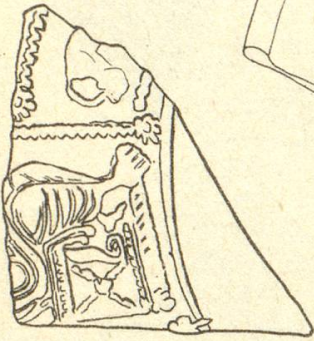
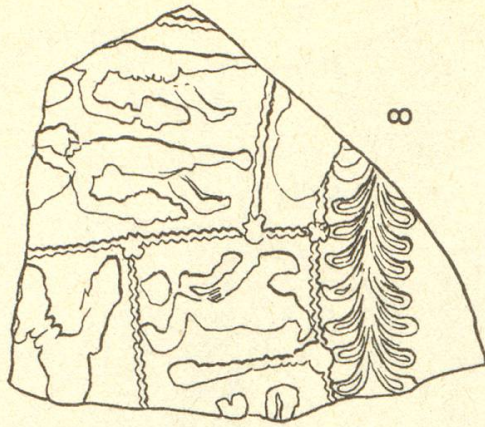
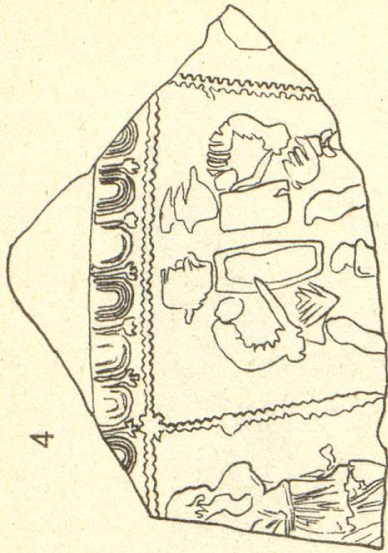


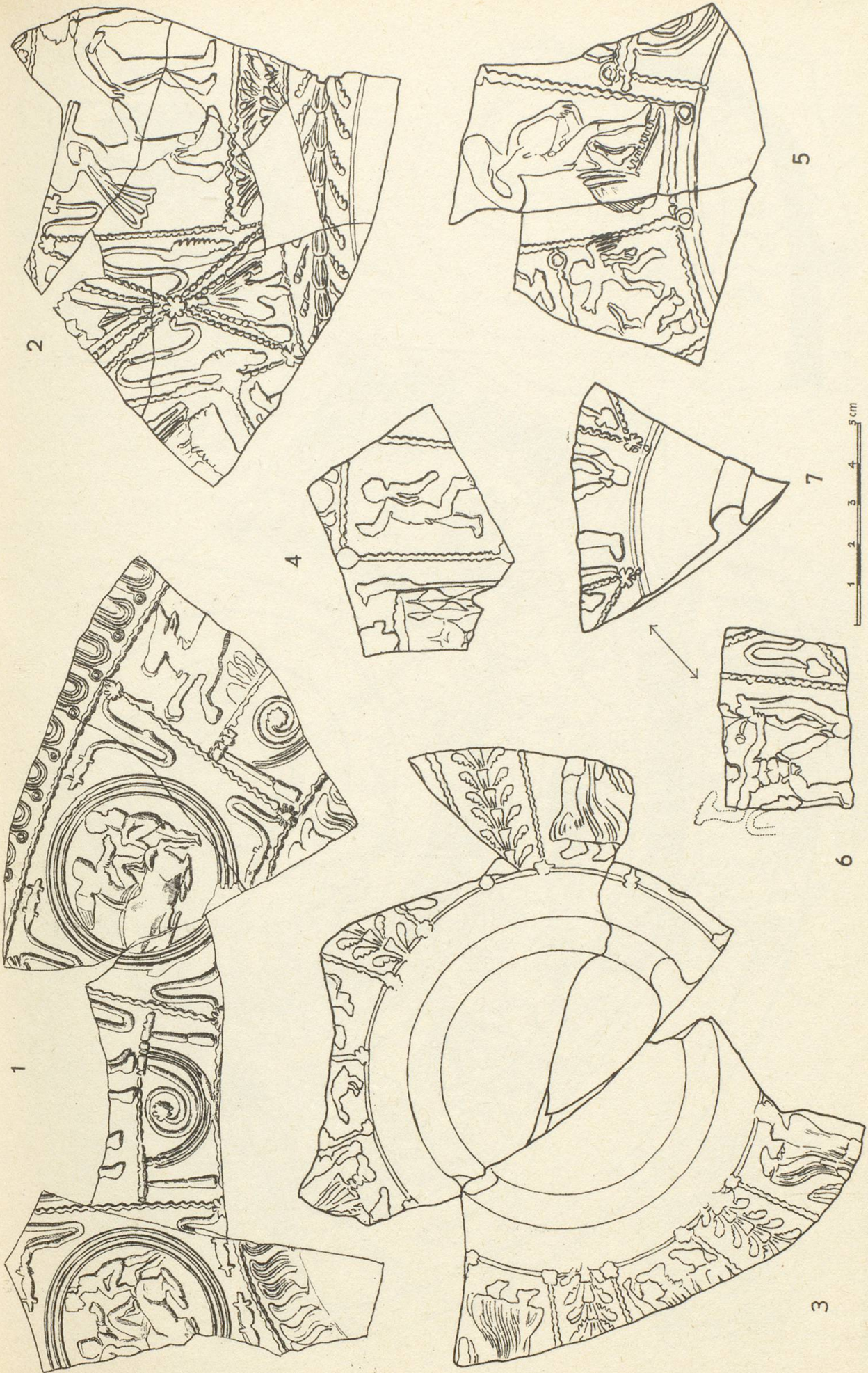


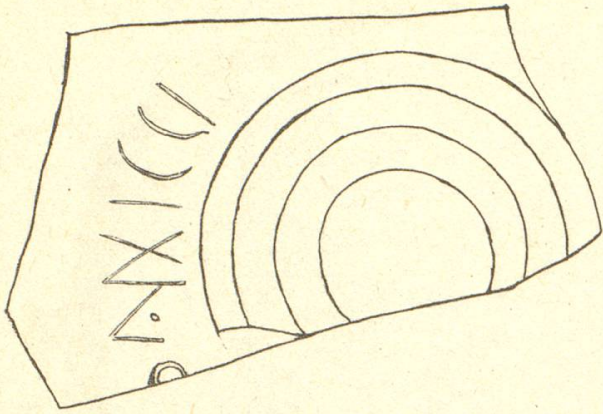




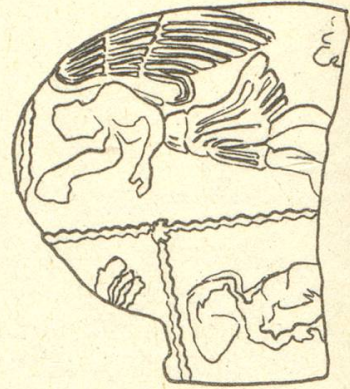




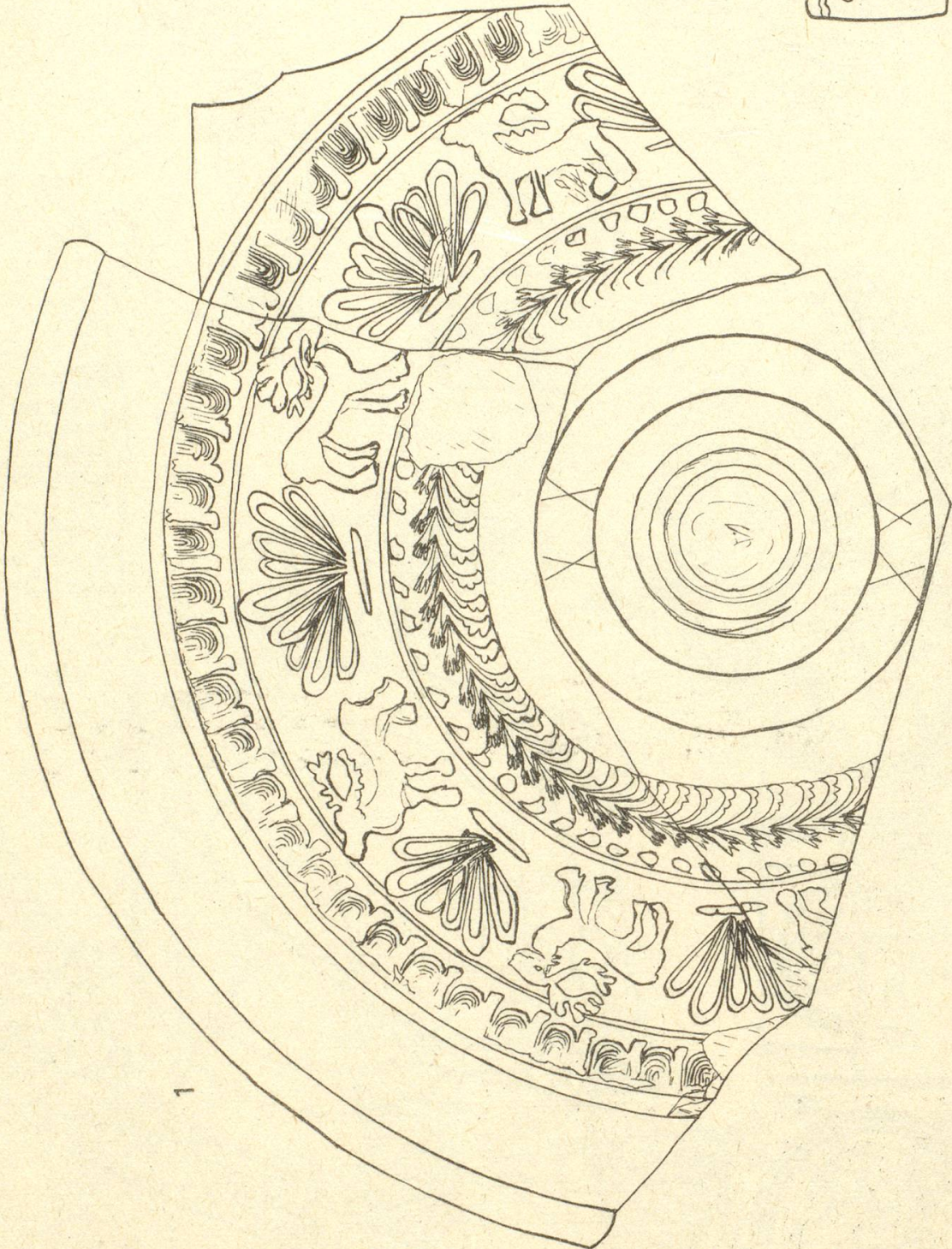




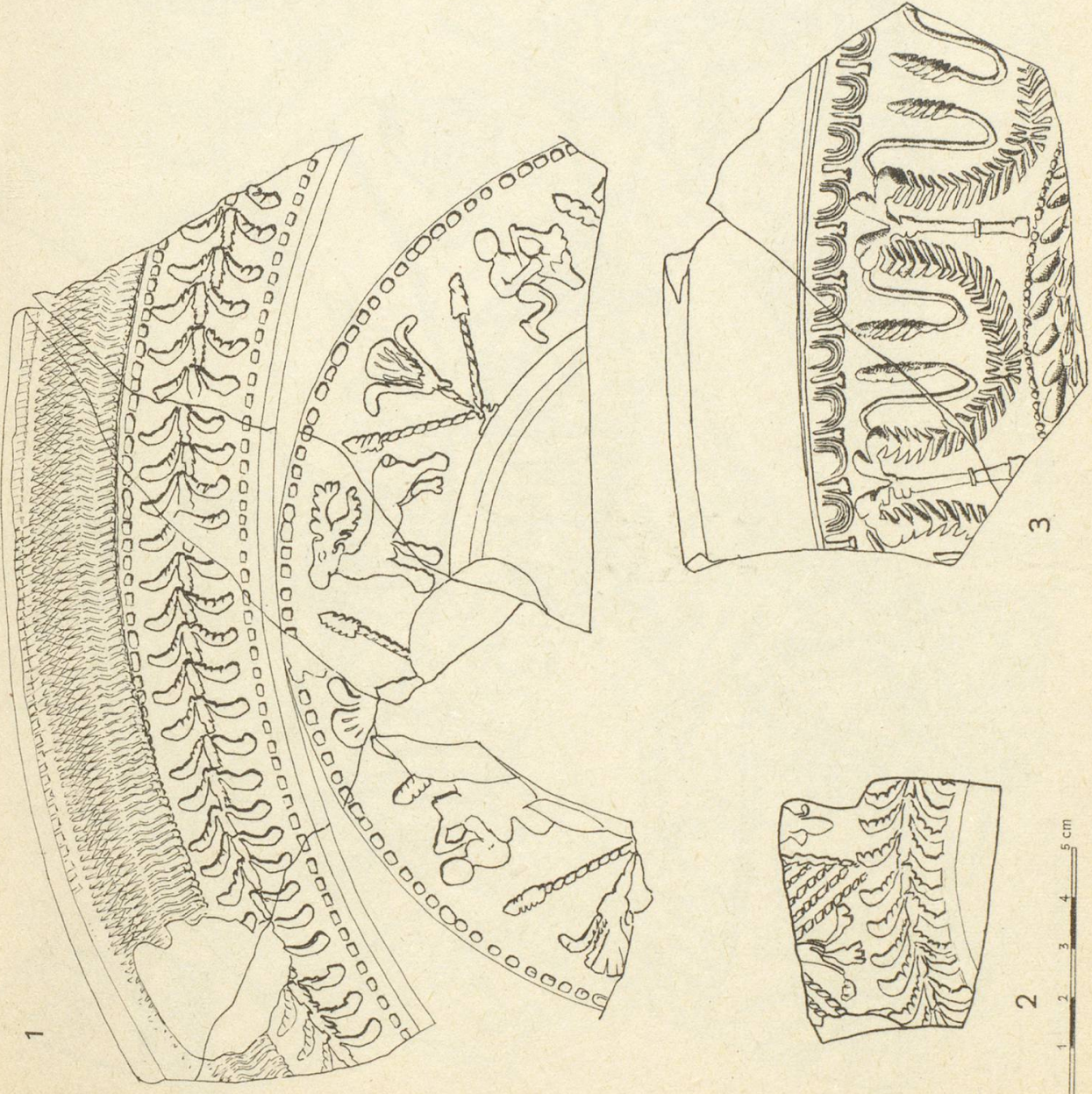
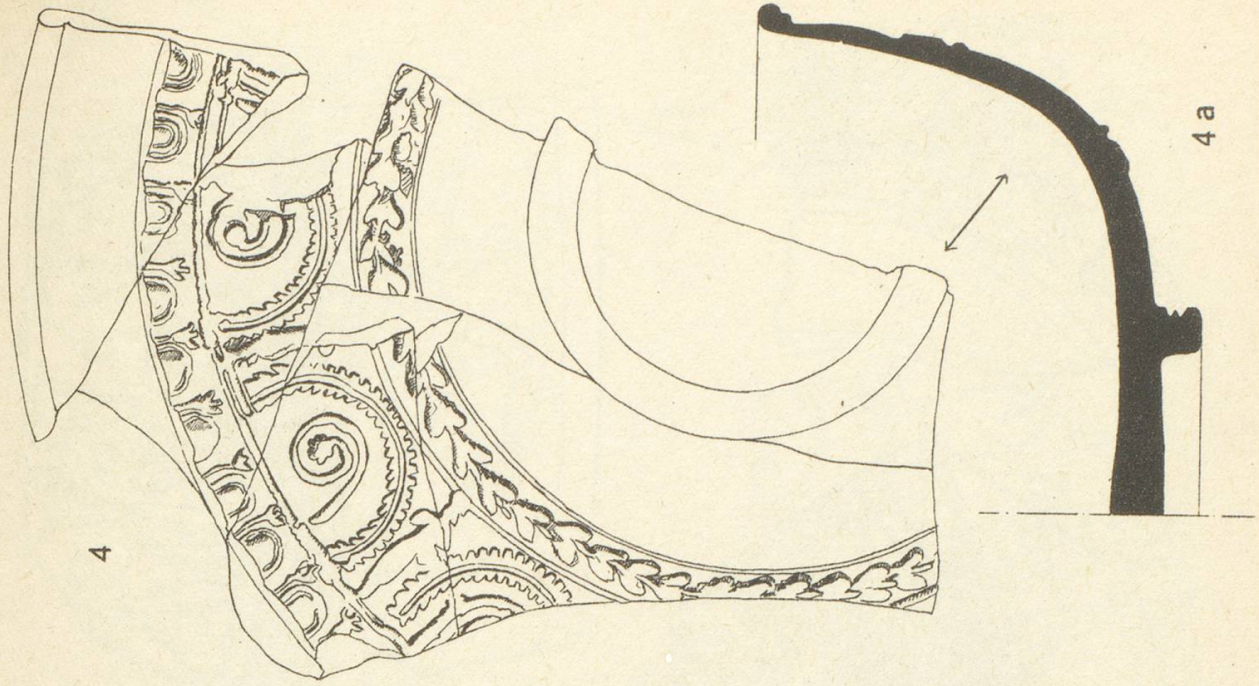
2

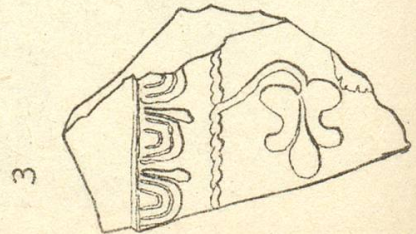
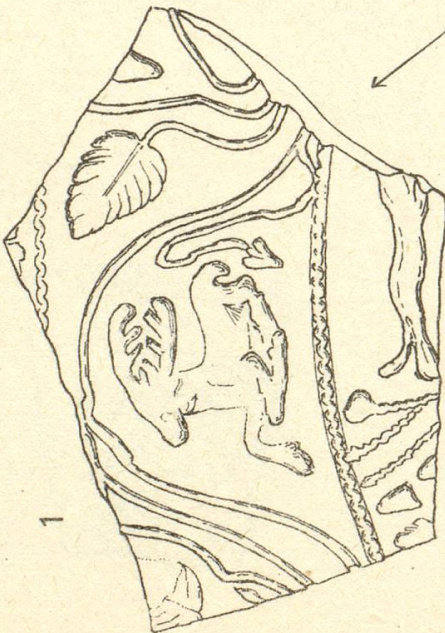
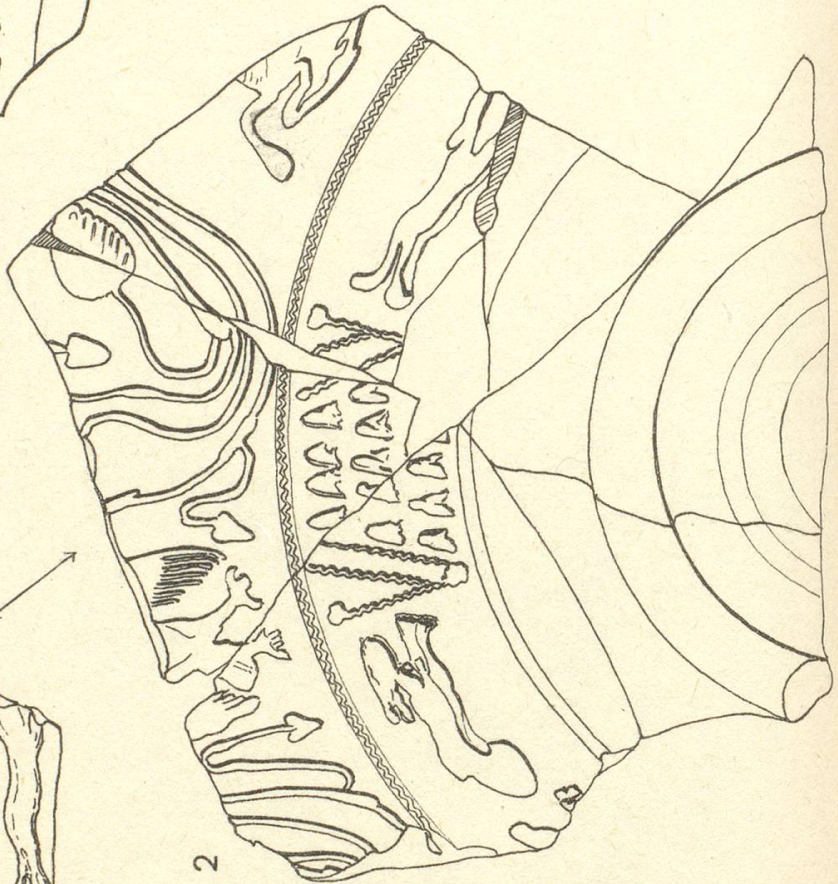
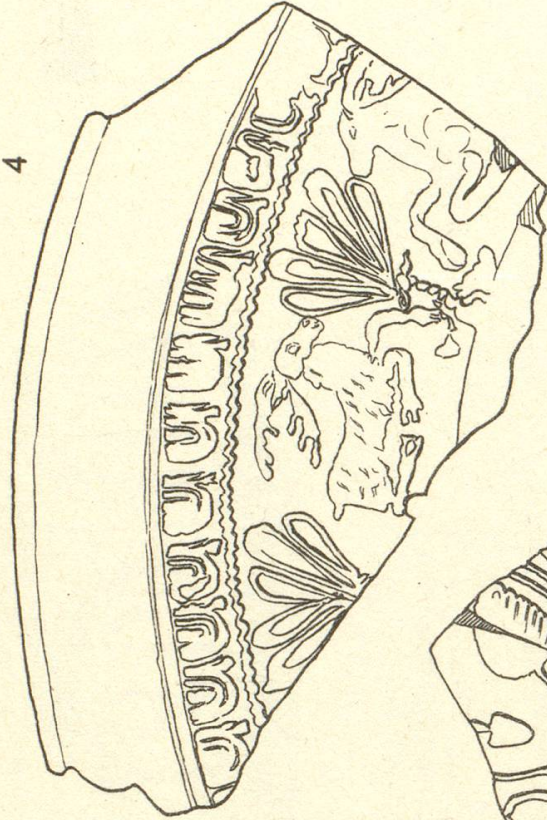
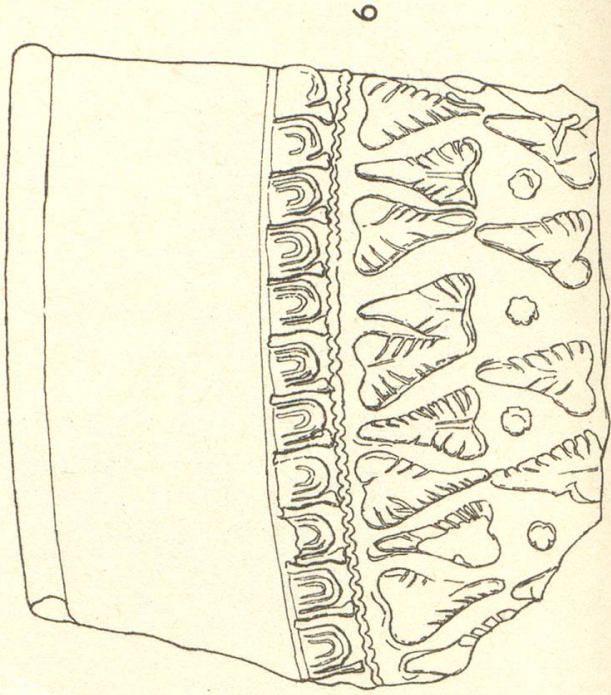
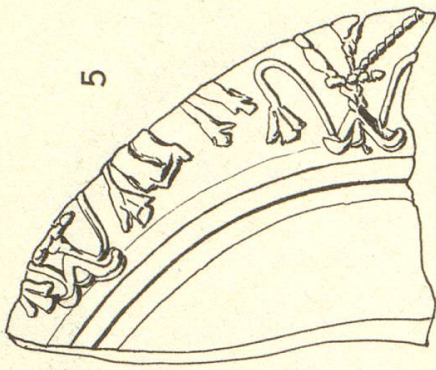


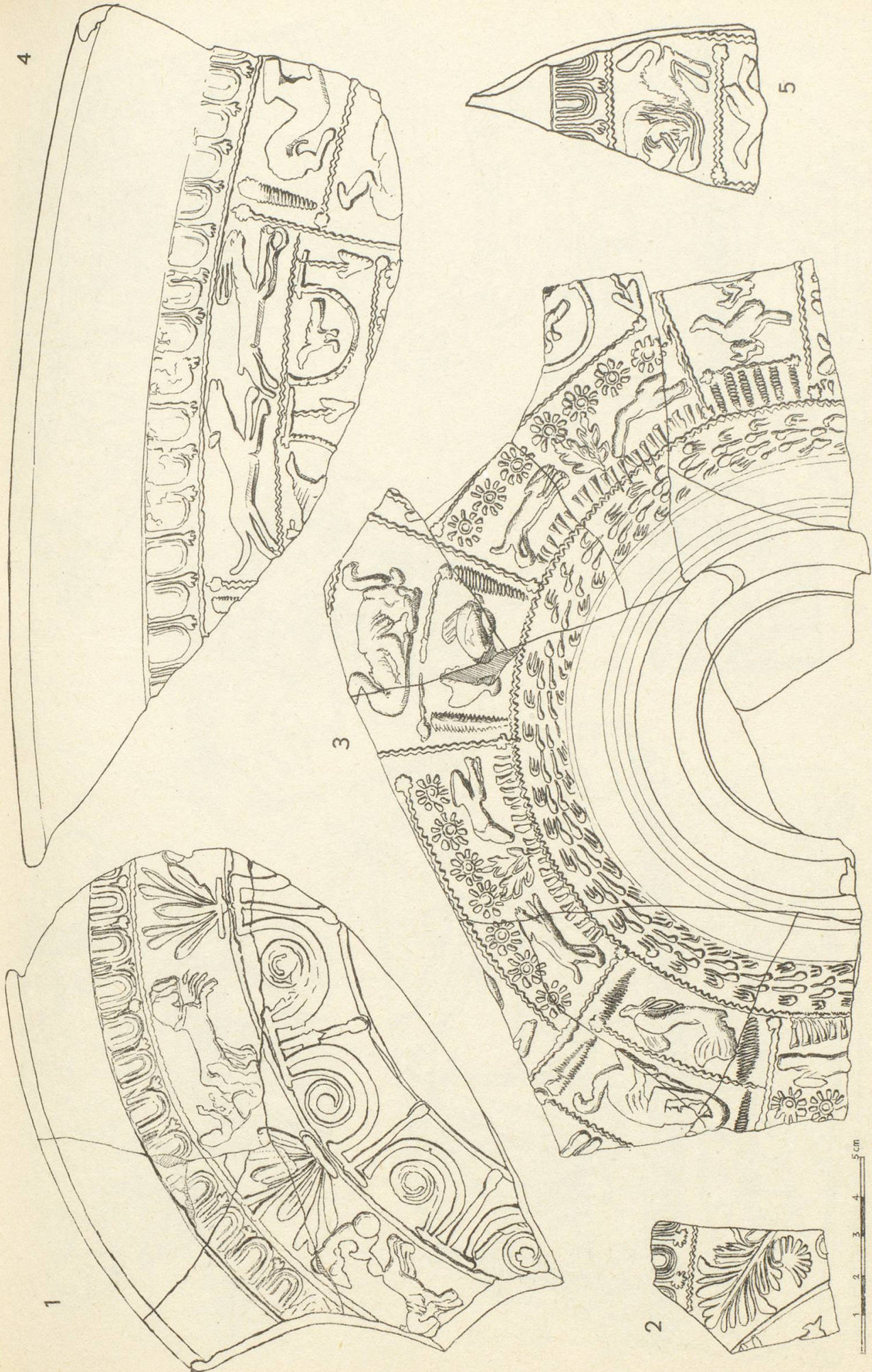
3

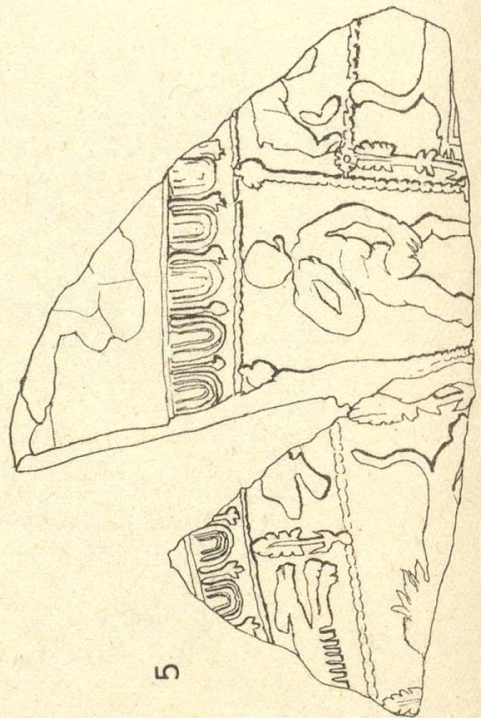
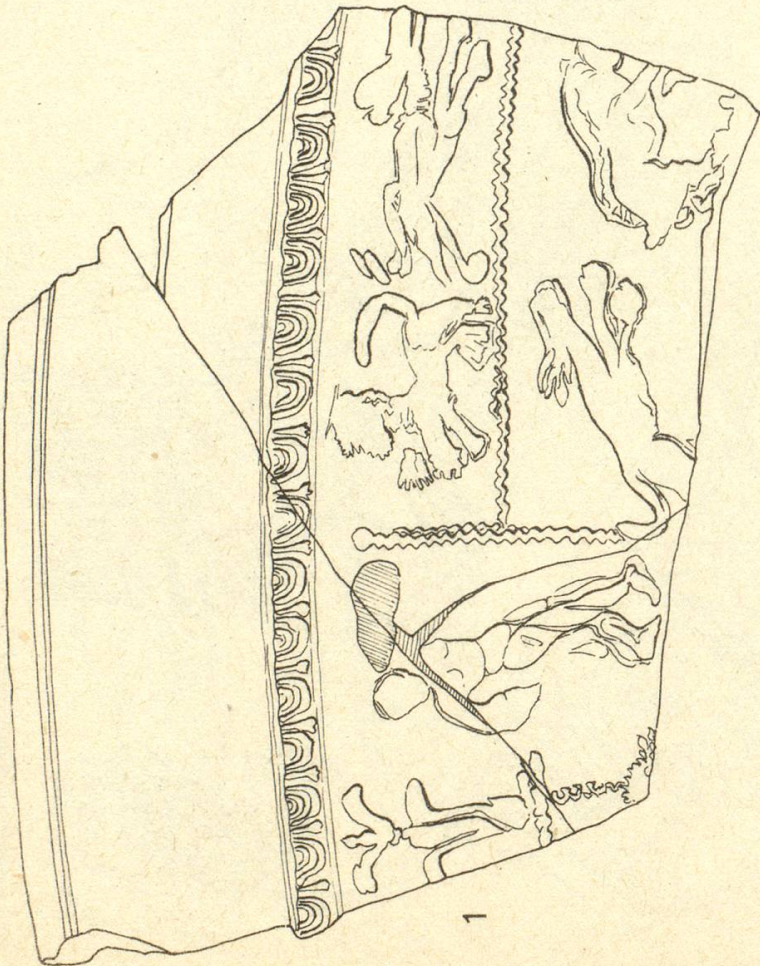
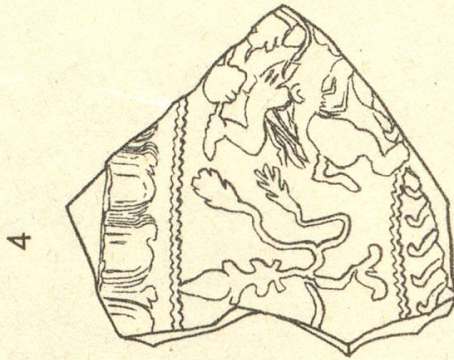
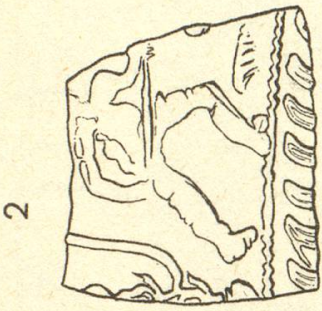
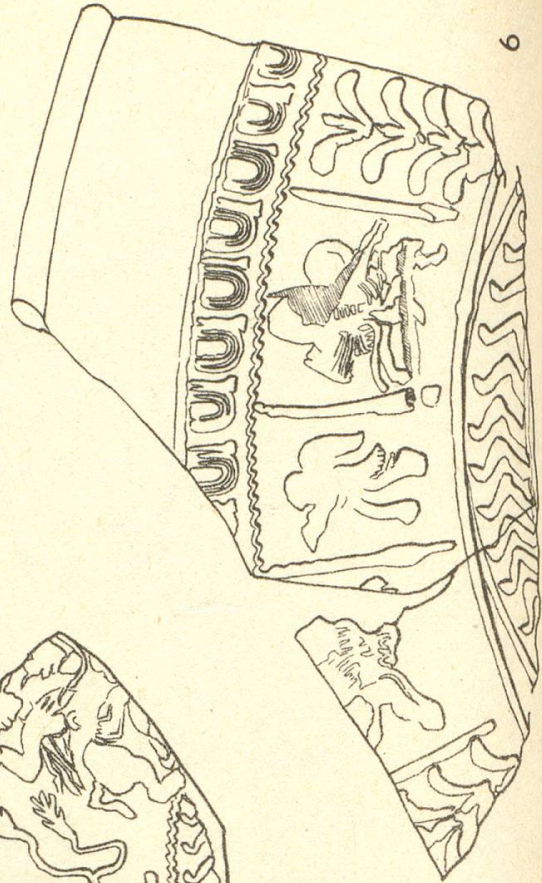
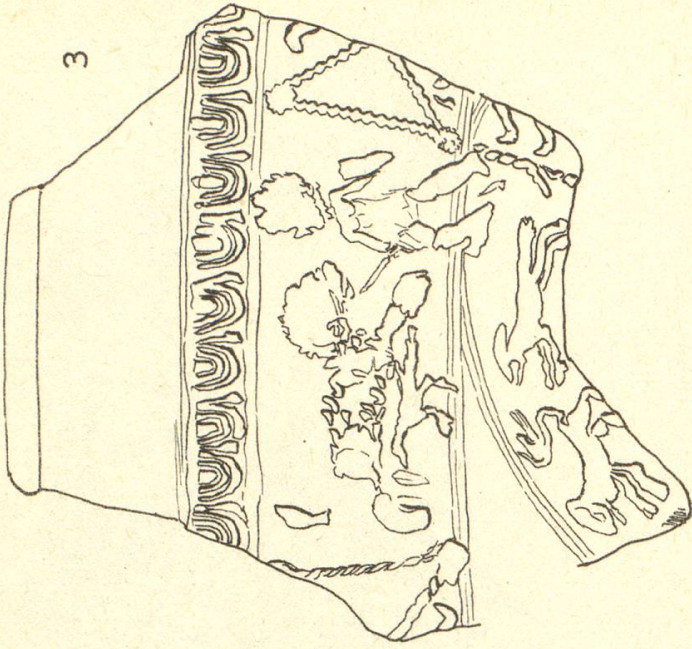


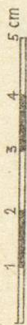
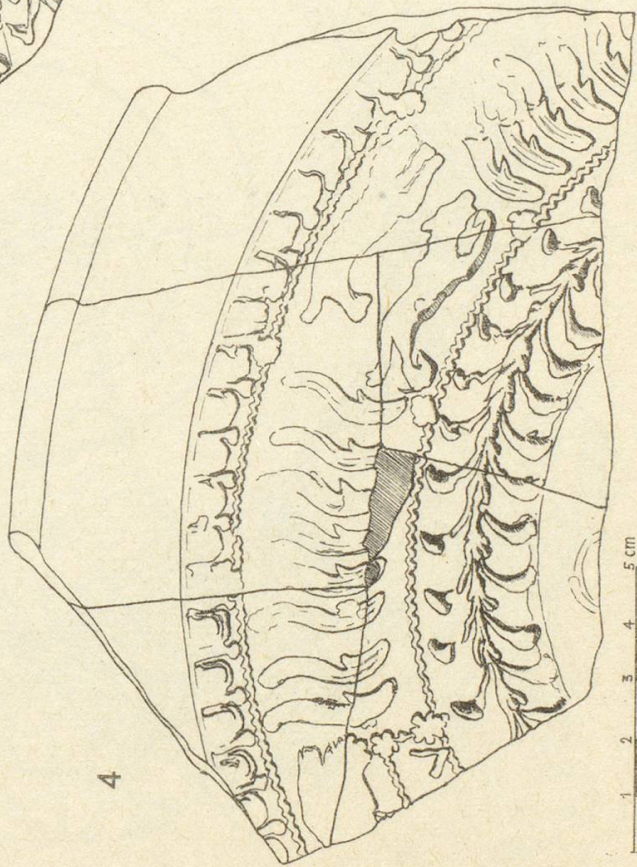
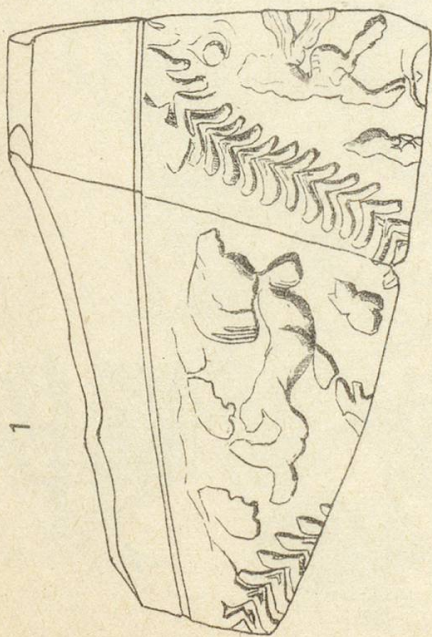
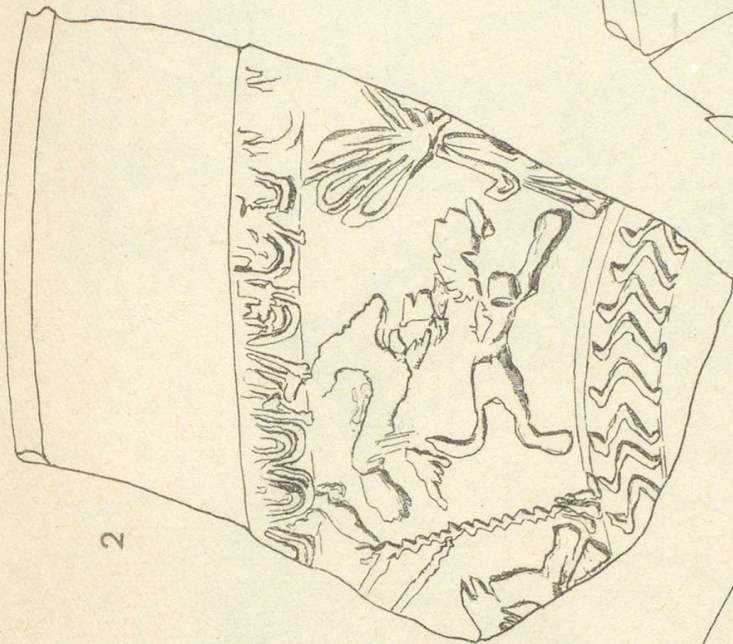
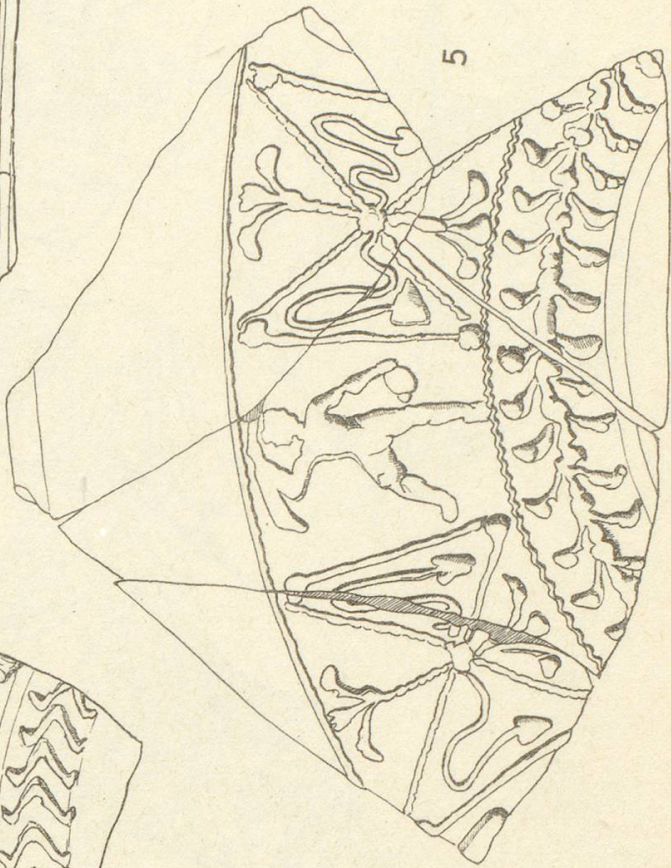
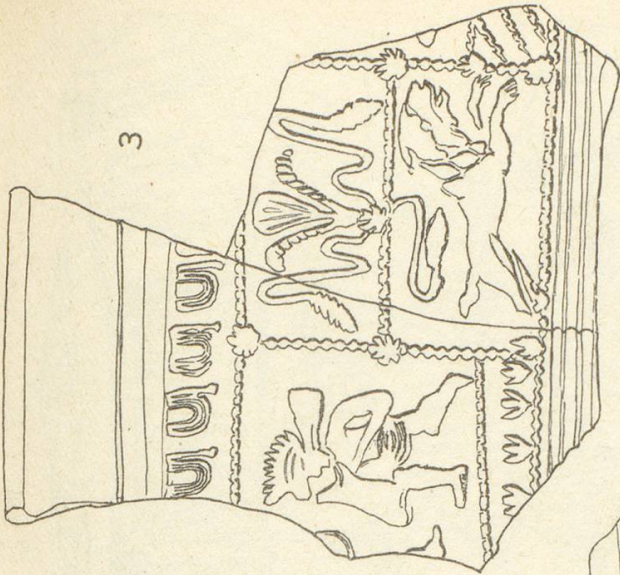
1

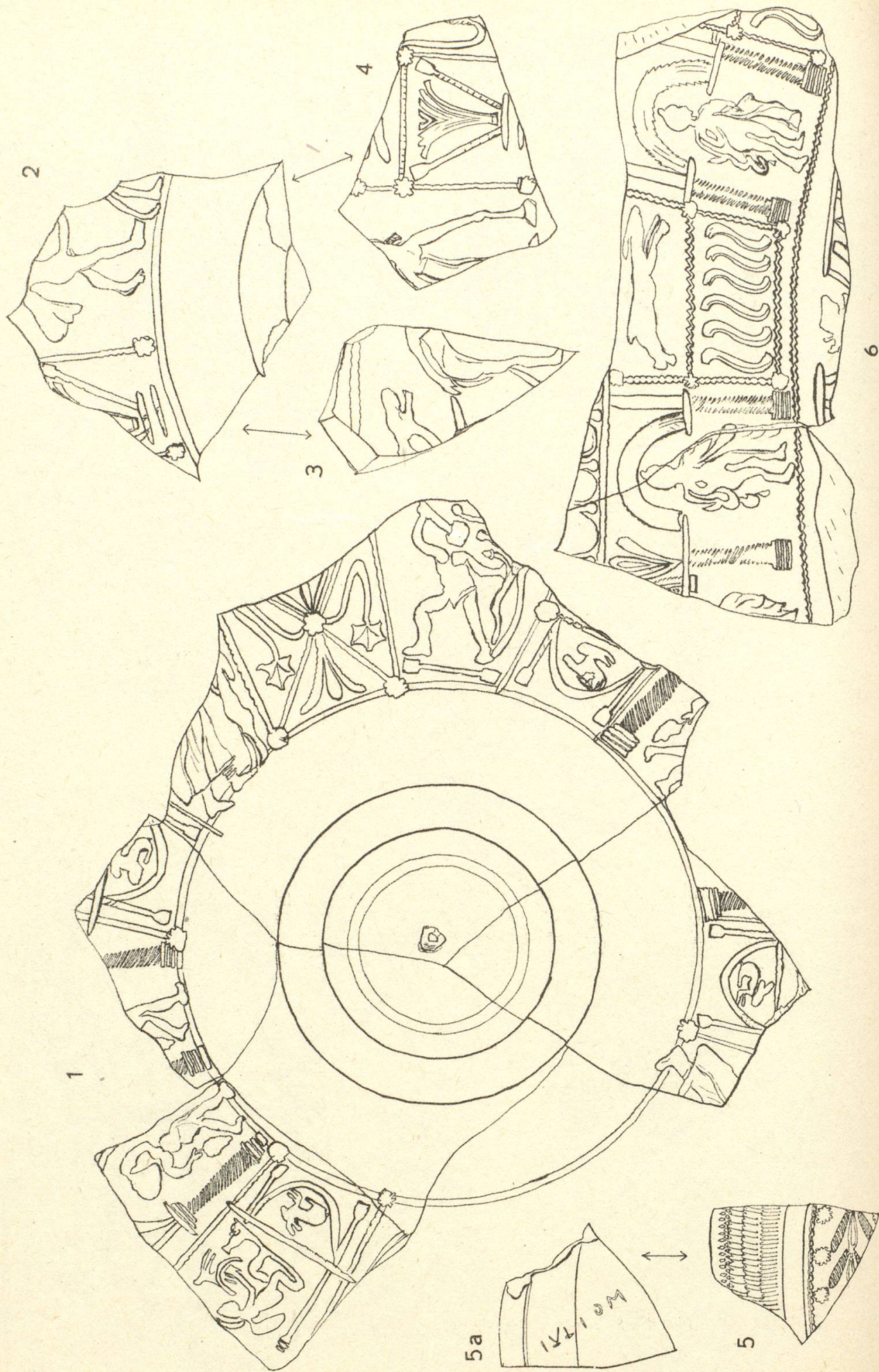


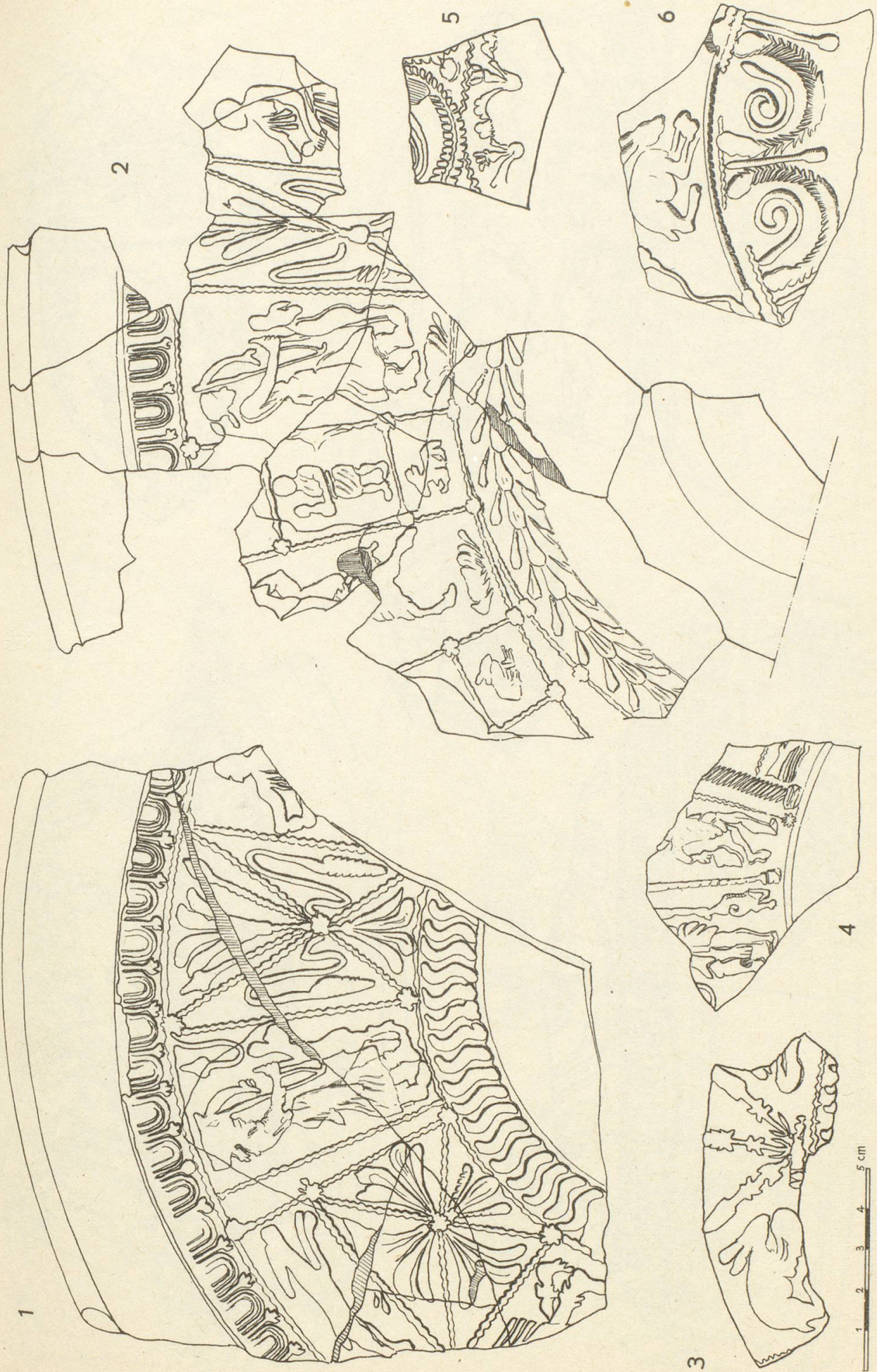


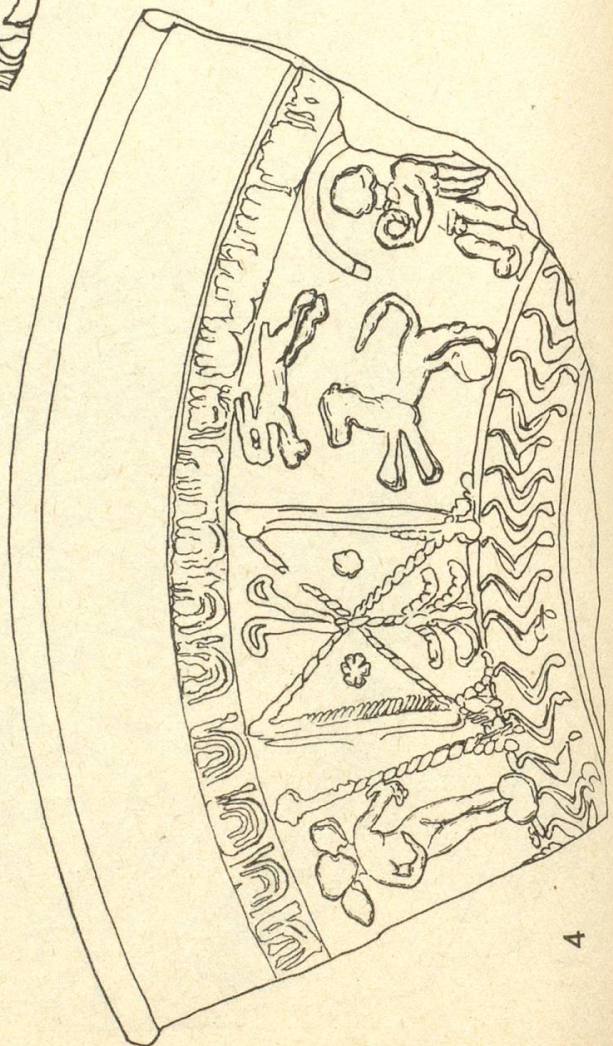
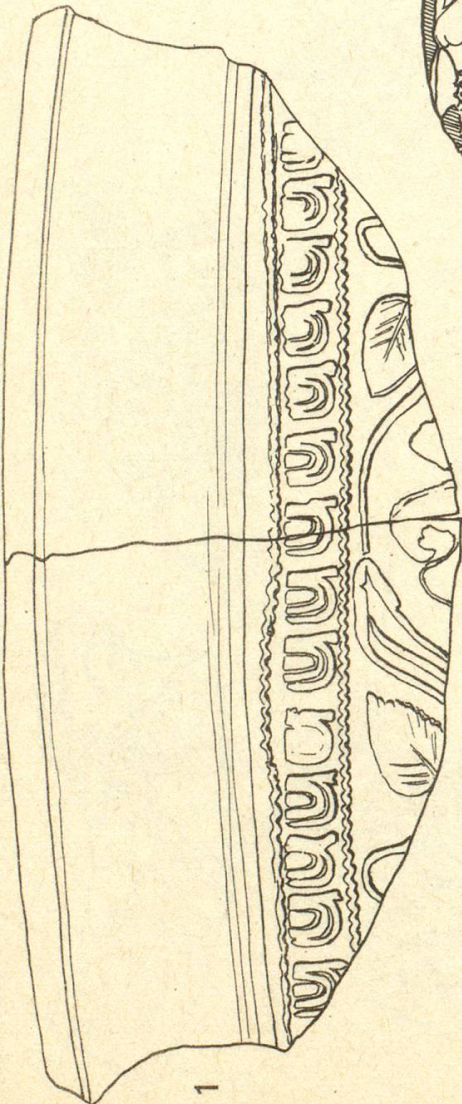
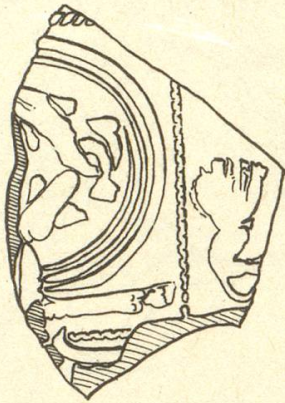
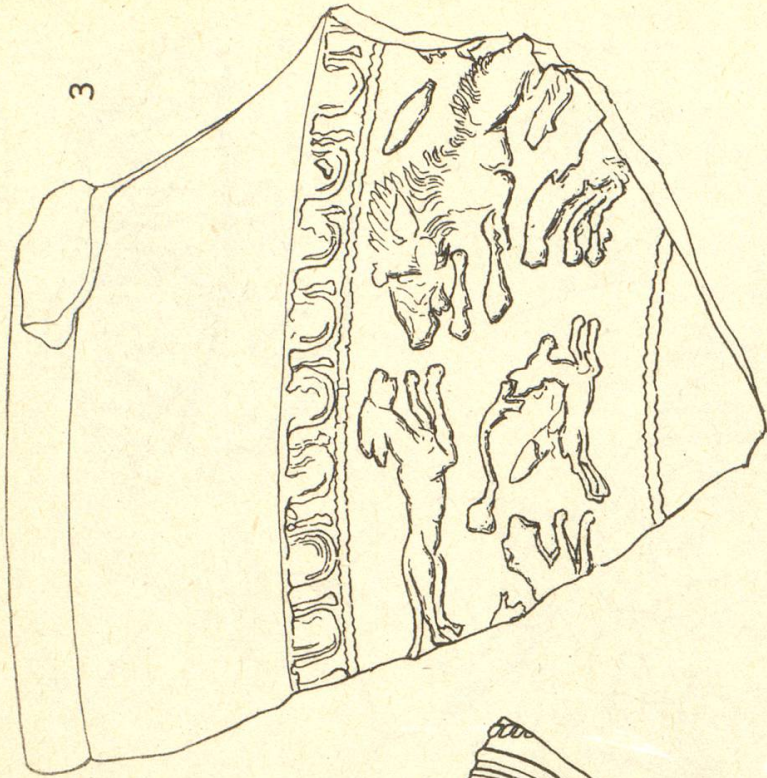


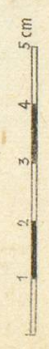
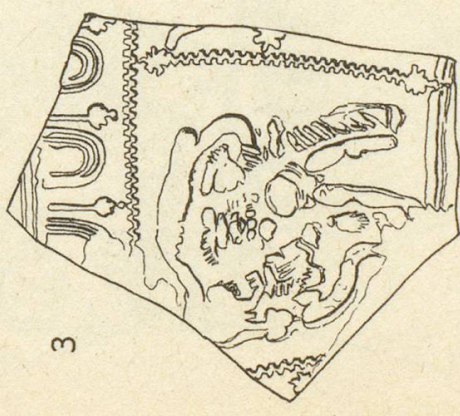
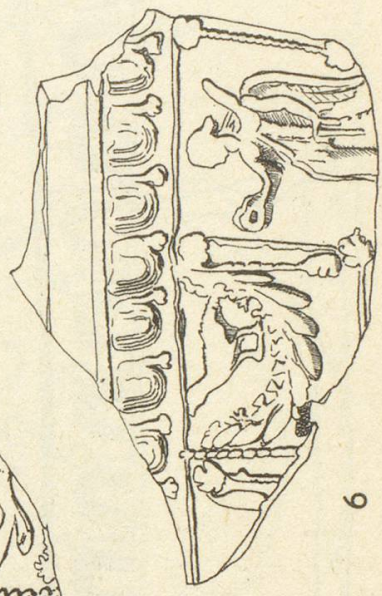
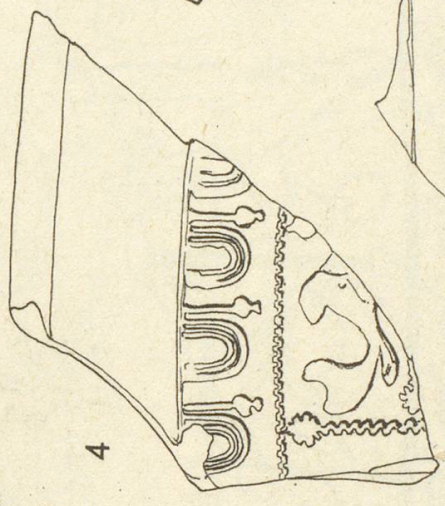
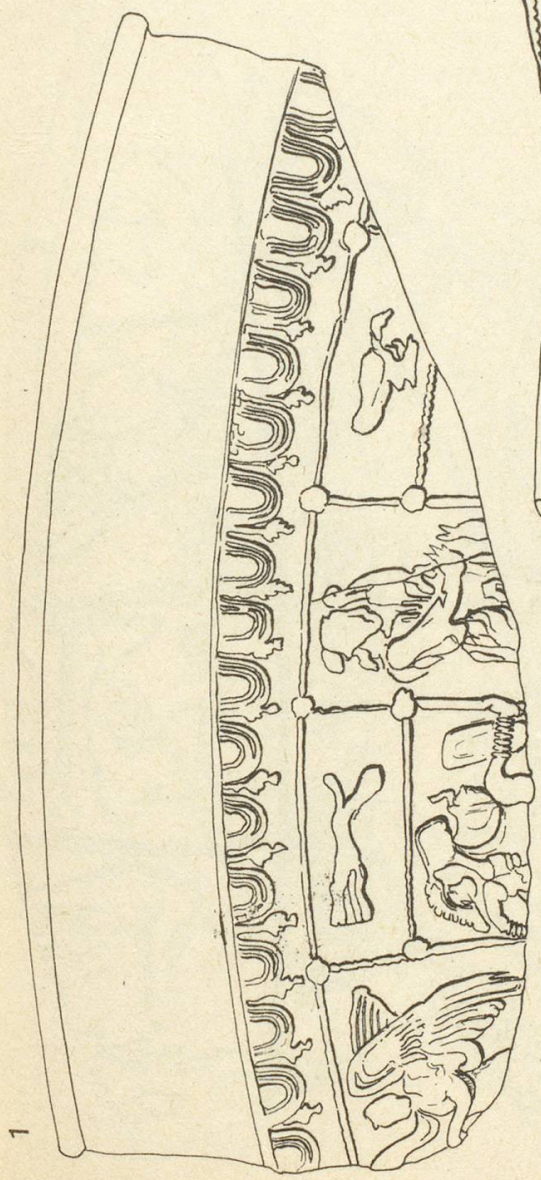
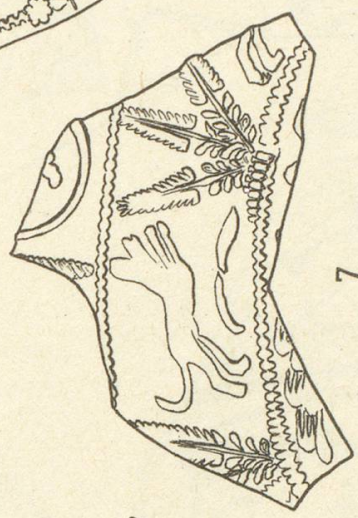
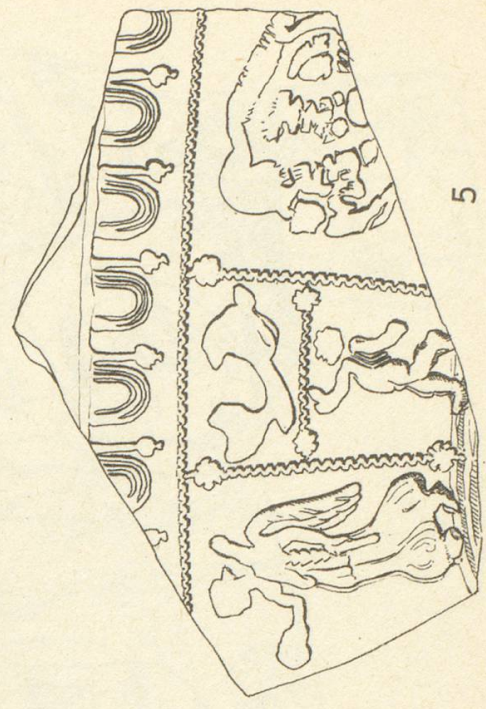
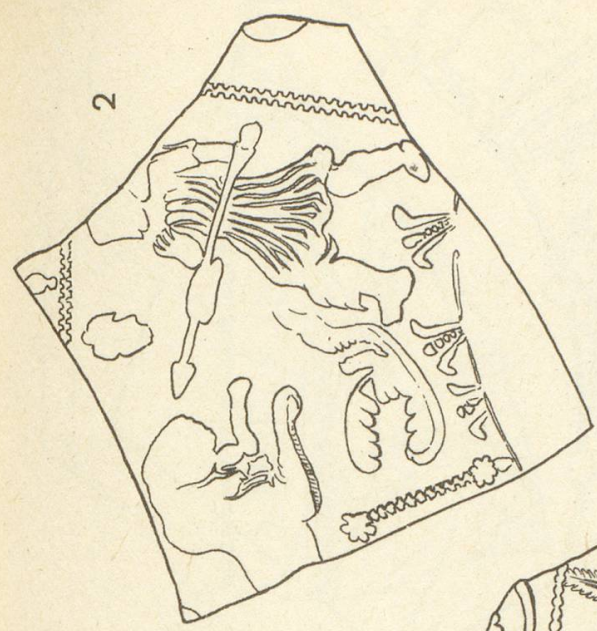




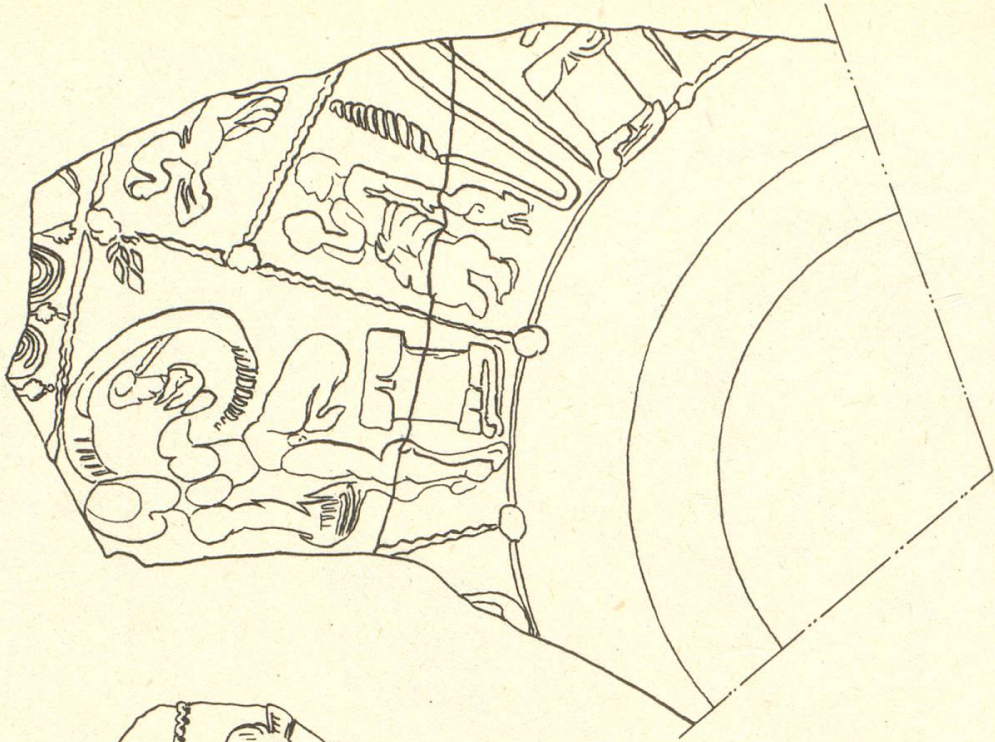




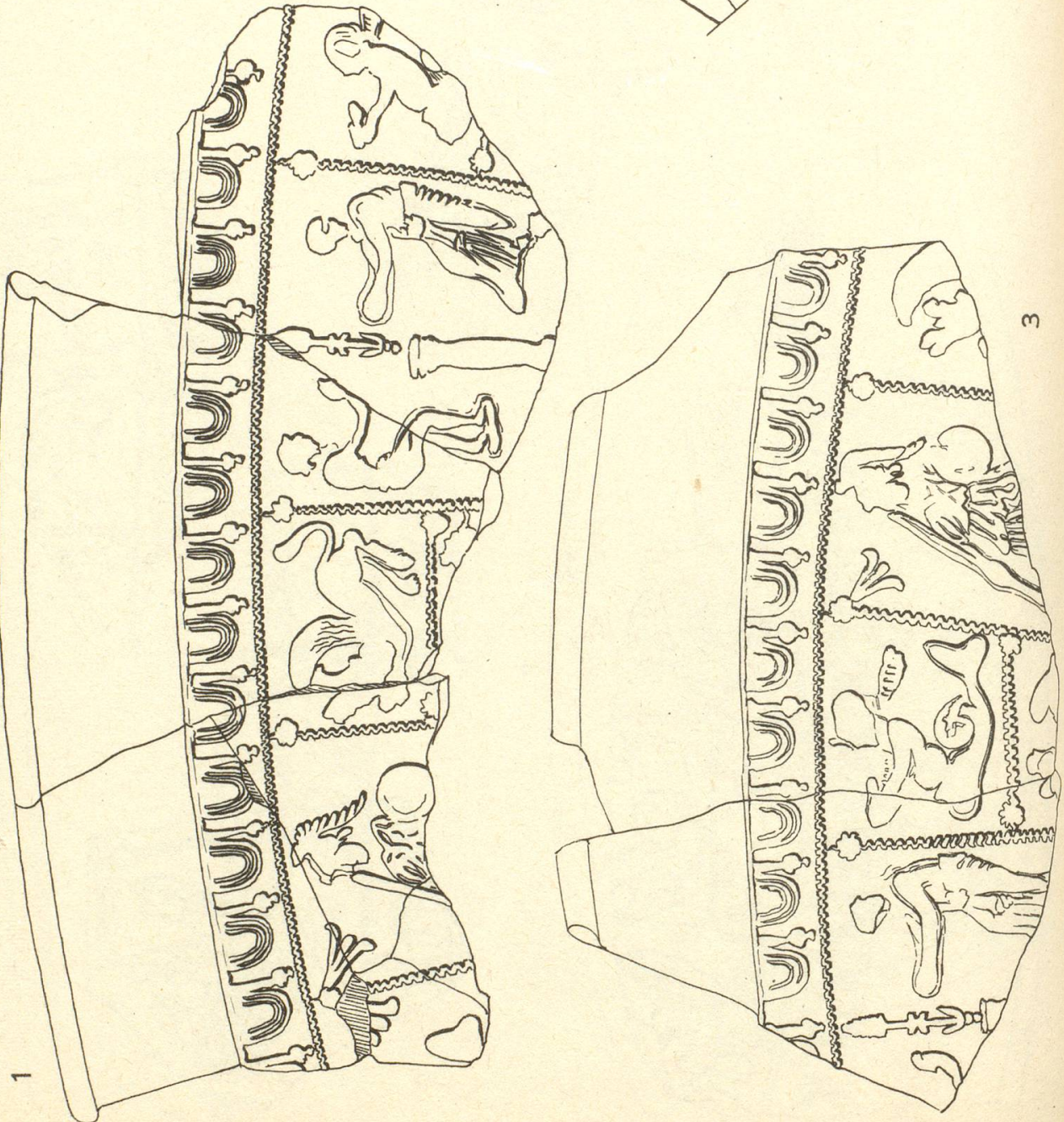




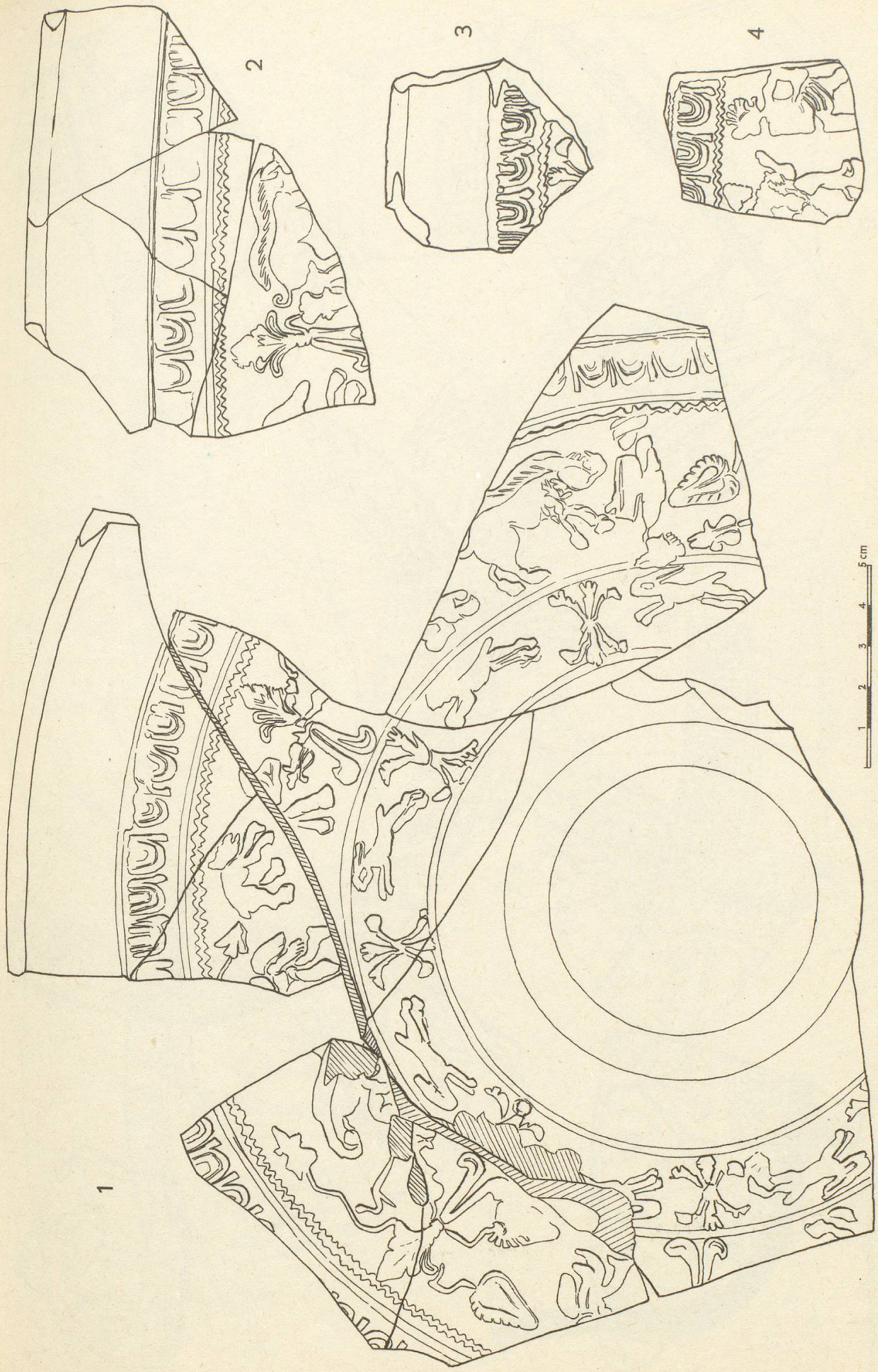
2

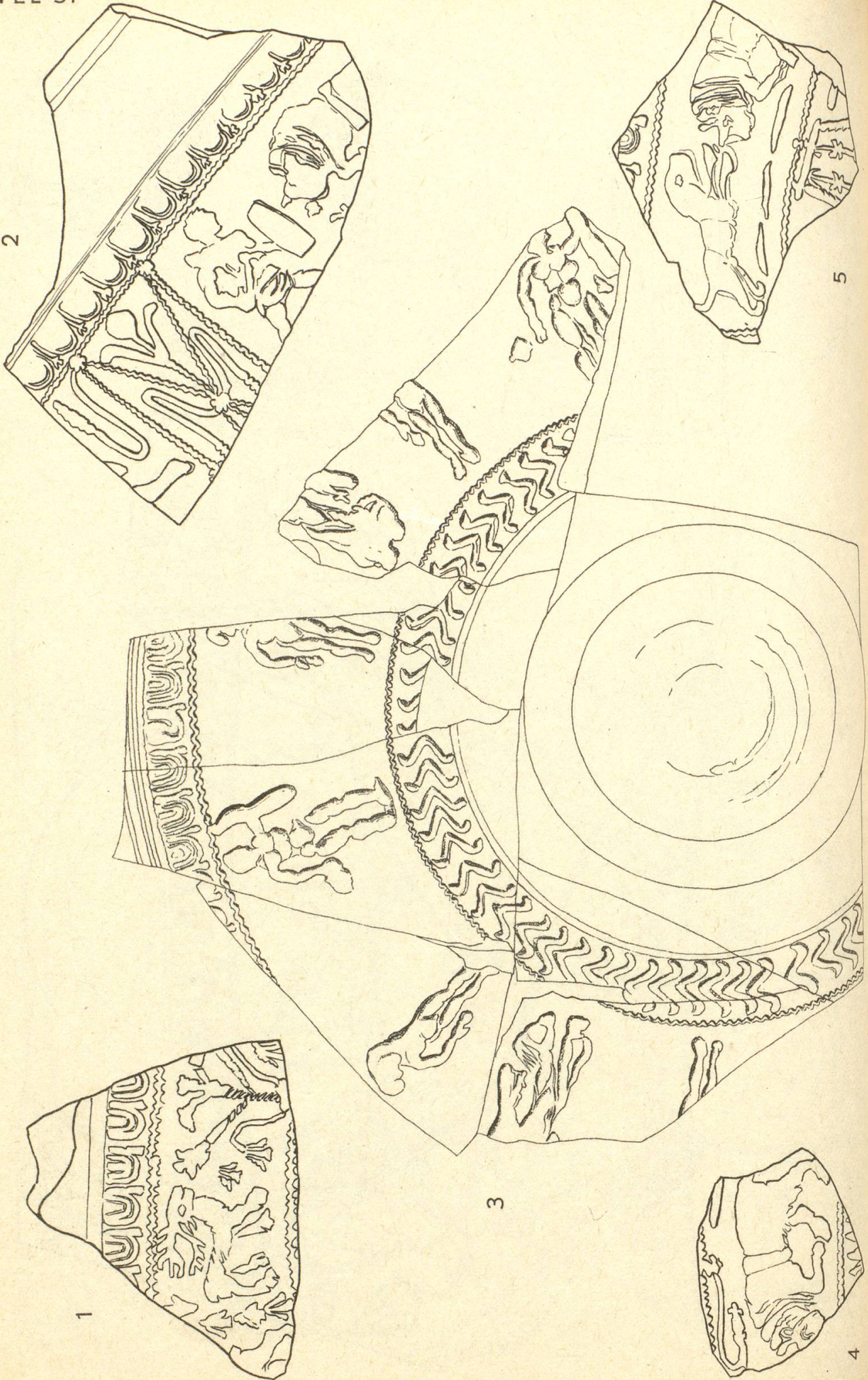


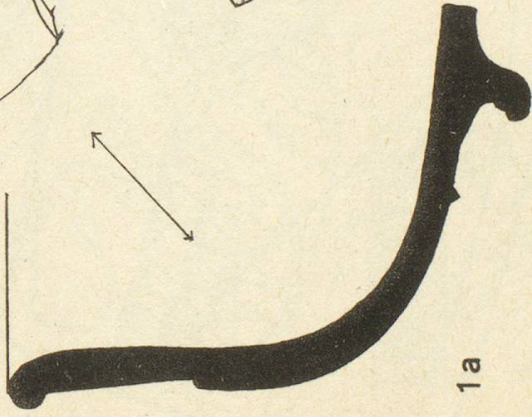
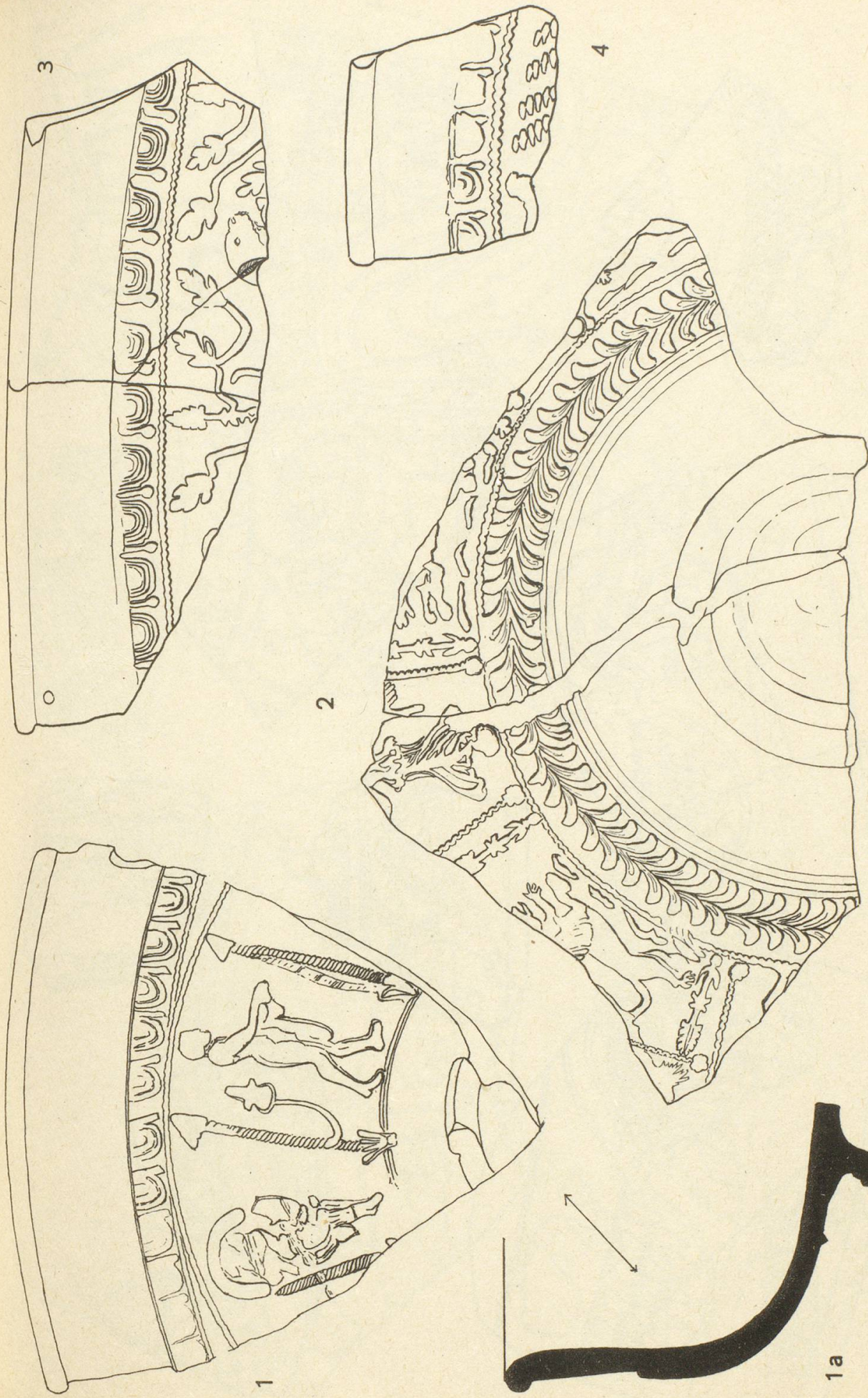
3

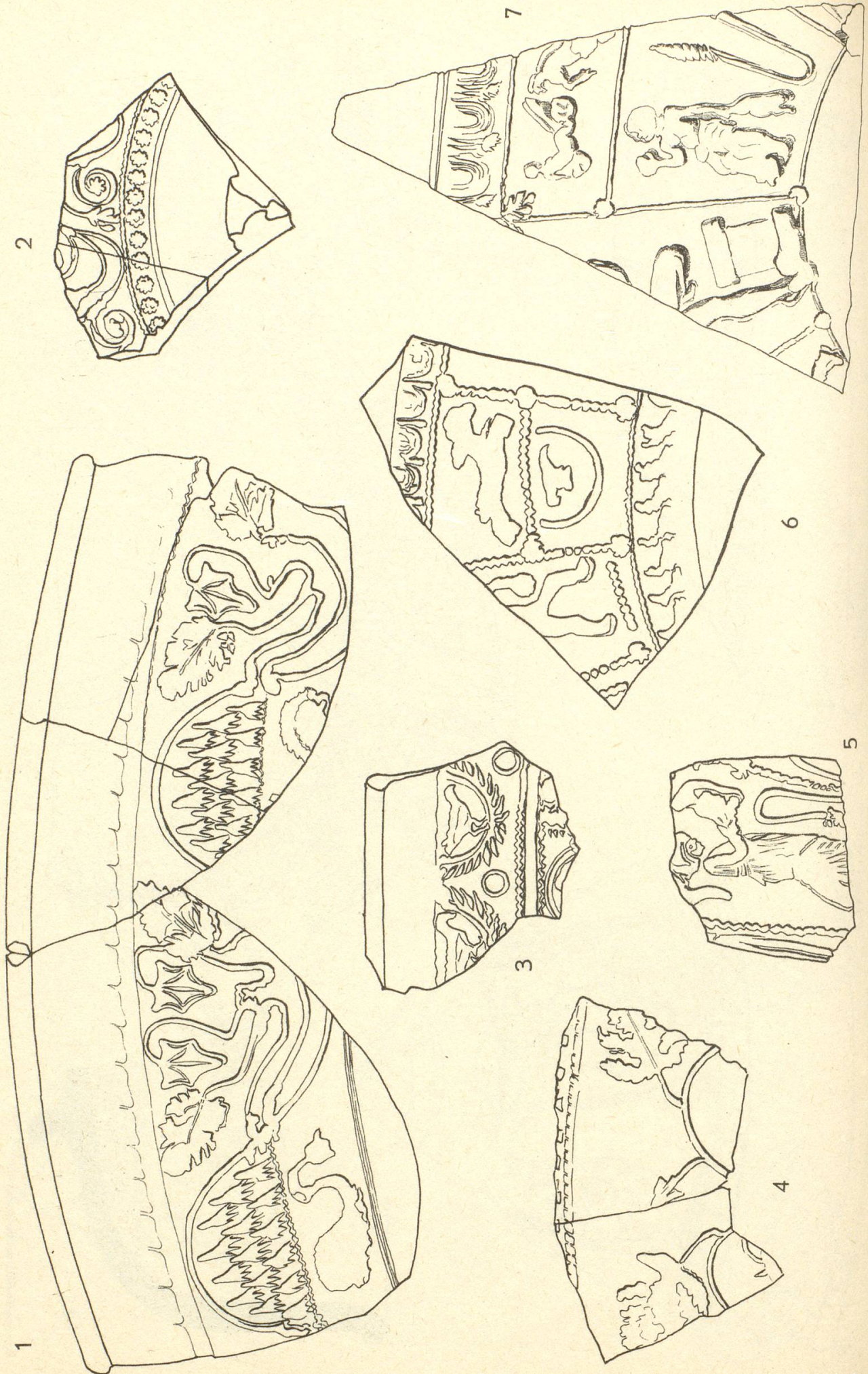


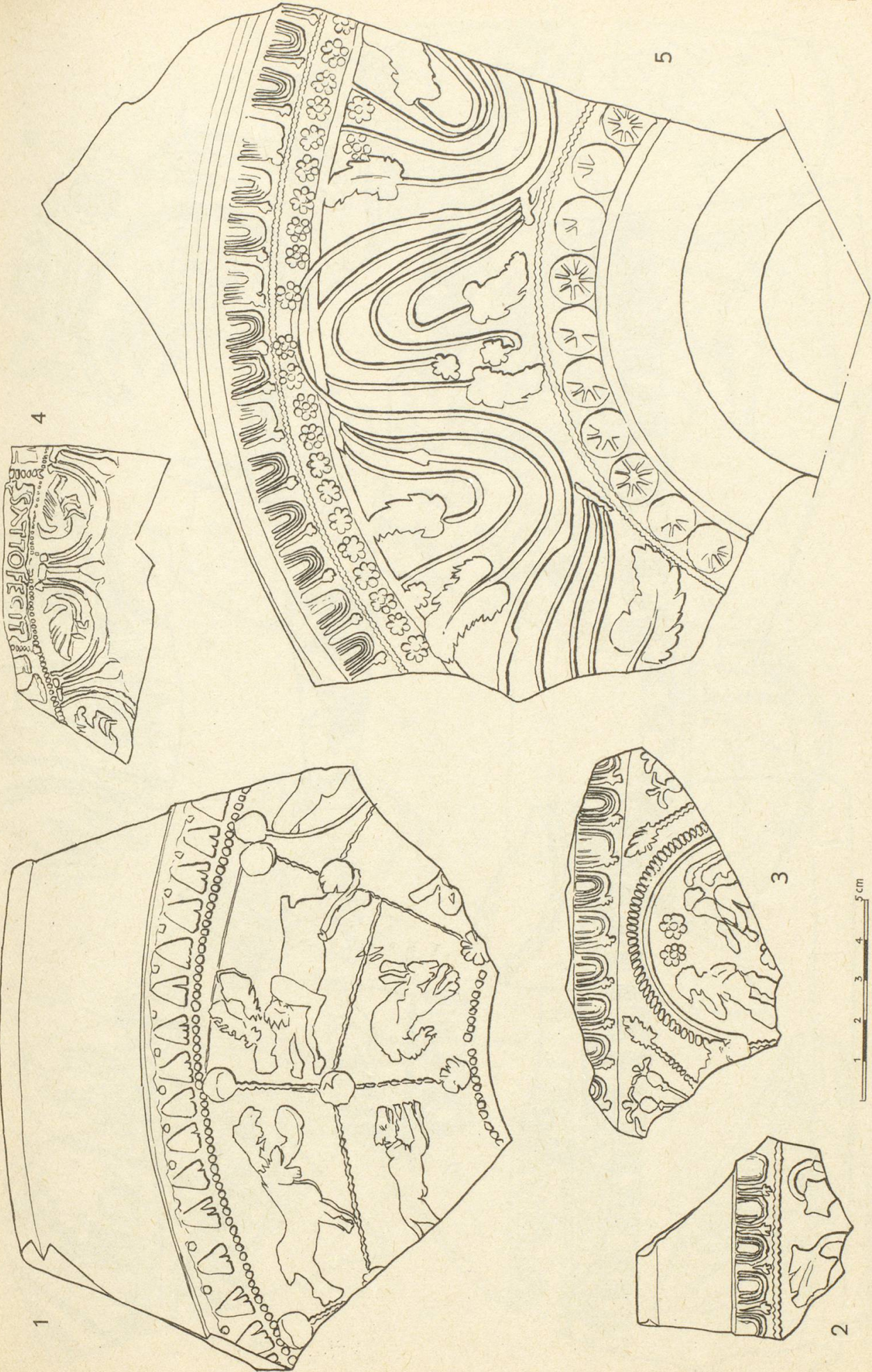
1











5

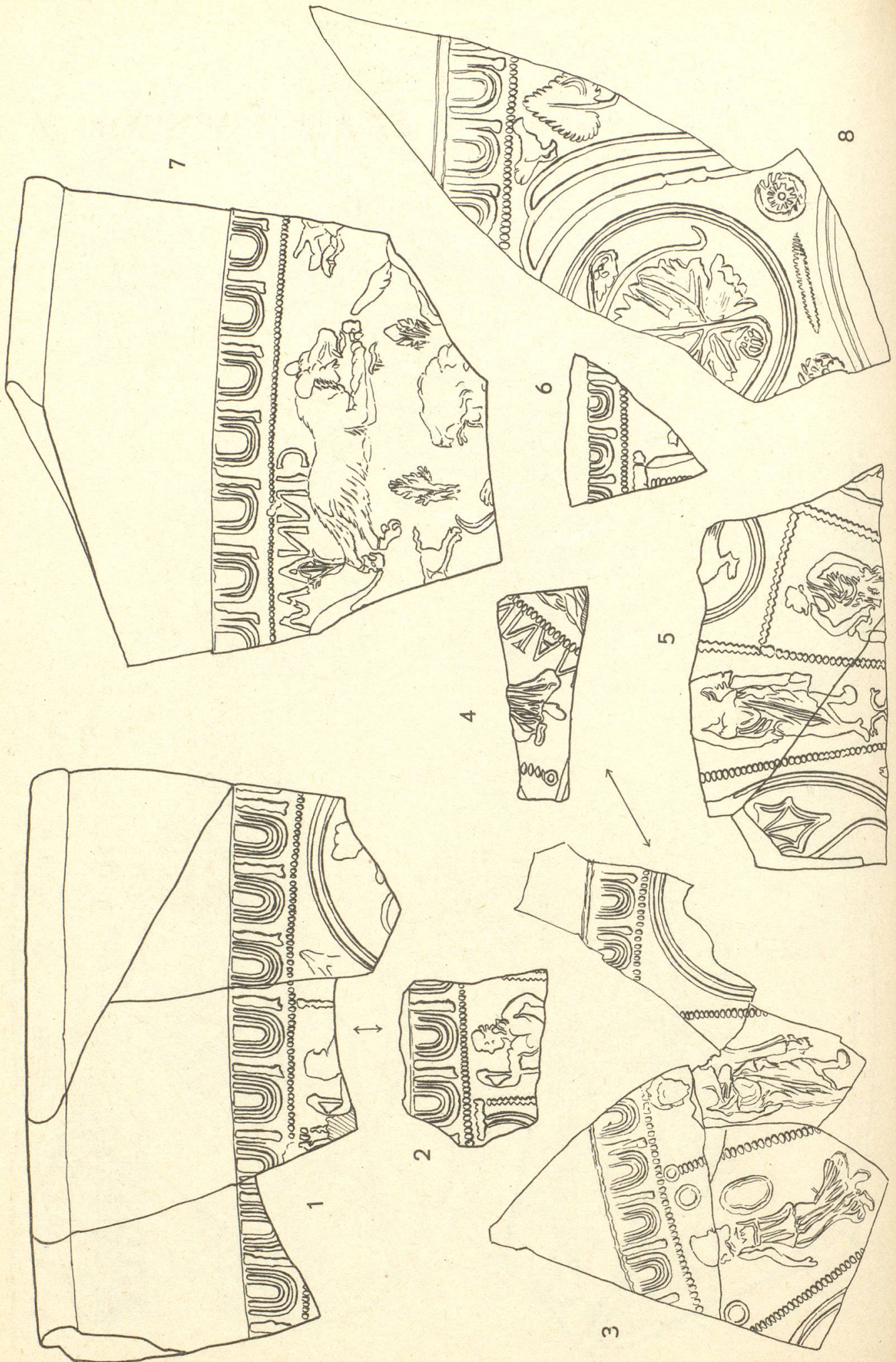
4

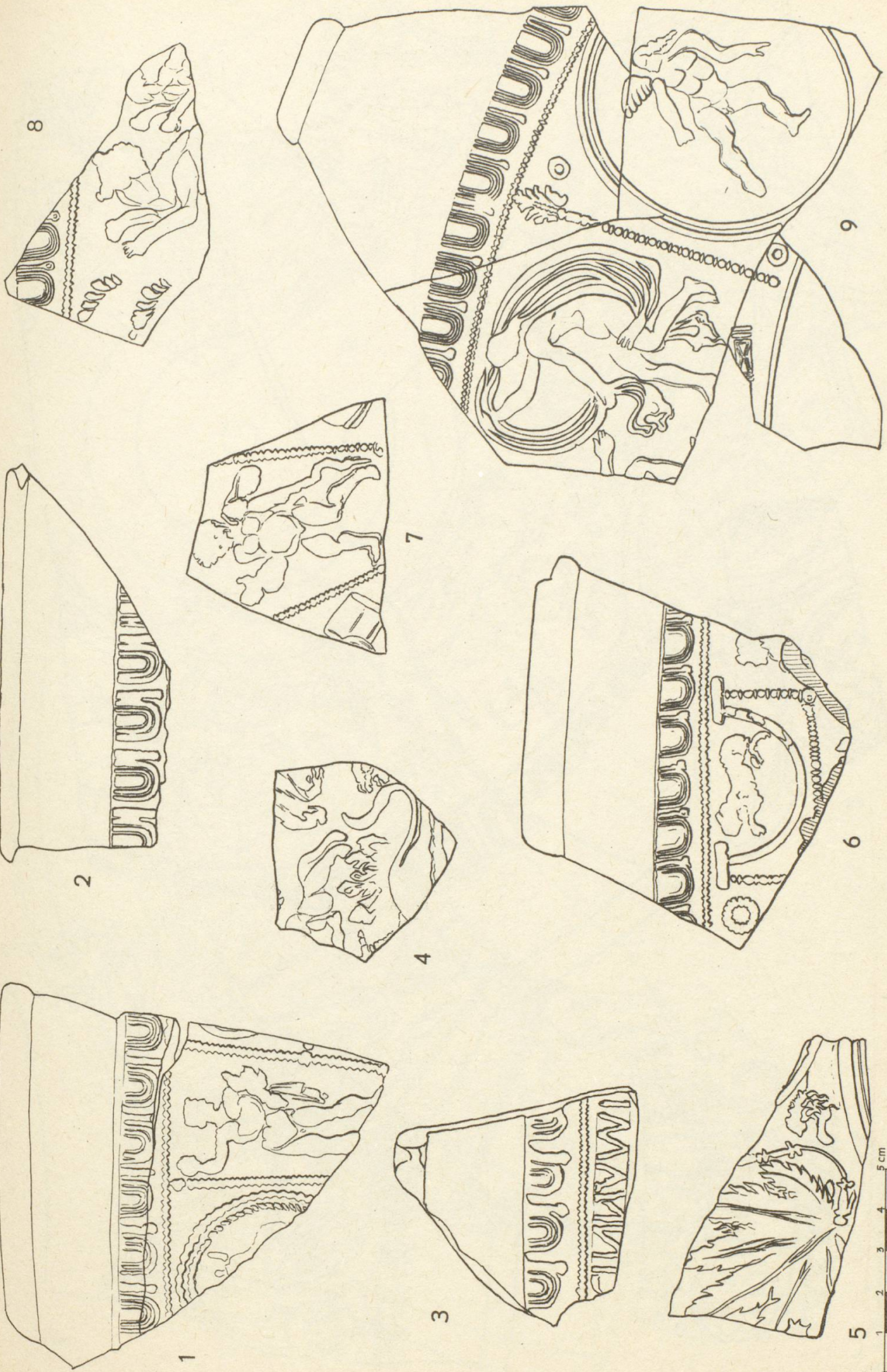
3

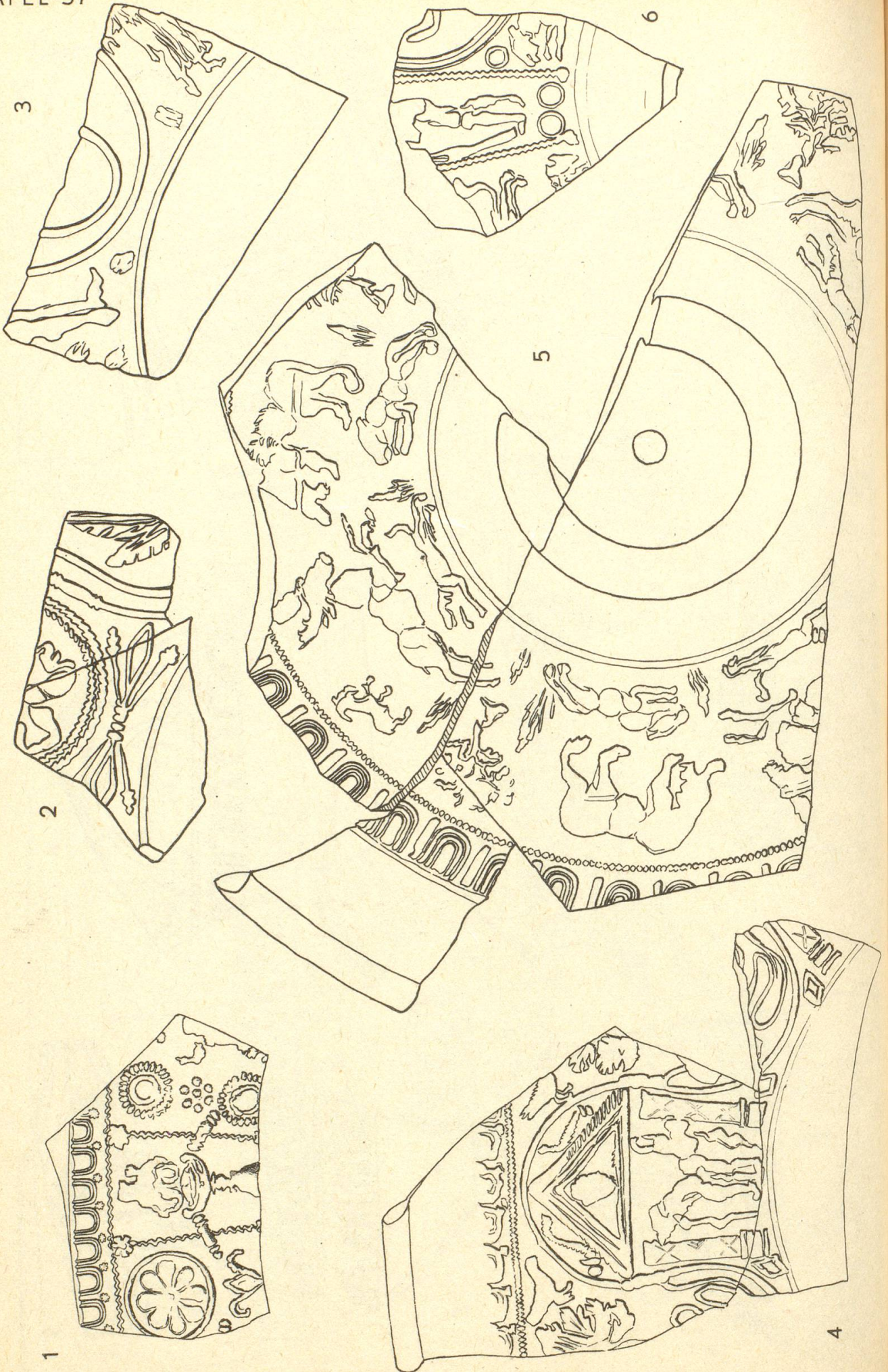
1

2

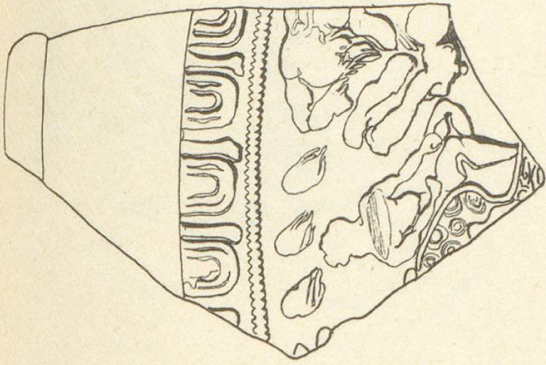
1 2 3 4 5 cm



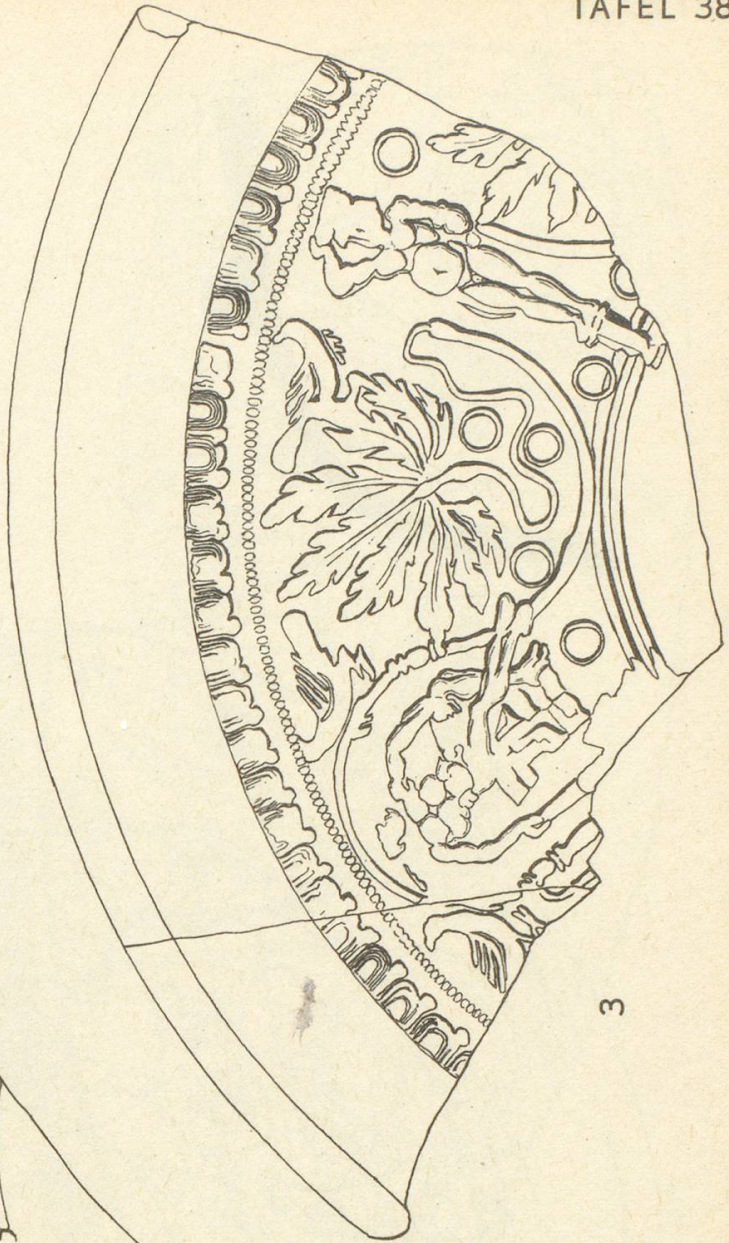




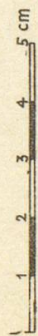
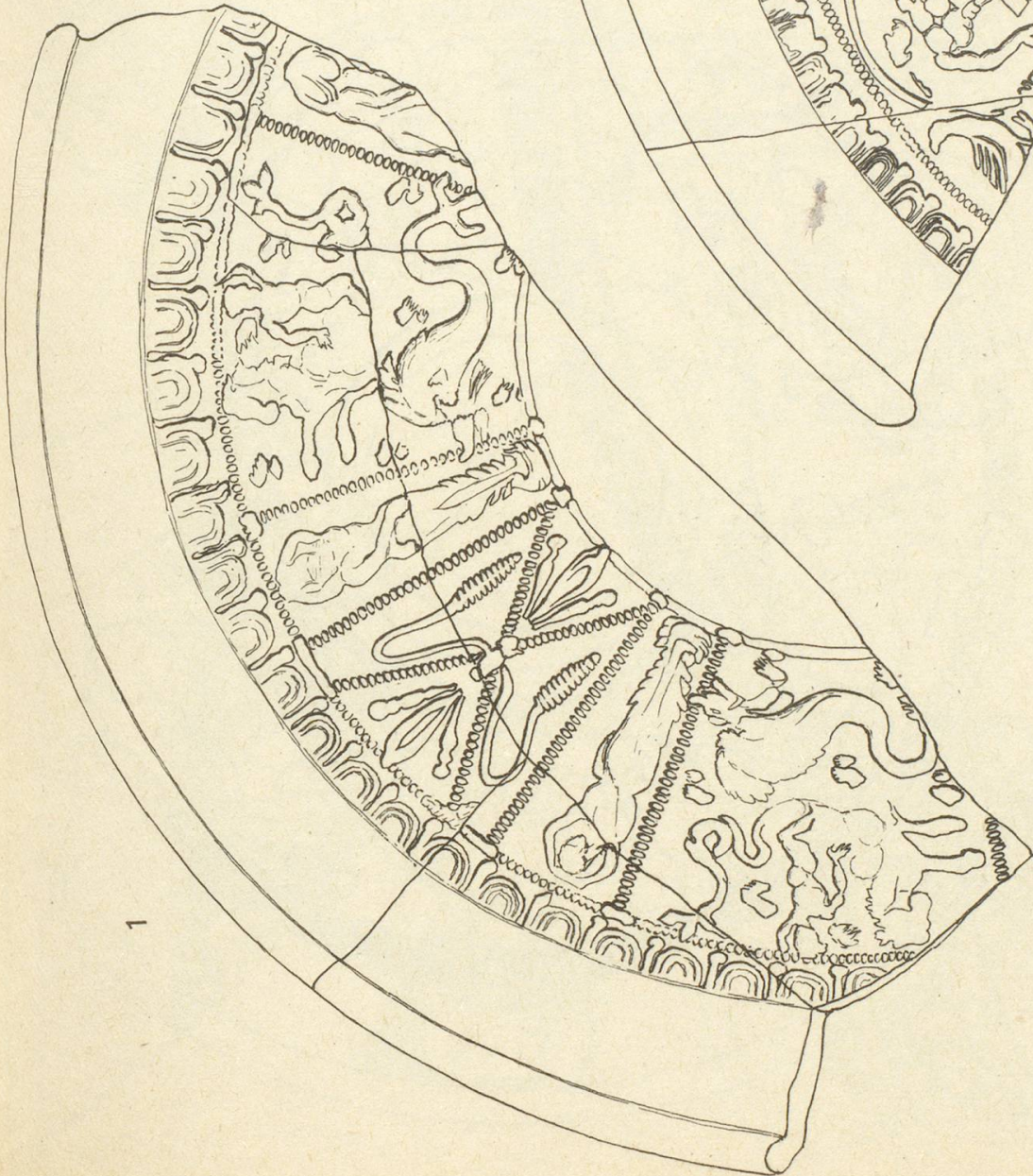
2

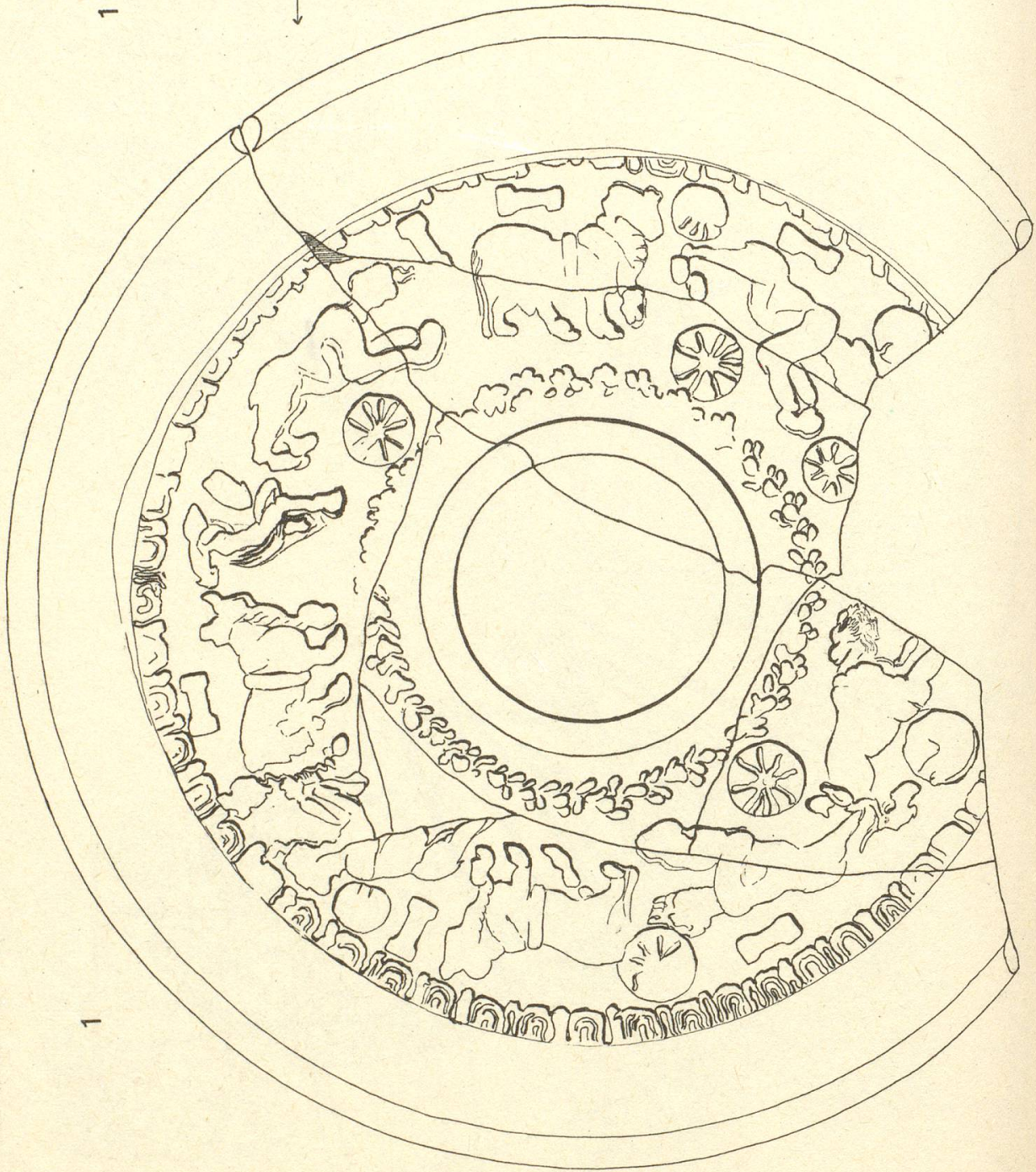
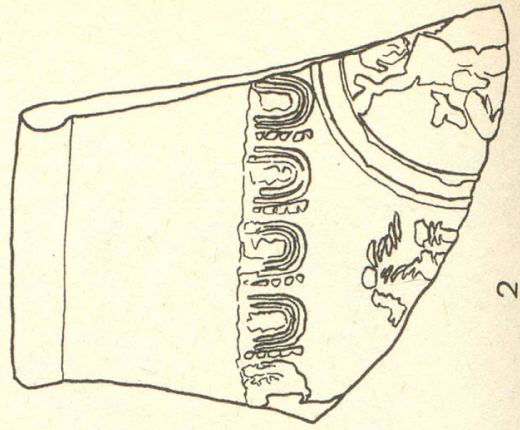
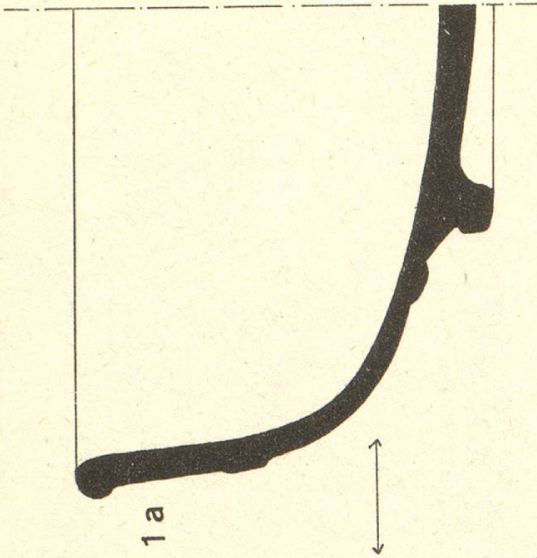


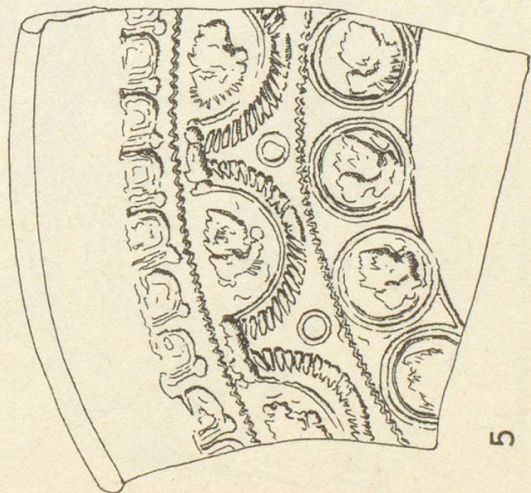
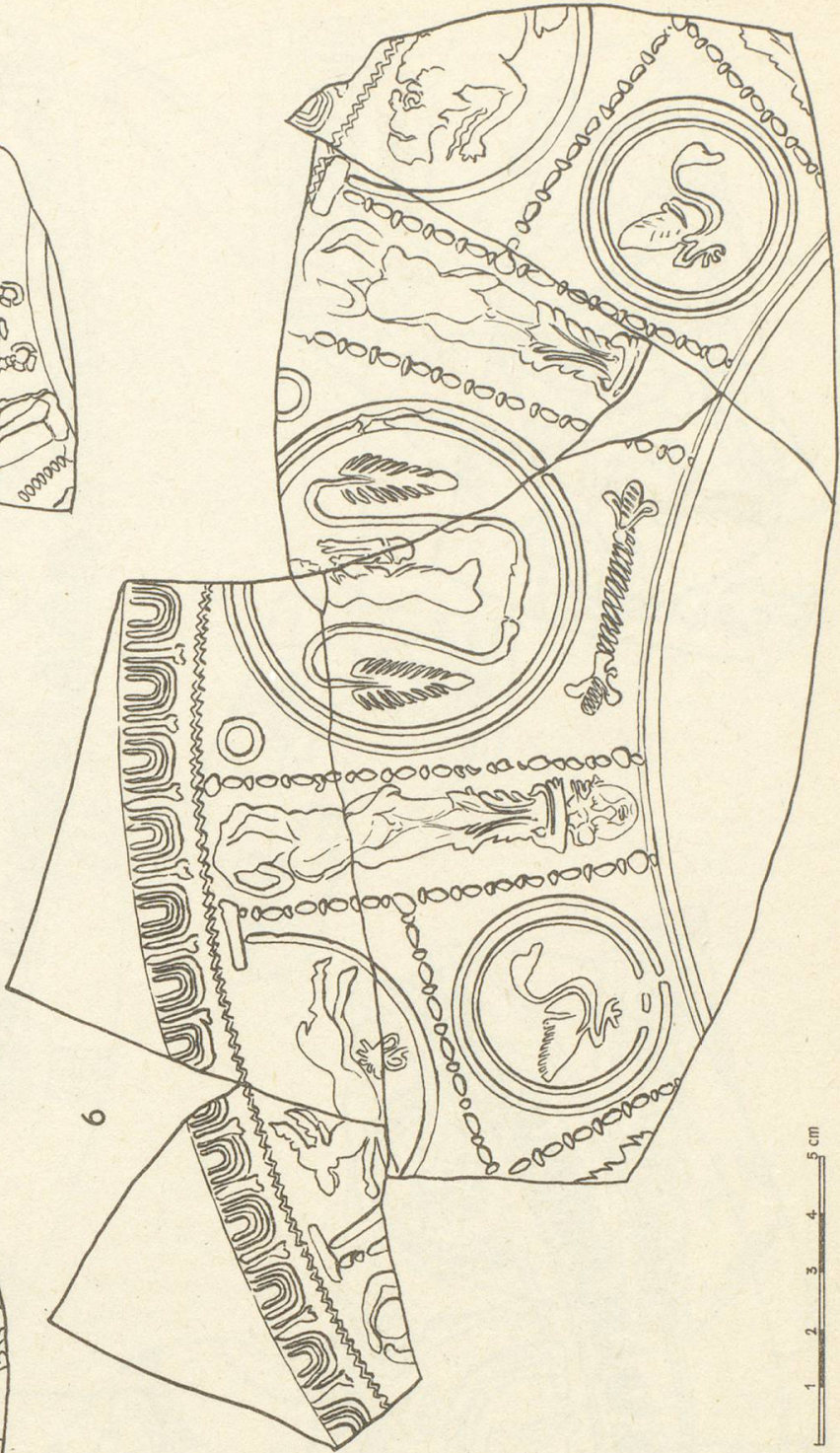
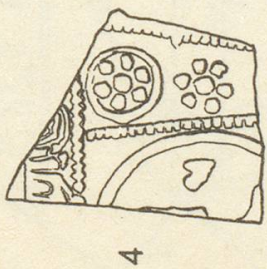
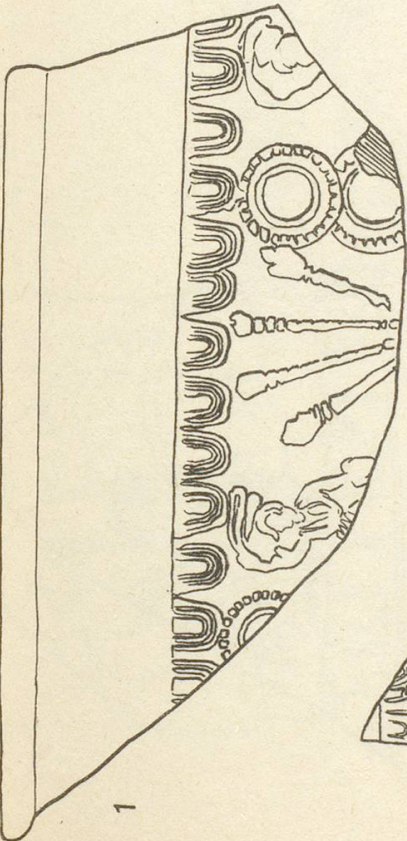
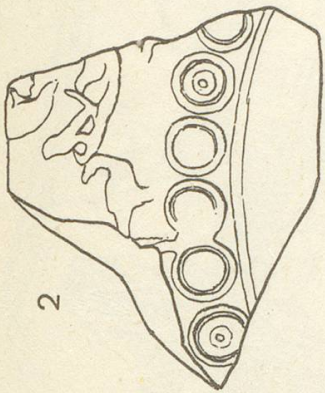
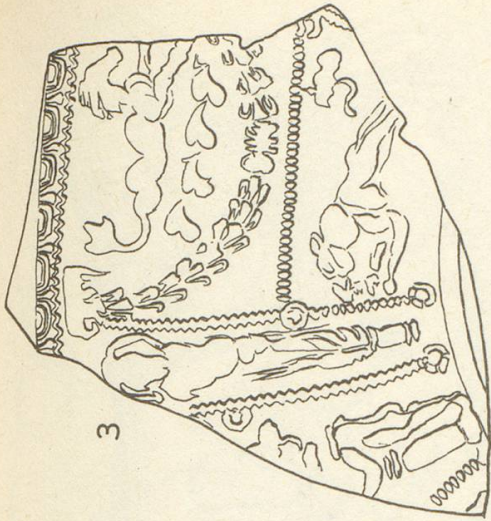
3

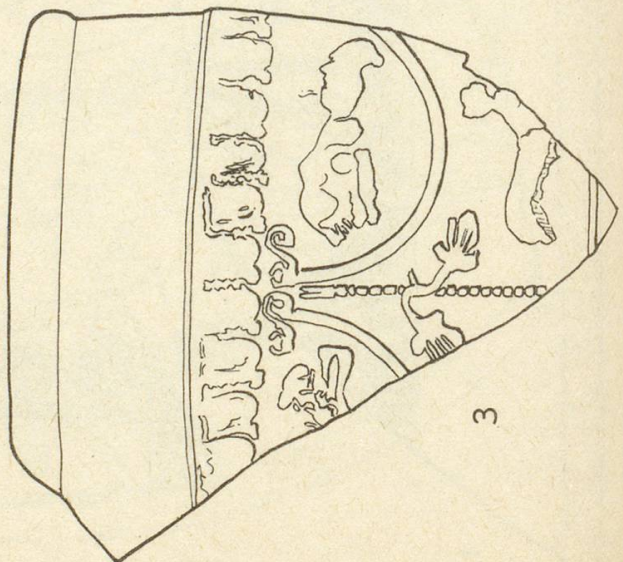
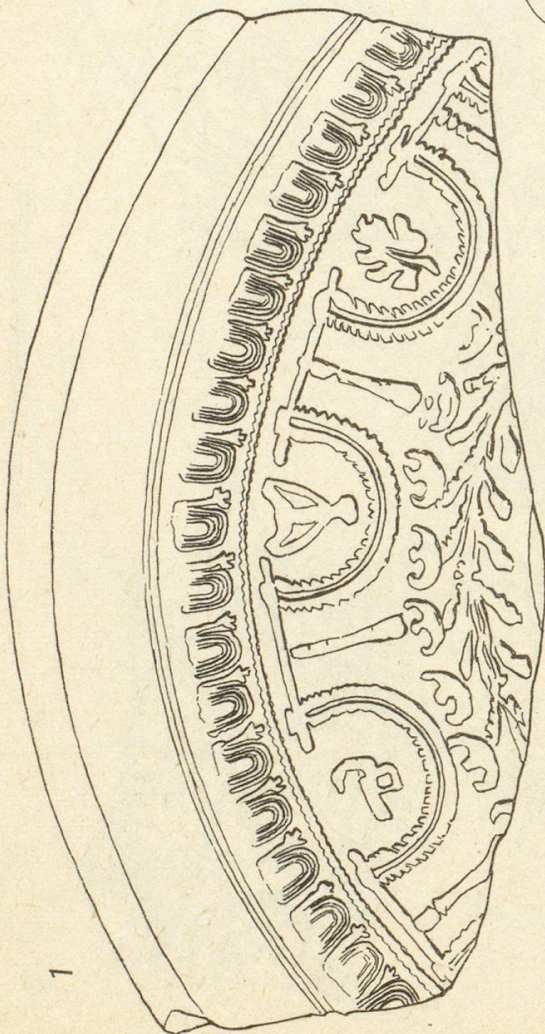
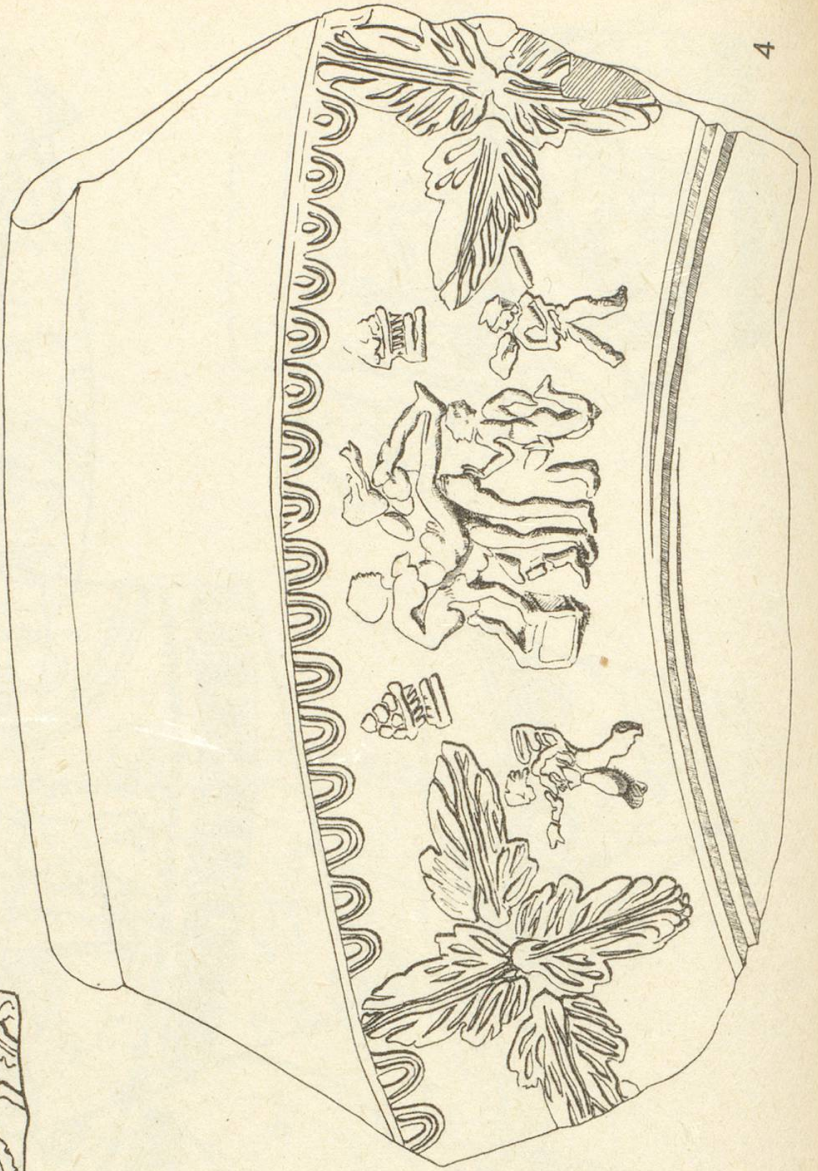
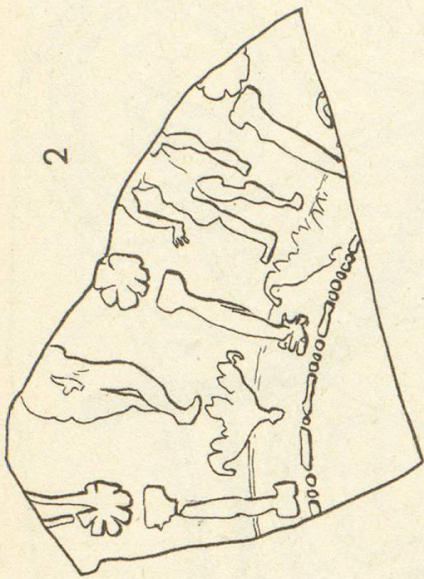


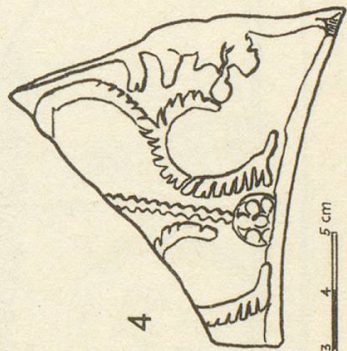
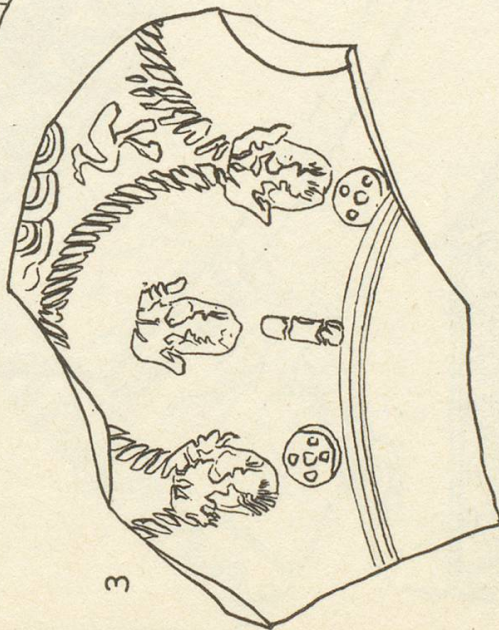
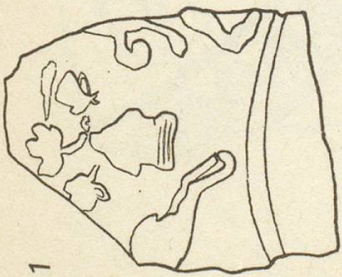
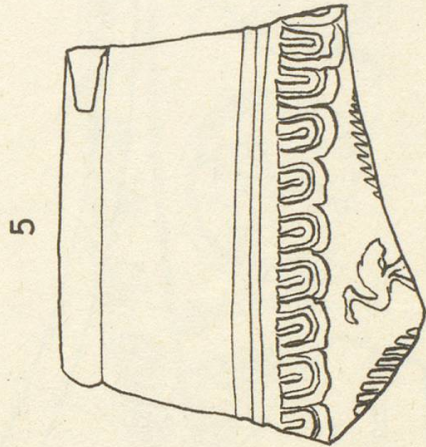
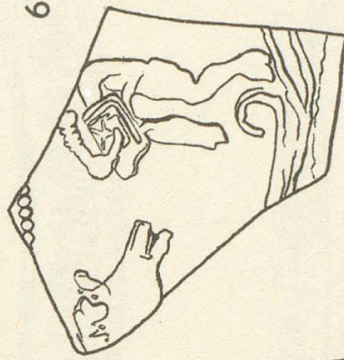
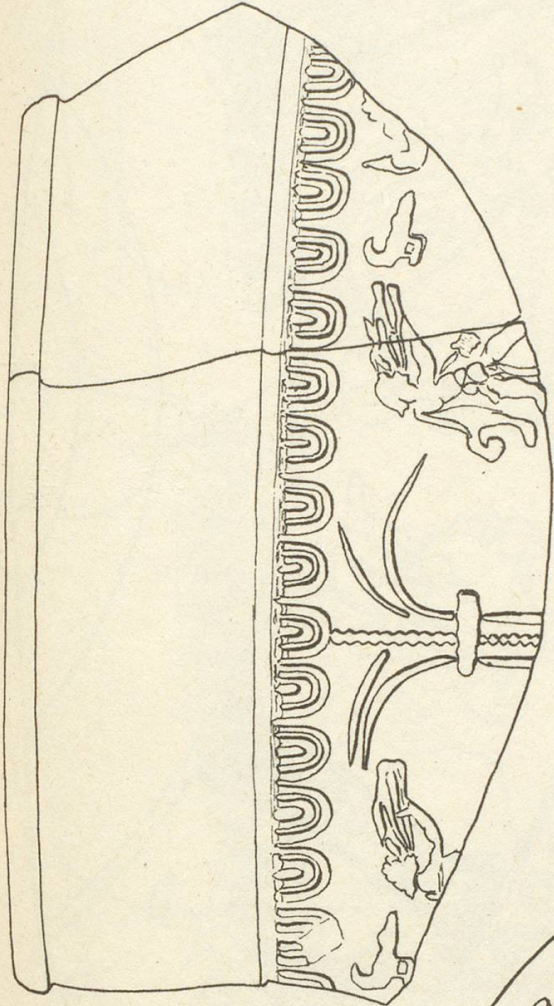
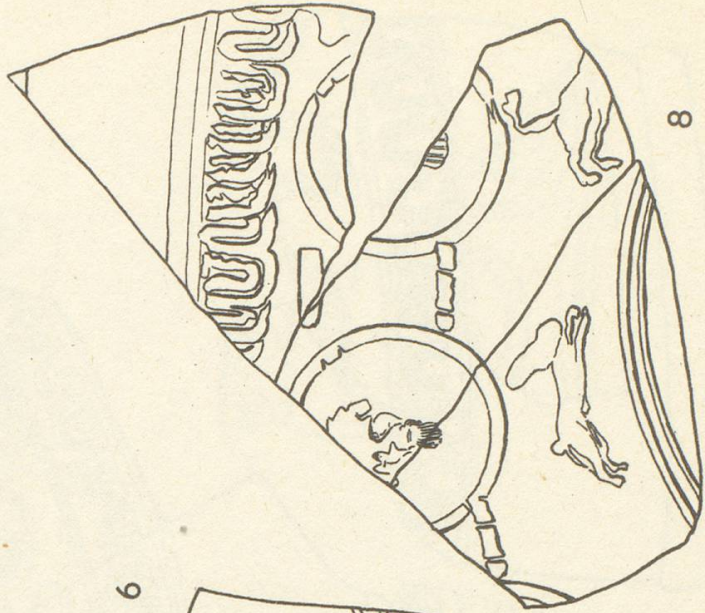
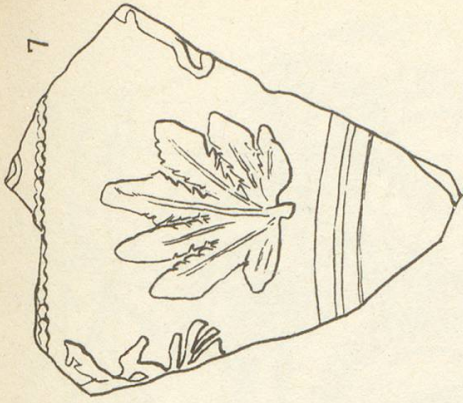
1

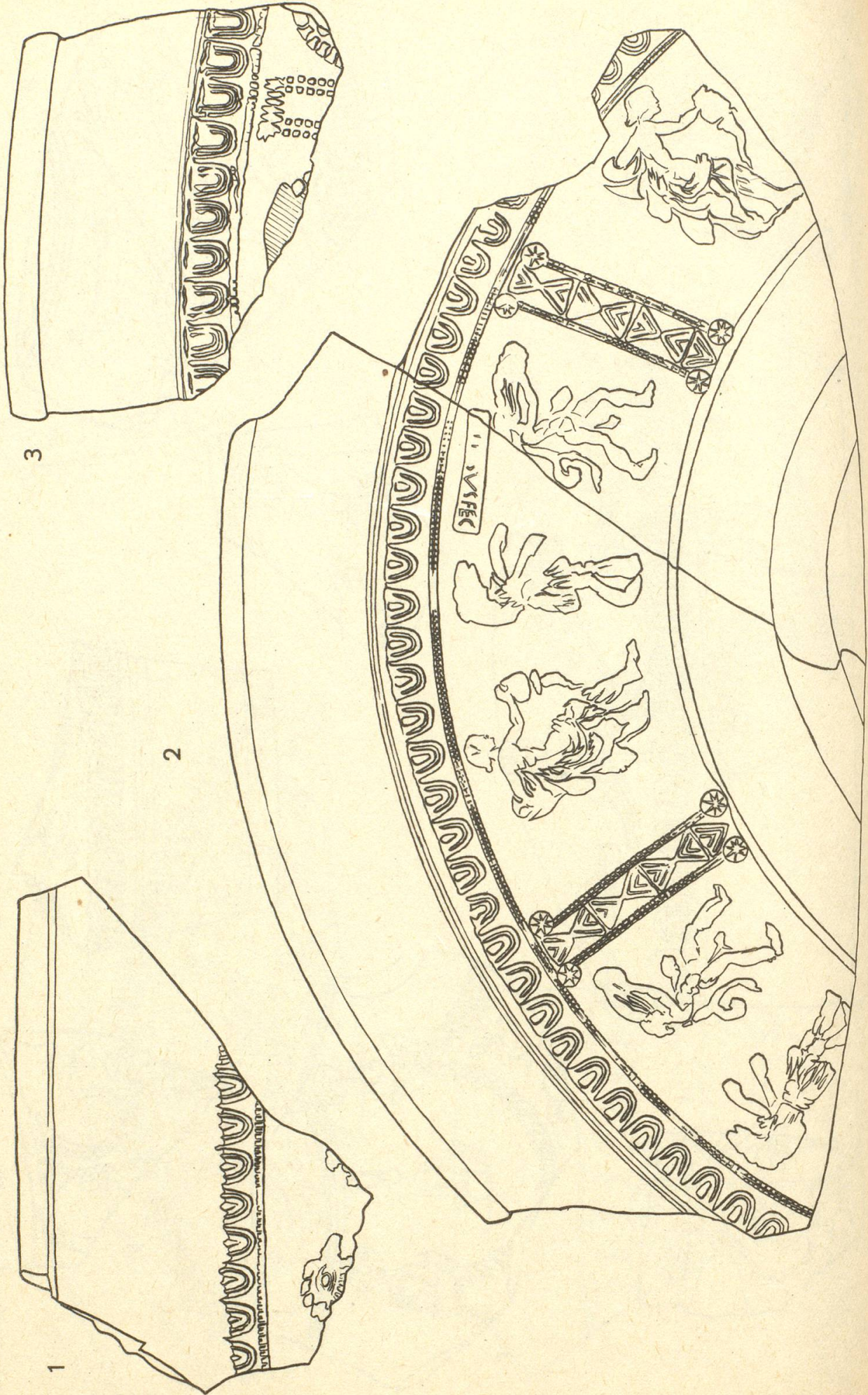








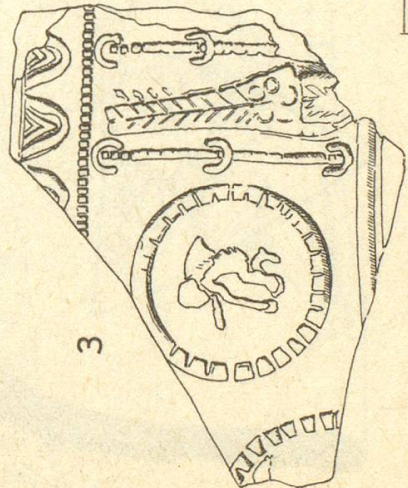
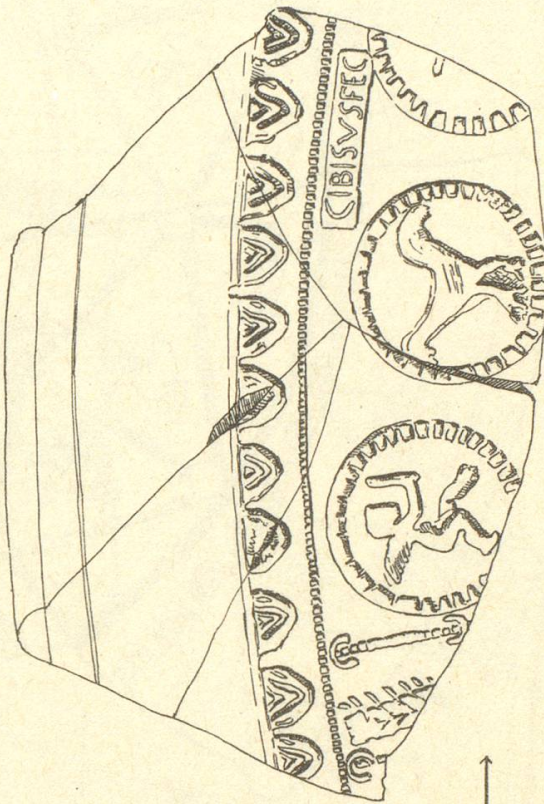
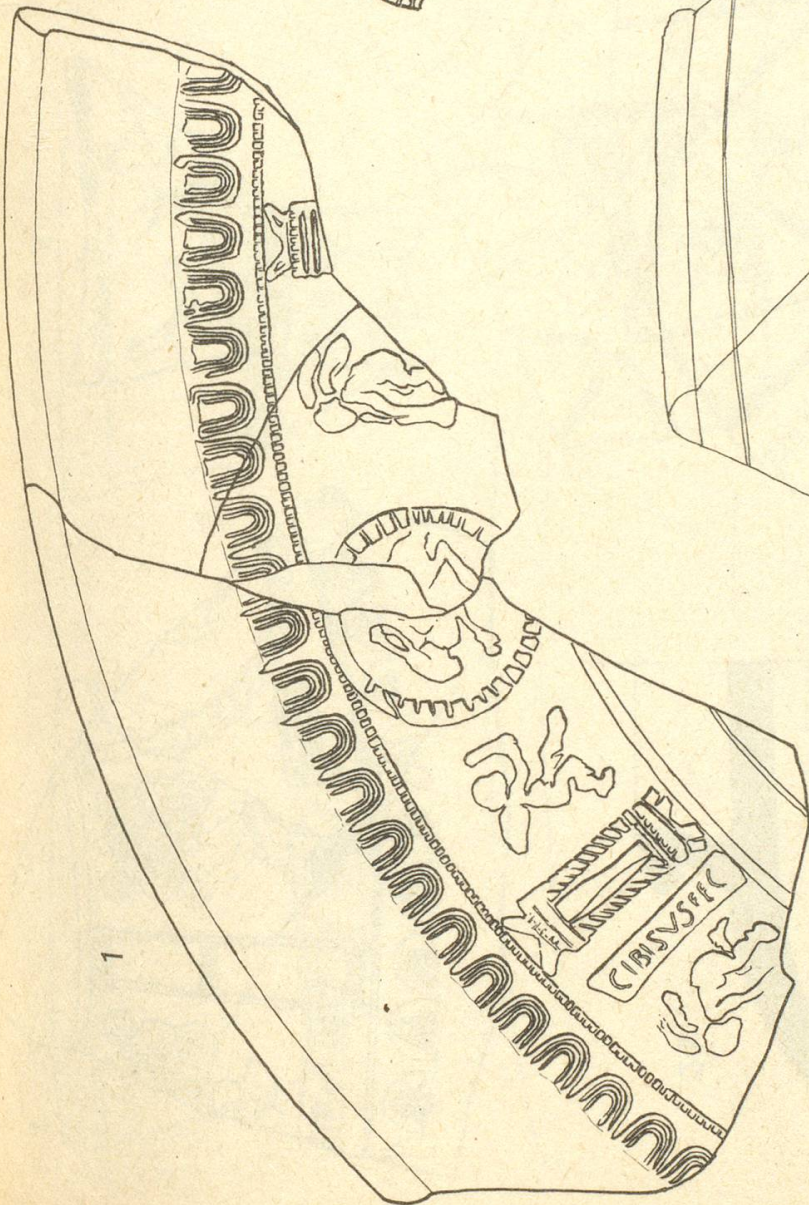
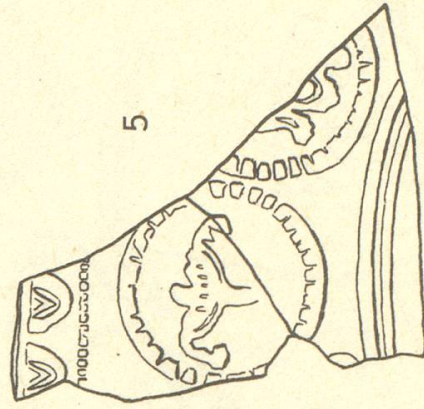
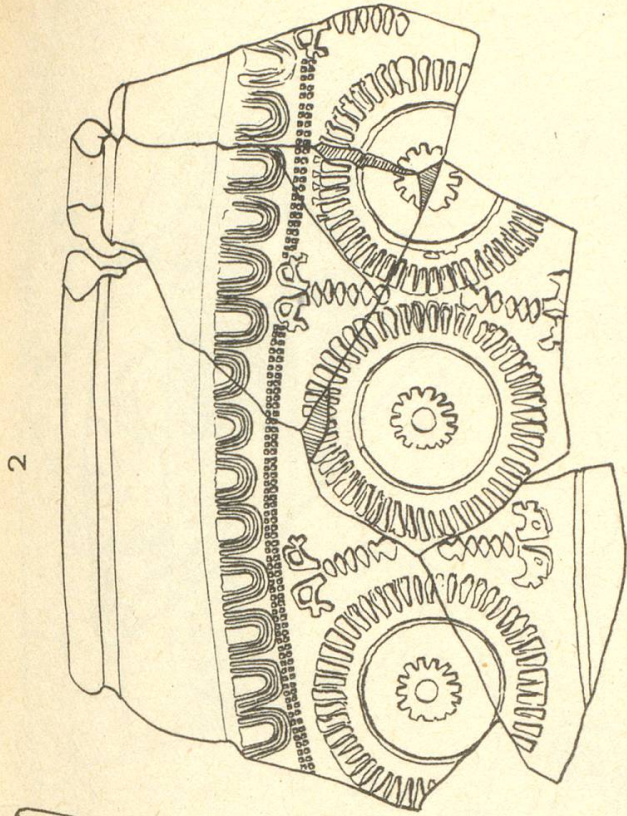


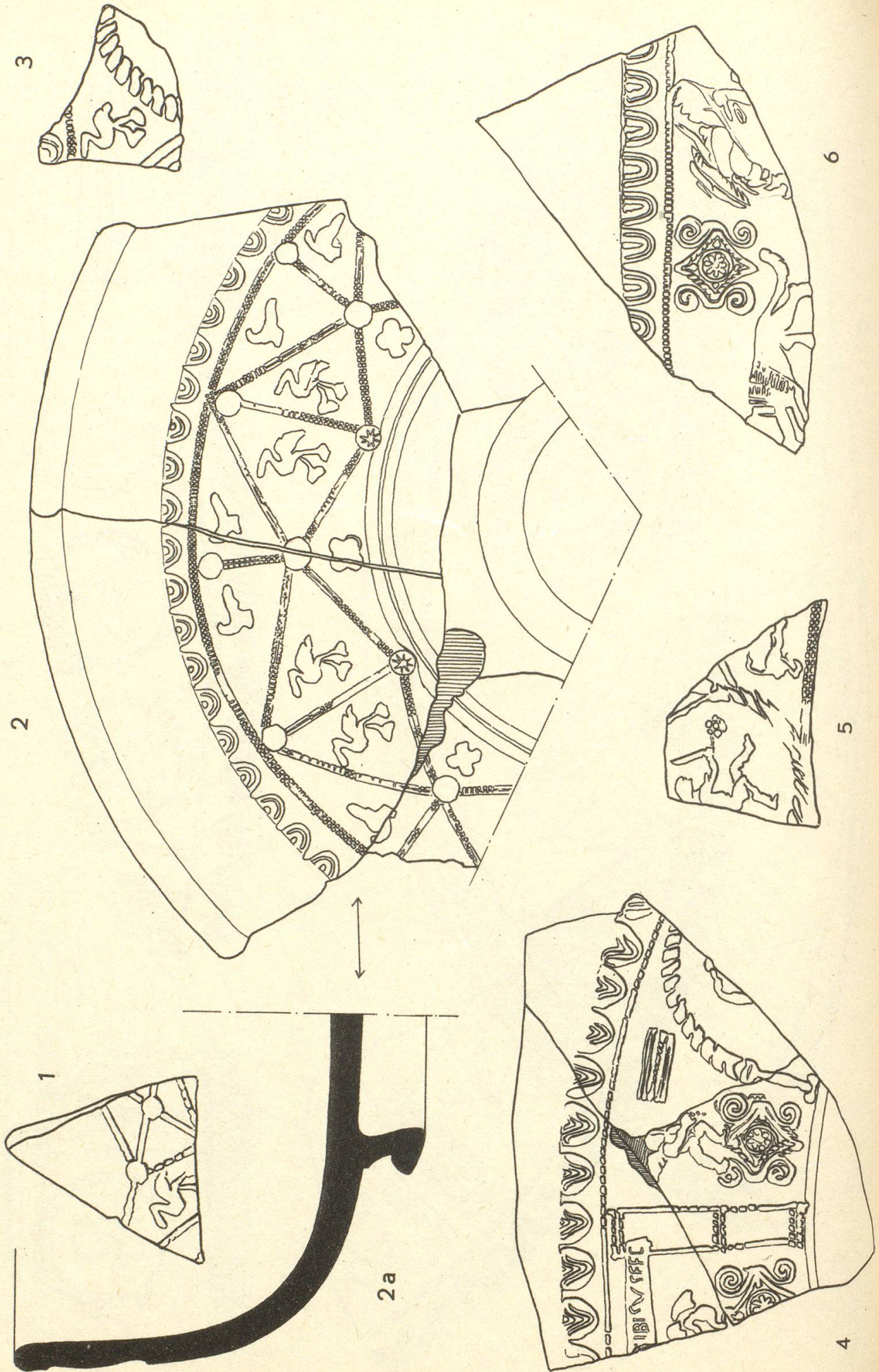


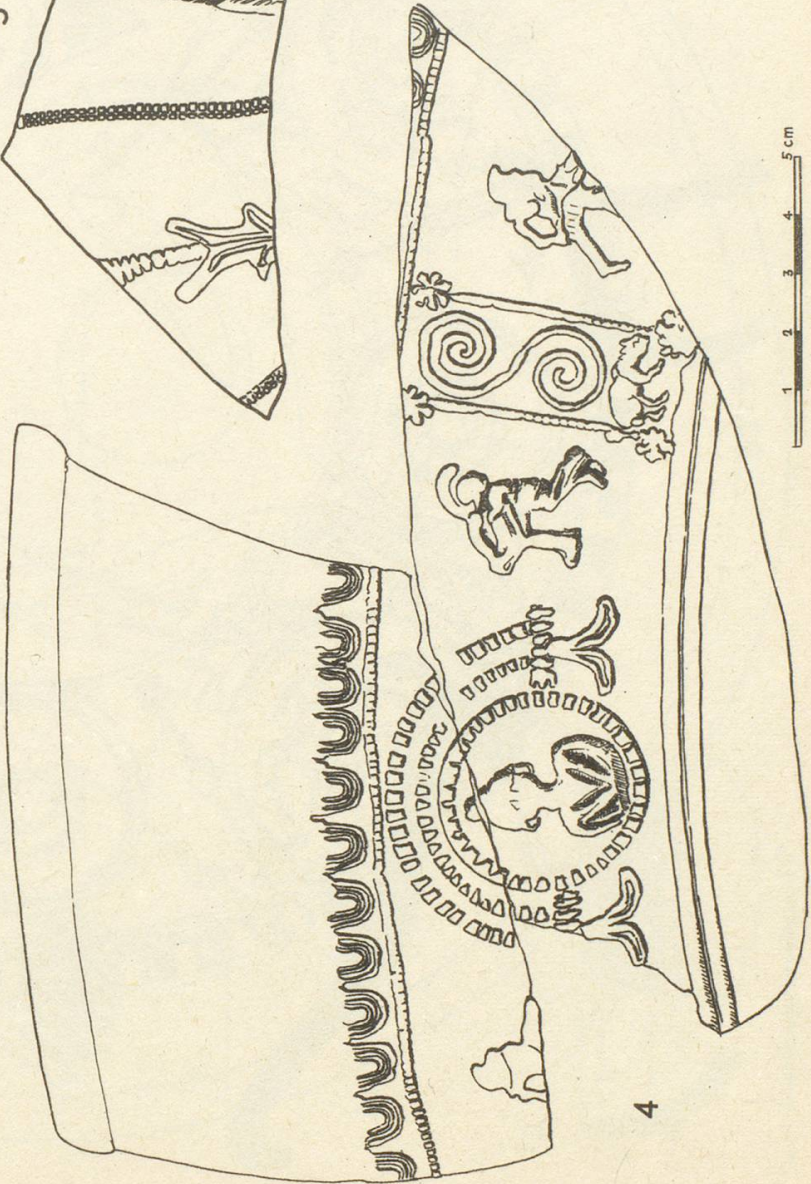
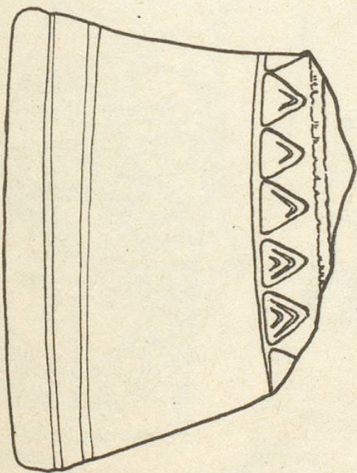
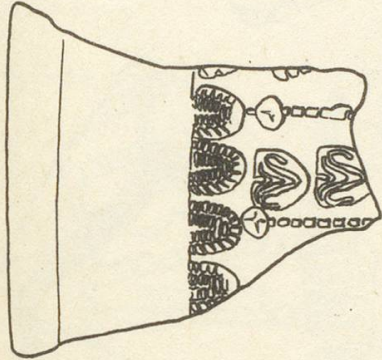
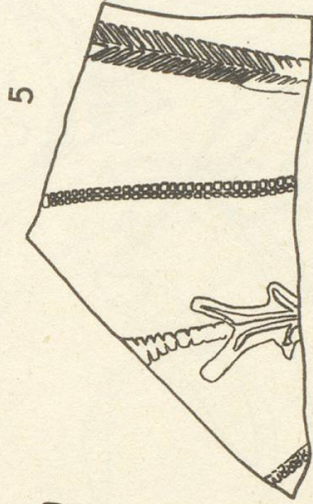
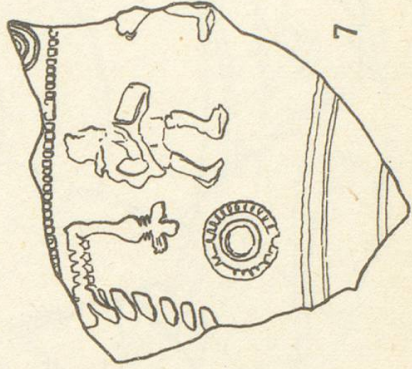
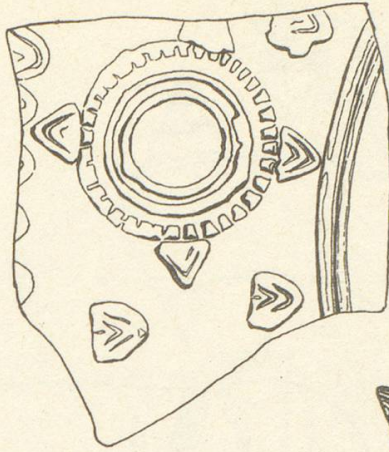
3

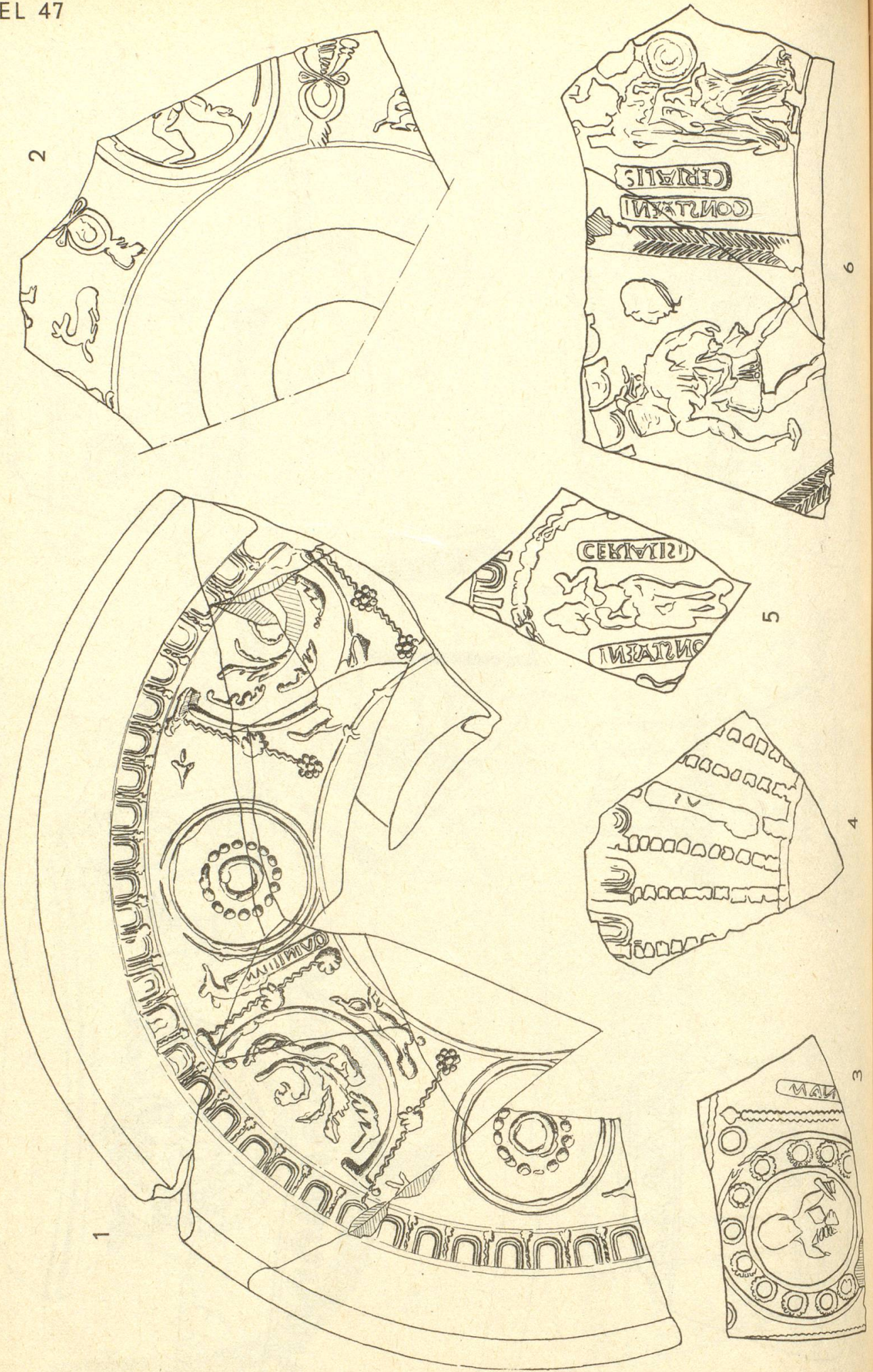
2

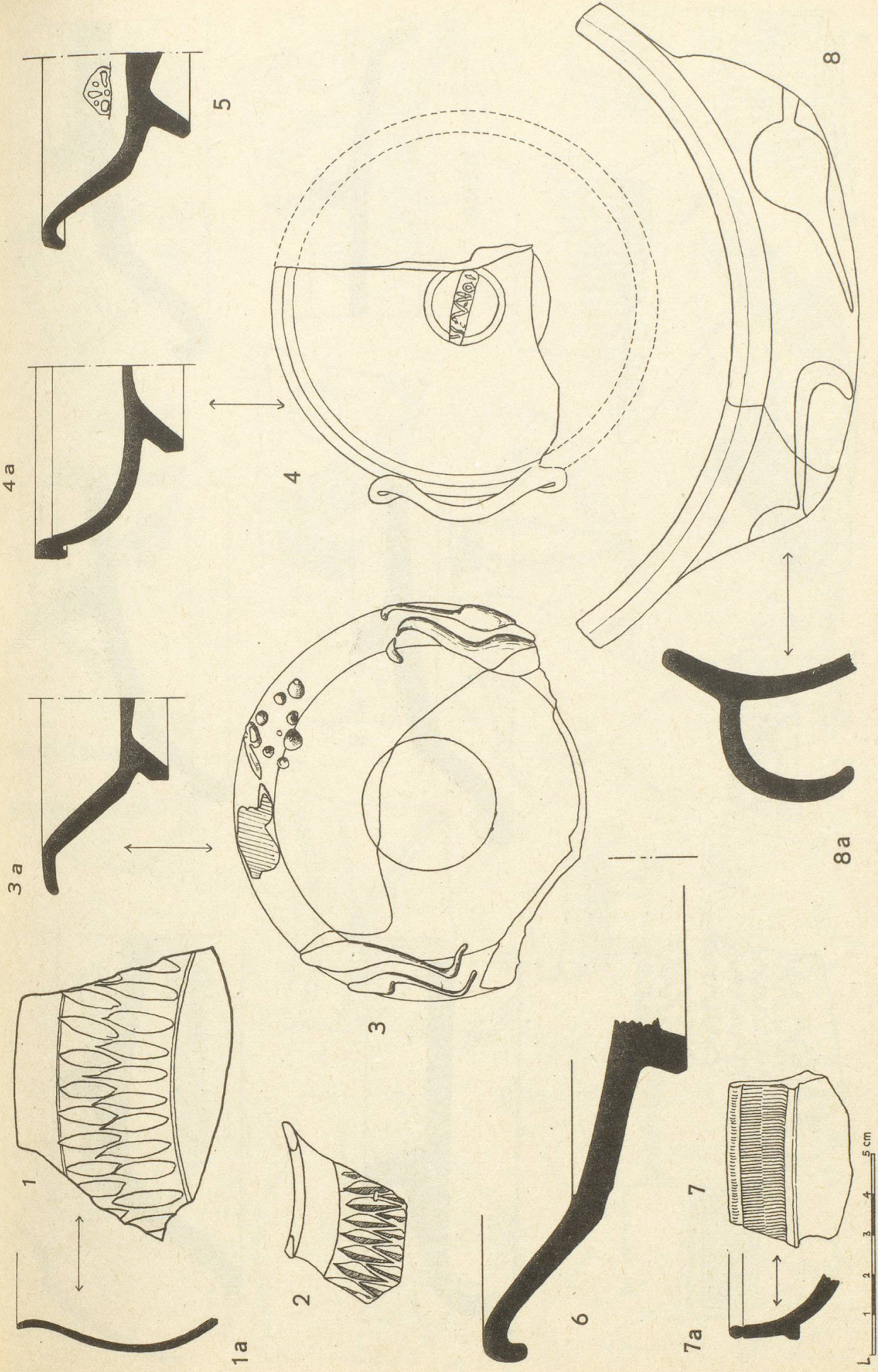
1

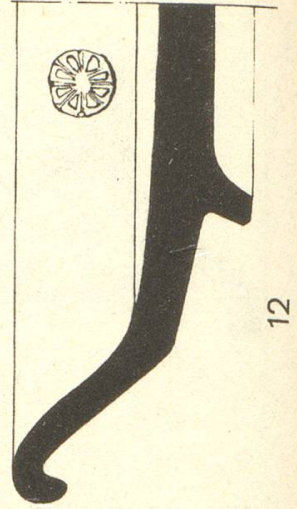
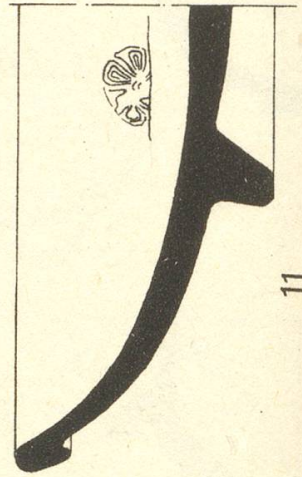
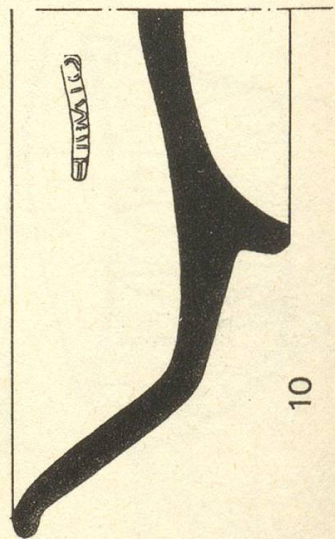
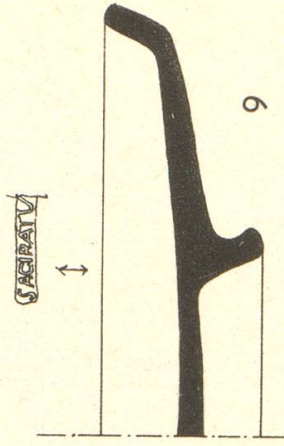
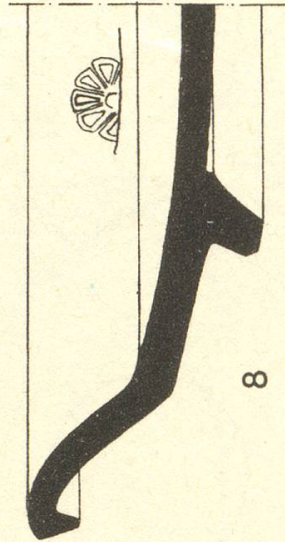
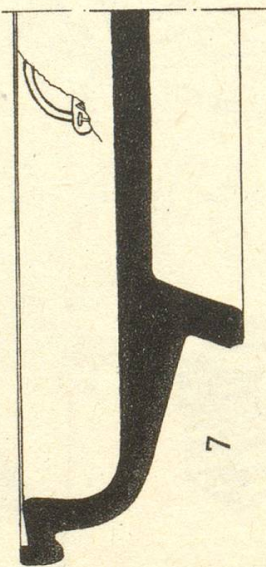
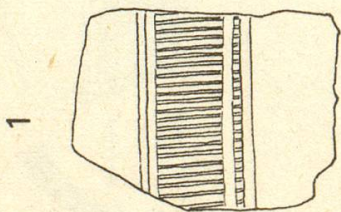
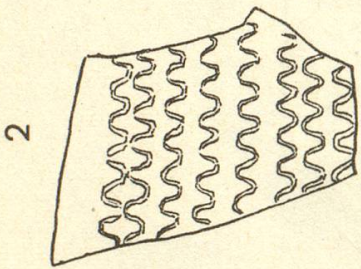
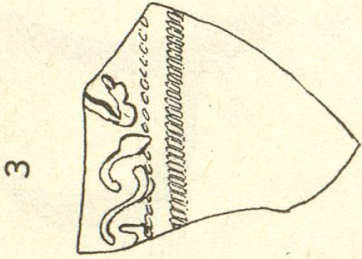
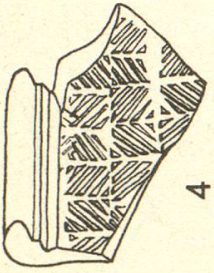
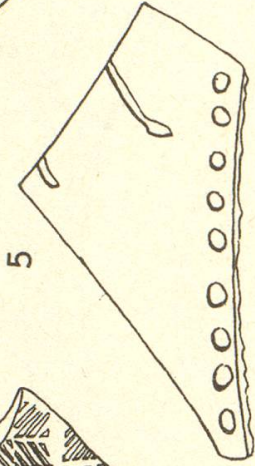
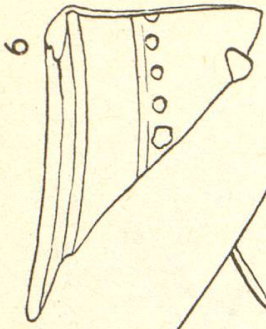


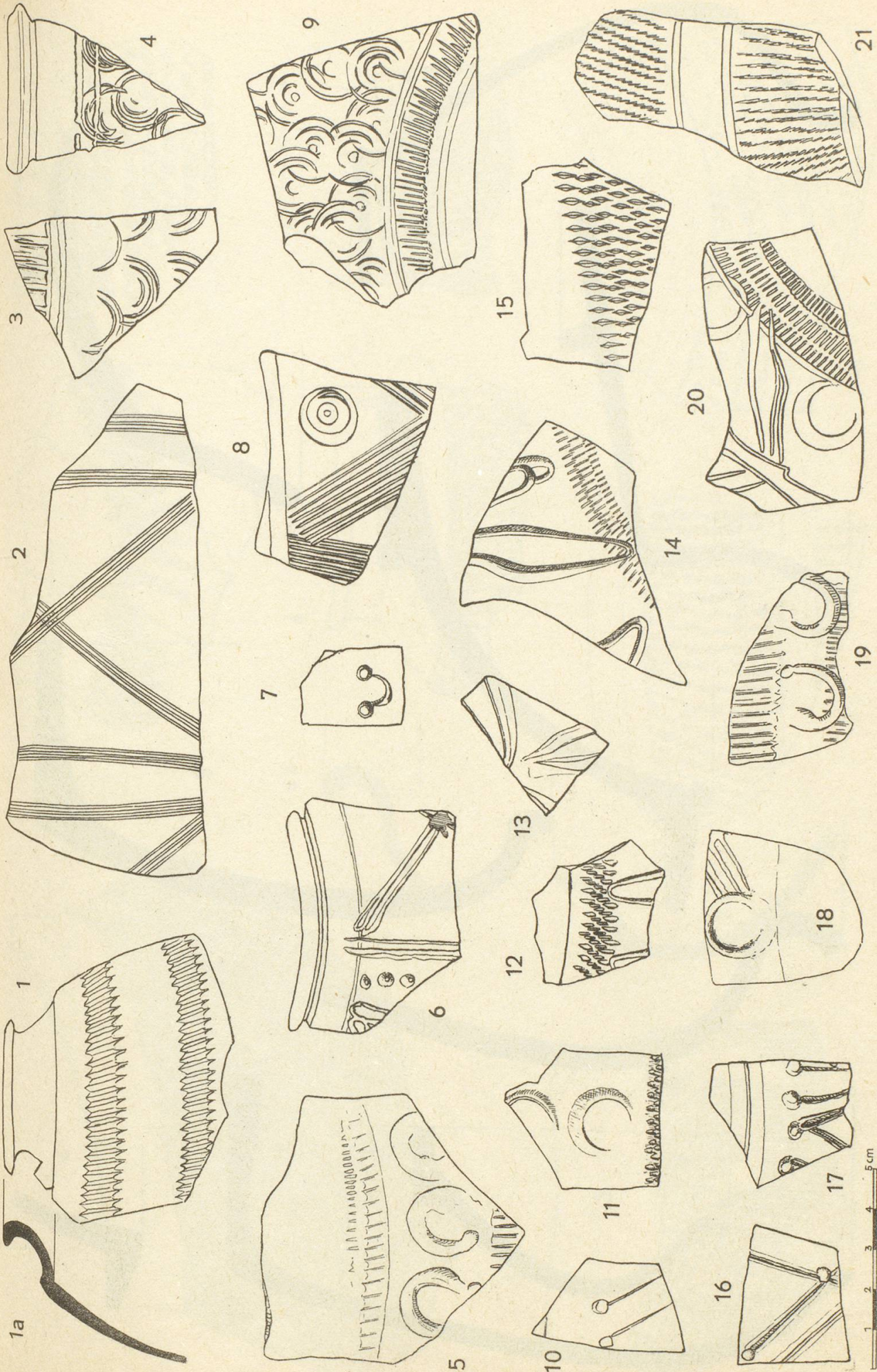


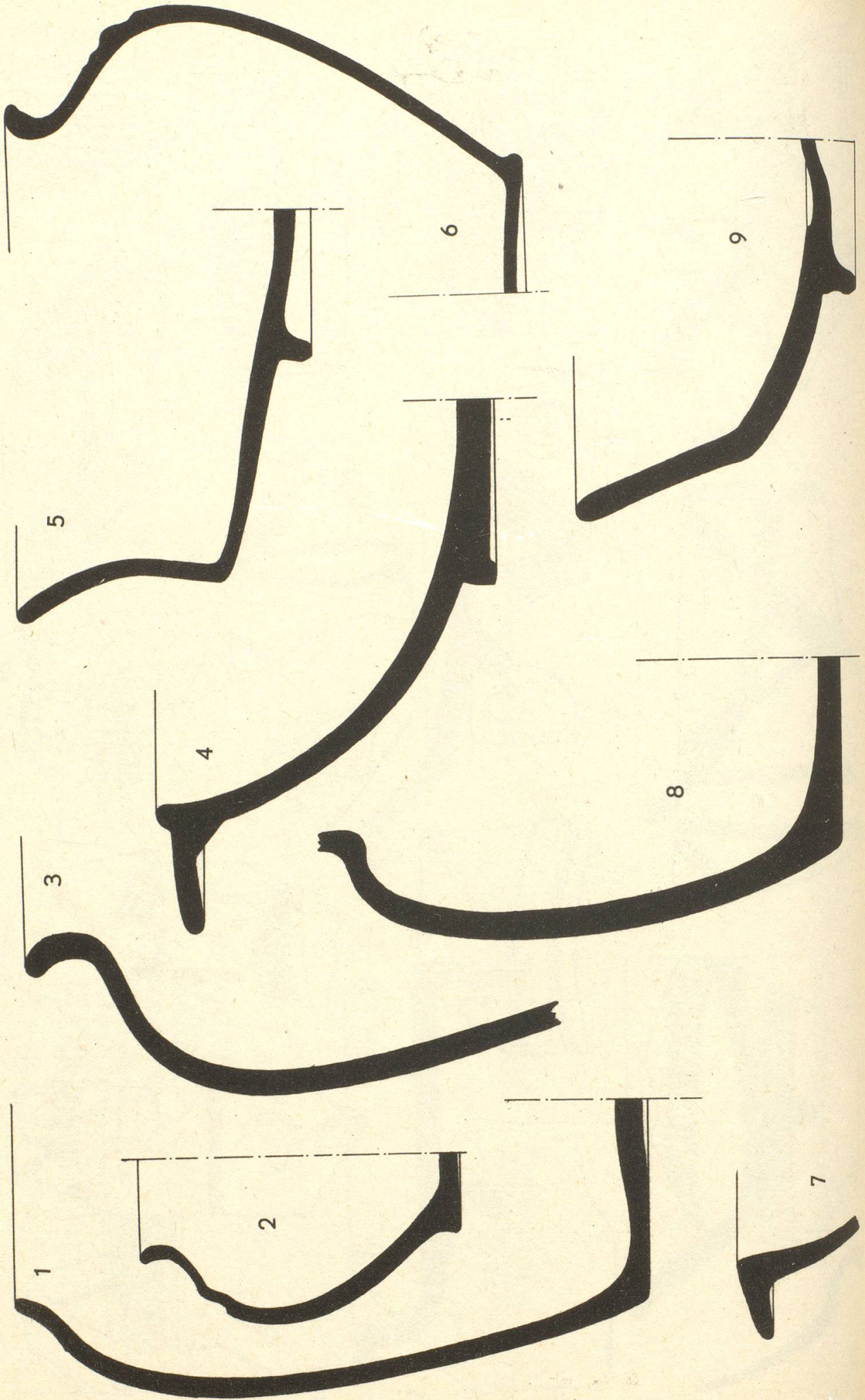


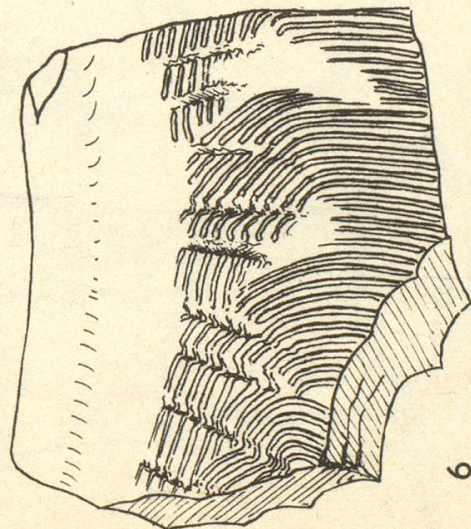
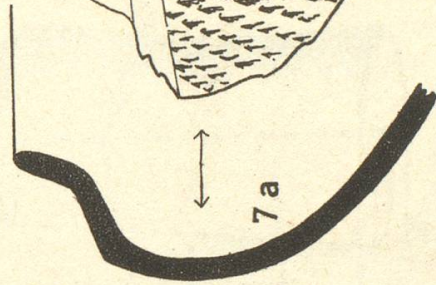
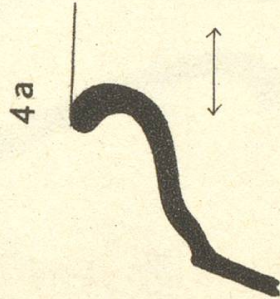
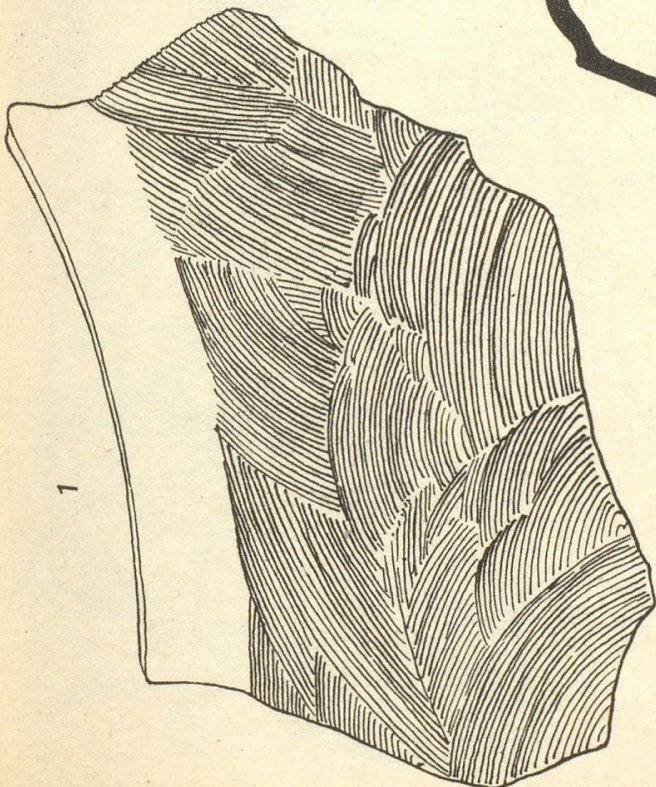
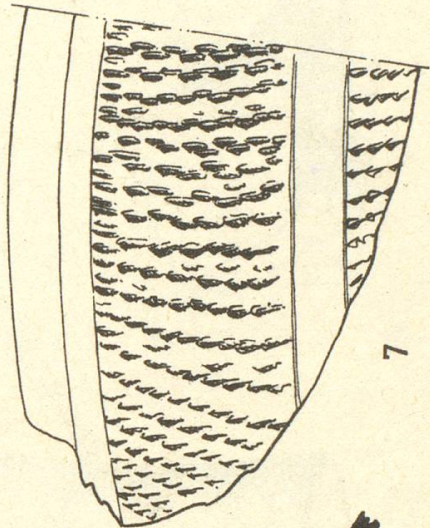
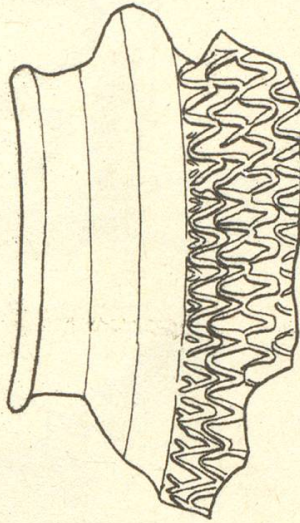
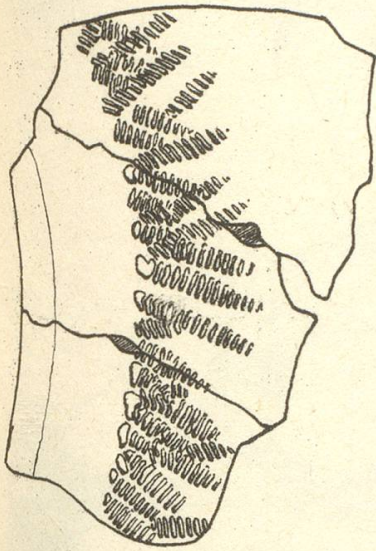
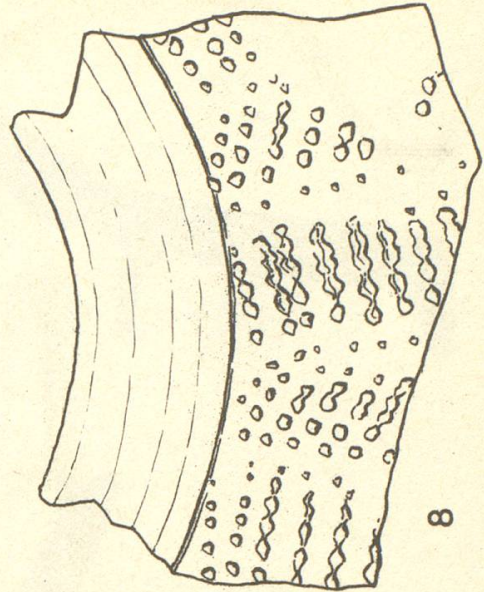
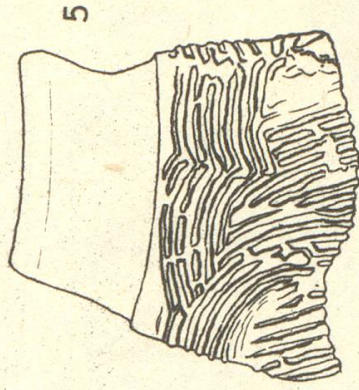
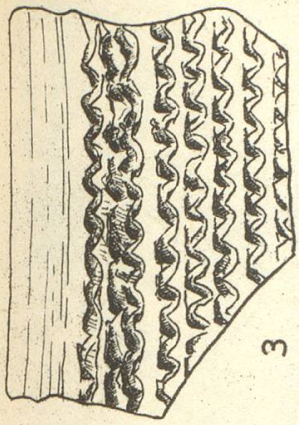


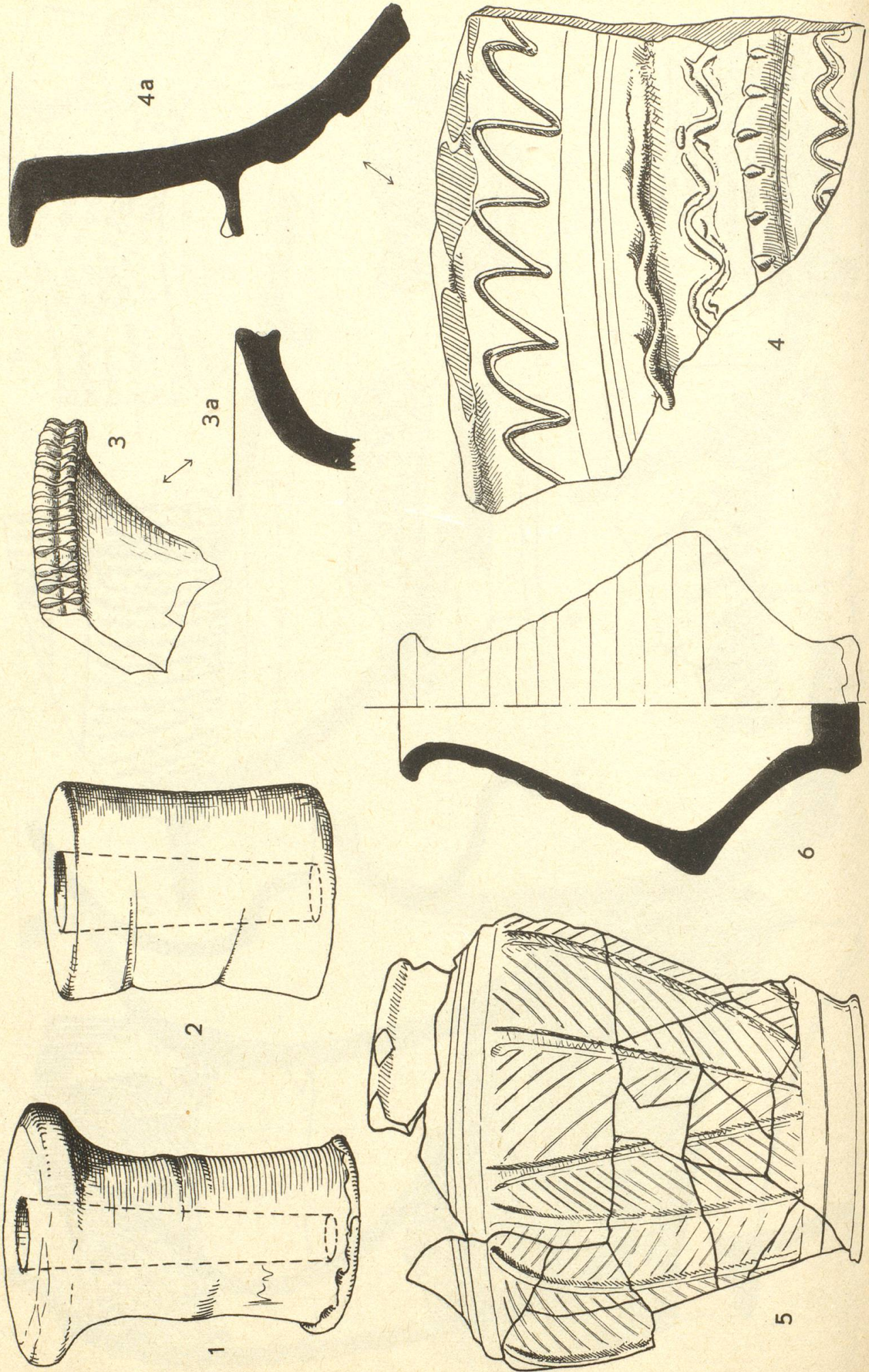


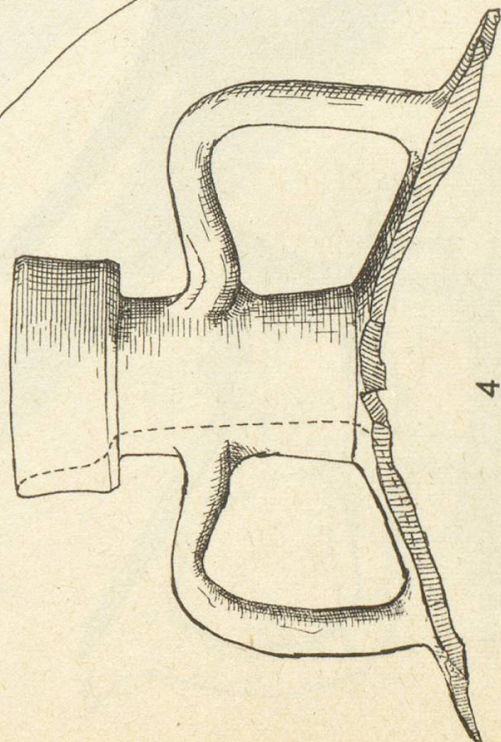
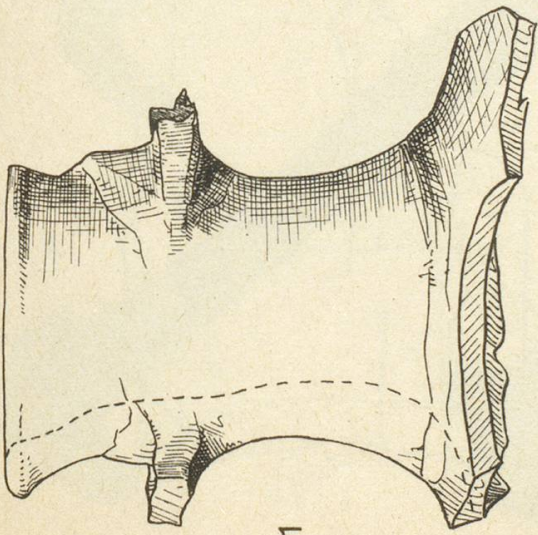
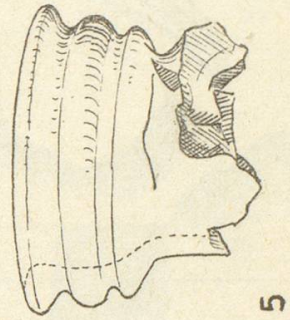
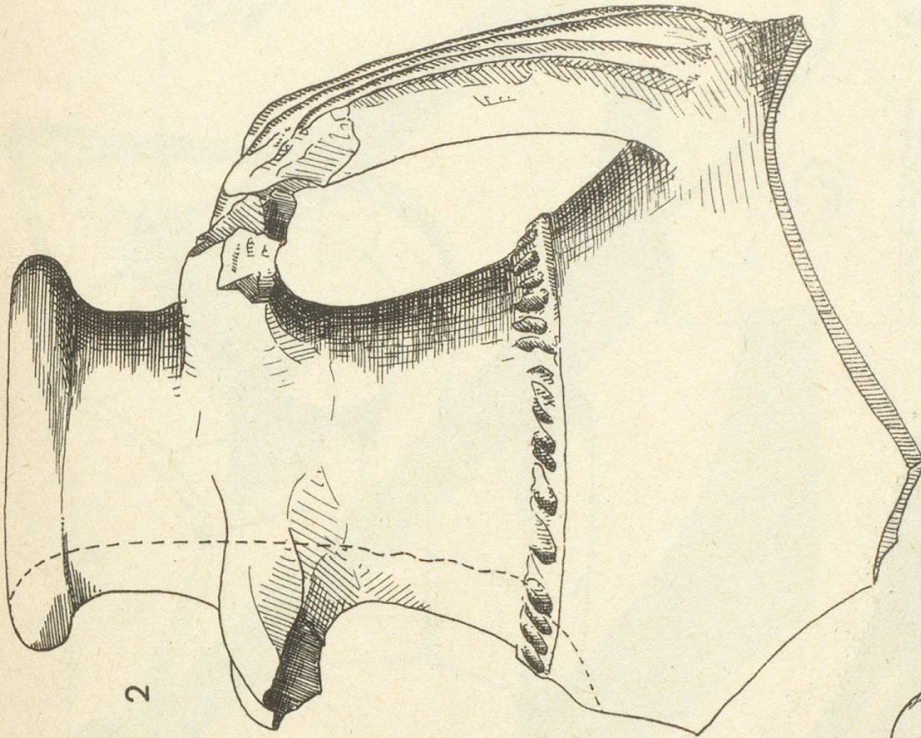
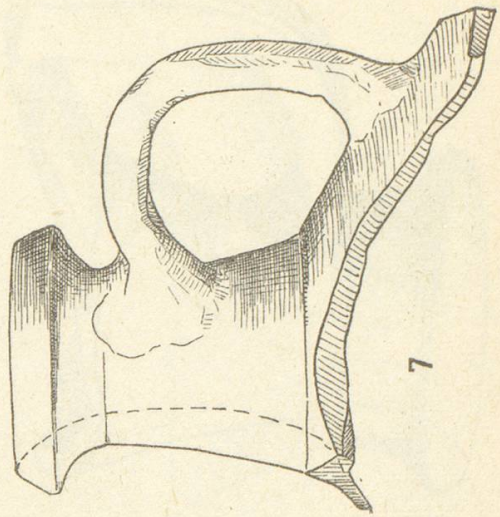
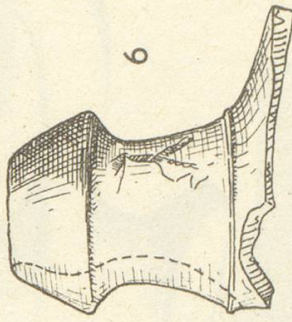
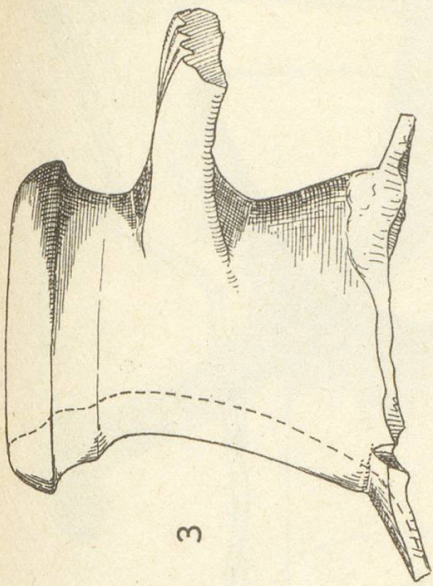


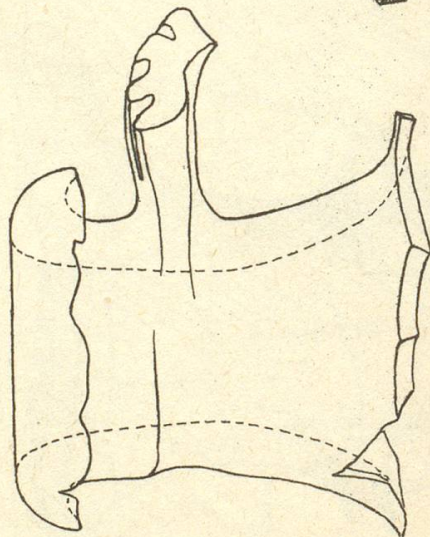
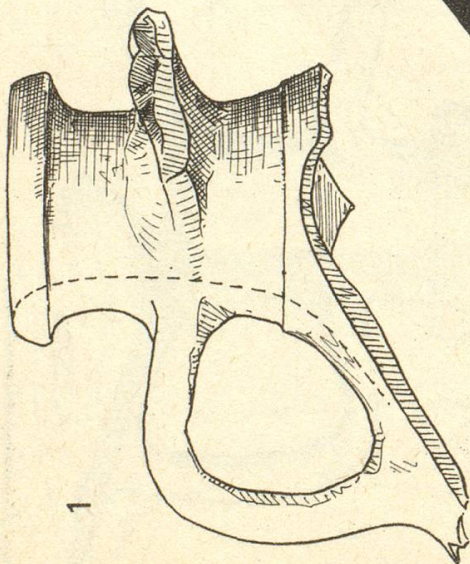
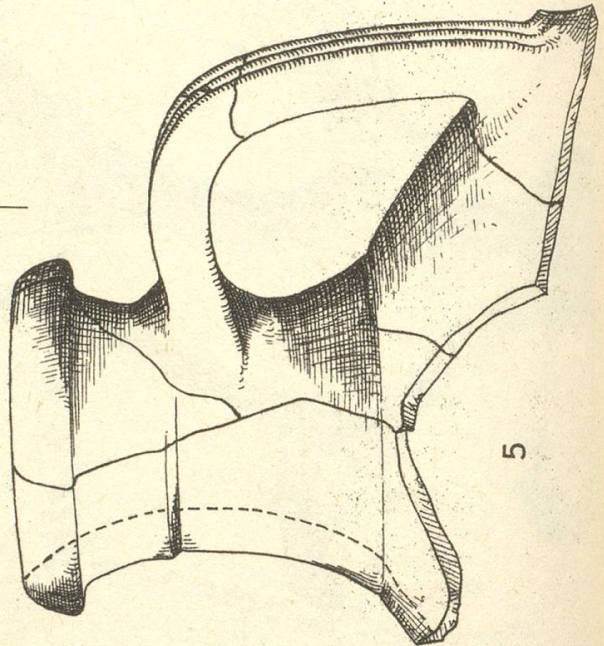
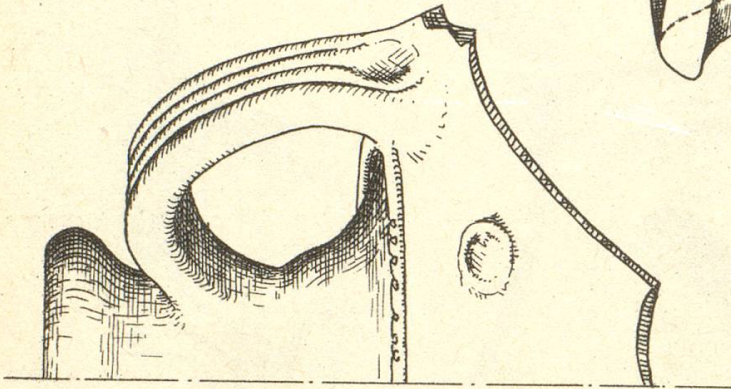
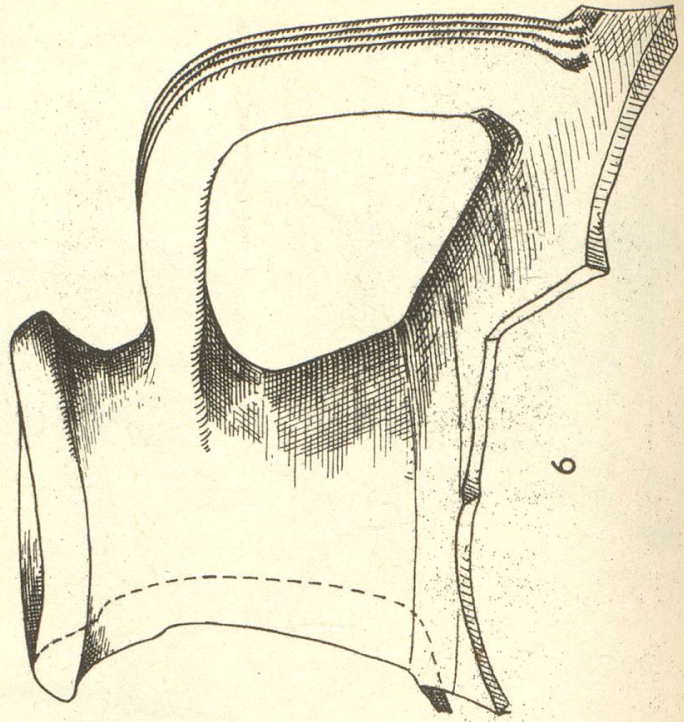
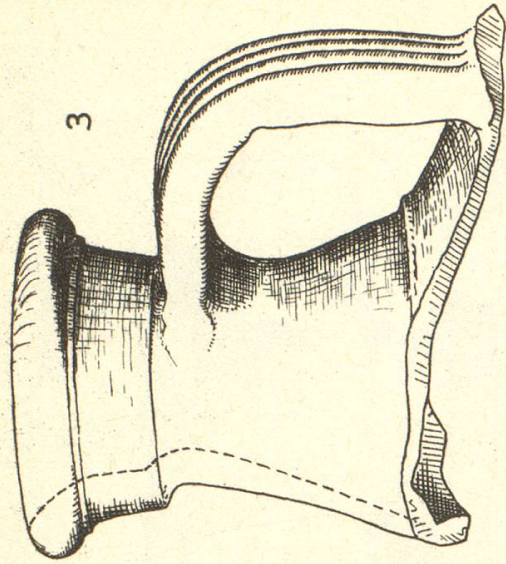


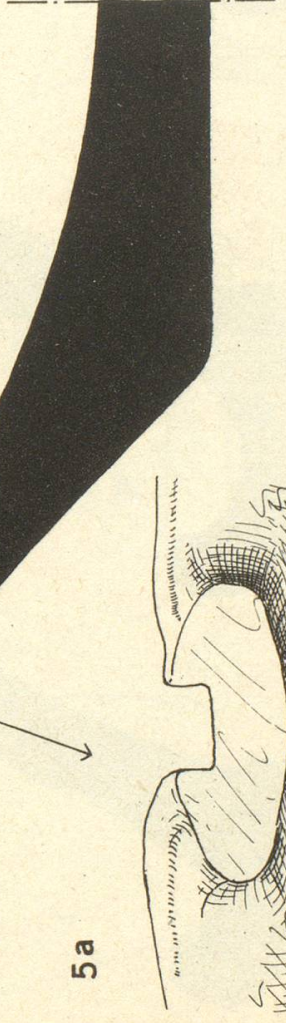
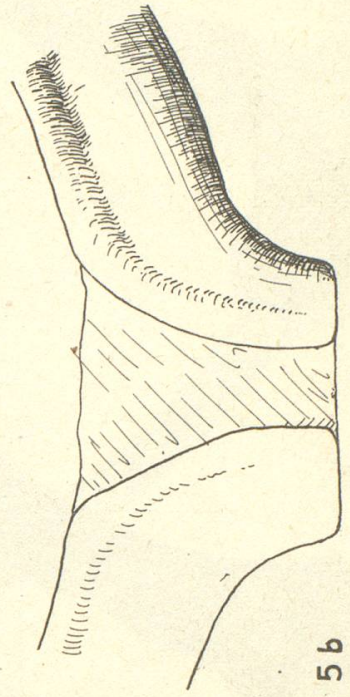
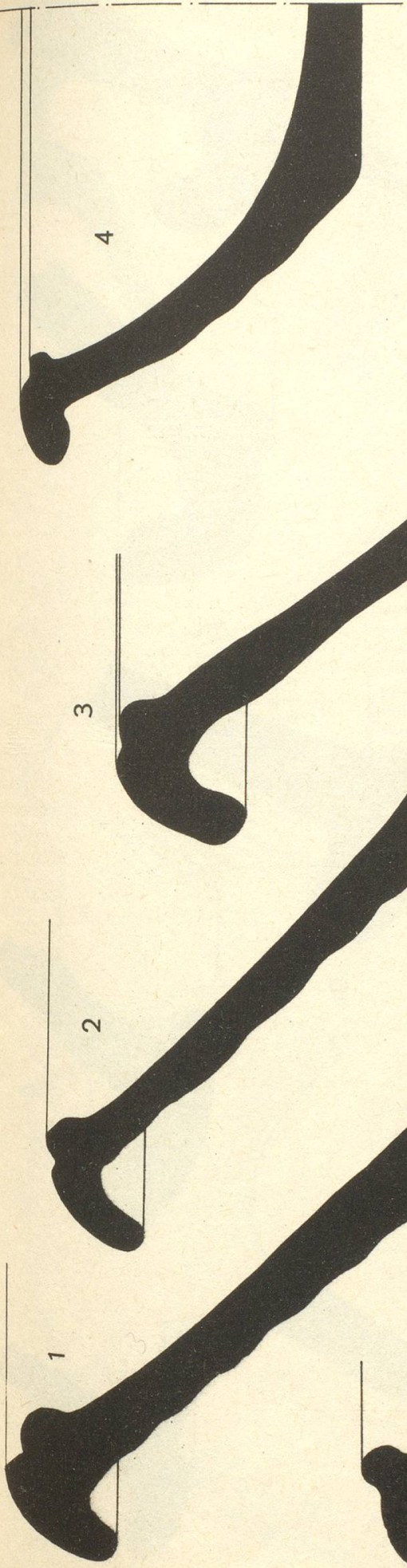


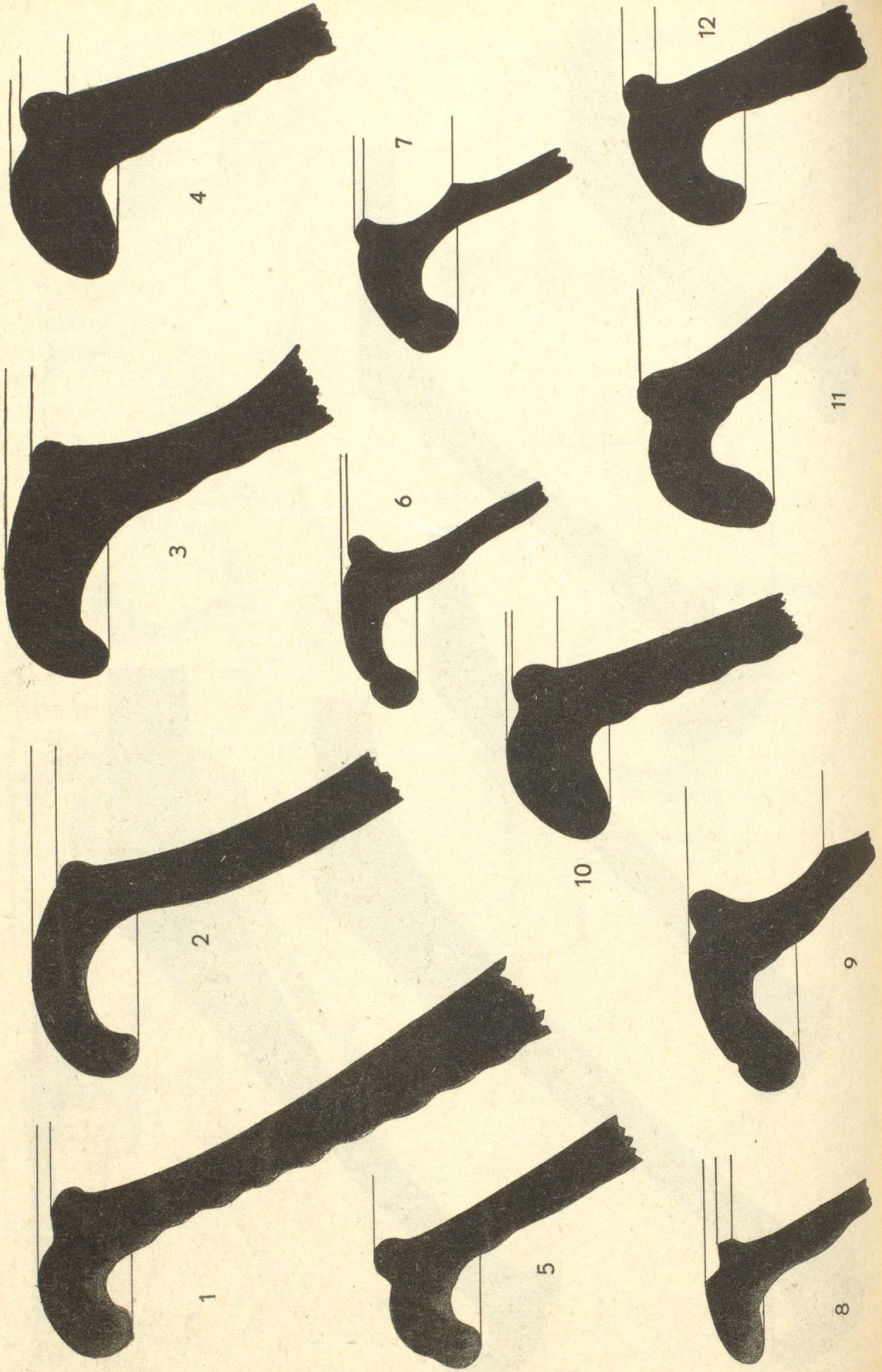


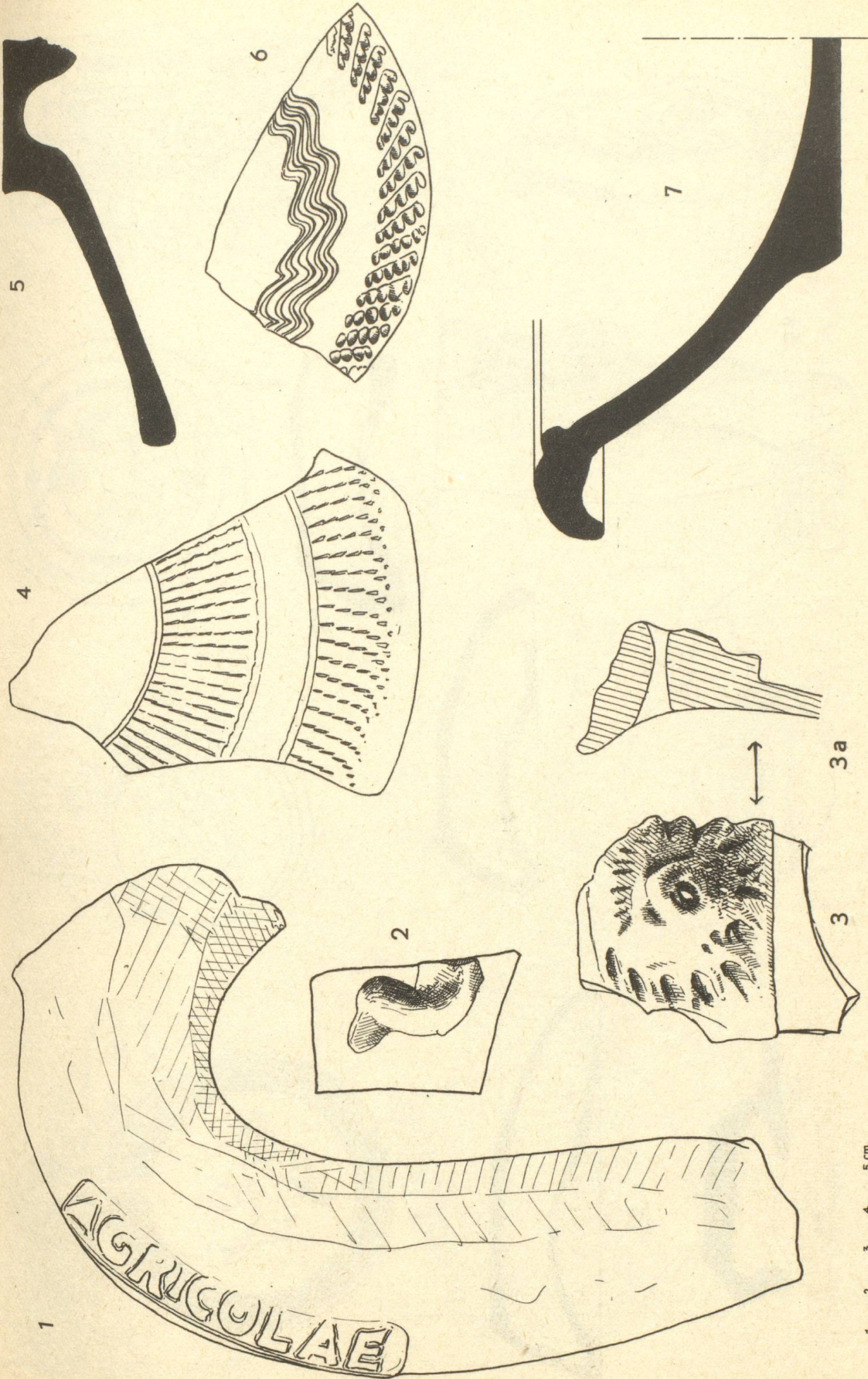


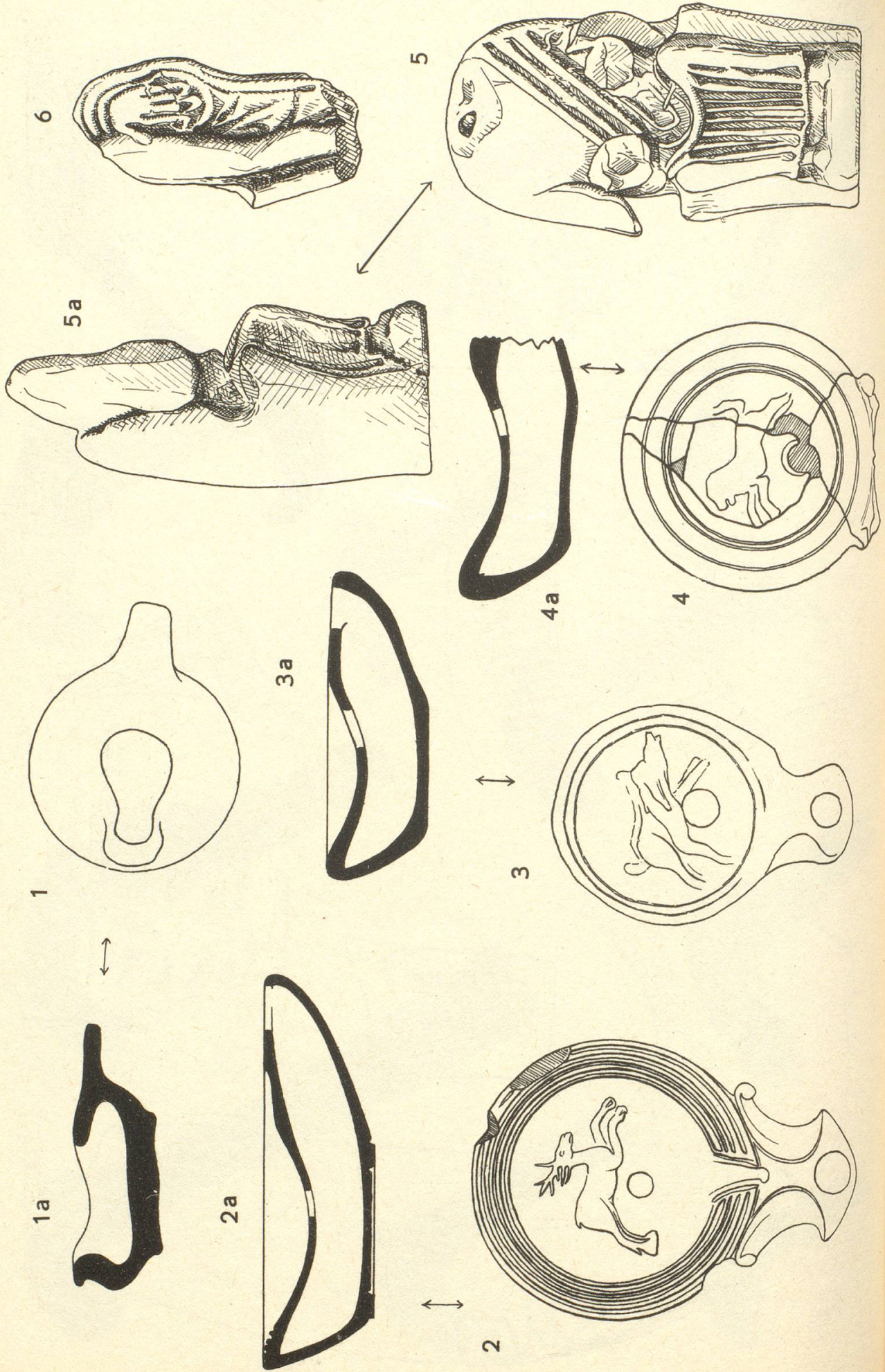


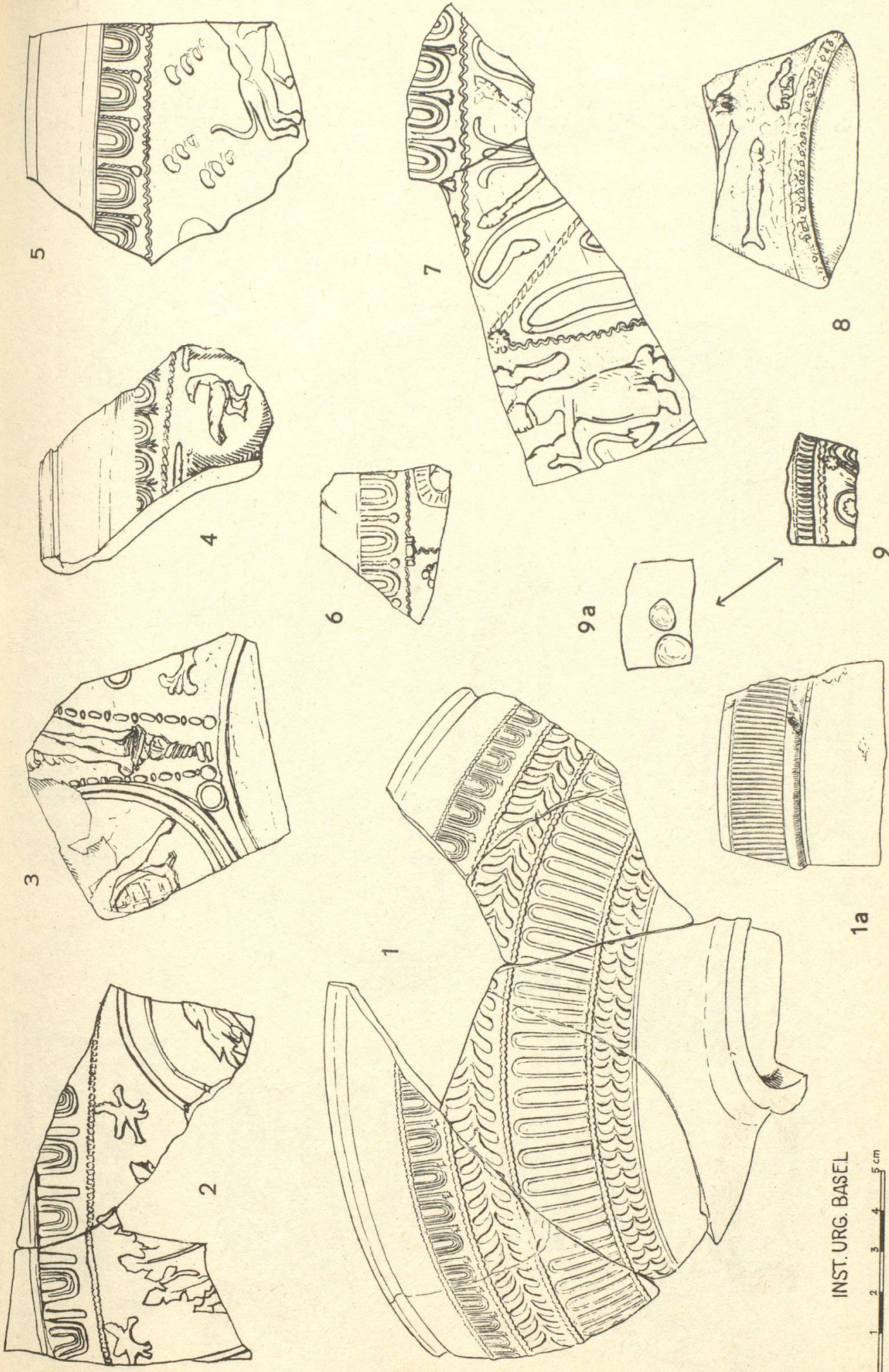




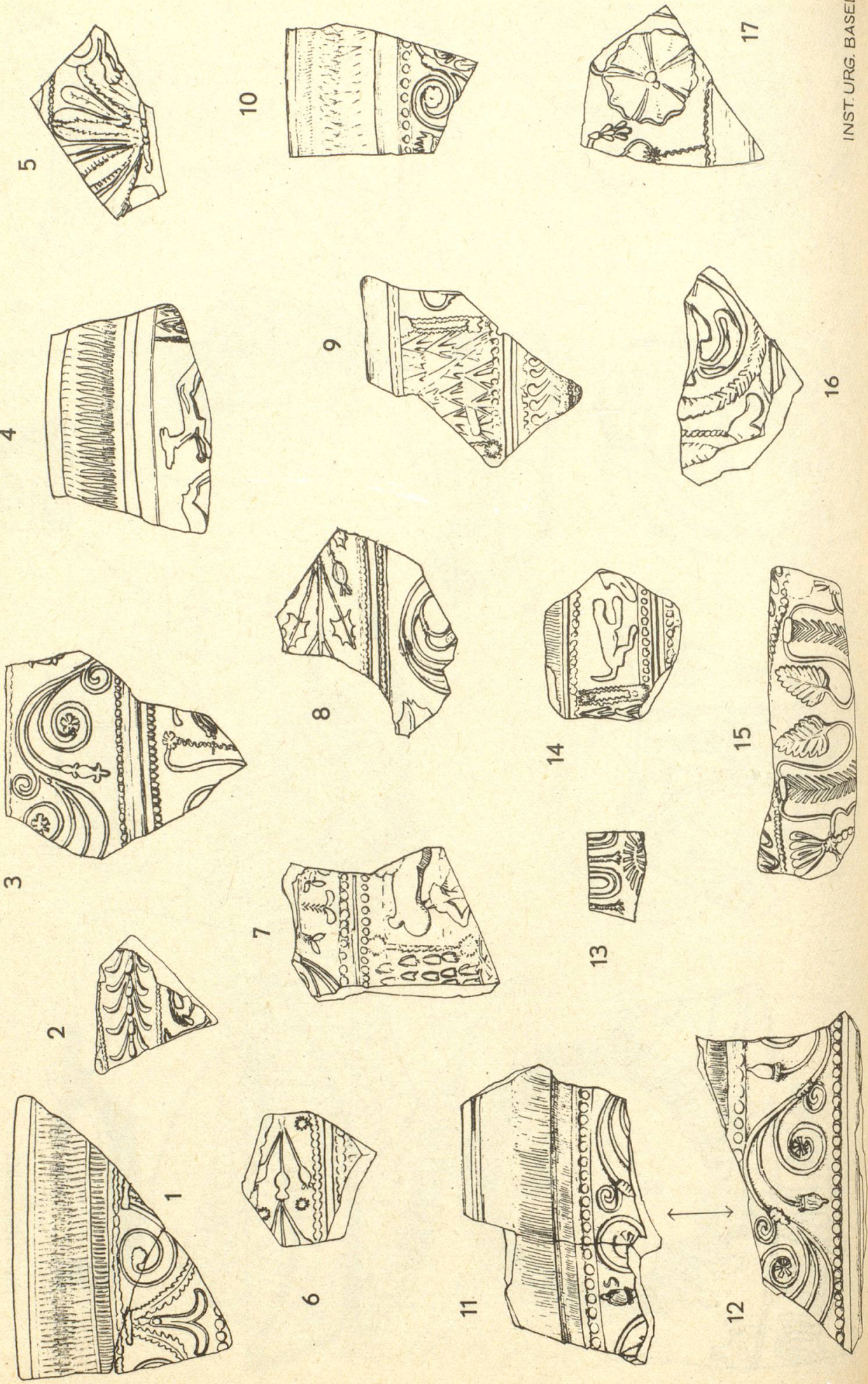


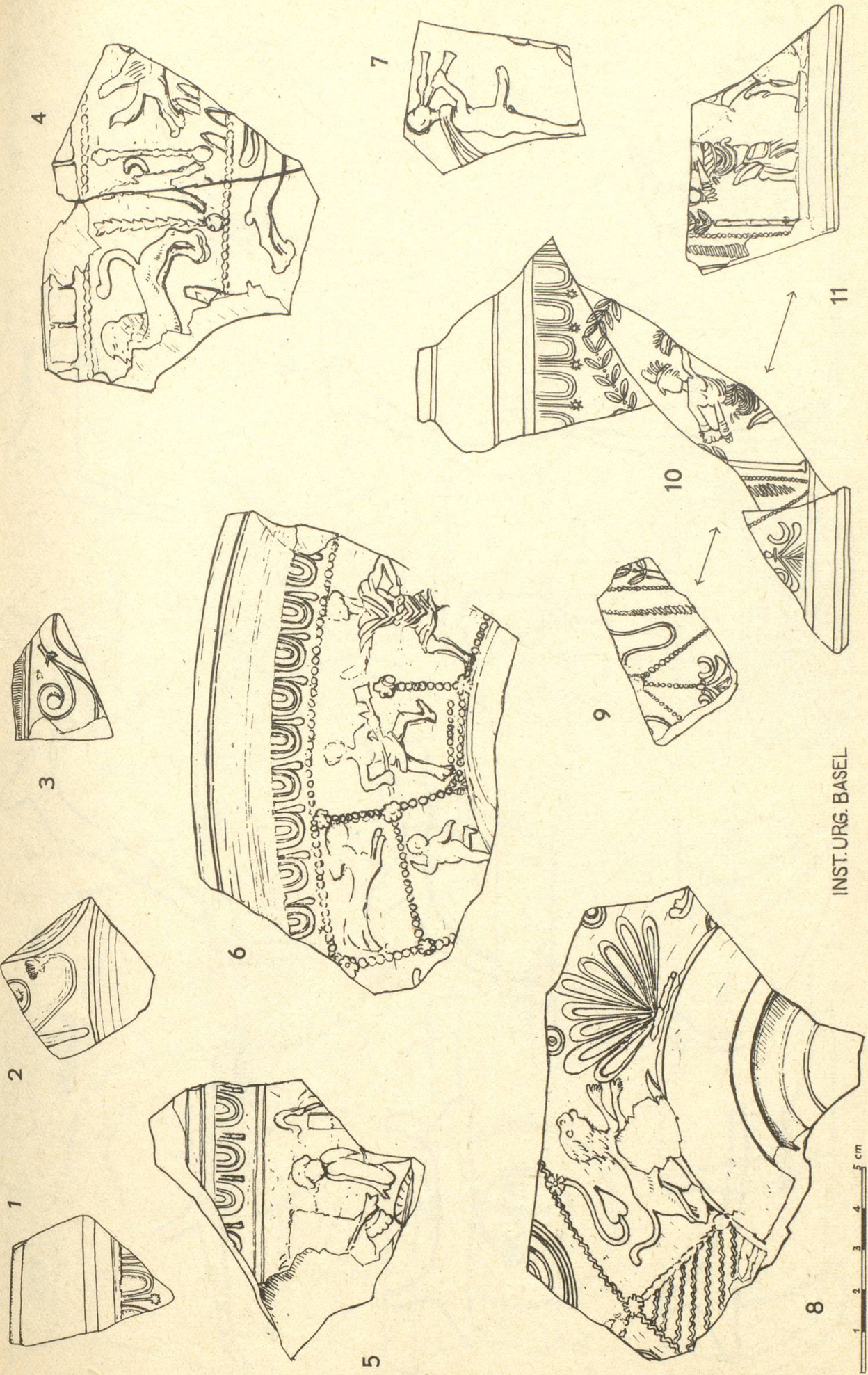






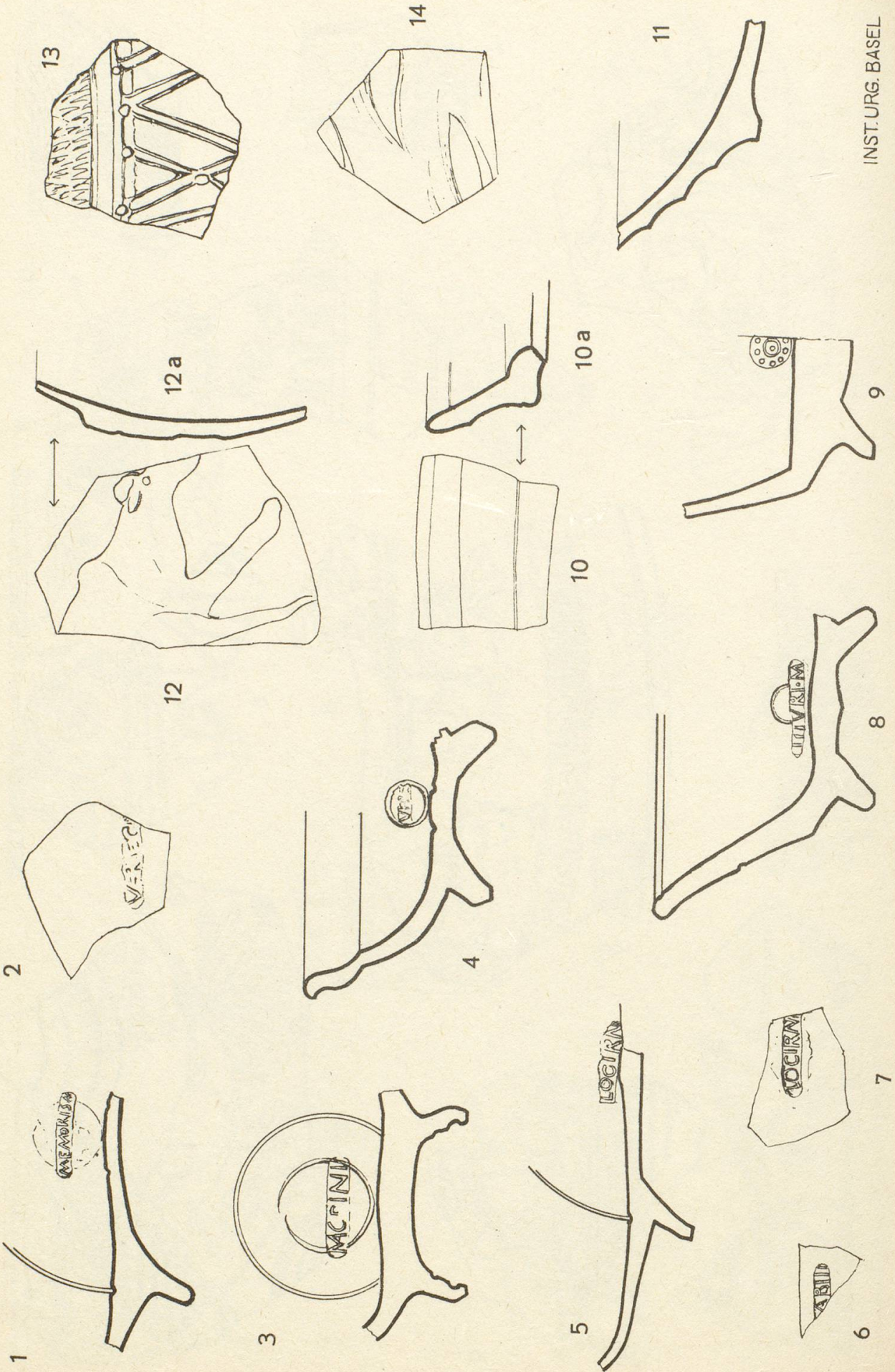
INST. URG. BASEL
1 2 3 4 5 cm

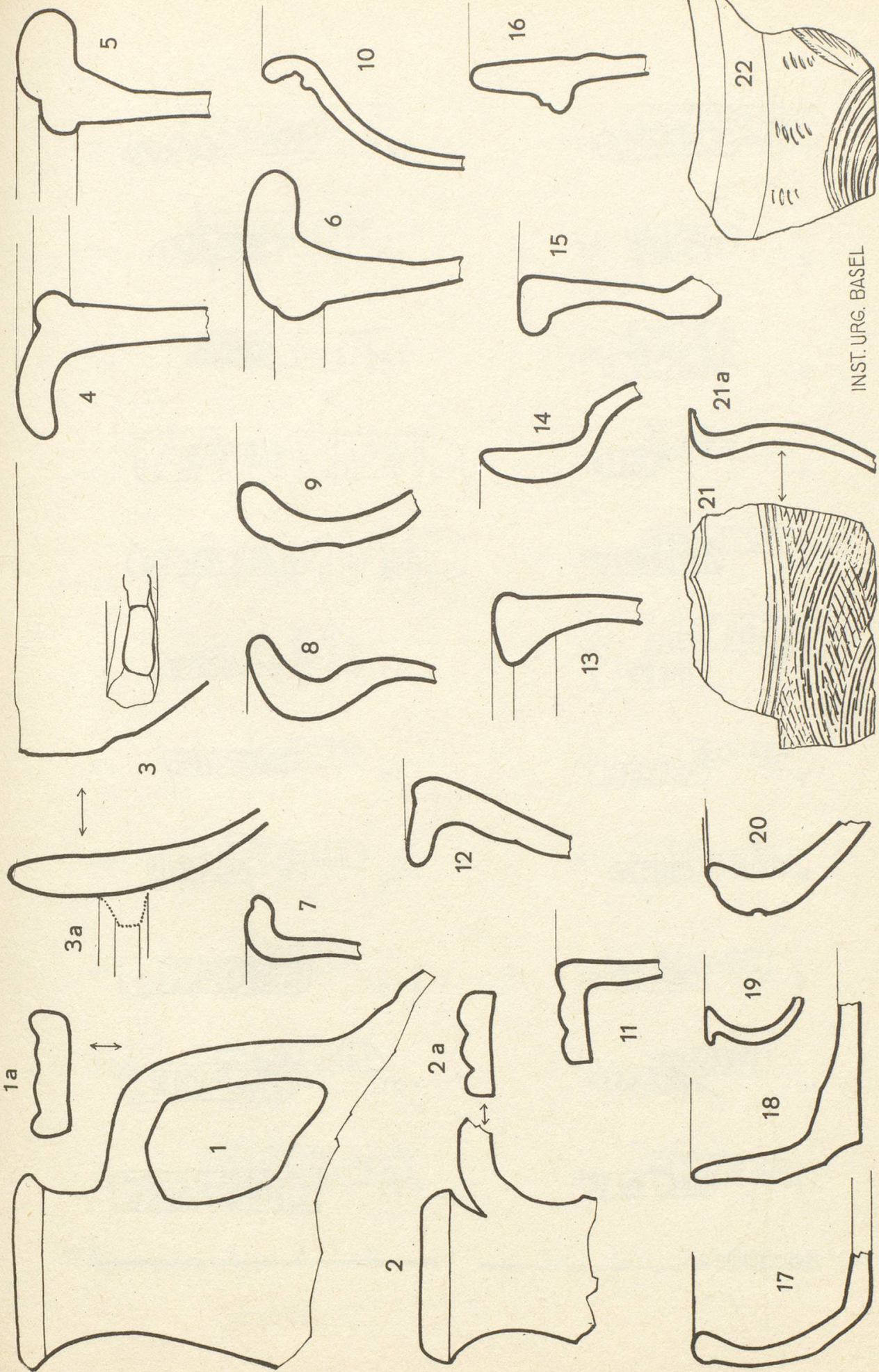




INST. URG. BASEL







INST. URG. BASEL



1 LIMEA

2 AHS

3 ALBVCD

4 ABID

5 VIVVIV

6 PAPHI

7 VRIAND

8 VVA

9 BASS

10 FBASS

11 BELVND

12 BRICLOW

13 OFCALVD

14 OFCAL

15 QPNIB

16 CA CTV FE

17 OWNVE

18 OFCEN

19 OFCEND

* 20 CERIALIS

* 21 CERIALIS

* 22 CIBISVSFEC

* Reliefsigillata

1 2 3 4 5 cm

* 23

CIBISVSFEC

* 24

CIBISVSFEC

* 25

SVSFEC

* 26

MANITA

* 27

MANIID

* 28

MANA

29

SNATV

30

OFCOELI

31

FCOELI

32

CONDANTI

* 33

INEXATZNO

* 34

INEXATZNO

35

VNIPO

36

COITOE

37

FCV

38

DOMITVIF

39

LUCIOFIS

40

COVRE

41

OFRJTN

42

CUMONTI

43

FRONTI

44

GEMINIM

* Reliefsigillata

1 2 3 4 5 cm

* 45 

56 

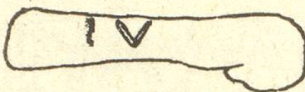
* 46 

57 

47 

* 58 

* 48 

* 59 

* 49 


60 

* 50 


61 

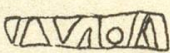
51 


62 

52 


63 

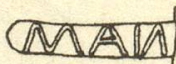
53 

64 

54 


65 

55 


66 

* Reliefsigillata




* 67 

78 

68 


79 

69 

80 

70 

81 

71 

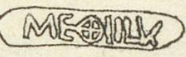
82 


72 


83 

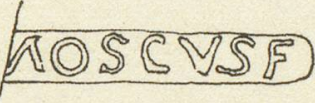
73 

84 

74 

85 

75 

86 

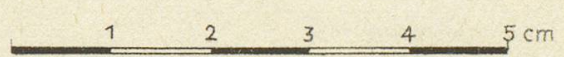
76 

* 87 

77 

88 

* Reliefsigillata



89 M:AV

100 PONTIN

90 OCCU

101 NEPOMED

* 91 OF-PASTEN

102 OFPRIMD

* 92 OFPALEN

103 OFPRIMI

93 PATERATO

* 104 VVVVVVVO

94 FRCUNY

105 QVIVOND

95 INCLINO

106 OFSABIND

96 PAVLIM

107 SABINIANVSE

97 PAVLIM

108 SABI

98 PIGN

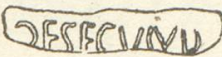
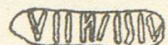





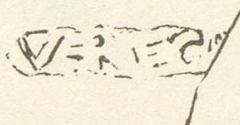


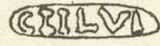
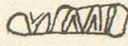

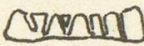




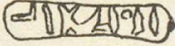
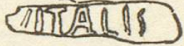
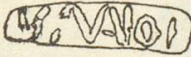

109 SACRATV

99 PTCRTO

* 110 SNTTOFECIT

* Reliefsigillata




- | | | | |
|-------|---|-------|---|
| * 111 |  | * 122 |  |
| 112 |  | 123 |  |
| 113 |  | 124 |  |
| 114 |  | 125 |  |
| 115 |  | 126 |  |
| 116 |  | 127 |  |
| 117 |  | 128 |  |
| 118 |  | * 129 |  |
| 119 |  | * 130 |  |
| 120 |  | 131 |  |
| 121 |  | 132 |  |

* Reliefsigillata

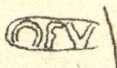

 1 2 3 4 5 cm

133 

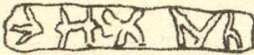
134 

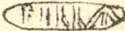
135 

* 136 

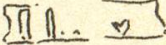
137 

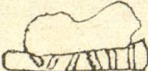
138 


139 


140 

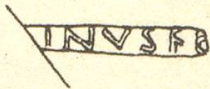
141 


142 

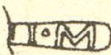
143 

144 

145 

146 

147 

148 

149 

150 


151 


152 

153 

154 


155 

156 

157 

* Reliefsigillata

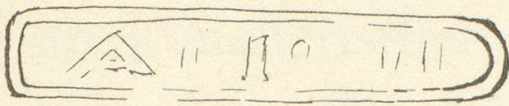
1 2 3 4 5 cm



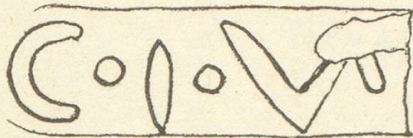
158



159



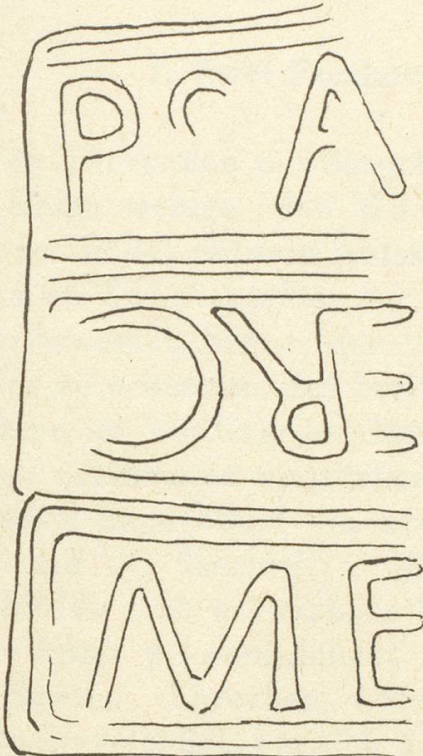
160



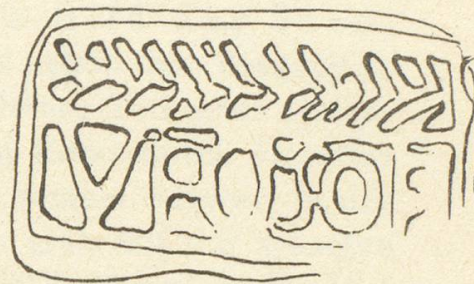
163



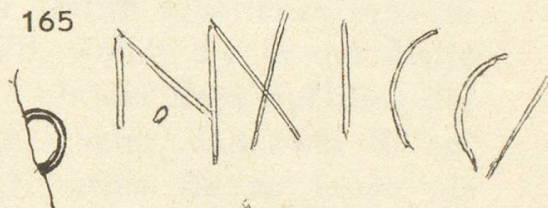
161



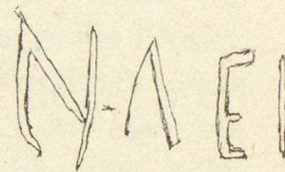
164



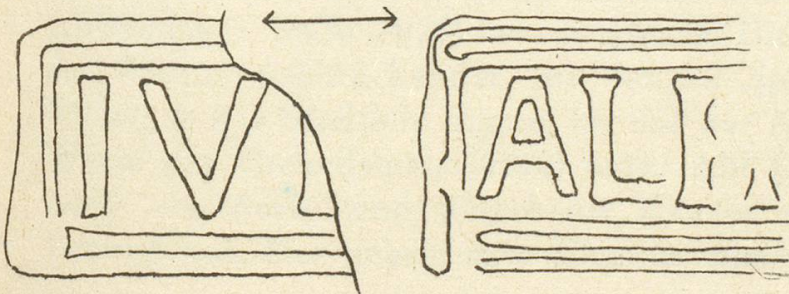
165



166



162



167

